



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Dolmetschen für den Vatikan:

Anforderungen an TranslatorInnen der Katholischen Kirche“

verfasst von / submitted by

Cosima Elisa Victoria Mauri, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017/ Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 348 345

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Italienisch Französisch
Master in Conference Interpreting Italian French

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchlhacker
Associate Prof. Mag. Dr. Franz Pöchlhacker

Danksagung

Da sich ein großes Kapitel meines Lebens mit vorliegenden Finale dem Ende neigt, ist es an der Zeit, alle jenen meinen tiefsten Dank auszusprechen, die mich auf diesem Weg geprägt und begleitet haben.

Ich danke an erster Stelle meinem Betreuer Herrn Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker für seinen bleibenden Eindruck, den er bei mir hinterlassen hat, nicht nur in beeindruckend fachlicher, aufgrund seines Unterrichts und seiner Werke, sondern auch in menschlicher Hinsicht! Aufgrund seiner Expertise war es mir möglich, einen bedeutenden Teil meiner ersten beruflichen Erfahrungen bezüglich „Dolmetschen in religiösen Settings“ in Verbindung zur vorliegenden Arbeit zu setzen. Dank seinem wissenschaftlichen Weitblick ist die Arbeit erst zu dem geworden, was sie schließlich ist.

Ein weiterer Dank gebührt den MitarbeiterInnen des Radio Vatikan, die ihr Wissen in einer Umfrage mit mir geteilt haben, allen voran dem unermüdlichen Herrn Mario Galgano, welcher sich freundlicherweise sogar für ein Experteninterview zur Verfügung stellte. Semplicemente grazie!

Ebenfalls aufrichtig danken möchte ich bereichernden Kontakten wie Stefania Compagni & Doz. P. Dr. Martin Mayerhofer FSO, welche mitunter den Grundstein für vorliegendes Projekt gelegt haben. Doch erst Dank der Vermittlung von P. Mag. Christoph Matyssek FSCB, im religiösen Bereich überhaupt zu dolmetschen, wie mitunter für Kardinal Christoph Schönborn, entstand meinerseits erstmals die Idee für die angestrebte Masterarbeit. An dieser Stelle möchte ich auch ausdrücklich Mag. Michaela Singer nennen, der ich nicht nur fachlich viel verdanke! Grazie mille a tutti voi!

Ganz herzlich sei für Ihren Teamgeist, Tiefgang und Ihre fruchtbare Zusammenarbeit meinen StudienkollegInnen aus Germersheim (Mainz), Triest und Wien gedankt, ohne an dieser Stelle alle Namen nennen zu können. Von ihnen habe ich mitunter wertvolle Rückmeldungen bezüglich des Fragebogens bekommen sowie freundschaftliche Begleitung während des gesamten Studiums (BA & MA).

Weiterhin danke ich meinen wunderbaren, internationalen WohnheimmitbewohnerInnen, der „Wiener-Familie“, die während dieser Masterjahre immer ein offenes Ohr für mich hatten. Merci!

Gleichermaßen danke ich Andrea Chezan MA, Myriam Koller MA, Dr. Heinrich Mauri & v.a. Dr. Victor Mauri, die mir stets für sprachliche und fachliche Rückfragen zur Seite standen.

Gewidmet ist vorliegende Arbeit meinen fleißigen Eltern. Ihnen sowie meinem geliebten Bruder habe ich weit mehr als den erfolgreichen Abschluss dieses Studiums zu verdanken. Während all dieser Jahre haben sie mich mit Rat und Tat in bedingungsloser Liebe & mit viel Güte begleitet. Auch gedankt sei meinen kraftspendenden Patenkindern & Schutzengeln Olivia, Lydia & Joshua!

Abschließend danke ich meinem Anker Henry, seinem großartigen Wesen und Sinn für Humor, dass er mich nach einem schweren Unfall letzten Sommer nicht nur mit viel Enthusiasmus durch einen Modul-Dschungel begleitete, sondern auch mit motivierenden Worten und konstruktivem Feedback zur vorliegenden Arbeit beitrug. Danke für deinen langen Atem, und allem voran deine Liebe!

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
1. Einleitung.....	7
1.1 Einführung.....	7
1.2 Zielsetzung und Motivation	8
1.3 Vorgehensweise	8
2. Grundlagen zum klerikalen Dolmetschen	10
2.1 Die Katholische Kirche (Grundzüge).....	10
2.1.1 Geschichtliche Aspekte.....	10
2.1.2 Grundlagen der katholischen Religionsausübung – Die heilige Messe.....	11
2.1.3 Wichtige Begrifflichkeiten in der katholischen Religion – Die Sakramente.....	13
2.2 Religiöse Sprache und ihre Übersetzung	14
3. Dolmetschen in religiösen Settings	26
3.1 Historische Betrachtung	26
3.2 Aktueller Forschungsstand	27
4. Methodik.....	40
4.1 Versuchsdesign - Forschungsleitende Fragestellungen	40
4.2 Definition und Begründung der Methodenwahl	41
4.3 Vorgehensweise	43
4.4 Das Experteninterview – Durchführung und Auswertung.....	43
4.5 Der Fragebogen: Konzeption und Entwicklung.....	44
4.5.1 Aufbau des Fragebogens.....	45
4.5.2 Pretest und Umfragetool	46
4.5.3 Durchführung der Befragung.....	48
5. Auswertung der Befragung.....	49
5.1 Der Experteninterviewpartner Mario Galgano	49
5.2. Settinganalyse - Vatikanische Medien.....	50
5.2.1 Das Vatikanische Fernsehzentrum (CTV).....	53
5.2.2 Radio Vatikan (RV).....	54

5.3 Inhalts-und Strukturanalyse	57
5.3.1 Demografische Daten	58
5.3.2 Herkunft, Werdegang und Arbeitssprachen.....	59
5.3.3 Der Weg zu Radio Vatikan.....	60
5.3.4 Arbeitserfahrung	61
5.3.5 Arbeitsalltag.....	62
5.3.6 Papstübersetzungen.....	66
5.3.7 Dolmetschstrategien.....	70
5.3.8 Interessante Einsätze.....	72
5.3.9 Motivation im Alltag	73
5.3.10 Arbeitsklima.....	74
5.3.11 Konfessionen	74
6. Dolmetschungen klerikaler Reden: Eine deskriptive Analyse	76
6.1 Der Analysecorpus und die Datenerhebung.....	77
6.2 Verdolmetschungen der Papstreden und Reflexion.....	81
6.2.1 Papst Benedikt XVI. bei der Generalaudienz am 31.10.2012 auf dem Petersplatz.....	81
6.2.3 Papst Franziskus bei der Christmette am 24.12.2014 im Petersdom.....	103
7. Schlussfolgerungen und Ausblick	110
7.1 Schlussfolgerungen	110
7.2 Ausblick	114
Bibliographie	115
Anhang.....	129
1. Transkription Experteninterview	129
2. Textversion des Fragebogens zur Online-Befragung (Deutsch).....	145
3. Textversion des Fragebogens zur Online Befragung (Italienisch).....	147
4. Transkription I: Papst Benedikt XVI., 31.10.2012, Petersplatz.....	149
5. Transkription II: Papst Franziskus, 24.12.2014, Petersdom	159
Abstract (Deutsch)	163
Abstract (English)	164

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Planzeichnung zur Vorgehensweise dieser Arbeit	8
Abbildung 2: Startseite der Online-Befragung.....	47
Abbildung 3: Darstellung von Frage 25 & 26 der Online-Befragung.....	47
Abbildung 4: Darstellung von Frage 6 der Online-Befragung	48
Abbildung 5: Mario Galgano bei Radio Vatikan (20 Minuten/Fumagalli 2013).....	49
Abbildung 6: Aufbau und Struktur des Vatikanstaates (KNA/VECTUR 2015).....	50
Abbildung 7: Grundriss der Vatikanstadt (GORUMA 2017)	51
Abbildung 8: Papst Franziskus vor Kardinälen im Vatikan (DPA 2013)	52
Abbildung 9: Geschlecht der TeilnehmerInnen der Umfrage	58
Abbildung 10: Alter der TeilnehmerInnen der Umfrage.....	59
Abbildung 11: Dauer, wie lange die MitarbeiterInnen bereits für das CTV übersetzen	62
Abbildung 12: Anteil der Arbeitszeit, in der die TeilnehmerInnen der Umfrage dolmetschen	63
Abbildung 13: Häufigkeit, wie oft ein Manuskript bzw. ein Regieplan im Vorhinein ausliegt.....	64
Abbildung 14: Päpste, für welche die TeilnehmerInnen der Umfrage bereits gedolmetscht haben	67
Abbildung 15: Papst Benedikt bei den Vatikanischen Medien (DPA 2015)	75
Abbildung 16: Benedikt XVI. am Petersplatz (JDG 2012).....	78
Abbildung 17: Christmette im Petersdom (Spiegel Online 2014)	79

Die Autorin vorliegender Arbeit hat sich bemüht, gewissenhaft sämtliche InhaberInnen der Bilderrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Abbildungen in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersucht die Autorin um Meldung bei ihr. Wien, 05.10.2017.

1. Einleitung

1.1 Einführung

Weltweit verfolgen mehr als eine Milliarde Menschen die Ereignisse in der Vatikanstadt. Die römisch-katholische Tradition gehört zum Christentum, der anhängerstärksten Religion der Welt, welche ein Drittel der Weltbevölkerung ausmacht. Vor 2000 Jahren ist Petrus, der Gründer der ersten christlichen Gemeinde Roms, auf einem Hügel außerhalb der damaligen Stadtgrenze gekreuzigt worden. Ihm zu Ehren wurde dort eine Kirche errichtet, welche den Anfang des Vatikanstaates, des kleinsten Staates der Welt markiert. Die kleine unabhängige Nation würde achtmal in New Yorks-Central-Park hineinpassen. Sie ist völlig autark, hat eine eigene Polizei, einen Postdienst und eine Zentralbank.

Wer die Redaktionsräumlichkeiten von Radio Vatikan sowie des Vatikanischen Fernsehentrums betritt, verlässt genau genommen den Schengen-Raum – die altehrwürdigen Häuser gegenüber der Römer Engelsburg gehören zum Staatsgebiet des Vatikans. Etwa 300 RedakteurInnen aus über 60 Ländern arbeiten allein bei Radio Vatikan. Mario Galgano (37), leitender Redakteur der deutschsprachigen Sektion, ist der einzige aus der Deutschschweiz.

In der Vatikanstadt leben nur etwa 900 EinwohnerInnen, aber für 1,3 Milliarden KatholikInnen hat der Stadtstaat eine wichtige Bedeutung. So ist die Katholische Kirche als weltweit agierende Institution in nahezu jedem Land der Welt vertreten. Dadurch ist sie in sehr hohem Maße auf Übersetzungen und Verdolmetschungen in unterschiedlichste Sprachen angewiesen. Der Markt für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen im katholisch-klerikalen Bereich ist demzufolge von großem Interesse.

In der vorliegenden Arbeit wird durchgehend beim Binnen-I der erste Buchstabe der weiblichen Endung groß geschrieben, um deutlich zu machen, dass sich das Wort auf Männer und Frauen bezieht (gendergerechte Sprache). Bei Personen aus dem klerikalen Umfeld, bei denen ausgeschlossen werden kann, dass es sich um Frauen handelt, wird davon abgesehen.

1.2 Zielsetzung und Motivation

Im Allgemeinen soll in der vorliegenden Arbeit das klerikale Dolmetschen analysiert werden. Im Speziellen sollen mit empirischen Methoden und Literaturstudien die Anforderungen an DolmetscherInnen in religiösen Settings herausgearbeitet werden. Sowohl anhand der Meinungen und Beiträge praktizierender DolmetscherInnen bei Radio Vatikan als auch anhand von Papstreden werden die Anforderungsprofile für klerikale DolmetscherInnen abgeleitet.

Auch die Autorin vorliegender Arbeit konnte bereits erste Erfahrung im Bereich Dolmetschen in religiösen Settings sammeln. Das Thema und das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit beruhen auf einem persönlichen Interesse.

1.3 Vorgehensweise

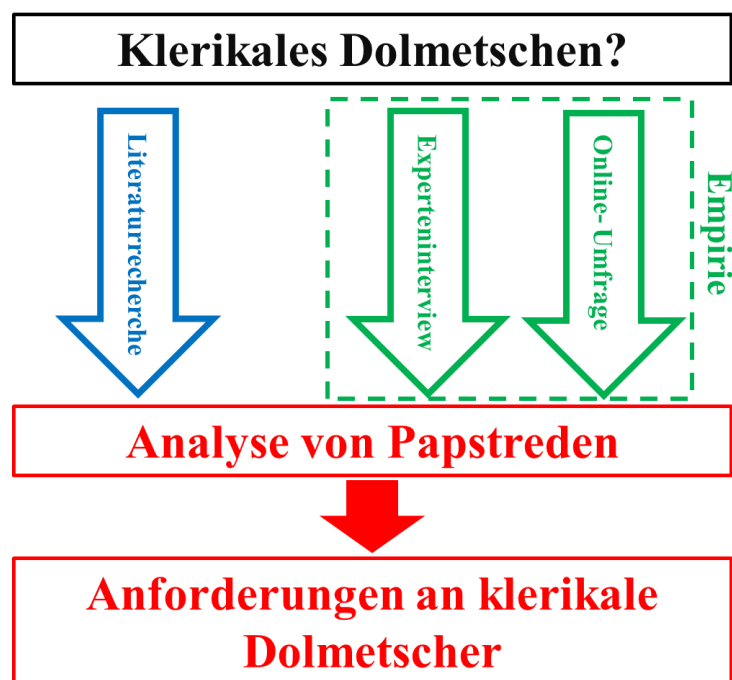


Abbildung 1: Planzeichnung zur Vorgehensweise dieser Arbeit

Um die Zielsetzung in diesem bislang in der Dolmetschwissenschaft kaum untersuchten Gebiet zu bearbeiten, wird, wie in der von der Autorin entworfenen, obenstehenden Abbildung veranschaulicht, zunächst eine Literaturstudie (*blauer Pfeil*) vorgenommen. Im Rahmen dieser Studie sollen Akzente unter anderem auf die Katholische Kirche im Allgemeinen, auf die religiöse Sprache und deren Übersetzung sowie die Vatikanischen Medien gelegt werden. Hiermit soll eine faktische Wissensgrundlage geschaffen werden, die ein Zurechtfinden in dem Thema des klerikalen Dolmetschens

sowie der christlichen Konfession ermöglicht. Neben den Literaturstudien in diesem wenig erforschten Feld (Katholische Kirche) bzw. in dem durchaus erforschten Gebiet „Dolmetschen in religiösen Settings“ werden im Folgenden auch empirische Methoden (*grüne Pfeile*) verwendet. Hierzu wird ein Experteninterview mit einem leitenden Redakteur von Radio Vatikan durchgeführt. Des Weiteren wird eine Online-Umfrage unter den MitarbeiterInnen von Radio Vatikan ausgewertet, um noch tiefere Einblicke in die Arbeit klerikaler DolmetscherInnen zu erhalten. Auf Basis der Literaturstudie und des im Experteninterview und der Online-Befragung neu erhaltenen Wissens werden anhand von zwei ausgewählten Papstreden (*roter Pfeil*) Anforderungen abgeleitet, welche klerikale DolmetscherInnen im Arbeitsleben erfüllen sollten.

Am Ende wird eine Zusammenfassung gegeben und ein Ausblick formuliert, in welchem auf diese Arbeit aufbauende Forschungsfragen gestellt werden.

2. Grundlagen zum klerikalen Dolmetschen

In diesem Kapitel werden die bereits bekannten und in der Literatur vorhandenen Informationen, welche für das Thema des klerikalen Dolmetschens relevant sind, zusammengetragen und erläutert. Dabei wird im ersten Unterkapitel die Institution der Katholischen Kirche selbst eingeführt. Darauf folgend wird als besondere Herausforderung für die DolmetscherIn/ÜbersetzerIn auf religiöse und sprachliche gestalterische Elemente eingegangen sowie die Methodik zur Übertragung christlicher Diskurse im besonderen Hinblick auf die Bibelübersetzung.

2.1 Die Katholische Kirche (Grundzüge)

Die Arbeit einer DolmetscherIn in der Katholischen Kirche erfordert ein Basiswissen über die Institution an sich. Dazu gehören im Wesentlichen die Geschichte, welche die Stellung und das Selbstverständnis der Kirche in der heutigen Gesellschaft erklärt, die wichtigsten Werte der Religion (Sakramente) sowie die religionsinternen Begrifflichkeiten, welche eine starke Symbolik mit sich bringen. Um ein Grundverständnis für die Inhalte der zu dolmetschenden religiösen Inhalte zu vermitteln, das auch nötig ist, um aktiv in der Zielsprache zu arbeiten, wird im Folgenden ein kurzer Überblick über die Katholische Kirche skizziert.

2.1.1 Geschichtliche Aspekte

Nach dem Tod Jesu bildeten sich in der Mittelmeerregion zahlreiche christliche Gemeinden. In diesen Gemeinden wurden die bis heute bekannten kirchlichen Ämterstrukturen geschaffen, wie der Diakon, der Priester und der Bischof. Diese Gemeinden entwickelten sich zunächst ausschließlich im Einflussbereich des römischen Reiches, welches in der Anfangszeit eine religiöse Toleranz zu staatsfremden Religionen aufwies. Bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. wurden Christen teils toleriert, jedoch bestanden auch Perioden, in welchen Christen staatlich verfolgt wurden (vgl. Loewenich 1969: 192). Der Grund für die Uneinigkeit zwischen dem christlichen Glauben und der römischen Staatsform kann im Unterschied der streng monotheistischen Religion der Christen und der gottgleichen Verehrung des Kaisers gesucht werden. Kaiser Konstantin war der erste römische Kaiser, welcher im Jahre 337 den christlichen Glauben annahm und sich taufen ließ. In der Folge wurde das Christentum zur römischen Staatsreligion erklärt (vgl. Demandt 2007: 100). Mit der Spaltung des römischen Reiches (395 n. Chr.) entwickelte sich neben der spirituellen Bedeutung der Kirche ein

erheblicher weltlicher Einfluss. Die antiken Bildungseinrichtungen wurden in die Verantwortlichkeit der Kirchen übergeben und eine Vielzahl von Klöstern entstand, welche die geistliche Ausbildung ausgewählter Personen übernahmen. Der Zerfall des römischen Reiches durch die militärische Übermacht westlicher Germanenstämme fünf Jahrhunderte nach Christus löste die bestehenden gesellschaftlichen Ordnungsstrukturen des römischen Reiches auf und die Katholische Kirche füllte zusammen mit den Stämmen der Franken das entstehende Machtvakuum. Der Papst etablierte sich im frühen Mittelalter immer mehr als weltlicher Herrscher (vgl. Möller 2001: 123f.). Besonders zeigte sich dieser Zustand in einem Machtkampf zwischen König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. 1073 n. Chr., welchen der damalige Papst für sich entscheiden konnte, indem er den König aus der Kirche ausschloss. Dies war gleichbedeutend mit der Aberkennung der Königswürde, da die weltliche Krone stark an die Zustimmung der Geistlichkeit gekoppelt war. 1517 stellte Martin Luther seine 97 Thesen vor und begründete damit eine von der Katholischen Kirche getrennte Form des Christentums, welche sich vordringlich in weiten Teilen Nordeuropas etablierte (vgl. Greyerz 2003: 291f.). Der Einflussbereich der Katholischen Kirche sank deutlich (vgl. Meyer 2010: 147). Die beginnende Auflösung monarchistischer Strukturen durch die Französische Revolution 1789 bedeutete für die Kirche einen weiteren herben Machtverlust, da die wesentlichen Entscheidungsträger in immer demokratischer werdenden Staatsgebilden ihre Legitimation vom Volk und nicht mehr ausschließlich von der Kirche erhielten (vgl. Beutel 2006: 232). In der Neuzeit wandelte sich die Kirche durch die Säkularisierung der europäischen Staaten weitestgehend zu einer geistlichen Einrichtung, welche nur eine beratende Funktion auf die Weltlichkeit ausübte. In der heutigen Zeit wächst die Mitgliederzahl der Katholischen Kirche weltweit absolut betrachtet stark. Besonders in Afrika und Asien nehmen viele Menschen den katholischen Glauben an. In Hochlohnländern wie Deutschland und Österreich nimmt der relative Anteil an KatholikInnen hingegen ab. Waren 1950 in Deutschland noch 50% der EinwohnerInnen katholisch, sind es heute nur noch knapp 30% (vgl. Lehmann 2010: 7).

2.1.2 Grundlagen der katholischen Religionsausübung – Die heilige Messe

Die wichtigste gemeinschaftliche Ausübungsform des katholischen Glaubens stellt die heilige Messe dar, welche im Folgenden in ihrer Grundstruktur erläutert wird. Dabei teilt sich die Heilige Messe in vier Bereiche auf (vgl. Waldmüller 2013: 14ff.):

- (i) Im Eröffnungsteil findet zunächst eine Begrüßung durch den Priester/Klerus statt. Hier wird durch das Kreuzzeichen sofort ersichtlich, dass die Zusammenkunft der Gemeinde unter dem Aspekt

des Glaubens geschieht. Nach der förmlichen Begrüßung wird das Thema des Einführungsteils verkündet. Hierbei können verschiedenste stilistische Elemente genutzt werden: Musik, Bilder und Ansprachen durch den Priester oder ein Gemeindemitglied. Als Thema werden in der Regel aktuelle sowie bereits zurückliegende Geschehnisse christlichen Hintergrunds gewählt. Nach der Einführung folgt die Kyrie zur Huldigung von Christus, welche geordnet sowohl von dem Priester als auch von der versammelten Gemeinde gerufen wird. Diese kann für jedes Gemeindemitglied persönlich eine andere Bedeutung haben bzw. die Gläubigen dürfen während des Ausrufens an persönliche Dinge denken, welche sie seelisch berühren. Das darauffolgende Gloria lobt Gott und seine Werke. Dies wird üblicherweise mit dem gemeinschaftlichen Singen eines christlichen Liedes durchgeführt. Der Eröffnungsteil wird durch das Tagesgebet abgeschlossen, welches sich an der Themenwahl des Gottesdienstes orientiert.

(ii) Im Wortgottesdienst wird das gewählte Thema des Gottesdienstes mit Hilfe der Bibel bearbeitet. Dazu findet zunächst die Lesung statt. Hier wird eine Stelle aus der Bibel ausgesucht, welche das gewählte Thema behandelt. Nach der unkommentierten Lesung folgt ein Zwischengesang aus dem Gotteslob. Auf den Zwischengesang folgt eine Lesung aus dem Leben Jesu, sprich dem Evangelium. Die KirchenbesucherIn hat zu diesem Zeitpunkt zwei unkommentierte, ungedeutete Texte aus der Bibel gehört, weshalb im folgenden Teil in der Predigt beide Texte gedeutet werden. Dieser Teil der Messe kann sehr frei gestaltet werden. Der Priester kann sinngemäß sprechen, um den Gläubigen das Thema des Gottesdienstes näher zu bringen. Dabei wird ein enger Bezug zu den zuvor vorgetragenen Texten gehalten. Um die Predigt zu untermauern, schließt sich an dieser Stelle direkt das *Credo* an. Hier spricht die Gemeinde in der Regel das Glaubensbekenntnis der Katholischen Kirche aus. In Anlehnung an die vorgetragenen Taten Jesu werden im Folgenden die Fürbitten vorgetragen. Hierbei können Gemeindemitglieder persönliche Anliegen vor der Gemeinde vortragen.

(iii) Die Eucharistiefeier bildet das Herzstück des Gottesdienstes, da Gott hier fleischlich erlebt werden kann. Diese Zeremonie unterliegt einem strengen Ritus. Zunächst wird in der Gabenbereitung Brot und Wein an den Altar gebracht. Während der Priester die Händewaschung vornimmt, wird gemeinschaftlich gesungen und der Kollektenkorb durch die Gemeinde gereicht. Im Gabengebet spricht der Priester ein Tischgebet. Darauf folgt das eucharistische Hochgebet, welches durch ein *Sanctus* (Lied/Spruch), an welchem die Gemeinde teilnimmt, begleitet wird. Der wichtigste Teil im eucharistischen Hochgebet ist die darauffolgende Wandlung. Hierbei wird die Geschichte des letzten Abendmahls Jesu vorgetragen und die Gaben (Brot und Wein) werden zu Fleisch und Blut Jesu gewandelt. Im Anschluss betet die Gemeinde das Vaterunser, jenes Gebet, das direkt von Jesus

stammt. Nun wünscht sich die Gemeinde untereinander Frieden. Dabei werden sich die Hände gegeben. Die gewandelten Gaben werden in der Kommunion an die Gläubigen zum Verzehr verteilt.

(iv) Der Schlussteil beginnt mit der Danksagung für die Gelegenheit, Gott erfahren zu dürfen. Dies geschieht zumeist über ein gemeinschaftlich gesungenes Lied. Hiernach werden anstehende Termine angekündigt und der Priester segnet die Gemeinde. Der Gottesdienst wird durch ein weiteres Lied beendet (vgl. Emminghaus 1980: 117ff.).

2.1.3 Wichtige Begrifflichkeiten in der katholischen Religion – Die Sakramente

Die katholische Religion ist in ihren Glaubensinhalten sehr vielfältig und ein derart weites Feld, dass selbst eine Zusammenfassung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die wichtigsten Glaubensinhalte lassen sich aber anhand der sieben Sakramente erläutern, die einen Eindruck von den Inhalten der katholischen Religion vermitteln, da sie das gesamte Leben einer katholischen ChristIn begleiten (vgl. Kuhn 1981: 423).

Jedes Sakrament erfüllt die Eigenschaften, dass es von Jesus eingesetzt wird, durch ein Zeichen sichtbar wird und eine innere Gnadenwirkung freisetzt. Die Taufe als erstes Sakrament geschieht meist in jungen Jahren eines Menschen und wird mit Wasser von einem Priester durchgeführt. Dabei symbolisiert die Taufe den Eintritt der Gläubigen in die katholische Gemeinde und ist außerdem die Grundlage dafür, möglicherweise später heilig gesprochen zu werden. Zudem befreit dieses Sakrament von der Erbschuld des ersten Menschen Adam, der in der Schöpfungsgeschichte Gott betrog. Nach der Taufe folgt im Leben einer KatholikIn zumeist die Kommunion (Eucharistie). Jene, die die heilige Kommunion empfängt, vereinigt sich innigst in fleischlicher Weise mit Jesus Christus. Daher ist dieses das heiligste aller Sakramente. Um die heilige Kommunion empfangen zu dürfen, sind drei Dinge erforderlich: (i) eine vorherige Beichte, (ii) das Bewusstsein und der Handlungswille, dieses Sakrament zu empfangen und (iii) die Nüchternheit bzw. der vorherige Verzicht auf üppige Nahrung. Genau wie das Sakrament der Eucharistie empfängt die katholische ChristIn das Sakrament der Beichte regelmäßig. Hierbei kann ein Geistlicher die bereuende ChristIn von ihren Sünden, welche sie nach der Taufe begangen hat, freisprechen. Die erfolgreiche Spendung des Sakramentes kann erfolgen, wenn die Beichtende vorher eine Gewissenserforschung durchgeführt hat, Reue über ihre Sünden empfindet, gute, neue Vorsätze beschließt, ihre Sünden bekennt und Buße tun möchte. In dem Sakrament der Firmung stärkt Jesus Christus die zu Firmende mit den Gaben des Heiligen Geistes zum Glaubenszeugnis. Die Firmung ist als Teil von drei Schritten

(Taufe, Kommunion und Firmung) eine Voraussetzung zur vollständigen Eingliederung in die Kirche. Die Ehe ist das Sakrament, das Mann und Frau bis zum Tode einer PartnerIn vereint. Dabei versprechen sich die Ehepartner im Sinne der Katholischen Kirche zu leben und auch mögliche Kinder so zu erziehen. Dabei ist die Ehe das einzige Sakrament, welches nicht von Jesus, sondern von der EhepartnerIn selbst gespendet wird. Die Krankensalbung ist zumeist das letzte Sakrament, welches eine katholische ChristIn erfährt. Sollte jemand körperlich nicht mehr in der Lage sein zu beichten, werden ihr durch die Krankensalbung die Sünden vergeben. Dabei bewirkt diese die Vereinigung mit dem Leiden Jesu. Dies soll auf den Tod vorbereiten und die Vereinigung mit Christus durch das Vergeben der Sünden vereinfachen. Ein Sakrament, welches nur Geistliche erfahren dürfen, ist die Priesterweihe. Diese wird durch einen Bischof an einem Priesterkandidaten durchgeführt. Dieses Sakrament ist ein besonders ehrenvolles, da dadurch dem Empfangenden die Möglichkeit eröffnet wird, Dritten andere Sakramente zu spenden. Insbesondere das Sakrament der Eucharistie ist hier zu nennen (Katechismus der Katholischen Kirche 1993: 324ff.).

2.2 Religiöse Sprache und ihre Übersetzung

Für die Einhaltung spiritueller und ritueller Ziele kommen in religiösen Kontexten spezifische, stilistisch-formale Merkmale zur Anwendung, die der Aufrechterhaltung und Legitimation der Sprechereignisse, Sprechhandlungen und der sie rahmenden religiösen Prinzipien selbst dienen. Im Folgenden werden zum besseren Verständnis von Übersetzungsgefügen im katholischen *Setting* einige allgemein gültige, sprachlich-stilistische Charakteristika und Gestaltungsmerkmale von religiösen Kontexten vorgestellt. Wie Keane hervorhebt, unterscheidet sich religiöse Sprache deutlich von anderen Sprachkontexten:

[...] No single set of formal or pragmatic features is diagnostic of religious as opposed to other marked uses of language, such as poetic or ceremonial speech. Rather, different religious practices seem to select from among the entire spectrum of linguistic possibilities. [...] Religious language is deeply implicated with underlying assumptions about the human subject, divine beings, and the ways their capacities and agencies differ (Keane 1997: 49).

Auch für Shackle (vgl. 2005: 19) zeichnen sich heilige Texte durch ihren besonderem Charakter aus, der einerseits durch ihre Beziehung zueinander definiert ist, andererseits in der Unterscheidung von nicht-heiligen Texten durch ihre mündlichen, rituellen und mantrischen Dimensionen (vgl. Ricoeur 1995: 68-72). Smith geht gar so weit, religiöse Literatur (*scripture*) als eine wahrnehmbare dritte literarische Gattung neben Poesie und Prosa zu sehen (vgl. Smith 1993: 228; 362).

Diese Charakteristika religiöser Sprache gilt es vor der weiteren Analyse sprachlicher Phänomene katholischer Gottesdienste anzuerkennen und damit gleichermaßen die Wahrnehmungsfähigkeit für das stilistisch „Mögliche“ zu erweitern. Unter diesem Gesichtspunkt sind die beschriebenen sprachlichen Phänomene als kontextgebundene, rituell-religiöse Effekt-erzielende Mittel und als Ausdruck der jeweiligen religiösen Tradition zu verstehen (vgl. Giannoutsou 2014: 58).

Zu den typischen Merkmalen religiöser Sprache zählt mitunter die Anwendung ritueller Register (vgl. Paul 1990), Metaphern und Euphemismen, der Hang zur Bedeutungsverdunklung (*opaqueness of meaning*) (vgl. du Bois 1986) sowie der Gebrauch fremdsprachlicher Archaismen oder archaischer Elemente. Insbesondere die Metapher ist als sprachliches Mittel unverzichtbar, bedarf jedoch immer einer konkreten und anschaulichen Erläuterung. Erst durch den Bezug zur eigenen Biografie der ZuhörerInnen werden Metaphern verständlich und können gegebenenfalls auch auf jene wirken (vgl. Fischer 2012: 140f). Sprachliche Bilder in der Glaubenssprache haben im Gegensatz zu scharfen Begriffen mehrere Bedeutungen (vgl. Grabner-Haider 1975: 21f.). Dies eröffnet den ZuhörerInnen mehr Interpretationsmöglichkeiten, denn sie sind Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen, Meinungen und Charakteren.

Die Aufgabe der Sprache im religiösen Kontext ist es, Menschen zu bewegen und zu leiten, sodass sie sich angesprochen fühlen. Das wird besonders mittels einer dialogischen Struktur der Sprache erzielt, einem Dialog zwischen Gott und den Versammelten und auch zwischen den Versammelten und den SprecherInnen. Solch ein Dialog vermittelt die Einheit der Versammlung und deren Identität (vgl. Schermann 1987: 117). Auf der zwischenmenschlichen Kommunikationsebene entsteht ein Dialog zwischen der Versammlung und den verschiedenen TrägerInnen der Glaubenssprache wie Pastor, SängerInnen, einzelnen Mitglieder der Gemeindeleitung, SprecherInnen sowie Gruppen, die sich auf besondere Weise einbringen, wie Chor oder Orchester. Durch diese Interaktion wird der Dialog innerhalb der Kirchengemeinde während und durch den Gottesdienst hergestellt und gefestigt (ebd. 59f.).

Rituelle Register werden aufgrund ihrer Bekanntheit oft als Bedingung für das Wirken des Gotteswortes angesehen (vgl. von Borstell 2008: 29). Dabei wird bei den RezipientInnen religiöser Sprache häufig die Kenntnis spezifischer Begriffe, wie beispielsweise „Sünde“ oder „Gnade“, sowie das Vorwissen über bestimmte theologische Konzepte vorausgesetzt. Auch müssen spezifische und alltagsgebräuchliche Bedeutungen bestimmter Begriffe unterschieden werden – wenn beispielsweise von „der Schrift“ oder „dem Wort“ die Rede ist (vgl. von Borstell 2008).

Eine grundlegende Differenzierung religiöser Sprache ist auf du Bois (1986) zurückzuführen, welcher eine Unterscheidung zwischen Gestaltungsmerkmalen und textuellen Merkmalen vornimmt. Die sogenannten „performance features“ beinhalten alles, was die eigentliche Ausführung des rituellen Gestus betrifft, wie beispielsweise die markierte Tonlage, ein bezogen auf die Alltagssprache schnellerer Redefluss, aber auch Textwissen, d.h. das Auswendigkönnen größerer Muster oder Textkörper, die in ihre Einzelbotschaften aufgeteilt weder rezitierbar noch angemessen wären. Dadurch wird religiösen Rezitationen mittels eines schnellen Redeflusses und formelhaften Vortragstonfalls die für das Zeremoniell erforderliche Feierlichkeit verliehen. Ein intonatorisches Gestaltungsmerkmal im deutschsprachigen christlichen Gottesdienst ist unter anderem der Wichtigkeit suggerierende, typisch klerikale Ton mit feierlichen Tempoverlangsamungen, Dehnungen und Endsilbenbetonung (vgl. von Borstell 2008: 31). Verstärkend und legitimierend wirkt die Vermittlung der Botschaft durch mehrere SprecherInnen (du Bois 1986), welche eine zweite Stimme der DolmetscherInnen in religiösen Kontexten auch in einer anderen als der rein sprachlichen Funktion in Betracht ziehen lässt. Stromberg zufolge umfassen Rituale zwei Arten von Botschaften: Eine *indexikalische*, kontextabhängige Botschaft, die Informationen zum konkreten Zustand der TeilnehmerInnen enthält, und eine *kanonische*, wodurch das Unveränderliche-Bleibende der Natur, des Kosmos oder der Gesellschaft ausgedrückt werde (vgl. Stromberg 1993: 11). Letzteres sei häufig mittels feststehenden Merkmalen im Bereich bestimmter liturgischer Regeln kodiert. Das „Kanonische“ kommt in der Analyse des Rituals mit dem „Unmittelbaren“ in Berührung. Das formelhafte Gebet beispielsweise verkörpert hierbei das Transzendente und Ewige. Rituale sind nach der Art ihrer Inszenierung und dem Zeitpunkt ihres Vorkommens typischerweise festgelegt, so dass für die Mitwirkenden unabänderliche Handlungsordnungen entstehen (Paul 1990; Keane 1997). Rituelle Sprache festigt diesen Prozess der Handlungseinschränkung, welcher analog wie in anderen institutionellen Zusammenhängen die Mitwirkenden durch Normen, Vorschriften und standardisierte Abläufe temporär in spezielle Handlungsmuster drängt. Schieffelin hebt in diesem Kontext den regelrechten Zwangscharakter ritueller Muster hervor: „When people find themselves in situations (like ritual or political oratory) where a certain form is obligatory, there is no way the structure of role relations or authority can be challenged except by opting out of the ritual itself [...]“. Die Handlungsmöglichkeiten können zur praktischen Alternativlosigkeit verengt werden:

Ritual language and ritual modes of communication are not only effective mainly because they convey information, reveal important cultural truths, or transform anything on the semantic level. Rather, they are compelling because they establish an order of actions and relationships between the participants through restricting and prescribing forms of speaking in which they can engage so that they have no alternative way to act (Schieffelin 1985: 709).

Eine weitere zentrale Eigenschaft von Ritualen ist ihre Bedeutung bei Prozessen sozialer Konsekration. In seiner Ritualtheorie schildert Turner einen wesentlichen Unterschied des Rituals zur Zeremonie: Zeremonien „konfirmieren“, Rituale transformieren:

I consider the term ritual to be more fittingly applied to forms of religious behaviour associated with social transitions, while the term ‘ceremony’ has a closer bearing on behaviour associated with social states, where politico-legal institutions also have a greater importance. Ritual is transformative; ceremony is confirmatory (Turner 1994: 5f.).

Ein weiteres, häufig vorkommendes Merkmal religiöser Sprache sind überproportionale Ausführungen und Wiederholungen, die nicht zur Hervorhebung einzelner Botschaften dienen, sondern für sich allein bereits ein Stilmittel sind, durch welches schrittweise ein interpretativer Rahmen für den Gesamttext geschaffen wird:

It is a general characteristic of the language of prayer that the repetition and formal elaboration are far out of proportion to the message construed as denotation. One evident function of this elaboration [...] is to signal a special frame of interpretation (Keane 1997: 52).

Die Stilmittel des Verdeutlichens und Subjektivierens werden hier typischerweise in viel größerem Umfang verwendet als in anderen Sprachregistern. Dies gilt u. a. für die ungenaue Verwendung von Temporalbezügen wie die Verwendung von „Präsens für Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges“ (von Borstell 2008: 27), was der Botschaft Spannung und Aktualität verleiht. Analog bestehen für den Theologen Josuttis (vgl. 1972: 133) die Grundlagen einer religiösen Erfahrung in der Auflösung der „Raum-Zeit-Beschränkung“ auf der einen und der „Subjekt-Objekt-Beziehung“ auf der anderen Seite als Bedingungen für die Transzendierung einer sinnlichen Wahrnehmung und der alltagsweltlichen Orientierung. Diese Wirkung wird durch den gezielten Einsatz o.g. sprachlicher Mittel erleichtert bzw. ausgelöst. In bestimmten Merkmalen übereinstimmend mit politischen Diskursen, zeichnen sich religiöse Diskurse häufig durch ein „Navigieren“ zwischen bedeutungs betonenden und bedeutungsverdunkelnden Mitteln aus. Zu letzteren zählen beispielsweise die häufige Verwendung bildhafter oder vager Elemente wie Allegorien, Metaphern und Parabeln (vgl. von Borstell 2008), welche von den RezipientInnen selbst interpretiert werden können und somit als individuelle Glaubensinhalte dienen können. Das religiöse Bekenntnis spiegelt sich im symbolisch-metaphorischen Sprachspiel, da sich hierin eine Wirklichkeitsschicht offenbart, die der nicht-symbolischen Redeweise fremd bleibt. Symbole sind ein maßgebliches Mittel der rituellen Kommunikation (vgl. Paul 1990: 34) und zeichnen sich, eingebettet in das liturgische Ritual, durch Vagheit und subjektive Interpretierbarkeit aus:

Because ritual in performance is a reality apart from its participants, the participants may not all experience the same significance and efficacy. Indeed, unless there is some kind of exegetical supervision of both performance and interpretation by guardians of orthodoxy, the performance is bound to mean different things to different people (Schieffelin 1985: 722).

Subjektivität ist häufig durch einen vagen Ausdruck gewollt und wird somit rituell provoziert. Die Erfahrung der einzelnen ZuhörerIn entzieht sich der BetrachterIn, beobachtbar bleibt hingegen die Art und Weise, wie das Ritual als gemeinschaftliche Erfahrung von den TeilnehmerInnen ins Leben gerufen wird. Dabei ist religiöse Sprache häufig derart eng mit der Inszenierung religiöser Handlungen verbunden, dass alle zuvor genannten Stilelemente letztlich nur angesichts der performativen Dimension der Sprechhandlung im gemeinsam erlebten Ritual erfahrbar werden (vgl. Keane 1997: 50).

Ein weiteres wichtiges Merkmal im religiösen Setting ist das Zitieren heiliger Texte. Eine angenommene, „übernatürliche“ Urheberschaft erhöht die Akzeptanz einer Botschaft bei den RezipientInnen und unterstreicht die Legitimation des Gesagten (vgl., Keane 1997: 61). Die Kennzeichnung des Gesagten als „heilig“ wird auch durch Namensvermeidung, Nicht-Nennung oder Benennungsverbote erreicht, die Formulierung „des Heiligen“ kommt hier der Blasphemie, der Hybris gleich. Dies ist in bestimmten mystischen Traditionen sowie in der jüdischen Theologie als auch in der negativen Theologie wiederzufinden, wo auf diese Weise die sprachliche Unverfügbarkeit des Göttlichen eingeleitet wird. In einer Fortführung dieses Geistes ist es möglich, ein gesamtes Sprachregister für sakrosankt zu erklären. Der sakrosankte Status bestimmter Register oder Texte (vgl. House 1997: 76) hat weitreichende Folgen für den jeweiligen Translationsansatz. Teils wird das rituelle Zeremoniell und manchmal sogar die gesamte Liturgie, wie in der griechisch-orthodoxen Kirche, in mittlerweile längst überkommenen Sprachformen vollzogen. Ihr spezifischer Gebrauch bleibt solchen religiösen Kontexten vorbehalten:

In these traditions, translated Bibles function primarily in the rituals of liturgy: God's word is celebrated in communal fashion rather than being read by individuals who want to understand its messages. The Church, in her long tradition, keeps the hermeneutical keys: the Church knows and expresses what the Bible means. People listening in the Church to readings from Scripture do not do so to process new messages and meanings but to celebrate what is already known. What scripture means is handed down from one generation to the other in a chain of Church tradition that goes back to the Apostles and the Church Fathers (de Vries 2009: 146).

Dies ist für fast alle Originalsprachen der Heiligen Texte gültig: Sanskrit für BuddhistInnen, klassisches Arabisch für MuslimInnen, Althebräisch im Judentum und Koine-Griechisch als Originalsprache des Neuen Testaments in der griechisch-orthodoxen Kirche. Die Kenntnis der Originalsprache eines heiligen Textes stellt somit ein Alleinstellungsmerkmal für die Führungszirkel einer religiösen Gruppe dar:

[...] to the extent that their use demands esoteric knowledge, religious speech genres or lexicons can become scarce resources. Their distinctive aesthetic or semantic character is then projected onto those who command them (Keane 1997: 54).

Inhalt und Sprachform werden traditionell als gleichrangige und untrennbare Einheit angesehen. In Fällen, wo sakrosankte Texte zur Translation freigegeben werden, erfolgt dies unter bestimmten „Sicherheitsvorkehrungen“, durch welche die Übersetzung klar als Übersetzung gekennzeichnet wird und der Originaltext mit seinen Lokalbezügen zur Ausgangskultur ebenso in der Translation für die zielsprachliche Kultur deutlich ersichtlich bleibt. So leiten in der Overt/Covert-Übersetzungstypologie von House sakrosankte Texte typischerweise eine offene (*overt*) Übersetzungsstrategie ein:

[...] the translator cannot strive for simple functional equivalence in the target culture [...], he has to restrict himself to simply transposing the S[ource] T[ext] from the source to the target culture, giving target culture members the opportunity to have access to the original via the medium of the foreign language [...] (House 1997: 76).

Heilige Texte stehen stark im Zusammenhang mit dem Umgang, den Einstellungen der Leserschaft sowie dem Status, welcher ihnen durch die EmpfängerIn verliehen wird (vgl. Long 2015: 14). Das Verständnis der Funktion und des Status eines heiligen Textes in seiner Ausgangs- und Zielkultur wirft folgerichtig mehr Licht auf die Problematik, die beim Übersetzen entsteht. Der Prozess endet nicht immer an dieser Stelle, sondern der heilige Text wird möglicherweise oft neu übersetzt werden, bis eine der vorgenommenen Übersetzungen den Originalstatus annimmt (ebd.). Heilige Texte bringen darüber hinaus die Erschwerung institutioneller Ansprüche mit sich: Die hierarchische Struktur jeder Religion stellt den Anspruch, die Übersetzung ihrer zentralen Texte kontrollieren zu können, zumindest in Bezug auf die Verteilung unter den Gläubigen (vgl. Stine 2004: 128ff.).

1963 während des Zweiten Vatikanischen Konzils, als die Liturgie im Volksmund anstatt des Lateinischen für den Einsatz in katholischen Kirchen zugelassen wurde, wurde die „International Commission on English in the Liturgy“ (ICEL) gebildet. Die Mitglieder werden vom Vatikan ernannt, welcher regelmäßig Dokumente ausstellt und darin über die Übersetzungsweise der Schriften und der Liturgie informiert und berät. Im Folgenden, ein Auszug aus *Liturgicam Authenticam*, ein Dokument über die Verwendung der Volkssprache in der Liturgie:

[...] it is to be kept in mind from the beginning that the translation of the liturgical texts of the Roman Liturgy is not so much a work of creative innovation as it is of rendering the original texts faithfully and accurately into the vernacular language. While it is permissible to arrange the wording, the syntax and the style in such a way as to prepare a flowing vernacular text suitable to the rhythm of popular prayer, the original text, in so far as possible, must be translated integrally and in the most exact manner, without omissions or additions in terms of their content, and without paraphrases or glosses. Any adaptation to the characteristics or the nature of the various vernacular languages is to be sober and discreet (TCLL 2017).

Auf der anderen Seite eines hier skizzierten von Exklusivität zu Inklusivität reichenden Kontinuums steht die vorzugsweise ungehinderte Kommunikation des Menschen mit Gott in seiner jeweiligen

Volkssprache. Die Hochphase der Bibelübersetzung sowie der ausdrückliche Bruch mit der vorherrschenden liberalistischen Übersetzungstradition werden mit Luther eingeläutet. Bis Luther verteidigt die Katholische Kirche ihre Ablehnung von Übersetzungsversuchen erfolgreich mit der Beanstandung der stilistischen Unfähigkeit der deutschen Sprache (*inopia*), einen dermaßen anspruchsvollen Text wiederzugeben. Darüber hinaus verweist sie auf die semantische Komplexität der Bibel, die eine Übersetzung in die *lingua vulgaris* von vornherein unmöglich machen würde: Neben der wörtlichen Bedeutung (*sensus literalis*) hätten die zentralen Textstellen drei weitere, semantische Dimensionen (*sensus spirituales*), die moralische (*moralis*), die allegorische (*allegoricus*) und die heilsgeschichtliche (*anagogicus*), die übersetzungstechnisch jeweils nicht zu erfassen seien. Luther hingegen ersetzte diese spirituelle „Sachsemantik der wortorientierten katholischen Exegese“ durch eine „revolutionäre Handlungssemantik“ (vgl. Gardt 1999: 81ff.). Dabei bediente er sich als erster konsequent einer volksnahen, eingängigen Sprache. Sein Bruch mit den traditionellen Auffassungen war aus theologischer, hermeneutischer und übersetzungstheoretischer Sicht radikal, sein Textverständnis zutiefst pragmatisch.

Salevsky (vgl. 2002: 301ff.) nimmt eine Unterscheidung der Ansätze der Bibelübersetzung nach funktionalen Kriterien vor: Tendenziell am Ausgangstext orientiert seien Bibelübersetzungen zu wissenschaftlichen Zwecken, während Übersetzungen für eine missionarische Verwendung mehr am Zieltext orientiert seien. Je höher NutzerInnen die Heiligkeit des Originaltextes einordneten, desto deutlicher orientiere sich eine Übersetzung an der Form des Ausgangstextes und desto ungreifbarer sei sie für die AdressatInnen der Zielkultur (vgl. ebd.).

Zweckmäßige Auslegungen in Bezug auf Bibelübersetzungen streben Nida und Nord an. Ersterer mit seiner Theorie der „dynamischen Äquivalenz“, letztere mit einer Gegenüberstellung der instrumentellen vs. dokumentarischen Übersetzung (1989) in Übernahme des zentralen Overt/Covert-Konzeptes von House (1977). Nida/Taber entwickelten im Rahmen ihrer internationalen Bibelübersetzungsprojekte den zieltextorientierten Ansatz der dynamischen Äquivalenz, und in diesem Kontext auch eine der meist zitierten Definitionen von Translation in der Übersetzungswissenschaft: „Translating consists in reproducing in the receptor language the closest natural equivalent of the source-language message, first in terms of meaning and secondly in terms of style“ (Nida/Taber 1969: 12). Nidas umfangreiche linguistische Beiträge und Studien zur Bibelübersetzung waren stets Teil bzw. Instrument seiner umfassenden Missionsprojekte, so dass das Verständnis der Botschaft bei den RezipientInnen zentrales Qualitätskriterium der Translation ist. Seine Theorie stützt sich auf die allgemeine Prämisse, dass Translation nicht nur aus dem Transfer der Wortbedeu-

tung in einen vorgesehenen Kontext besteht, sondern eine Neubelebung des Einflusses des Originaltextes innerhalb der Markierungen eines zielsprachlichen Sprachsystems ist: „[...] if the translator is to produce an acceptable translation [...] he cannot simply match words from a dictionary; he must in a real sense create a new linguistic form to carry the concept expressed in the source language“ (ebd.: 145). Neben perfekter Zweisprachigkeit, genauer Sachkenntnis und stilistischem Können zeichnen eine gute ÜbersetzerIn dann auch das Verständnis für die OriginalautorIn sowie ihre Anliegen aus (vgl. ebd.: 153). Um die Nuancen ihrer Rollenzuweisung zu erspüren, müsse die ÜbersetzerIn über wahre Empathie (vgl. ebd.: 151) verfügen, ausschließlich dann sei eine glaubwürdige Personifizierung der OriginalautorIn und die Nachahmung ihrer Sprache und Eigenarten möglich (vgl. ebd.). Obwohl Nida in seiner Theorie vor allem auf das Übersetzen abhebt, ruft die Schilderung dieser beinahe schauspielerischen Fähigkeiten viel eher die Vorstellung einer hochgradig involvierten DolmetscherIn hervor. Mit diesem Fokus auf empathischer Involviertheit war Nida einer der ersten, welcher die Rollenproblematik translatorisch Agierender zum Thema machte. Er hob jedoch den elementaren Stellenwert der Textanalyse für das notwendige Verständnis von Teilnehmerrollen sowie Übersetzungsprozessen hervor: die Rolle, welche eine TranslatorIn in einem spezifischen Kontext einnehme, könne man nicht isoliert von den Übersetzungsprodukten analysieren. Textuelle, formale und semantische Elemente des Übersetzungsprozesses müssten bestimmt werden: “Since the translator himself is the focal element in translating [...], since he is part of the cultural context in which he lives – his role is central to the basic principles and procedures of translating“ (ebd.: 145). Eine ÜbersetzerIn muss ein Gespür für beide Ebenen, die emotive und die referentielle, besitzen. Die emotive Bedeutungsebene lässt sich jedoch lediglich durch direktes Kontextwissen rekonstruieren und analysieren. Je persönlicher die Botschaft, desto mehr sind angemessene Dekodierung emotiver Komponenten sowie übersetzerische Empathie gefragt. Der Bedarf an empathischer Anteilnahme ist, gemäß Nida, bei religiösen Texten in besonderem Maße gegeben. Religiöse Genres und Texte seien prädestiniert dafür, involvierte Translats hervorzubringen, da hier die tiefsten Glaubenssysteme und Werte der Menschen berührt werden. Die Gefahr der Subjektivität der ÜbersetzerIn wird hier automatisch zum Thema: „The dangers of subjectivity in translating are directly proportionate to the potential emotional involvement of the translator in the message“ (Nida 1964: 155). Nida schildert ein paradoxes Spannungsverhältnis, das sich in der Praxis nur schwer ausbalancieren lässt: ÜbersetzerInnen, die durch empathische Identifikation mit der Stimme und dem Inhalt der OriginalautorInnen im zielsprachlichen Kontext, ein Maximum an Resonanz und Wirkungstreue erreichen, gleichzeitig ihre eigene Subjektivität aber möglichst ausblenden. Das Erreichen einer Wirkungsäquivalenz in der Zielsprache könne an der „response“, der Resonanz, abgelesen werden.

Nidas zieltextorientierte Theorie und sein Äquivalenzbegriff sind weitreichend rezipiert, häufig jedoch auch kritisiert worden, wie von House (2000: 5). Sie kommentiert, dass die Bewertung der Übersetzungsqualität allein anhand des Grads des Textverständnisses der AdressatInnen reduktionistisch sei. Solange Annahmen, Kriterien und Vergleichsgrundlagen von Messungen nicht explizit durchgeführt würden, sei eine Adressatenresonanz unverfügbar. House selbst entwirft 1977 ein Modell zur Qualitätsbestimmung von Translaten, welches sie 1997 im Anschluss an die funktionale Grammatik Hallidays (1985) weiter ausarbeitet. Dem Modell liegt eine detaillierte Analyse des Ausgangstextes und seiner Textfunktionen anhand spezifischer Parameter unter Berücksichtigung möglichst vieler kontextueller Faktoren zu Grunde. Funktional äquivalent ist eine Übersetzung dann, wenn im Zieltext die im Ausgangstext identifizierten Textfunktionen in hohem Grad reflektiert werden und die notwendigen kulturellen Anpassungen durchgeführt wurden, welche die Zielkultur erfordert. In ausdrücklicher Abgrenzung zu anderen funktionalen Ansätzen wie der Skopostheorie (Reiß/Vermeer 1984) präsentiert House ein funktionales Modell, worin die Wichtigkeit der Kontextgebundenheit zwar hervorgehoben wird, dies aber nicht zwangsläufig zu einem Verantwortungsfreispruch für die ÜbersetzerIn oder zu einer beliebig abzuschätzenden Übersetzungsqualität führt. House (1977: 188ff.) nimmt die Unterscheidung zweier grundlegender Typen von Übersetzungen vor: offene und verdeckte Übersetzungen (*overt/covert translations*): offene Übersetzungen seien tendenziell auf die ausgangssprachliche Sprachkultur angewiesen. Dazu gehören unter anderem zeitlose oder historisch bedeutsame Werke der Kultur- oder Literaturgeschichte, die in ihrer Ausgangskultur einen spezifischen, hohen, wie bereits beschriebenen „sakrosankten“ Status angenommen haben und als solche sich nun „auch“ an eine Zielkultur richten (1997: 66f.). Zwar sind für die Zielkultur innerhalb der „second level function“ gleichfalls spezifische Anpassungen vorzunehmen, um die Verständlichkeit bei den RezipientInnen zu garantieren, dennoch bleiben die kulturelle Zuweisung des Originals, die Verbindung des Textes zu seinem Originalpublikum und ursprüngliche Funktionen in der Ausgangskultur weiterhin deutlich erkennbar. Verdeckte Übersetzungen hingegen betreten die Zieltextkultur als Quasi-Original (1997: 69f.) und bestreiten damit in gewisser Hinsicht ihre Herkunft. Verdeckte Übersetzungen sind im Gegensatz zu offenen Übersetzungen der Ausgangs- und Zielkultur gleichermaßen verpflichtet. Die theoretischen Parameter zur Bestimmung des Ausgangstextes von House sowie die grundlegende Übersetzungstypologie sind nicht nur retrospektiv für die Analyse existierender Translate, sondern vorausschauend translationsstrategisch präzisierbar und aufgrund dieser zweifachen Einsatzmöglichkeit breit erfasst worden. Die von House entworfene *Overt/Covert*-Typologie übernimmt Nord unter dem Namen dokumentarische/instrumentelle Übersetzung (1989: 102). Die offenen (*overt*) am Ausgangstext orientierten Übersetzungen fasst Nord

unter dem Begriff „dokumentarisch“, die verdeckten (*covert*), an den mitteilbaren Funktionen der Zielkultur ausgerichteten Übersetzungen unter der Bezeichnung „instrumentell“ zusammen (1989: 102). Zu House findet sich ein Unterschied in Nords translationstypologischer Konzeption in der letztendlichen Evaluationsinstanz: Nord plädiert klassisch skopostheoretisch für das „Funktionieren“ des Zietextes durch den Übersetzungsauftrag und seine ÜbersetzerIn (ebd.), während House dies primär durch die Wahrung der Textfunktionen des Ausgangstextes erfüllt sieht, bei gleichzeitiger Berücksichtigung seiner neuen zielsprachlichen Umgebung. Die oben genannten Kriterien – instrumentell (*covert*) und dokumentarisch (*overt*) – wendet Nord, praktizierende Bibelübersetzerin, gemäß Nida auf ihre kommentierte funktionale „Übersetzung des Neuen Testaments und frühchristlicher Schriften“ (Berger/Nord 2005) an und definiert ihren „Übersetzungsauftrag“ als „verständene Fremdheit“. Ähnlich wie Nida spricht auch Nord sich gegen formalistische Ansätze aus, ebenso gegen die in Nidas Konzeption von Äquivalenz entworfene Einheit der Botschaft und gegen den Glauben an die Eingruppierung semiotischer Zeichen. Dies sei insbesondere für Bibelübersetzungen gültig, wo AusgangstextverfasserIn und heutige AdressatIn durch mehrere kulturelle Entfernungen getrennt seien. Bereits innerhalb einer Epoche oder eines engen Kulturkreises komme es zur „Quadratur des Kreises“ (Berger/Nord 2005: 17f.), wenn man den kulturell und historisch entfernten Ausgangstext treu abbilden und gleichzeitig seine Funktion bewahren wolle (vgl. House 1977). Als ein an mathematische Gleichungen erinnerndes, den Wissenschaften entliehenes Konzept sei der Begriff „Äquivalenz“ für die Beschreibung dieses Prozesses unpassend, da das miteinschließe, dass außer der Form nichts hinzugefügt und nichts verloren gehe (vgl. dazu Snell-Hornby 1986). „Verstandene Fremdheit“ hingegen sei die erklärende Aufgabe, religiöse Texte als etwas genuin Fremdes in unsere Kultur und Zeit zu holen, um dann verständlich zu uns zu sprechen: „Die Texte werden als Zeugnisse aus einer anderen Kultur und Zeit gewürdigt, die Übersetzung versucht jedoch, diese Andersheit so wiederzugeben, dass sie bis zu einem gewissen Grad nachvollziehbar wird“ (Berger/Nord 2005: 22).

Aufgrund der typischen rituellen, liturgischen und theologischen Gegebenheiten katholischer Gottesdienste, die von Borstell analog für den evangelischen Gottesdienst herausarbeitet wurden, schlussfolgert sie, dass der instrumentelle Ansatz sich vor allem für Ankündigung, Predigt, Gebete sowie alle frei formulierten, nicht-standardisierten Elemente eignet, da dadurch die verständnisbezogenen Funktionen „Auslegung/Lehre, Kontakt, Gotteserfahrung“ (2008: 86) gesichert seien. Für alle formelhaften Strukturen hingegen eigne sich die dokumentarische Übersetzung, wie beispielsweise das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis, da damit ritualbezogene Funktionen wie „Hingabe, Hinwendung und Glaubensbestätigung“ erfüllt würden. Der wahren ÜbersetzerIn schreibt Nida drei Identitäten zu:

The task of the true translator is one of identification. As a Christian servant he must identify with Christ; as a translator, he must identify himself with the Word; as a missionary, he must identify himself with the people (Nida 1952: 117).

Solange die Erinnerung zurückreicht, gibt es enge Wechselwirkungen zwischen theologisch-dogmatischen Diskursen, sprachpolitischen Erwägungen und Übersetzungsstrategien heiliger christlicher Texte, insbesondere der Bibel:

The Bible was the testing ground of translators from its written beginnings; for Hebraic traditions and culture soon passed to the Greek, North African and Roman world. In the rights and wrongs of translation began the earliest dissensions of the Christian Church. [...] Not only the principles of religion, but the doctrinal differences of the creeds turn on the meaning of crucial words and phrases in the original texts; and the texts themselves have been difficult to establish (Partridge 1973: 3).

Ausschließlich durch Entstehungsmythen, so beispielsweise den Mythos um die berühmte Septuagintaübersetzung des Alten Testaments in die alexandrinische Koine, war es möglich, die durch Übersetzungen induzierten Differenzen teilweise auszublenden: Gemäß der Legende wurde die Septuaginta mittels 70 ÜbersetzerInnen in 72 Tagen hervorgebracht, die alle eine göttlich inspirierte, identische Version vorlegten. Allein durch diese Betitelung erfreut sich die Septuaginta des Status eines Originals. „God had apparently breathed the one correct version into the translator’s ears, hence the remarkable result. The story of the miracle evidently serves the purpose of investing the Greek rendition with status equal to that of the Hebrew original“ (Hermans 2007: 58). Hermans argumentiert (2007a, 2007b), „Äquivalenz“ sei allein durch das Veranlassen einer Übersetzung autoritativ verkündbar. Im Falle der Verkündigung „totaler Äquivalenz“ zwischen Original und Übersetzung (wofür Hermans hier Beispiele aus religiösen Kontexten wie die Septuaginta angibt) würde eine Übersetzung überdies den Status eines Originals gewinnen (2007b: 58).

In der Tat ist die Forderung von Äquivalenz für den jeweiligen kulturellen Status von Schriften und ihren Translaten noch nicht ausreichend berücksichtigt worden. Dies lässt sich anhand religiöser Texte besonders gut aufzeigen, da diese symbolische Funktionen annehmen. Anthony Pym zufolge ist es sogar Nida zu verdanken, dass die aktiv beteiligte Rolle der TranslatorIn im Übersetzungsprozess gewürdigt und in der allgemeinen textlinguistisch ausgerichteten Translationstheorie überhaupt zu einer Bezugsgröße wurde. Mit dem Aufkommen des Begriffs „involvement“ legte er den Grundstein für die Achtung sowohl translatorentseitiger als auch adressatenseitiger Verständnispluralität: „In historical context, the innovation was indeed to legitimize what others would see as adaptation, and what is nowadays sometimes called localization“ (Pym 2008: 2). Nida betrachtet „involvement“ als einen Prozess, in dem sich die TranslatorIn zunehmend mit ihren RezipientInnen identifiziert. Aufgrund ihrer Intertextualität sind Bibelpassagen eine besondere Herausforderung, aber auch in besonderem Maße geeignet, zu verschiedensten RezipientInnen auf verschiedenste

Weise durch verschiedenste Kanäle zu sprechen. Trotz dieser Mehrschichtigkeit sei Kommunikation möglich, wobei er auf die Einheit der Botschaft Gottes verweist, die keine Zweifel an der Übersetzbarkeit offenlässt. Dadurch lässt sich Nida auch durch eine alternative Lesart nachvollziehen, in der die von ihm erklärten Funktionsgrößen wie Gottvertrauen, Gnade und Gebet nicht sofort zu widerlegen versucht werden, sondern vielmehr anerkannt wird, dass diese Entwürfe für gläubige ÜbersetzerInnen über Hieronymus bis Luther stets gültige Relevanzsysteme verkörperten. Zweifellos sind all die beschriebenen Konzeptualisierungen Ausdruck eines spezifischen christlichen Weltbilds, mit dem hier Nida das theoretische Fundament entwirft; genau diese Aspekte sind für das Verständnis der Dolmetschpraxis in Kirchen und der Aktivitäten ihrer TeilnehmerInnen so ausschlaggebend, dass die Berücksichtigung solcher Glaubensvorstellungen für die vorliegende Untersuchung wesentlich ist. Bei der Untersuchung der Papstreden soll es nicht nur darum gehen, Vorstellungen von Übersetzungsqualität für die Bewertung der jeweiligen Translationsleistungen vorzunehmen, sondern auch darum, das normative Bezugsfeld des Sprechers und der AkteurInnen im Milieu nachzuvollziehen. Nidas Theorie eröffnet der DolmetscherIn im religiösen Setting den „Binnenzugang eines wissenschaftlich partizipierenden Teilnehmers“ (ebd.: 125). Dies schafft die Voraussetzung, die Kriterien für einen milieuspezifischen Professionalitätsbegriff zum Kirchen- bzw. klerikalen Dolmetschen weiter zu schärfen.

3. Dolmetschen in religiösen Settings

3.1 Historische Betrachtung

Die Bibel berichtet über ein Volk, das die heilige Sprache spricht. Dieses baut daraufhin einen Turm, dessen Spitze bis zum Himmel reichen soll. Gott sieht dies und ist über den Übermut des Volkes besorgt und stiftet Sprachverwirrung. Die Menschen können daraufhin einander nicht mehr verstehen und der Turmbau zur Babel muss abgebrochen werden. Gemäß der christlichen Mythologie wurden ab diesem Zeitpunkt SprachmittlerInnen gebraucht. Gemäß den Fakten lassen sich die Anfänge des Übersetzens eng an die Entstehung der Heiligen Schrift knüpfen. „Solche Schriftzeichen (...) neben weiteren alten Schriftformen“ scheinen in zwei- und dreisprachigen Wortlisten auf 4.500 Jahren alten Tontafeln auf (vgl. Woodsworth 1998: 39).

Veröffentlichungen zum Kirchendolmetschen bzw. Dolmetschen in religiösen Settings nehmen in der Vergangenheit größtenteils Bezug auf historische Studien zum Judentum. Bowen *et al.* (vgl. 1995: 253) geben an, dass bereits im frühen Judentum DolmetscherInnen von großer Bedeutung waren. Über Jahrhunderte hinweg, zwischen dem 5. Jh. v. Chr. und dem 6. Jh. n. Chr., arbeiteten ebenso viele DolmetscherInnen in babylonischen und palästinischen Gerichten sowie in talmudischen Akademien und Schulen. Außerdem wurden SprachmittlerInnen in Synagogen beschäftigt, um die Lehren und Predigten der Rabbis weiterzugeben.

Unabdingbar war der Einsatz von DolmetscherInnen im Mittelalter. Geleitet war diese Geschichtsepoche von der Kirche und ihrer Vernetzung innerhalb Europas sowie dem stetigen Wissensaustausch von Geistlichen aus verschiedenen europäischen Ländern. Schneiders Werk *Vom Dolmetschen im Mittelalter* (2012) gibt Aufschluss über den Bereich des Dolmetschens im Mittelalter. Auch an der Kurie wurden DolmetscherInnen bei der Kommunikation mit fremden HerrscherInnen herangezogen (vgl. Schneider 2012: 89). Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse wurden nicht selten Äbte oder Bischöfe selbst als Dolmetscher herangezogen, wie beispielsweise Nikolaos von Otrano, Abt von Casole in Süditalien, der päpstlichen Legaten auf Reisen ins Morgenland als Dolmetscher zur Seite stand (vgl. ebd.: 32). Zu einer Reise nach Asien brach im 13. Jahrhundert, im Auftrag des französischen Königs Ludwig IX., der Franziskaner und Forschungsreisende Wilhelm von Rubruk auf. Unter seinen Reisegefährten befanden sich ebenfalls DolmetscherInnen.

Bowen *et al.* vermerken, dass Reisende im Zuge ihrer Missions- und Eroberungsreisen die Notwendigkeit geeigneter DolmetscherInnen erfassten (vgl. 1995: 255f.). Demnach setzte Hernán

Cortés bei der Eroberung Mexikos im Jahre 1519 DolmetscherInnen auch für die religiöse Konvertierung indigener Völker ein.

Im kirchlichen Setting arbeiteten DolmetscherInnen eng mit Priestern zusammen. Sie unterstützten diese bei der Kommunikation mit zum Tode verurteilten Personen, und dolmetschten diese vor den Anwesenden bei ihrer Hinrichtung (vgl. Bowen *et al.* 1995: 256).

Alfred Saker und Joseph Merrick gehörten zu den ersten Geistlichen, die Kamerun missionierten und darüber hinaus viel Übersetzungsarbeit von religiösen Texten leisteten (vgl. Nama 1990: 359). Deutsche MissionarInnen setzten sich sogar für die formale Ausbildung von ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen ein. André Mbangué war einer der ersten römisch-katholisch getauften Christen Kameruns. Seine Aufgaben als Katechet bestand sowohl darin, die Sakramente vorzubereiten als auch die Dolmetschung der religiösen Lehrsätze. Deutsche MissionarInnen hoben die Wichtigkeit zweisprachiger Katecheten bei der Verkündigung des Evangeliums hervor, worauf Ausbildungseinrichtungen ins Leben gerufen wurden, die geistliche und sprachliche Ausbildungen anboten (vgl. Nama 1990: 362).

3.2 Aktueller Forschungsstand

Als Einstieg in den aktuellen Forschungsstand soll an dieser Stelle ein Zitat von einer südafrikanischen Autorin in Bezug auf die historische und gegenwärtige Dolmetschsituation vor Ort dienen:

Intpreters (and translators) have also played an important role in the evangelisation of Africa, assisting missionaries from Europe and America to spread the word of God and, at the same time, to codify the languages of Africa for the first time. This tradition continues today, with interpreting in religious settings being performed to assist multilingual congregations all over Africa (Wallmach 2015: 9).

Darstellungen über Dienste von DolmetscherInnen in religiösen Settings im Lauf der Geschichte ermöglichen es, die Literatur auf diesem Gebiet zu erweitern. Diese Berichte und Ausführungen sind jedoch nicht immer gleichzusetzen mit wissenschaftlicher Forschung, auch wenn die Dolmetschtätigkeit eingehend geschildert wird. Mittels anerkannter wissenschaftlicher Methoden besteht das Ziel der Dolmetschforschung darin, das Wissen über den Forschungsgegenstand zu vertiefen. Daraus sollen Erkenntnisse gewonnen werden, die nicht nur der Ausbildung von DolmetscherInnen in diesem Forschungsgebiet zu Gute kommen, sondern auch von Nutzen für Institutionen sein sollen, in der diese Tätigkeit ausgeübt wird (vgl. Pöchlacker 2010: 4).

Dolmetschen in religiösen Settings zählt zum Bereich Kommunaldolmetschen (vgl. ÖGSDV 2017), der sich jedoch aufgrund der Vielzahl an kulturellen Hintergründen und institutionellen Settings schwer eingrenzen lässt (vgl. Pöchhacker 1999: 127):

Community interpreting is the type of interpreting that takes place between people who live in the same ‘community’, society or country but who do not share a common language. It has been said that it is the most common type of interpreting in the world (Wadensjö 2009). Unlike conference interpreting, which mostly takes place in international gatherings or meet-ings, community interpreting takes place in intra-national contexts such as [...] a parent-teacher interview at school (Hale 2007).

DolmetscherInnen wurde bereits in der Vergangenheit eine bedeutende Rolle im christlichen Glauben zuteil (vgl. Kapitel 3.1). Das ist auch heute noch der Fall, obwohl sich ihr Arbeitsumfeld deutlich verändert hat. In der Vergangenheit war ihr Einsatzfeld überwiegend in der Mission zu verorten. In den letzten drei Jahrzehnten lässt sich jedoch eine zunehmende Internationalisierung der christlichen Gemeinden verzeichnen. Besonders bestätigt sich das bei Gemeinden, die in diesem Zeitraum neu gegründet wurden und Teil der christlichen Erweckungsbewegung sind. Zusätzlich sind diese Gemeinden eng miteinander verbunden, wodurch sich neue Formen der interkulturellen liturgischen Kommunikation manifestiert haben, die auf die Dienste von DolmetscherInnen angewiesen sind (vgl. Hild 2012: 29). Dolmetschen in religiösen Settings ist im Vergleich zu anderen Bereichen wie Dolmetschen im Asylbereich oder Gerichtsdolmetschen weniger genau beschrieben, jedoch eine global verbreitete Tätigkeit, was die im Folgenden erläuterten Forschungen und Beobachtungen in Deutschland, Finnland, Gambia, Kenia, Korea, Nigeria, der Republik Niger, Südafrika und der Türkei bekunden. Die Mehrheit der Untersuchungen wurde nicht von etablierten WissenschaftlerInnen durchgeführt, sondern von jungen ForscherInnen, die das Interesse prominenter TranslationswissenschaftlerInnen für diesen jungen Forschungsbereich wecken (vgl. Tison 2016: 31). Neue Studien berühren ein breites Spektrum an Aspekten dieses religiösen Feldes. Mitunter entwickelt Brian Harris, ein Gelehrter aus der Übersetzungswissenschaft, den Blog *Unprofessional Translation* (2009) und nimmt darin auch Anmerkungen zum Bereich Kirchendolmetschen vor.

Pöchhacker bezeichnet religiöse Institutionen als jene der allgemeinen Bereiche, in denen eine interkulturelle Kommunikation erforderlich ist (vgl. 1999: 127). In einer Umfrage von Malgorzata Tryuk (2007) sind Kirchen unterschiedlicher Konfessionen in Polen mit ihren Settings gelistet, in denen Dolmetschen stattfindet. Obwohl Dolmetschen stets bei der Entstehung vieler Kirchen auf der ganzen Welt sowie auch in zeitgenössischen bestehenden Kirchen praktiziert wurde, war es bis vor kurzem ein weitgehend unberührtes Forschungsfeld: „The field was basically dormant until the early 2000’s” (Tison 2016: 24).

Die Erforschung des Dolmetschens in gesprochener Sprache in der Kirche begann mit sporadischen Anstrengungen durch Artikel von Karlik (2002; 2003) zur Dolmetschung der biblischen Lesungen in Kirchen von Guinea-Bissau, wo sie die DolmetscherIn als „Co-PredigerIn“ wahrgenommen hatte. Darüber hinaus entstanden Konferenzbeiträge von Karlik (2005; 2007) über gedolmetschte Bibel-Lesungen in einer Kirche in Gambia und nach Zawada und Nkwe (2007), eine Analyse des Kirchendolmetschens in einem sozialen Wertekontext. Des Weiteren folgen eine Dissertation von Tison, in welcher der Begriff der DolmetscherIn als „Co-PredigerIn“ genauer untersucht wird, sowie ein Kapitel über KirchendolmetscherInnen in einer Anleitung zur Verwendung der Heiligen Schrift (vgl. Hill/Hill 2008). Außerdem erschienen Artikel von Owen (2013) und Shin (2014). In der Zwischenzeit erschienen mehrere Zeitschriftenartikel, unter anderem von de Campos (2009), Vigouroux (2010), Karlik (2010; 2012), Hokkanen (2012), Odhiambo, Musyoka und Matu (2013), Downie (2014) sowie Musyoka und Karanja (2014). Die ersten Monographien zum Thema sind von Owen (2012) und Giannoutsou (2014a).

Owen (2014), Lehrbeauftragter für Gebärden- und Lautsprachdolmetschen, charakterisiert KirchendolmetscherInnen folgendermaßen:

Church interpreters have a duty to be personally affected by the themes being interpreted; they are required to be Christians first and interpreters second; they are natural interpreters, people who have rarely received training in how to interpret; they are voluntarily stepping up to the mark and are serving the Lord with spiritual commitment and enthusiasm (2014: 37).

Hierbei sind erste Andeutungen erkennbar, dass sich KirchendolmetscherInnen merklich von (professionellen) DolmetscherInnen im öffentlichen Bereich unterscheiden, vor allem im Hinblick auf das herkömmliche Verständnis des Kommunaldometschens (vgl. 2014: 37ff.). Eine genauere Betrachtung des aktuellen Forschungsstands soll diese Hypothese stützen.

Unter neuen Formen der liturgischen, interkulturellen Kommunikation kann einiges fallen. In Westafrika beispielsweise werden DolmetscherInnen bei größeren evangelistischen Veranstaltungen eingesetzt, wobei die Predigt in der regionalen Sprache gehalten und konsekutiv ins Englische gedolmetscht wird. Nicht selten werden diese Veranstaltungen auch im Fernsehen übertragen. Den DolmetscherInnen wird ausgezeichnetes Dolmetschen nachgesagt; nicht nur, weil sie sich im Fachgebiet sehr gut auskennen (vgl. Ihenacho 1979: 64).

Elisabeth de Campos (2009) erforscht den Beitrag von KirchendolmetscherInnen in zwei afrikanischen Kontexten, der Republik Niger und Nigeria. Aufgrund der Ströme von angelsächsischen PredigerInnen ins französischsprachige West-Afrika geht sie der Rolle der zweisprachigen DolmetscherInnen in Pfingstgemeinden in diesen Ländern auf den Grund. Ihre Arbeit übte einen beachtlichen Einfluss auf die Pfingstidentität und die Gesellschaft aus. Mit Hilfe einer Fallstudie wählte sie

21 Pfingstkirchen aus, wobei sie Daten durch Gruppendiskussionen, Interviews, Fragebögen an Kirchenmitglieder und transkribierte Predigten sammelte. Gedolmetscht wurde aus dem Französischen oder Englischen in die jeweilige regionale Sprache. Die Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass KirchendolmetscherInnen einer Reihe von Herausforderungen gegenüberstehen. Den DolmetscherInnen fehlen Schulungen und die Gemeinden haben eine niedrige Bildung. Meist können die ZuhörerInnen weder lesen noch schreiben. Auch angesichts der vielen unterschiedlichen ethnischen Gruppen und somit Sprachen ergeben sich weitere Herausforderungen. Wenn RezipientInnen den Inhalt einer gedolmetschten Predigt nicht verstehen, haben sie die Möglichkeit, nach dem Gottesdienst die DolmetscherInnen zur Aufklärung von Unklarheiten zu treffen. Die DolmetscherInnen jener Gemeinden wurden deshalb zu wichtigen Akteuren des sozialen Wandels. De Campos ist der Meinung, dass das Kirchendolmetschen in Pfingstgemeinden durch eine angemessene Ausbildung der DolmetscherInnen verbessert werden kann (vgl. de Campos 2009: 272.)

Im Südwesten Nigerias wird bei Veranstaltungen und Gottesdiensten wie Konferenzen und Evangelisationen konsekutiv aus dem Englischen ins Yoruba und aus dem Yoruba ins Englische gedolmetscht. Doch im Gegensatz zu den Studien, die von Ihenacho in Westafrika durchgeführt wurden, ist laut Adewuni Salawu die Qualität der Dolmetschungen in Nigeria nicht immer gewährleistet (vgl. Salawu 2010: 129). Salawu (2010) führte dort eine Studie unter den GottesdienstbesucherInnen durch, um Informationen über die Qualität der DolmetscherInnen und ihrer Dolmetschleistungen zu erhalten. Seine Ergebnisse treffen nicht nur auf die DolmetscherInnen in Nigeria zu, sondern lassen sich weitgehend verallgemeinern. Salawu fand heraus, dass die eingesetzten DolmetscherInnen Gemeindemitglieder sind, die unbezahlt arbeiten und keinerlei Ausbildung im Bereich Dolmetschen haben. Sie werden für den Dienst ausgewählt, weil sie bilingual sind und sich im Fachbereich auskennen. Für gewöhnlich ist die Qualität der Dolmetschung aus dem Englischen ins Yoruba besser, da Yoruba die Muttersprache der DolmetscherInnen ist. Die Dolmetschung erfolgt jedoch auch ins Englische (vgl. ebd.: 133). Salawu fand ebenfalls heraus, dass einige der von ihm Befragten mittlerweile erkannt haben, wie groß die Ernsthaftigkeit der zu dolmetschenden Inhalte ist. Diese plädieren deshalb für die Vorbereitung der DolmetscherInnen auf ihre Arbeit, also eine Art *Briefing*, damit sie wissen, was sie erwartet. Sie sollen sich darüber hinaus durch ein Studium mit der Terminologie vertraut machen und an Seminaren und Konferenzen teilnehmen, um ihr Wissen zu erweitern und neue Technologien kennenzulernen. Andere sprechen sich dafür aus, dass qualifizierte DolmetscherInnen in der Gemeinde beschäftigt werden sollen (vgl. ebd.: 132).

Eine weitere Studie, die einen Einblick in die aktuelle Praxis des Dolmetschens im religiösen Bereich gibt, ist jene von Jill Karlik (2010). Jill Karlik gilt als die Mutter der Kirchendolmetschforschung (vgl. UT 2014). Sie untersuchte das Dolmetschen während des Gottesdienstes und der Hauskreistreffen¹ in mehreren methodistischen Gemeinden in Gambia. Dabei konzentrierte sie sich auf zwei der DolmetscherInnen. Beide sind zwar erfahren im Dolmetschen, aber ohne berufliche Ausbildung. Sie dolmetschen aus dem Englischen ins Mandjak (vgl. ebd.: 161), das heißt von ihrer Fremd- in ihre Muttersprache (vgl. ebd.: 164). Die von ihnen angewandten Techniken umfassen Konsekutivdolmetschen in kurzen Abschnitten (*short consecutive interpreting*) und Vom-Blatt-Dolmetschen (VBD). VBD kommt deshalb vermehrt zur Anwendung, da noch keine vollständige Bibelübersetzung in die Sprache der Mandjak vorliegt und häufig während der Dolmetschung auch Bibelstellen gedolmetscht werden müssen (vgl. ebd.: 161). In dieser Gemeinde gibt es bereits etablierte Dolmetschpraktiken, seitdem sie sich um Mitglieder, die nur Mandjak und kein Englisch sprechen, vergrößert hat. Auch gibt es Gemeindemitglieder aus Sierra Leone mit zumindest ausreichenden Englischkenntnissen. Die Arbeit der DolmetscherInnen ist stark von den Erwartungen der ZuhörerInnen abhängig. Sie müssen über geeignete sprachliche Kompetenzen sowie Kommunikationsfähigkeiten bei ihrem Auftreten vor Publikum verfügen. Besonderer Wert wird auf das „co-preaching“ gelegt. DolmetscherInnen nehmen gemäß Toury (vgl. 1995: 53) eine soziale Rolle ein und sollten die Funktion erfüllen, welche ihnen von der Gemeinde bzw. Gesellschaft zugeschrieben wird. Je nach Erfüllung der genannten Erwartungen wird den KirchendolmetscherInnen Anerkennung und Achtung geschenkt. (vgl. Karlik 2010: 167).

Unter anderem lässt sich beobachten, dass sich einerseits PredigerInnen und LeiterInnen, die regelmäßig in der Gemeinde arbeiten, auf die DolmetscherInnen einstellen. Andererseits hatte bereits vor der Studie einer der erfahreneren Dolmetscher, zugleich auch Laienprediger, die jungen DolmetscherInnen bei ihrer Arbeit in der Gemeinde beobachtet und mit ihnen ihre Leistungen diskutiert (vgl. ebd.: 168). Das Bewusstsein über eine gute Vorbereitung ist zum Teil unter den DolmetscherInnen gegeben. Um sich vorzubereiten, versuchen sie bereits vor dem Gottesdienst die verwendeten Bibelstellen zu konsultieren. Doch da die PredigerInnen häufig aufgrund der schlechten Verkehrsmittel und Straßenverhältnisse zu spät kommen, ist es den DolmetscherInnen oftmals nicht möglich, sich auf die Lesung bestimmter Bibelstellen im Vorhinein einzustellen. Da es sich in vielen Fällen um bekannte und selten um sehr poetische bzw. prophetische Stellen handelt, können die DolmetscherInnen auch ohne viel Vorbereitung diese Bibelstellen angemessen dolmetschen (vgl.

¹ Ein Hauskreis ist eine kleine, relativ fixe Gruppe von Gemeindemitgliedern, die sich regelmäßig treffen, um gemeinsam beispielsweise in der Bibel zu lesen und sich auszutauschen.

ebd.: 169f.). Sie versuchen dabei den kommunikativen Zweck der Dolmetschung zu beachten und die Funktion des Ausgangstextes wiederzugeben (vgl. ebd.: 166). Die DolmetscherInnen müssen hierbei über ein stabiles Wissen der biblischen Hintergründe verfügen. Karlik leitet daraus ab, dass biblische Schlüsselbegriffe wie auch intertextuelle Metaphern eine der größten Herausforderungen für KirchendolmetscherInnen darstellen. Auch die Gemeinden können den DolmetscherInnen zur Seite stehen, indem sie sie in jegliche Ausbildungen für PredigerInnen integrieren (vgl. ebd.: 182). Mittel und Wege, um diese Herausforderung zu meistern, sind gemäß Karlik die Zusammenarbeit von Vortragenden und DolmetscherInnen mit Agenturen, die sich mit Bibelübersetzung auskennen.

Cécile Vigouroux (2010) untersucht die Wechselbeziehungen zwischen DolmetscherInnen und PredigerInnen in der kongolesischen Pfingstkirche „Glory Gospel Church“ (vgl. 2010: 342) in Kapstadt, Südafrika (im folgenden GGC). Die GGC bestand bis zum Eintreffen der Forscherin aus Einwanderern aus der Demokratischen Republik Kongo, die nach Südafrika immigriert waren und alle Französisch sprachen - die Sprache, in der auch die Predigt gehalten wurde (ebd.). Es scheint, dass es daher keinen Anlass für eine Dolmetschung in diesem Zusammenhang gab, obwohl *short consecutive interpreting* ins Englische bereits erfolgte, wobei sich SprecherInnen und DolmetscherInnen abwechselten, um kurze Segmente jeweils wiederzugeben (vgl. ebd.: 342, 352-357). Laut der Forscherin war jedoch der englische Zieltext ohne Französischkenntnisse nicht verständlich, da die Dolmetschung auf unverständliche Weise erfolgte (vgl. ebd.: 342, 352, 355f.). Darüber hinaus argumentiert Vigouroux, dass die DolmetscherIn oft aus ihrer Rolle als sprachliche VermittlerIn herauschlüpfte und stattdessen die Position einer Befragten zur Predigt (vgl. ebd.: 352-357) oder einer unabhängigen GesprächspartnerIn einnahm. Aus diesem Grund betrachtet Vigouroux die Rolle der DolmetscherIn in diesem Fall als die einer „Co-PerformerIn“ neben der Ausgangstext-SprecherIn, wobei die Ausgangs- und Zieltexte stets zu einer einzigen, mehrsprachigen und theologisch umrahmten Darbietung wurden (vgl. ebd. 342ff., 361-364). Die Vision der Kirche, eine mehrsprachige Gemeinde zu sein, offen gegenüber jedem aus den umliegenden Gebieten von Südafrika sowie vom breiter gestreuten frankophonen Afrika, verlangte mehrsprachige DolmetscherInnen (vgl. ebd. 344f., 349). Die Auswahlkriterien für die KirchendolmetscherInnen sind in erster Linie gute Englischkenntnisse. Jedoch auch ihre Aufenthaltsdauer in Südafrika, die Nationalität des Ehegatten und soziale Aktivitäten sind von Bedeutung. Darüber hinaus werden ein starker Glaube und das persönliche Engagement in der Gemeinde berücksichtigt. In der untersuchten Gemeinde haben die DolmetscherInnen häufig leitende Positionen wie Vorstandsmitglied oder Lobpreisleiter (vgl. ebd.: 347). Die ZuhörerInnen sind nicht von der Dolmetschung abhängig, da sie Französisch verstehen. Die französische Predigt richtet sich direkt an die TeilnehmerInnen; die englische Dolmetschung hingegen gilt

den nicht-frankophonen ZuhörerInnen, Gästen oder PassantInnen (vgl. ebd.: 349). Mit dem Dolmetscherdienst soll die Annahme vermieden werden, dass es sich um eine Sekte handle; er soll gleichzeitig eine Einladung sein, das Wort Gottes zu hören (vgl. ebd.: 351). Zwar wirkt sich die Dolmetschung nicht negativ auf das Verständnis der Predigt aus, bedeutet jedoch das Ignorieren der DolmetscherInnen. Vigouroux argumentiert, jegliche Unterbrechung der Dolmetschung könne die Darbietung der PredigerIn und die Leistung ihres Einsatzes stören, woraus resultiert, dass PredigerInnen und DolmetscherInnen stark zusammenarbeiten (vgl. ebd.: 356). Sowohl PredigerInnen als auch ZuhörerInnen evaluieren dabei die DolmetscherIn. Vigouroux folgert daraus, dass die Dolmetschtätigkeit ein starkes Instrument zur Gestaltung und Dramatisierung der Predigt ist. Die einzelnen Figuren - PredigerInnen, DolmetscherInnen und ZuhörerInnen - verschmelzen, wobei von der DolmetscherIn erwartet wird, vorzugeben, sie würde selbst predigen (vgl. ebd.: 341). Somit hat das Bestehen des Dolmetschens eine Kirche, die ansonsten als Einwandererkirche verschrien wäre, diese zu einem vollwertigen Mitglied der örtlichen Kirchengemeinschaft verändert.

Ein ähnlicher Fall wurde in den Gottesdiensten von Pfingstkirchen in Ghana (vgl. Dapila 2015) dokumentiert, wo jeder der Gemeindemitglieder die Ausgangssprache Englisch und die Zielsprache Akan versteht (beides weit verbreitete Sprachen in Ghana). Die DolmetscherInnen übertragen die Predigt auf reichlich affektive Weise, indem sie einen hohen soziokulturellen/ rituellen Wert widerspiegeln, obwohl keine wirkliche sprachliche Notwendigkeit für die Dolmetschung vorhanden ist.

In allen genannten Forschungen setzen Kirchen als Voraussetzung für die Eignung typischerweise DolmetscherInnen aus ihrer Gemeinde ein, so dass die Mitgliedschaft stillschweigend anerkannt wird (vgl. Karlik 2010: 166f.; Hokkanen 2012: 291). Sie haben alle ein gewisses Maß an Erwartung, dass die DolmetscherIn an der Kommunikation der Predigtbotschaft beteiligt ist, nicht nur auf einer zwischensprachlichen oder interkulturellen, sondern auch auf einer spirituellen Ebene. Eine weitere häufige Erkenntnis in vielen dieser Studien stellt die DolmetscherIn als eine aktive TeilnehmerIn in der kommunikativen Gottesdienst-Veranstaltung dar, sowohl durch das persönliche Erhalten der Botschaft (*Coexperiencing*) als auch durch die Dolmetschung der Predigt. In solchen Situationen wird die DolmetscherIn als verantwortlich für die Berücksichtigung der Bedürfnisse des Publikums erachtet. Sie hat den Auftrag, die Botschaft des Predigers für sie passend zu machen. Aufgrund der oftmals freiwilligen Tätigkeit der DolmetscherInnen ist häufig keine Vergütung vorgesehen. Auch unterscheidet sich das Kirchendolmetschen vom professionellen Dolmetschen dadurch, dass es normalerweise keinen Text vorher gibt. Im Gegensatz zu professionellen Standards

erfolgt ein 90-minütiger Einsatz in manchen Fällen durch eine einzige DolmetscherIn ohne Pause (vgl. Hokkanen 2012: 295; Karlik 2013: 167).

Sari Hokkanen (2012) untersucht den Einsatz freiwilliger, nicht-professioneller SimultandolmetscherInnen in einer Pfingstkirche in Tampere, Finnland. Sie verwendet dabei einen autoethnographischen Ansatz, wobei sie Forschungsobjekt und Forscherin zugleich ist, da sie auf der einen Seite selbst als freiwillige Simultandolmetscherin in der untersuchten Gemeinde tätig ist und auf der anderen Seite Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Tampere studiert (vgl. 2012: 293). Von Bedeutung ist die eigene Reflexivität und wie sich persönlicher Hintergrund, Emotionen und Erinnerung der Forscherin bedeutend auf den Forschungsprozess auswirken (vgl. ebd.: 292f.). Für die RezipientInnen in der Gemeinde wird in die Sprache gedolmetscht, die häufig ebenfalls nicht Muttersprache ist, aber von diesen besser als die Ausgangssprache der Predigt verstanden wird. Aufgrund des Status des Englischen wird im Gottesdienst ins Englische als *Lingua Franca* gedolmetscht (vgl. ebd. 2012: 295). Simultandolmetschen ins Englische wird regelmäßig zweimal pro Woche angeboten, bei Jugendtreffen am Samstagabend sowie Sonntagsmorgen zur Messe. Die Dolmetschung erfolgt je nach Nachfrage auch ins Russische, Deutsche, Spanische oder Chinesische. Eine professionelle Dolmetschkabine steht für die Einsätze in der Haupthalle zur Verfügung. Die Englischkabine verfügt über eine englische Übersetzung der Bibel (*New International Version*)², die laut Aussagen der DolmetscherkoordinatorIn für die nicht-einheimischen ZuhörerInnen ausreichend verständlich ist. Außerdem liegen in der Kabine ein Finnisch-Englisches Wörterbuch und ausgedruckte Bibelpassagen auf Englisch aus, die oft bei Treffen wie dem „Priesterlichen Segen“ gelesen werden. Die Anzahl der Personen, welche der Dolmetschung ins Englische folgen, liegt normalerweise bei weniger als zehn, manchmal gibt es auch gar keinen Bedarf (vgl. ebd.: 295). Zu dolmetschen sind Gebete, Lieder, Predigten, Glaubensbekenntnisse und Administratives, der gesamte Ablauf des Gottesdienstes. Die meisten Personen, welche Gebrauch von der Dolmetschung machen, sind Einwanderer, die Finnisch lernen möchten. Gemäß der Dolmetsch-KoordinatorIn lernen die Einwanderer schneller die Ortssprache, wenn die Dolmetschung dicht von den finnischen Texten gefolgt ist. Die KirchendolmetscherInnen dieser Gemeinde sind nicht-professionelle DolmetscherInnen. Die Kirche bietet zwar keine Ausbildung für diese Tätigkeit an, Interessierte sind jedoch eingeladen, das Dolmetschen zu testen. Die Auswahl der DolmetscherInnen erfolgt nicht beliebig, sondern es wird davon ausgegangen, dass die angehenden DolmetscherInnen einer göttlichen Berufung für diese Tätigkeit folgen (vgl. ebd.: 305). Kirchendolmetschen ist in dieser untersuchten Gemeinde als Dienst

² „Die New International Version of the Holy Bible“ ist eine Übersetzung der Bibel in zeitgemäßes, umgangssprachliches Englisch.

für den Menschen und für Gott angesehen. Das ideologisch geprägte Setting fordert die DolmetscherIn in ihrer Arbeit als neutrale VermittlerIn heraus (vgl. ebd.: 307). Diese besonderen Faktoren des Kirchendolmetschens formen die Dolmetschpraxis mehr als jene Berufsnormen, die in einer formellen Ausbildung aufgestellt werden (vgl. Tison 2016: 28).

Im Gegensatz zu Hokkanens (2012) fokussierter Analyse der persönlichen Wahrnehmung von ihrer Rolle als KirchendolmetscherIn bietet Hayne Shin (2013) ein allgemeines Verständnis vom Predigtdolmetschen mittels Umfragen in Kirchengemeinden sowie von PredigtdolmetscherInnen an. Die Umfragen wurden in Koreas großen protestantischen Kirchen durchgeführt (darunter einige mit Tausenden oder sogar Zehntausenden von KirchgängerInnen). Ihre Analyse zeigt eine umfassende Darstellung der Dolmetschtätigkeit und der Eigenschaften der Konsekutiv- und SimultandolmetscherInnen in offiziellen Sonntagsgottesdiensten. Gemäß ihren Ergebnissen hatten in den drei vorangegangenen Jahren 42 von 247 befragten Kirchen fremdsprachige Predigten mit konsekutiv ins Koreanische gedolmetschten GastpriesterInnen. Die KonsekutivdolmetscherInnen (welche auf dem Podium neben der PredigerIn arbeiten) waren überwiegend männlich und von den LeiterInnen der Gemeinde durch strikte Eignungskriterien ausgewählt. Allerdings hatten sie nicht dieselben Anforderungen an die Simultandolmetschung, welche sie für nicht-koreanisch sprechende ZuhörerInnen zur Verfügung stellten. Shins fragebogenbasierte Umfrage (mit 530 koreanischen NutzerInnen von Konsekutivdolmetschungen und 54 nicht-koreanischsprachigen NutzerInnen von Simultandolmetschungen) zeigte, dass aus neun Kriterien die ersten drei Anforderungen der Befragten an die KirchendolmetscherInnen „Dolmetschfähigkeiten“, „Glaube und Spiritualität“ sowie „Sprachkompetenz“ waren. Bezüglich verbaler und nonverbaler Kommunikation wurde von SprecherIn und DolmetscherIn erwartet, dass sie eins werden und die Botschaft in völliger Einheit liefern. Solch eine Vortragsweise ist nur durch ein hohes Maß an Beteiligung an der kommunikativen Handlung möglich. Tatsächlich gaben DolmetscherInnen in ausführlichen Interviews an, sich selbst als „Co-PredigerInnen“ zu betrachten, und betonten die Fähigkeit, predigen zu können sowie den Sinn des Berufenseins und der Mitverantwortung, um die Botschaft Gottes genau und wirksam zu vermitteln (vgl. Shin 2013).

In einer weiteren Arbeit beobachten Eunice Musyoka und Peter Karanja (2014) die Schwierigkeiten, denen DolmetscherInnen bei ihrer Arbeit im kirchlichen Bereich gegenüberstehen. Ihr deskriptiver Forschungsansatz beruht auf Interviews und Beobachtungen in fünf Pfingstkirchen in Kenia, in denen konsekutives Dolmetschen der Predigten aus dem Englischen in die Sprache der Kamba erfolgt. Die Daten wurden durch transkribierte Predigten und Interviews der DolmetscherInnen erhoben. Die Ergebnisse veranschaulichen, dass die untersuchten Schwierigkeiten aus zweierlei

Gründen entstehen. Erstens wurde der Dolmetschdienst durch externe Faktoren beeinträchtigt; durch ZuhörerInnen, zeitliche Beschränkungen und auf den Ausgangstext bezogene Faktoren wie beispielsweise Schnelligkeit der Wiedergabe, Überschneidung mit Antworten der ZuhörerInnen und Fachbegriffe. Zweitens waren erfolglose Dolmetschungen darüber hinaus auf ein geringes Bildungsniveau, fehlende fachliche Qualifikation und insbesondere auf fehlende Kenntnisse der DolmetscherInnen in Bezug auf den religiösen Diskurs und die englische Sprache zurückzuführen. Keiner der DolmetscherInnen hatte eine Ausbildung in diesem Bereich durchlaufen, noch verfügten sie über kommunikative Strategien, um definierte Kommunikationsziele zu erzielen (vgl. 2014: 205). Aufgrund der herausragenden Rolle von Geistlichen in der Gesellschaft von Kenia sollten KirchendolmetscherInnen gemäß Musyoka und Karanja eine Ausbildung genießen und auch PredigerInnen für die Zusammenarbeit mit DolmetscherInnen angeleitet werden (vgl. 2014: 206).

Unter Berücksichtigung der Studien von Vigouroux (2010) und Karlik (2010) verfasste Jonathan Downie seine Dissertation. Er untersucht die Arbeit der DolmetscherIn neben der PredigerIn auf der Bühne als Co-Performance anstatt einer parallelen zielsprachlichen Predigt (vgl. Tison 2016: 29). Die beiden sind in gewisser Hinsicht Verbündete, wobei die KirchendolmetscherIn die Predigt entscheidend mitgestaltet. Befindet sich die DolmetscherIn neben der PredigerIn, ist die Einzel-Performance durch Gestik und Mimik der DolmetscherIn direkt mitzuverfolgen. Sitzt sie jedoch in der Dolmetschkabine, ist die Präsentation der DolmetscherIn nur teilweise sichtbar (vgl. Downie 2014: 145). Je nach Verständnis auf Seiten des Publikums für die andere Sprache treffen die visuellen und klanglichen Einsätze zusammen, die von den beiden PerformerInnen geliefert werden, um eine einzige Predigt-Performance zu bilden (vgl. ebd.: 64). Dies würde bedeuten, mit der DolmetscherIn, anstatt durch die DolmetscherIn zu predigen. Hild (2015) deutet darauf hin, dass dieses Partner-Modell der DolmetscherIn ein neues DolmetscherInnenprofil begründet. Eine engere Zusammenarbeit zwischen PredigerInnen und DolmetscherInnen hat dabei Priorität. Der Austausch über inhaltliche Kernpunkte der Predigt, rhetorische Mittel und die jeweilige Sprachgruppe sind von Bedeutung (vgl. Downie 2014: 66).

Ähnliche Kirchensettings wurden in Deutschland von Margarita Giannoutsou untersucht (2014b), in dem sie Konsekutivdolmetschen in kurzen Abschnitten mit einem Fokus auf Altarrufen als soziale und rituelle Praxis bei evangelikalen Gemeinden analysierte. Zwei verschiedene Veranstaltungen dienten als Fallstudie: Billy Grahams erste Massen-Evangelisierung im Nachkriegsdeutschland, 1954 in der Olympia Arena von Berlin, und 2009 eine kleine, aber aufstrebende amerikanisch initiierte Pfingstkirche in Hamburg (vgl. Tison 2016: 29). Giannoutsou untersuchte die

Rolle der DolmetscherInnen bei Altarrufen, welche den Höhepunkt bei diesen Gottesdiensten ausmachen und eine verbale oder körperliche Antwort von der Gemeinde verlangen (wie z. B. Anheben von Händen oder sich zum Altarbereich bewegen). Diese Komponente erzeugt mehr Interaktion als monologische Predigten. Mit einem interaktionistischen, sinnverstehenden Ansatz zeigt sie, wie die Interventionen der DolmetscherIn die entfaltende Rhetorik und rituelle Zwanghaftigkeit der Botschaft erleichtern (vgl. Giannoutsou 2014b). In diesen religiösen Settings reflektiert sie auch über die Rolle der DolmetscherInnen als Co-PredigerInnen durch die Zusammenarbeit zwischen PredigerInnen und DolmetscherInnen bei solch rhetorischen und rituellen Aufgaben. Sie versucht Antworten darauf zu finden, wie sich die DolmetscherInnen gegenüber institutionellen und rhetorischen Zielen der jeweiligen Organisation verhalten und wodurch sie eingeschränkt werden bzw. welche Handlungsspielräume den DolmetscherInnen zur Verfügung stehen (vgl. Giannoutsou 2014b: 449). Die Daten wurden durch Fragebögen, Interviews und Aufnahmen zusammengetragen (vgl. ebd.: 444). Giannoutsou erläutert in ihrer Studie auch die Charakteristika religiöser Sprache sowie die Merkmale evangelikaler Gottesdienste, bei denen es sich um festgelegte Entwürfe mit spezifischen religiös-rituellen Funktionen handelt (vgl. Kapitel 2.2). KirchendolmetscherInnen müssen diese bei ihren Einsätzen unvermeidlich berücksichtigen, damit sie ihre Aufgabe durch ihre Präsentation und Rolle erfüllen können (vgl. Giannoutsou 2014b: 79). Giannoutsou schlussfolgert, dass konsekutives Kirchendolmetschen eine „milieuspezifische, missionsinduzierte Tätigkeit“ ist. Diese Rolle von KirchendolmetscherInnen unterscheidet sich von der klassischen DolmetscherInnenrolle. Das Verhalten von DolmetscherInnen in religiösen Settings zeigt, dass sich diese aktiv einbringen: Sie sind oftmals sogar laut, „manchmal auch vorlaut und meistens lauter als die OriginalsprecherIn nicht aber zurückhaltend. Sie manipulieren statt neutral zu sein und nicht selten befremden sie, statt zu verbinden.“ (ebd.: 447). KirchendolmetscherInnen verfügen über erweiterte Handlungsspielräume gegenüber den OriginalsprecherInnen und scheuen nicht davor zurück, daraus einen Nutzen zu ziehen (vgl. ebd.: 448).

Alev Balçı Tison (2016) untersucht die Erwartungen an KirchendolmetscherInnen und die Involvierung dieser in der internationalen evangelischen Gemeinde *Smyrna Church* in Izmir in der Türkei. In ihrem Geltungsbereich gibt es eine Ausgangskultur (nicht-türkische, christliche Kultur) und eine Zielkultur (lokale türkische Kultur) (vgl. 2016: 155).

While there are various factors impacting the process, the emphasis here is on how translation and especially interpreting have impacted the construction of the church as an institution in a new physical environment and an unfamiliar culture (ebd.: 109).

Das Augenmerk liegt dabei auf den Vorschriften, welche DolmetscherInnen in diesen Settings einschränken oder welche sich als befreiend erweisen. Die Daten wurden in Form von aufgenommenen

Predigten, Beobachtungen, Interviews und Umfragen gesammelt. Gedolmetscht wird in erster Linie simultan ins Englische, jedoch aus dem Saal, in dem sich die ZuhörerInnen aufhalten, und nicht aus einer Dolmetschkabine. Im Falle einer englischen GastpredigerIn erfolgt die Dolmetschung konsekutiv auf der Bühne. Im Konsekutiv-Modus sind die ausgangssprachlichen Segmente in der Regel kurz, und die DolmetscherInnen verwenden keine Notizentechnik (vgl. ebd.). KirchendolmetscherInnen sind Gemeindemitglieder und üben ihre Tätigkeit unbezahlt und freiwillig aus, betrachten diese jedoch als Dienst für Gott und die Gemeinde. Zugleich stufen die DolmetscherInnen ihren Dienst als eigene Bereicherung ein, da sie dadurch eine persönliche spirituelle Erfahrung empfinden (vgl. ebd.: 154). Was die Wahl der KirchendolmetscherInnen betrifft, so fällt diese vorzugsweise auf Kirchenmitglieder, selbst wenn diese nicht zwangsweise professionell ausgebildet sind.

According to these church interpreters, a non-Christian interpreter cannot be involved in the communication at that level since s/he does not share the same spirit as the preacher and the congregation. S/he can interpret only at the intellectual level, which would not meet the communicative purposes of the sermon. Second, they take up an institutional role that gives them certain responsibilities and authority (ebd.: 154f.)

Sie werden als vertrauenswürdiger angesehen als professionelle DolmetscherInnen. KirchendolmetscherInnen sehen sich selbst als Co-PredigerInnen. Falls die Botschaft der Predigt nicht genau übertragen wird, sehen es die DolmetscherInnen als ihre Pflicht an, zu intervenieren (vgl. ebd.: 157).

They have an integral part in the institutionalization through the crucial sermonic communication they mediate. This aspect highlights the interpreter role in the church at the level of translating the institution (ebd.: 263).

Die Erwartungen an KirchendolmetscherInnen in der untersuchten Gemeinde umfassen fundierte Kenntnisse in christlicher Terminologie. Gleichmaßen sollen die DolmetscherInnen nicht nur auf die inhaltliche Botschaft des Gesagten achten, sondern auch auf die spirituelle (vgl. ebd.: 123). Den DolmetscherInnen wird darüber hinaus das Recht zugesprochen, Korrekturen im Ausgangstext vorzunehmen. „It shows that they trust the interpreter to ‘make the call’” (ebd.: 193).

Tison schlussfolgert, dass die Kirche als Institution und ihr damit verbundenes Weltbild die Beschäftigung von KirchendolmetscherInnen prägt. Ihre Studie trägt zur wachsenden Forschung im Bereich Kirchendolmetschen bei, indem sie gewissermaßen eine wichtige Lücke in Beziehung zur institutionellen Dolmetschforschung schließt (vgl. ebd.: 266).

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass DolmetscherInnen im religiösen Bereich meistens Gemeindemitglieder, LaiInnen sowie gläubig und Co-PredigerInnen sind. Das Bewusstsein in der Gemeinde dafür, welche Vorteile eine professionelle DolmetscherIn, eine gute technische Ausrüstung und eine entsprechende Vorbereitung mit sich bringen, muss sich in vielen Fällen noch stärker bilden. Karlik schlägt hierbei eine verbesserte fachliche Ausbildung vor: “Churches

could also help their interpreters by including them in whatever training they offer (in whatever accessible language) to preachers, Sunday school teachers and other leaders” (Karlik 2010: 182).

4. Methodik

Während in den vorigen Kapiteln eine breite Wissensgrundlage über die Katholische Kirche und das Dolmetschen in religiösen Settings geschaffen wurde, soll im folgendem Teil der Fokus auf die Situation einer DolmetscherIn im religiösen Bereich, hier bei Radio Vatikan gerichtet werden. Die relevanten theoretischen Überlegungen der vorigen Kapitel dienen als Basis für die folgende Untersuchung. Auf die Vorstellung der verwendeten Befragungen (Experteninterview/fragebogengestützte Online-Umfrage) folgt die Auswertung und eine anschließende Korpusanalyse von zwei Papstreden. Abschließend werden die Erkenntnisse zusammengefasst.

4.1 Versuchsdesign - Forschungsleitende Fragestellungen

In diesem Abschnitt sollen die verschiedenen Zugänge der Befragungen (Experteninterview und Online-Befragung sowie die Korpusanalyse der zwei Papstreden) in methodischer Hinsicht beschrieben werden, die zur Beantwortung der Fragestellung konzipiert wurden.

Der Schwerpunkt beim Experteninterview liegt auf Aspekten wie *Aufbauorganisation und Ablauforganisation von Radio Vatikan, Technik der Übersetzungen, Arbeitsbedingungen, Papstübersetzungen, Vorbereitung auf einen Einsatz* sowie *notwendige Fähigkeiten und besondere Ereignisse im Alltag der DolmetscherIn* in Bezug auf klerikales Dolmetschen.

Auch bei der Online-Befragung liegt der Forschungsfokus auf den persönlichen Ansichten, Erfahrungen und Gedanken der MitarbeiterInnen. Die Fragestellungen, die in der Online-Befragung abgedeckt werden, sind in einige Themenschwerpunkte eingeteilt. Die ersten Schwerpunkte betreffen die *Ausbildung* und den *Werdegang* der MitarbeiterInnen, die *Arbeitssprachen*, die *Arbeitssituation* bei RV und dem CTV, die *Vorbereitung auf einen Einsatz*, die *Fachgebiete außer dem Dolmetschen* sowie die zugänglichen *Ressourcen* beim Dolmetschen. Weitere Fragestellungen betreffen die *Besonderheiten der unterschiedlichen Päpste* und die dafür notwendigen *Dolmetschstrategien* sowie *interessante Einsätze*. Das *Arbeitsklima* bei RV ist ein weiterer Gesichtspunkt; sowie die *Konfessionen* und *demografische Angaben*.

Schließlich geht es um die Fachkompetenzen und Anforderungen, die für diese Tätigkeit notwendig sind. Um Antworten auf diese Fragestellungen zu erhalten, wurden die DolmetscherInnen zu ihren Erfahrungen im Vatikan und Ihrem Arbeitsalltag befragt (vgl. Transkription des Experteninterviews sowie Fragenkatalog der Online-befragung im Anhang). Das Ziel der Befragungen besteht darin, eine Beantwortung folgender Thematiken zu ermöglichen:

- Wie ist der persönliche Hintergrund/Werdegang der DolmetscherInnen?
- Wie sieht der Gebrauchskontext ihrer jeweiligen Arbeitssprachen aus?
- Wie gestaltet sich die tägliche Arbeit bei Radio Vatikan? Wie hoch ist der Anteil Dolmetschen an Ihrer täglichen Arbeit? Welche Fachgebiete werden außer dem Dolmetschen behandelt?
- Wie erfolgt die Vorbereitung auf einen Einsatz mit Live-Kommentaren? Auf welche Ressourcen greifen die MitarbeiterInnen zurück?
- Unterlaufen den DolmetscherInnen Übersetzungsfehler und wie lauten ihre Dolmetschstrategien?
- Wie sehen die Unterschiede zwischen den bereits gedolmetschten Päpsten aus?
- Wie ist das Arbeitsklima bei RV?

Anschließend soll eine Korpusanalyse von zwei ausgewählten Papstreden weitere Aufschlüsse über die Arbeit in einem religiösen Setting liefern. Bei der Analyse soll es um die besonderen sprachlichen Merkmale der Ausgangstexte und deren strategische Umsetzung im Zieltext gehen. Dabei werden aufbauend auf Kapitel 2 folgende Analysekriterien festgelegt:

- 1) Wie lauten die religiös spezifischen sprachlichen Merkmale im Ausgangstext (Symbolik, Metaphern, Bilder, Bibelstellen)?
- 2) Wie gestaltet sich die translatorische Wiedergabe bezüglich Quantität/Vollständigkeit sowie Beibehaltung oder Änderung des Sinns?

Die Analysekriterien berücksichtigen die theoretischen Vorüberlegungen. Selbstverständlich können derartige Versuchsdesigns kein vollkommen wertungsfreies und eindeutiges Bild vom tatsächlichen Geschehen vermitteln; als additive Informationsquelle und Interpretationshilfe liefern sie jedoch ausgesuchte Erkenntnisse, die in einer dolmetschwissenschaftlichen Untersuchung aufbereitet werden können.

4.2 Definition und Begründung der Methodenwahl

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde im Mai 2017 ein Experteninterview sowie im Juli 2017 eine Erhebung unter den MitarbeiterInnen bei Radio Vatikan als Online-Befragung durchgeführt. Die Idee war es, eine vielfältige Auswahl an TeilnehmerInnen (*DolmetscherInnen*) zu konsultieren, um eine möglichst breit angelegte Analyse durchführen zu können. Der Entschluss der Autorin, mit

einem Experteninterview zu beginnen, erwuchs aufgrund der offenen Struktur und Nachfragegelegenheit, die ein solches Gespräch ermöglicht, wodurch man zu neuen Erkenntnissen gelangen kann (vgl. Mieg/Näf 2005: 4). Experteninterviews zählen „aufgrund der kleinen Zahl der Befragten“ – manchmal wird es nur eine Person sein – zu den qualitativen Methoden der Datenerhebung (vgl. ebd.). Die theoretischen Annahmen, Gedanken und Konzepte, die im Vorfeld aufgearbeitet wurden, können mit den Äußerungen des Interviewpartners verknüpft werden. Im Bereich der empirischen Sozialforschung stellen Experteninterviews eines der meistverwendeten Verfahren zur Erhebung qualitativer Daten dar. Es gilt im Allgemeinen als „wenig strukturiertes Erhebungsinstrument, das zu explorativen Zwecken eingesetzt wird“ (Meuser/Nagel 2009: 465). Das Experteninterview wird als Datenerhebungsinstrument verwendet, wenn ein bestimmter Wissensmodus, das Expertenwissen, analysiert bzw. rekonstruiert und Perspektiven bezüglich eines Themas erhoben werden sollen (vgl. Meuser/Nagel 2009: 465f.). Als ExpertInnen gelten dabei Menschen, „die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen“ (vgl. Laudel/Gläser 2004: 10). Laut Strübing werden als SpezialistInnen in der Praxis bevorzugt Personen interviewt, „die im zu untersuchenden Handlungsfeld eine besondere, mitunter gar eine exklusive Position einnehmen, in der ihnen Wissen zuwächst, das anderen nicht ohne weiteres verfügbar ist“ (vgl. 2013: 96).

Vor dem Hintergrund, dass diese Arbeit insbesondere die Erfahrungen, Gedanken und Haltungen von einem Experten sowie DolmetscherInnen von Radio Vatikan gegenüber ihrem Arbeitsalltag erfassen will, nimmt vorliegende qualitative Interview- und Befragungsstudie für Zweck und Forschungsziel dieser Masterarbeit eine wichtige Stellung ein. Anhand des Experteninterviews wird ein Einblick in das Forschungsfeld gewährt. Das qualitative Interview sollte gemäß Lamnek (vgl. 2010: 304f.) ermittelnd und aufschlussreich sein, da die Informationen durch die Interviewerin erhoben werden. Da der Forschungsfokus auch bei der darauffolgenden Online-Befragung auf den subjektiven Sichtweisen der DolmetscherInnen liegt, bietet sich an dieser Stelle ebenfalls eine qualitative Methode an. Das Bestreben ist, mit der Darstellung der Realitäten von mehreren Radio Vatikan-MitarbeiterInnen dieses Forschungsfeld zu entdecken und erschließen, um zu neuen Fragestellungen und Ansätzen zu gelangen. Die konkreten Beispiele, die hier aus der Praxis und dem Berufsalltag von DolmetscherInnen in einem religiösen Setting stammen, liefern eine Beschreibung des Berufsfeldes und der Tätigkeitsbereiche.

Die Entscheidung, die Befragung der Radio Vatikan-MitarbeiterInnen online durchzuführen, fiel aufgrund der Komplexität des konzipierten Fragebogens, der Möglichkeit der automatisierten Verarbeitung der Fragen und unter Berücksichtigung der schnellen Erreichbarkeit. Dafür wurde mit

Hilfe des professionellen Tools *Umfrage Online* (<https://www.umfrageonline.com>) ein internetbasierter Fragebogen (siehe Anhang) entwickelt, der den MitarbeiterInnen aus sechs Redaktionen, die bei RV in Live-Kommentar-Sendungen involviert sind³, geschickt wurde. Ziel der Befragung war es, dem Arbeitsalltag in einem religiösen Setting und den Anforderungen der teilnehmenden MitarbeiterInnen bei Radio Vatikan näher auf den Grund zu gehen, wobei die Studie unterschiedliche Perspektiven bezüglich des Mediendolmetschens in religiösen Settings beleuchten sollte. In weiterer Folge soll die Entwicklung und der Ablauf des Experteninterviews sowie der Online-Befragung unter Berücksichtigung der Situation der vatikanischen Medien näher dargestellt werden.

4.3 Vorgehensweise

Die Kontaktaufnahme mit der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan ermöglichte Universitätsseelsorger Pater Dr. Martin Mayerhofer aus der Katholischen Hochschulgemeinde Wien. Er gab der Autorin die Kontaktdaten von Hermann Geißler, welcher ebenfalls in der Glaubenskongregation (vgl. Kapitel 5.2) arbeitete, länger in Rom war und den italienischen Journalisten Mario Galgano kannte. Die Genehmigung für die Durchführung der Interviews wurde von der Autorin angefragt, diese wurde erteilt und nach einem anfänglichen Mailkontakt mit Herrn Galgano konnte die Durchführung des Interviews organisiert werden. Um möglichst viele Aspekte und Merkmale des Tätigkeitsfeldes aufgreifen zu können, wurde im Anschluss eine Online-Befragung durchgeführt, um eine Anzahl von unterschiedlichen VertreterInnen der Grundgesamtheit in der Stichprobe zu berücksichtigen. Die Fragen entstammen den Überlegungen der Autorin. Es galt das Ziel, möglichst viele Aspekte des Tätigkeitsbereiches *Vatikanische Medien* bzw. *Radio Vatikan* zu erkunden.

4.4 Das Experteninterview – Durchführung und Auswertung

Das Experteninterview mit einem leitenden Redakteur der deutschsprachigen Sektion bei Radio Vatikan, Herrn Mario Galgano, erfolgte am Dienstag, den 28.05.2017 um 20.30 Uhr nach Dienstschluss. Der befragte Vatikanexperte ist zum Zeitpunkt des Interviews 37 Jahre alt und wohnhaft in Rom. Da ein Interview in solch einem Format unentgeltlich ist, war es der Interviewerin wichtig, dem Interviewenden und Familienvater nach Feierabend keine Arbeitsatmosphäre aufzuzwängen. Die Autorin zog es deshalb vor, unter dem Format „Interview“ einen gesprächsartigen Dialog in nicht zu steifer Atmosphäre zu erzielen. Das Interview erfolgte via *Skype*, nicht nur mit Ton, sondern

³ Gemäß der Empfehlung von Mario Galgano, E-Mail Korrespondenz im Juni 2017.

auch mit Videoschaltung. Das Experteninterview dauerte knapp über einer Stunde (1h3min) und wurde mit der Software *Amolto Call Recorder* auf dem Laptop parallel zum Skype Gespräch aufgenommen. Zusätzlich wurde das Gespräch als doppelte Sicherungskopie mit dem Diktiergerät eines Smartphones festgehalten. Die Tonaufnahme des Interviews wurde für die Inhaltsanalyse Wort für Wort transkribiert. Dabei kam keine Transkriptions-Software zum Einsatz. Die Transkription wurde mit der Standardorthographie vorgenommen, mit Annäherung an die Schriftsprache zur besseren Lesbarkeit, wobei Dialektaspekte und sprachliche Besonderheiten beibehalten wurden. Der Wortlaut, die Syntax und die grammatische Struktur der Aussagen wurden belassen, Versprecher und Wortabbrüche bereinigt, da der Inhalt der Aussagen im Fokus steht.

Ein Grundmaß an Vorwissen (deklarativen und prozeduralem Wissen) von Seiten der Interviewerin war wichtig, um so weit als möglich das Interview steuern zu können und gleichzeitig die notwendigen Antworten aus dem Gesprächspartner hervorzubringen. Zeitgleich wurden Feldnotizen von der Interviewerin an ihrem Arbeitsplatz in Wien vorgenommen, um die wichtigsten Gedanken festzuhalten. Eine Transkription erfolgte darauf in mehreren Schritten. Die Emotionen, soweit wahrnehmbar, wurden mit Anmerkungen in Klammern kursiv festgehalten.

4.5 Der Fragebogen: Konzeption und Entwicklung

Die Arbeit an der Konzeption, Konstruktion und Entwicklung des Fragebogens für einerseits das Experteninterview und andererseits die Online-befragung begann Ende April 2017 und erstreckte sich über mehrere Wochen. Den ersten Entwürfen in Form von Word-Dokumenten folgte eine intensive Recherche nach dem geeignetsten Umfrage-Tool und im Zuge dessen das Testen mehrerer Online-Softwares. Das wichtigste Kriterium für die Auswahl des Umfrage-Tools war die Benutzerfreundlichkeit. Nachdem mehrere Software-Tools getestet wurden, fiel die Entscheidung auf *Umfrage Online*. Dieses Tool hat für Studierende ein kostenloses Angebot, das der Option „Basic“ entspricht und keine Einschränkungen bezüglich der Teilnehmenden, Anzahl der Fragen oder der gesamten Antworten vorsieht und gleichzeitig umfangreiche Antworttypen anbietet. Weitere Gründe für die Auswahl dieses Tools sind die optimierte Durchführung der Umfrage auf mobilen Geräten, die Option für TeilnehmerInnen, die Umfrage abubrechen und später an gleicher Stelle wiederaufzunehmen, sowie die Anzeige eines Fortschrittsbalkens auf jeder Seite des Fragebogens.

4.5.1 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen setzt sich aus 28 Fragen zusammen, wobei es sich um 20 offene und acht geschlossene Fragen handelt. Die Fragen werden nach acht Themenblöcken gegliedert, wobei manche Fragen mehreren Themenblöcken zugeordnet werden können.

Der erste Fragenblock betrifft den Werdegang der DolmetscherInnen bei Radio Vatikan. Im Anschluss an eine allgemein gehaltene Einstiegsfrage zur Herkunft wird nach dem Studienort, der Ausbildungsart und den Arbeitssprachen gefragt. Sie sollen als ergänzende Erkenntnisse zu Kapitel 5.2.1 und 5.2.2 dienen. Durch Frage 5 und 6 wird festgestellt, wie die KandidatInnen zum Fernsehzentrum des Vatikans gekommen sind und wie lange das Dienstverhältnis bereits andauert.

Thema des zweiten Frageblocks ist die Arbeit und der Arbeitsplatz der befragten MitarbeiterInnen. Mit Frage 8 wird untersucht, welche Fachgebiete außer dem Dolmetschen bearbeitet werden.

Im Rahmen des dritten Frageblocks wird dem Dolmetschen bei RV auf den Grund gegangen. Es wird nach dem Anteil des Dolmetschens an der Arbeit gefragt (*prozentualer Anteil*) und Fragen über die Dauer und Art der Vorbereitung für einen Live-Einsatz gestellt.

Der vierte Frageblock betrifft die zu Verfügung stehenden *Ressourcen* bei einem Dolmetschereinsatz. Dabei können die MitarbeiterInnen bei Frage 12 angeben, ob sie *immer*, *selten*, *manchmal* oder *nie* ein Manuskript oder Regieplan im Vorhinein erhalten. Auch soll festgestellt werden, ob die Angestellten interne Online-Glossare/Datenbanken haben, die Ihnen kollektiv zur Verfügung stehen. Ebenso soll eine weitere *Ja/Nein*-Frage Aufschluss darüber geben, ob der Zugriff auf eine Online-Bibel gewährleistet ist.

Der fünfte Fragenblock betrifft die *Papstübersetzungen*. Dabei soll herausgefunden werden, für welchen Papst bereits gedolmetscht wurde. Bei den drei Auswahlmöglichkeiten *Papst Johannes Paul II.*, *Papst Benedikt XVI.* und *Papst Franziskus* sind Mehrfachnennungen möglich. Außerdem wird der Frage nachgegangen, ob sich der Papst stets an das Manuskript halte.

Der sechste Themenblock soll Aufschluss über die *Dolmetschstrategien* geben. Dabei wird nach der Strategie gefragt, falls ein Bibelzitat nicht wörtlich wiedergegeben werden kann, falls ihnen ein Fehler beim Dolmetschen unterläuft und ob sie sich an Übersetzungs- oder Dolmetschfehler erinnern können. Außerdem wird der Frage nachgegangen, ob es je nach Bedürfnissen des Publikums zu erklärenden Hinzufügungen oder Abänderungen kommt.

Der nächste und vorletzte Fragenblock betrifft die interessantesten bzw. unvergesslichsten Einsätze innerhalb jedes einzelnen Werdegangs. Weiterhin wird nach den Arbeitsbedingungen, der Konferenztechnik, der täglichen Motivation und den größten Freuden im Arbeitsalltag gefragt.

Wie in vielen Umfragen üblich, erfolgen im letzten Fragenblock die demografischen Angaben zu Alter und Geschlecht. Außerdem wird an dieser Stelle abschließend eruiert, welcher Konfession die MitarbeiterInnen angehören und ob sie gläubig sind.

Im Experteninterview konnte darüber hinaus noch eingehender auf die Aufbau- und Ablauforganisation bei RV eingegangen werden. Außerdem gab es naturgemäß die Möglichkeit, Zwischenfragen zu stellen.

4.5.2 Pretest und Umfragetool

Nachdem der Fragebogen konzipiert und die beiden Links (zur deutschen sowie italienischen Umfrage) nun öffentlich zugänglich waren, wurden diese an zwei Versuchspersonen geschickt, die an Pretests teilnehmen sollten. Durch die Pretests sollte gewährleistet werden, dass der Fragebogen möglichst verständlich, nachvollziehbar und gut ausfüllbar ist. Selbstverständlich waren die 2 Versuchspersonen nicht Teil der Umfrage.

Der Inhalt des Fragebogens wurde mit StudienkollegInnen des ZTW geteilt. Das Feedback, das später in die Überarbeitung des Fragebogens mündete, wurde der Fragebogenentwicklerin schriftlich mitgeteilt. Die Rückmeldungen bezogen sich allen voran auf Fragen, die sich zusammenfassen ließen. Als Feedback der zwei Pretest-KandidatInnen wurde angemerkt, dass die abwechslungsreichen Fragetypen als positiver Faktor einzuschätzen sind. Da die Umgangssprache bei RV Italienisch ist (vgl. Int. M.G.: Abschn. 46), übersetzte die Autorin nach Integration aller Anmerkungen den deutschen Fragebogen auf Italienisch, um in diesem Sinne möglichst viele MitarbeiterInnen zu erreichen. Der Fragebogen wurde von zwei muttersprachlichen Kolleginnen Korrektur gelesen. Der deutsche sowie italienische Fragebogen wurde in das Tool übernommen bzw. eingepflegt. Die Startseite der Befragung beinhaltet eine Grußbotschaft mit der Vorstellung der Autorin, eine Themen- und Zielnennung, den Zeitraum mit Deadline sowie die geschätzte Dauer der Umfrage. Abschließend werden die Kontaktdaten der Autorin für mögliche Nachfragen oder infrage kommendes Interesse angegeben (vgl. Abbildung 2).

„Dolmetschen im klerikalen Bereich am Beispiel von Papstreden im CTV“

0 %

Seite 1

Herzlichste Begrüßung!

Guten Tag, mein Name ist Cosima Mauri, ich komme aus Deutschland, bin Übersetzerin und habe meinen Bachelor der Translationswissenschaft an den Universitäten Mainz, Germersheim und Triest absolviert. Derzeit studiere ich Konferenzdolmetschen an der Universität Wien im Master mit den Sprachen Italienisch und Französisch. Im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich das „Dolmetschen im klerikalen Bereich am Beispiel von Papstreden im CTV.“ Dafür habe ich diesen Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen erstellt, um einen Einblick in das Arbeitsleben eines Dolmetschers in religiösen Settings zu bekommen. Ich hoffe, Sie können mir durch die Beantwortung der Fragen bei der Datenerhebung helfen. Ich bitte um ehrliche und durchdachte Antworten sowie um den Versuch, jede Frage zu beantworten. Es gibt keine richtigen oder falschen Aussagen. Selbstverständlich ist die Anonymität gewahrt. Der späteste Rücklaftermin ist Freitag, der 14.7. 2017. Es dauert etwa 7 min die Fragen zu beantworten. Herzlichen Dank, dass Sie Ihre Erinnerungen bemühen und sich Zeit dafür nehmen! :) Für Rückfragen stehe ich selbstverständlich zur Verfügung. Meine Eckdaten:

Cosima Elisa V. Mauri, BA. Translation & Interpreting
Ranftlgasse 11/31
A-1170 Wien
Austria
Tel: +43 681 81 266417, Mailto: cosimamauri@live.de

Abbildung 2: Startseite der Online-Befragung

Seite 19

Sind Sie katholisch? *

- ☐ ja
☐ nein

Sind Sie gläubig?

- ☐ ja
☐ nein

Abbildung 3: Darstellung von Frage 25 & 26 der Online-Befragung

Wie in Abbildung 3 ersichtlich, sind Pflichtfragen durch ein rotes Sternchen nach der jeweiligen Frage kenntlich gemacht. Sollten TeilnehmerInnen eine Frage oder einen Teil einer Frage nicht

beantworten, erscheint nach dem Klicken auf *Weiter* die Aufforderung: *Eine Pflichtfrage (rot markiert) wurde nicht (vollständig) beantwortet. Wir bitten Sie, diese Frage noch zu beantworten.* Sobald die Frage beantwortet wurde, kann man im unteren Bereich des Fensters auf *Weiter* klicken. Möchte man Änderungen an gegebenen Antworten vornehmen, gelangt man durch das Klicken auf *Zurück* zu der vorangegangenen Frage. Unter dem Titel der Umfrage ist rechts ein Balken ersichtlich (siehe Abbildung 2), der den Fortschritt der Teilnahme signalisiert. Wenn für eine Frage nur eine Option gewählt werden kann, sind die Antwortmöglichkeiten in einer Dropdown-Liste angeführt. Zur Beantwortung von offenen Fragen ist ein Textfeld angesetzt (siehe Abbildung 4).

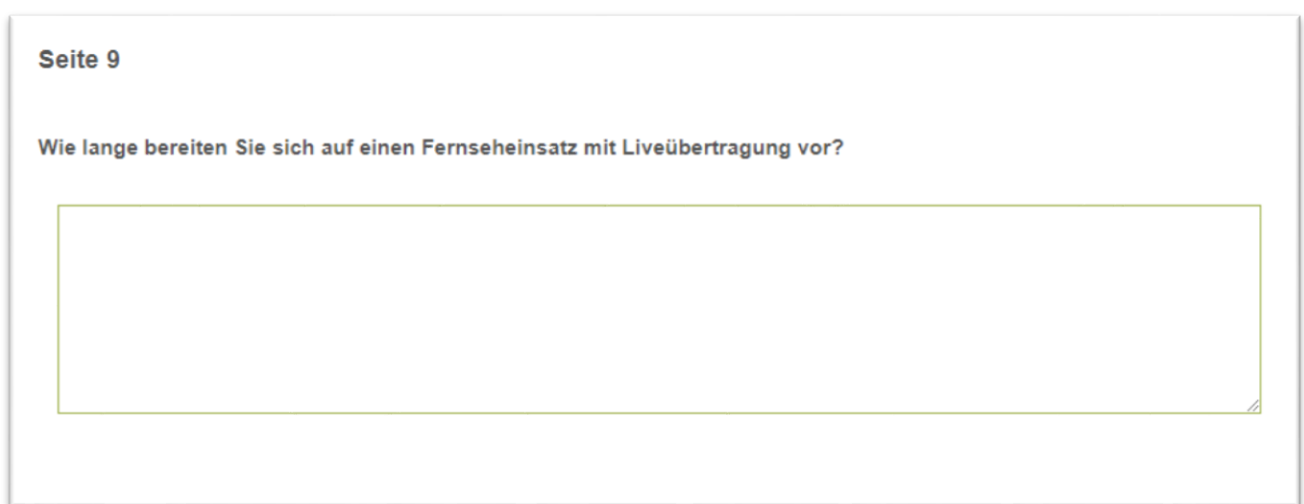
The image shows a screenshot of a survey interface. At the top left, it says 'Seite 9'. Below that is the question: 'Wie lange bereiten Sie sich auf einen Fernseheinsatz mit Liveübertragung vor?'. Underneath the question is a large, empty rectangular text input field with a thin green border. In the bottom right corner of this field, there is a small icon of a pencil inside a square.

Abbildung 4: Darstellung von Frage 6 der Online-Befragung

4.5.3 Durchführung der Befragung

Zielgruppe der Online-Befragung waren die MitarbeiterInnen der sechs Redaktionen bei Radio Vatikan, welche für die Live-Dolmetschungen zuständig sind. Die Einladungsmail zur Teilnahme an der deutschen sowie italienischen Befragung wurde an Herrn Mario Galgano am 5. Juli 2017 geschickt, welcher sie an seine KollegInnen weiterleitete. Das Zeitfenster zur Teilnahme an der Umfrage betrug zwölf Tage, bis Montag, den 17.07.2017. Den MitarbeiterInnen wurde außerdem aufgrund des geringen Rücklaufes am 14.07.2017 eine Erinnerungsmail gesendet, um jenen Personen, die an der Umfrage bereits teilgenommen hatten, zu danken, und jene, die an der Umfrage noch nicht teilgenommen hatten, zur Teilnahme zu motivieren.

5. Auswertung der Befragung

Bevor eine qualitative Inhaltsanalyse der empirischen Daten erfolgt, soll einleitend der Experteninterviewpartner Mario Galgano vorgestellt werden. Darüber hinaus werden im Anschluss die Arbeitsumgebung von Herrn Galgano, der institutionelle Kontext sowie die Hintergründe der *Vatikanischen Medien* in Form einer Setting-Analyse genauer beleuchtet. Dem Interview bzw. der Befragung kommt eine besondere Rolle zuteil, da sie Experten-Informationen enthalten, welche die Literatur teilweise ersetzen oder sogar ergänzen können, insbesondere da es sich beim Forschungsobjekt „Dolmetschen im Vatikan“ um ein Pilotprojekt handelt (vgl. Int. M.G.: Abschn. 124).

5.1 Der Experteninterviewpartner Mario Galgano



Abbildung 5: Mario Galgano bei Radio Vatikan (20 Minuten/Fumagalli 2013)

Mario Galgano wurde im Kanton Schwyz in der Schweiz geboren. Er ist Journalist, Hörfunkmoderator, Nachrichtensprecher und Redakteur bei Radio Vatikan. Galgano wuchs in der Schweiz auf und studierte Journalismus, Geschichte der Neuzeit und Romanistik in Freiburg im Üechtland, im Westen der Schweiz. 2005 schloss er seine Studien mit einem Lizentiat an der Universität Freiburg ab (vgl. Kathpedia 2016). Von 2004 bis 2006 war er Pressesprecher der Schweizer Bischofskonferenz und für die Medien-Akkreditierung des Papstbesuches von Johannes Paul II. im Jahre 2004 verantwortlich (vgl. ebd.). Galgano gelangte laut eigenen Angaben über eine Papstreise in den Va-

tikan (vgl. Int. M.G.: Abschn. 14). Zuvor war er bei weltlichen Institutionen tätig, als freier Mitarbeiter beim *Forum der Schweizer Geschichte* (Landesmuseum) und der Zeitung *Bote der Urschweiz* in Schwyz. Seit November 2006 arbeitet er als Redakteur bei der deutschsprachigen Sektion von Radio Vatikan. Er ist Sprecher der Nachrichtensendung „Treffpunkt Weltkirche“ und Moderator der Wochensendung „Weltkirchen-Magazin“. Darüber hinaus ist Galgano Rom-Korrespondent und Vatikan-Berichterstatte der Katholischen Sonntagszeitung für Deutschland. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, u.a. ist er der Autor von *100 Irrtümer über Benedikt XVI* (2008) oder *Franziskus. Der Papst vom anderen Ende der Welt. Ein Porträt* (2013) (vgl. ZENIT 2013). Seit Oktober 2006 ist Mario Galgano mit der ukrainischen Theologin Nataliya Karfut verheiratet und mittlerweile Vater von Kindern (vgl. Kathpedia 2016).

5.2. Settinganalyse - Vatikanische Medien

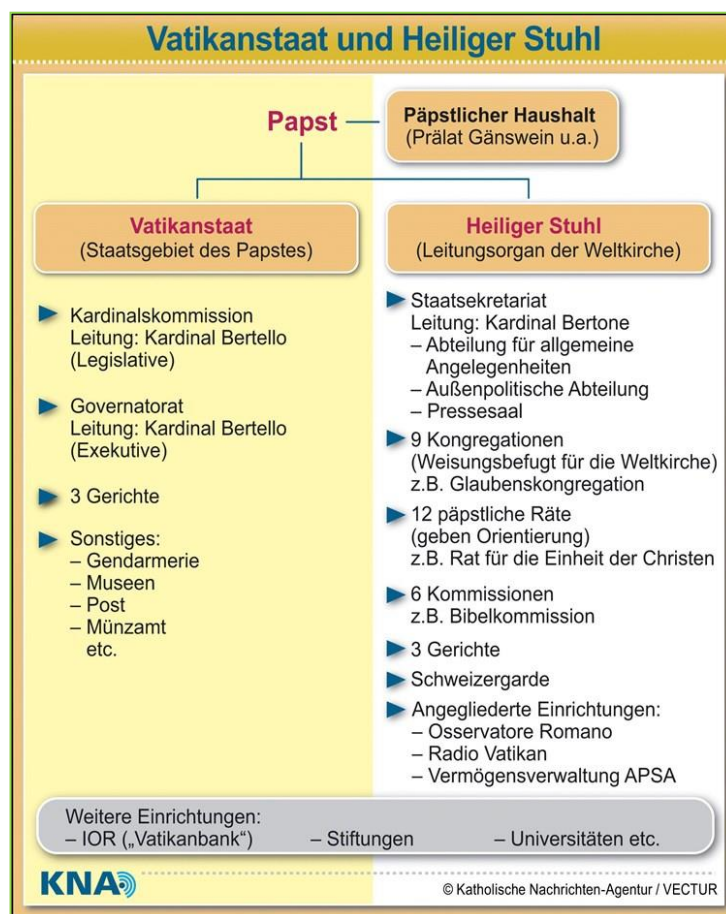


Abbildung 6: Aufbau und Struktur des Vatikanstaates (KNA/VECTUR 2015)

Zur besseren Einordnung des institutionellen Kontextes des Vatikans wird im Folgenden mit Hilfe von Abbildung 6 und 7 zunächst die Struktur „des kleinsten Staates der Erde“ (Schäufele 2016)

beleuchtet. Da an verschiedenen Orten gedolmetscht wird (vgl. Kapitel 5.3.5), werden darüber hinaus die Räumlichkeiten und die Umgebung des Vatikans vorgestellt. Weiterhin wird im Rahmen einer *Settinganalyse* einerseits auf recherchierte Daten sowie andererseits auf die Interview- und Befragungsergebnisse zurückgegriffen, um die *Vatikanischen Medien* möglichst authentisch darzustellen. Dabei steht die Beantwortung der Zielsetzung, dem Einsatzbereich für DolmetscherInnen sowie die Anwendung der Dolmetschungen im Vordergrund.

Der Papst ist Oberhaupt der Katholischen Kirche sowie „Souverän des Staates der Vatikanstadt“ (Gamradt 2015). Stellvertretend für den Papst liegt die Regierungsgewalt gemäß dem seit 2002 wirksamen „Grundgesetz“ des Zwergstaates bei der Kardinalkommission. Der Staat ist 0,44 Quadratkilometer groß und befindet sich nordwestlich von Rom. Zwischen 800-900 Personen leben dort, jedoch besitzen nur 572 Personen die vatikanische Staatsangehörigkeit. Alle in der Stadt Rom lebenden Kardinäle zählen dazu sowie die über 300 diplomatischen MitarbeiterInnen des Heiligen Stuhls und des italienischen Staates. Die Vatikanstadt „dient dem weltweit als Völkerrechtssubjekt anerkannten Leitungsorgan der Katholischen Kirche, dem ‚Heiligen Stuhl‘, als territoriale Basis und garantiert dessen Unabhängigkeit“ (ebd.).

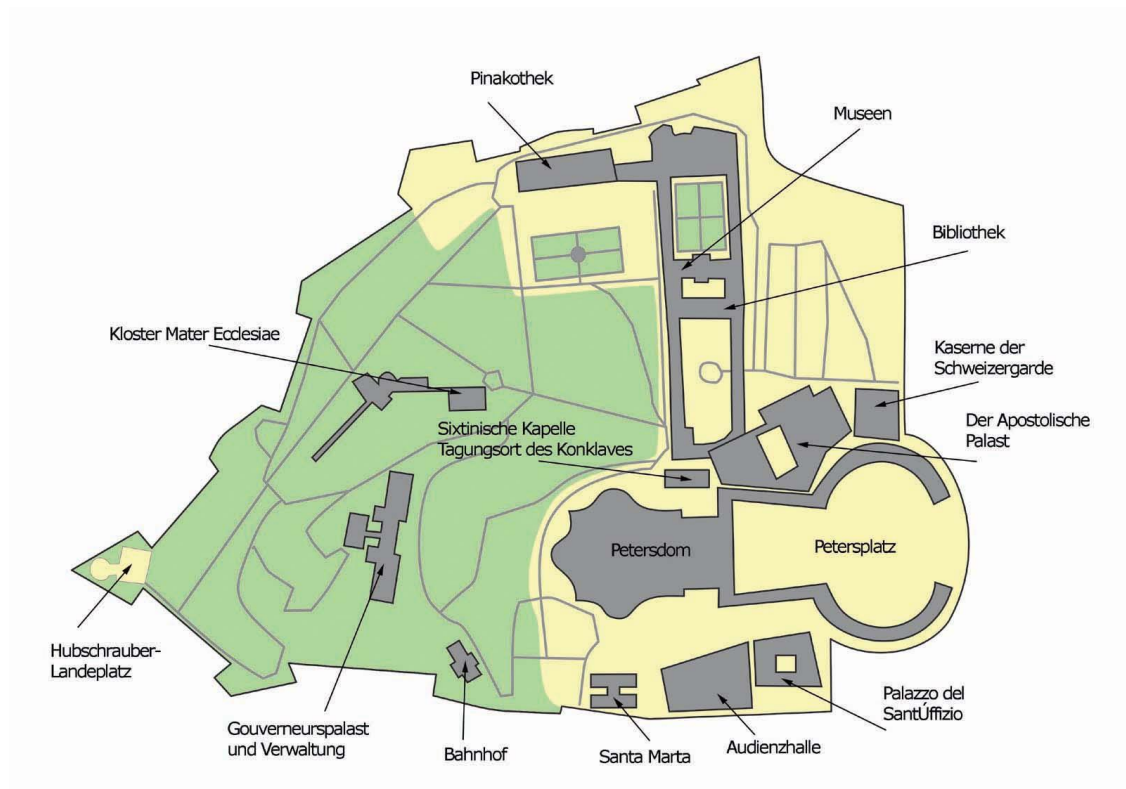


Abbildung 7: Grundriss der Vatikanstadt (GORUMA 2017)

Zum Vatikan gehören außer dem Staatsgelände am Petersdom zahlreiche exterritoriale Grundstücke in und außerhalb von Rom, „darunter die großen Basiliken wie der Lateran oder Santa Maria Maggiore, die Kuriengebäude, der Papst-Palast in Castel Gandolfo, die Sternwarte, der Sitz von Radio Vatikan sowie dessen Sendeanlagen in Santa Maria di Galeria“ (ebd.). Die ursprüngliche Vatikanstadt ist auf drei Seiten von alten Festungsmauern umgeben; lediglich am Petersplatz ist sie geöffnet, die Staatsgrenze markiert dort eine weiße Linie. Das Zentrum des Territoriums wird von der Papstbasilika *San Pietro* gebildet, die wie eingangs geschildert gemäß der Überlieferung über dem Grabmal des Apostels Petrus erbaut wurde (vgl. Kapitel 1.1). Im Norden des vorgelagerten Petersplatzes ist der „Apostolische Palast mit Audienzräumen, Kurienbüros und der Privatwohnung des Papstes“ (ebd.) vorzufinden (siehe Abbildung 7).

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass sich auf dem vatikanischen Staatsgelände weitere Verwaltungsgebäude befinden wie die Vatikanischen Museen, das Geheimarchiv sowie die Redaktion und Druckerei des *Osservatore Romano* als „wortgewaltiger Anwalt des Kirchenstaates“ (ebd.). Einzigartig auf der Welt, erscheint die Vatikanzeitung weltweit in sieben Sprachen sowie sogar in der indischen Sprache Malayalam (vgl. Hagenkord 2015). Auch der Vatikanverlag *Libreria Editrice Vaticana*, ein Bahnhof und das Gästehaus *Santa Marta*, in dem die Kardinäle während des Konklaves leben, sind dort vorzufinden (vgl. Gamradt 2015; Abbildung 6, 7 & 8).



Abbildung 8: Papst Franziskus vor Kardinälen im Vatikan (DPA 2013)

Die Kurie ist die oberste Verwaltungsbehörde der Katholischen Kirche und ist im Namen des Papstes sowie mit seiner Vollmacht tätig. Die Angestellten verwalten eine Weltkirche mit 1,1 Milliarden KatholikInnen. Dabei wird unterschieden zwischen der Kurie als Verwaltung der Katholischen Kirche und den Institutionen, die als Verwaltung des Vatikanischen Staates fungieren. Zur Kurie zählen das Vatikanische Staatssekretariat (siehe Abbildung 6), die neun Kongregationen, die 11 Päpstlichen

Räte sowie die drei Gerichtshöfe. Zudem gibt es eine Reihe von Kommissionen und Päpstlichen Akademien. Der Kardinalstaatssekretär ist der höchste Vertreter der politischen und diplomatischen Aktivitäten des Heiligen Stuhls sowie der engste Mitarbeiter des Papstes, informell auch als „Nummer zwei“ des Vatikans benannt (vgl. Klingst *et al.* 2010). Das Staatssekretariat setzt sich aus zwei Abteilungen zusammen, vergleichbar mit einem Innen- und Außenministerium: das Ressort für die Allgemeinen Angelegenheiten und das Ressort für die Beziehungen mit den Staaten. Die neun Kongregationen bearbeiten folgende Sachgebiete: Glaubenslehre, Bischöfe, Orientalische Kirchen, Gottesdienst und Sakramente, Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Klerus, Ordenswesen und Säkularinstitute, Katholisches Bildungswesen und Evangelisierung der Völker. Selbst wenn alle Kongregationen juristisch gleichgestellt sind, ist die Glaubenskongregation eine der bedeutungsvollsten (vgl. Kapitel 4.3). Die drei Gerichtshöfe sind Institutionen, denen der Papst als oberster Richter der Kirche vorsitzt. Zum Vatikanstaat zählt auch ein eigenes „Militär“, die Schweizer Garde (vgl. ebd.).

5.2.1 Das Vatikanische Fernsehzentrum (CTV)

Der Vatikan unterhält eine Vielzahl an Medien. Dazu gehören unter anderem das Vatikanische Fernsehzentrum CTV (Italienisch: *Centro Televisivo Vaticano*), Radio Vatikan, die Tageszeitung *Osservatore Romano* sowie Internetangebote. Gemäß Kardinal George Pell, dem Leiter des vatikanischen Wirtschaftssekretariats, erreicht das mediale Angebot des Vatikans bisher nur ca. zehn Prozent der KatholikInnen weltweit. Das CTV arbeitet mit zahlreichen christlichen Sendern zusammen und liefert mitunter das Bildmaterial für päpstliche Übertragungen, welches den Teil einer Korpusanalyse in vorliegender Arbeit ausmacht. Laut Aussagen von Herrn Galgano werden sämtliche Papstreden über das CTV ausgestrahlt und gedolmetscht, und das nicht nur im deutschsprachigen Raum⁴. Mit ein Grund für die besondere Berichterstattung im Zusammenhang mit dem Papstrücktritt und dem Konklave könnten „die exzellenten Bilder des vatikanischen Fernsehens gewesen sein“ (Klenk 2014), wofür in Deutschland Sat.1 und RTL keine KorrespondentInnen nach Rom senden mussten, während ARD und ZDF eigene BerichterstatteInnen und Studios vor Ort konsultieren konnten (vgl. ebd.). Ein offizieller, katholischer TV-Sender existiert schließlich aktuell im deutschsprachigen Raum nicht (vgl. Hagenkord 2015).

Das CTV wurde 1983 auf Wunsch Papst Johannes Paul II. errichtet. Die wichtigsten Dienstleistungen sind tägliche Berichterstattung, Produktionen, Direktübertragungen und Archivierung.

⁴ Gemäß E-Mail Korrespondenz mit Mario Galgano, April 2017.

Seit 1996 ist der Sender eine Institution der Römischen Kurie. Im Vordergrund steht dabei die „universale Verkündung des Evangeliums“. Die Gesamtleitung obliegt den Jesuiten, welche auch den Generaldirektor stellen.

Das CTV strahlt pro Jahr etwa 130 Veranstaltungen im Vatikan aus. Dabei fallen das Angelus-Gebet, Generalaudienzen sowie weitere Festlichkeiten und Veranstaltungen besonders ins Gewicht. Hinzu kommen die Übertragungen des Heiligen Vaters bei den Reisen in Italien und weltweit. Die Direktübertragungen werden von anderen katholischen Fernsehsendern ausgestrahlt. Die täglich produzierten Sendungen werden auch an internationale Agenturen und Fernsehsender weitergegeben. Das CTV bietet zudem Aufnahmeteams und Pressevertretern seine technische Unterstützung an (vgl. CTV 2017).

Bei einem Treffen zwischen Papst Franziskus und den Angestellten des Vatikanischen Fernsehens richtete Franziskus Dankesworte an die MitarbeiterInnen, denn wie der Direktor, Msgr. Vigano⁵ sagte, „leben die Mitarbeiter nach dem Wochenplan der Verpflichtungen des Papstes“ (Sternberg-Schmitz 2013); auch bat er die JournalistInnen um Teamarbeit und um „die Wahrung eines kirchlichen Blickwinkels“ in ihrer Arbeit.

Spielt in einem Team. Der pastorale Wirkungsgrad der Kommunikation ist in der Lage, Beziehungen zu knüpfen, indem es verschiedene Elemente um ein bestimmtes Projekt herum verbindet; eine, Verbindung der Absicht und der Kräfte‘. Wir wissen, dass das nicht einfach ist, aber wenn ihr euch gegenseitig helft, dieses Team zu bilden, wird alles einfacher, und der Stil eurer Arbeit Zeugnis einer Gemeinschaft sein (ebd.).

Inwiefern sich dieses Arbeitsklima auch auf die Mitarbeiterzufriedenheit niederschlägt, soll zu einem späteren Zeitpunkt genauer aufgezeigt werden (vgl. Kapitel 5.3.10).

5.2.2 Radio Vatikan (RV)

Eine liebliche Melodie, bei der viele gleich auf einen anderen Sender schalten, weil sie an Ave Maria und den Rosenkranz, an Papst Benedikt XVI. und fromme Predigten denken. Andere, und es sind viele, schalten sich ganz bewusst bei Radio Vatikan ein (Migge 2006).

Im Folgenden wird zunächst auf die Aufbau- und Ablauforganisation von RV (Italienisch *Radio Vaticana*), „einer Art Vereinte Nationen im Kirchenstaat“ (Ehlers 2013) eingegangen. Radio Vatikan ist „einer der ältesten Radiosender der Welt“ (Migge 2006) und sieht sich selbst als „Stimme des Papstes und der Weltkirche“ (Gamradt 2015; RV 2017). Der Sender, zuständig für den Bereich

⁵ Der Mailänder Priester Dario Edoardo Vigano, seit 2013 im Amt; sein Vorgänger war P. Federico Lombardi SJ (vgl. Hagenkord 2015), welcher bis 2016 noch das Presseamt des Heiligen Stuhls leitete.

„Ton und Audio“ (Int. M.G.: Abschn. 58), dient seit über 80 Jahren als Instrument der Kommunikation sowie der Evangelisierung im Auftrag des Papstes. Die Eigenständigkeit des Senders nahm am Anfang des Jahres 2017 ihr Ende, als RV dem Kommunikationssekretariat des Heiligen Stuhls eingegliedert wurde (vgl. Schiffer 2016). In Folge der Lateranverträge wurden einst die Vorbereitungen zur Schaffung eines eigenen kirchlichen Radioprogramms eingeleitet. Radio Vatikan wurde von Guglielmo Marconi gegründet und durch Pius XI am 12. Februar 1931 eröffnet, „um das Papsttum aus der Isolation heraus und in Kontakt mit der Welt zu bringen“ (Hagenkord 2015). Ausgestrahlt wurden Nachrichten religiöser und wissenschaftlicher Art. Zum damaligen Zeitpunkt war die Sendezentrale noch auf dem Vatikanhügel vorzufinden, heute befindet sie sich in einem Gebäude gegenüber der Engelsburg. Seit 1957 gibt es auch nördlich von Rom auf exterritorialem Gebiet Nähe *Santa Maria di Galeria* eine Sendeanlage. „Ab 1940 wurden die Programme nicht nur in italienischer, sondern auch in deutscher, englischer und französischer Sprache ausgestrahlt“ (Migge 2006). Pater Eberhard von Gemmingen, von 1982 bis 2009 Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, meinte:

Die Politik hat eine große Rolle gespielt für die Entwicklung von Radio Vatikan, nämlich als Herr Stalin bis an die Elbe marschiert ist, also alles kommunistisch wurde, da haben Dutzende von Staaten gesagt, jetzt muss Radio Vatikan bitte auch in unserer Sprache senden, Lettland, Litauen, Polen usw. Der große Sprung von Radio Vatikan wurde ausgelöst durch die politischen Verhältnisse (Migge 2006).

Die Hauptaufgabe von Radio Vatikan besteht darin, (1) frei, treu und effektiv die christliche Botschaft zu verkünden und das Zentrum des Katholizismus mit den verschiedenen Ländern der Welt zu verbinden; (2) die Stimme und die Lehren des römischen Pontifex zu verbreiten; (3) Informationen über die Aktivitäten des Heiligen Stuhls bereitzustellen; (4) Informationen über das Leben und die Aktivitäten der Katholischen Kirche in der Welt zu liefern; sowie (5) den Gläubigen eine Orientierung zu geben, die Probleme des Augenblicks im Lichte der Lehren der Kirche zu betrachten (vgl. RV 2017).

Radio Vatikan verbreitet seine Programme in einem dichten Netz von Stationen auf fünf Kontinenten in Zusammenarbeit mit anderen Ländern auf unterschiedliche Weise, mitunter via *Internet*; *Satellit* oder per *App* (vgl. RV 2017). RV sendet auch das Audiosignal (mit oder ohne Kommentar in verschiedenen Sprachen) anlässlich der Generalaudienz des Heiligen Vaters, des Angelusgebets sonntags, päpstliche Zeremonien und die wichtigsten Ereignisse aus dem Vatikan (vgl. RV 2017).

Heute arbeiten 350-400 Personen für das Radio (vgl. Ehlers 2013), davon sind etwa 300 JournalistInnen, „die über den Papst berichten beziehungsweise das (...) auch übersetzen“ (Int. M.G.: Abschn. 34) und dolmetschen.

Die Sendungsinhalte werden nach folgenden Kriterien gewichtet: Papst und Vatikan; Katholische Kirche in aller Welt; evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen; andere Religionen wie Islam, Judentum, Hinduismus, Buddhismus u.a. (vgl. Schiffer 2016). Radio Vatikan ist Gründer und aktives Mitglied der UER (Europäische Rundfunkunion) sowie der UAR bzw. UAB (African Union of Broadcasting) und ein Teil der Katholischen Weltorganisation für Kommunikation SIG-NIS, der Europäischen Konferenz der christlichen Radios CERC und Gemeinschaft der Italienischen Fernseher -und Rundfunksender (vgl. RV 2017).

RV setzt sich aus rund 40 Sprachredaktionen zusammen, welche 40 Kulturkreise vertreten (vgl. Int. M.G.: Abschn. 33f.) und sendet in 48 Sprachen rund um den Globus (vgl. Ehlers 2013; Hagenkord 2015; Schiffer 2016). Zu den ständigen Sprachen zählen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch und Spanisch (vgl. RV 2017; VA 2017). Weitere Sprachen sind zum Beispiel Russisch, Arabisch und Chinesisch; letztere beiden variieren. Aber auch kleinere Sprachen wie zum Beispiel Armenisch, Estnisch und Slowenisch haben hier ihren Platz (vgl. Cabasés 2011). Gelegentlich werden auch Sendungen in Sprachen wie beispielsweise Kirundi und Lingála gesendet, um darüber hinaus Gläubige in provinziellen Gegenden zu erreichen (vgl. ebd.):

Was aus den Papstworten wird und auf welchen Wegen sie die Gläubigen erreichen, könnte unterschiedlicher nicht sein: In China lauschen verfolgte Christen heimlich; in afrikanischen Programmen spielen sie viel Musik. Als besonders liberal und anspruchsvoll gelten die Programme der Deutschen, Franzosen und Polen (Ehlers 2013).

Daneben werden tägliche Nachrichtenmagazine auf *Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch* (vgl. Kapitel 5.1, *Sprachkombination* von Mario Galgano) produziert sowie Gebetssendungen (überwiegend in lateinischer Sprache) und Gottesdienste ausgestrahlt.

Im Folgenden soll der deutschsprachige Dienst als Bezugspunkt zum interviewten Vatikan-Experten kurz genauer beleuchtet werden. Neben Galgano arbeiten im Team aktuell eine Österreicherin, ein Südtiroler und mehrere Deutsche. Vatikanisch betrachtet gibt es keine Nationalitäten, sondern lediglich Sprachräume. Der deutschsprachige Raum reicht bei RV von Südtirol über Belgien bis nach Dänemark (vgl. Int. M.G.: Abschn. 38). Die MitarbeiterInnen sind beim Dolmetschen dazu angehalten, keine Regionalismen zu verwenden (wie beispielsweise *Jänner*, ein Wort, das in Norddeutschland niemand verstehen würde), sondern sich an die bundesdeutsche Hochsprache zu halten.

Das betrifft neben dem Deutschen auch auch andere Sprachen wie das Britische, Amerikanische, Afrikanische oder Indische Englisch (vgl. ebd.).

Der deutschsprachige Dienst sendet traditionell abends um 20.20 Uhr ein Magazin, das am nächsten Tag um 0.10 Uhr sowie um 6.20 Uhr wiederholt wird. Das 15-minütige Nachrichtenmagazin „Treffpunkt Weltkirche“ wird um 16 Uhr ausgestrahlt. Daneben werden der *Livestream* sowie mehrere Satelliten für das Hörfunkprogramm genutzt. Die Sendungen stehen auch als *Audio-on-Demand* sowie als *Podcasts* zur Verfügung. Der Betrieb auf Kurzwelle lief zum 1. Juli 2012 aus. Vor allem baut man seit diesem Zeitpunkt auf die Wiederausstrahlung des Dienstes durch mehrere Partnerstationen in Deutschland und der Deutschschweiz, Österreich und Südtirol⁶. Einmal in der Woche stellt die Redaktion lateinische Nachrichten auf ihrer Homepage bereit. Seit 2009 wird die Redaktion von dem deutschen Jesuiten Pater Bernd Hagenkord geleitet, welcher sich auch zur Verfügung stellte, an der Online-Befragung im Rahmen dieser Masterarbeit teilzunehmen. Sein Vorgänger war, wie eingangs geschildert, Pater Eberhard von Gemmingen (1982-2009) (vgl. Migge 2006).

Zur Organisation von Radio Vatikan ist zu sagen, dass der Sender bis Ende 2016 von einem Generaldirektor geleitet wurde, welcher weisungsgebunden im Verhältnis zum Staatssekretariat des Vatikans war. Die wichtigsten Direktorenposten sind – mit Ausnahme des Verwaltungsdirektors – mit Geistlichen besetzt, da Radio Vatikan zum Zeitpunkt seiner Gründung dem Jesuitenorden untergeordnet wurde. Indes trägt der Basilianerorden überwiegend die Verantwortung für die Programmgestaltung von Radio Vatikan. Der Generaldirektor wird klassisch vom Papst, der Programm- sowie der technische Direktor vom Kardinalstaatssekretär berufen (jeweils auf Vorschlag des Jesuitenordens) (vgl. RV 2017).

5.3 Inhalts-und Strukturanalyse

In den nachfolgenden Unterkapiteln erfolgt die empirische Auswertung des Datenmaterials des Experteninterviews sowie der Online-Befragung mittels Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse. Aus Anonymisierungsründen werden die TeilnehmerInnen der Umfrage im weiteren Verlauf mit T#1, T#2, (...) bis T#9 bezeichnet. Bei der Auswertung wird die Strategie der hermeneutischen, inhaltlichen Strukturierung angewendet, welche durch das Kategoriensystem bestimmte Inhaltsbereiche herausnimmt und resümiert (vgl. Mayring 2010: 66). Diese Entscheidung wurde nach der

⁶ Dabei wird vor allem mit dem Kölner Domradio, dem Wiener Radio Stephansdom, dem Münchner Kirchenradio (alle drei offiziell, institutionell mit der Katholischen Kirche verbunden) (vgl. Niederleitner 2014) sowie ferner der Grünen Welle Südtirol und Radio Horeb zusammengearbeitet (vgl. Hagenkord 2015).

Zusammenfassung der Befragungen sowie des Experteninterviews getroffen, da sich herauskristalisierte, dass sich mehrere Antworten inhaltlich überschneiden und aufgrund der Datenmenge eine Übersicht nicht leicht möglich ist. Aus diesem Grund werden die Resultate durch die Einteilung in Kategorien strukturiert abgehandelt. Gleichzeitig werden die teils quantifizierten Ergebnisse inklusive Plausibilitätskontrolle gedeutet.

5.3.1 Demografische Daten

Der Online-Fragebogen wurde von 9 Personen vollständig, teilweise auch ausführlicher beantwortet. Präzisere Auskünfte ermöglichte das Experteninterview mit Herrn Galgano. Der geringere Rücklauf der Online-Befragung ist unter anderem auf die bestehende Ferien- und Sommerzeit zurückzuführen, ein Zeitraum, indem die Redaktionen laut Herrn Galgano schmal besetzt sind. Da es sich bei allen TeilnehmerInnen jedoch um ExpertInnen handelt, haben ihre Aussagen besonderes Gewicht.

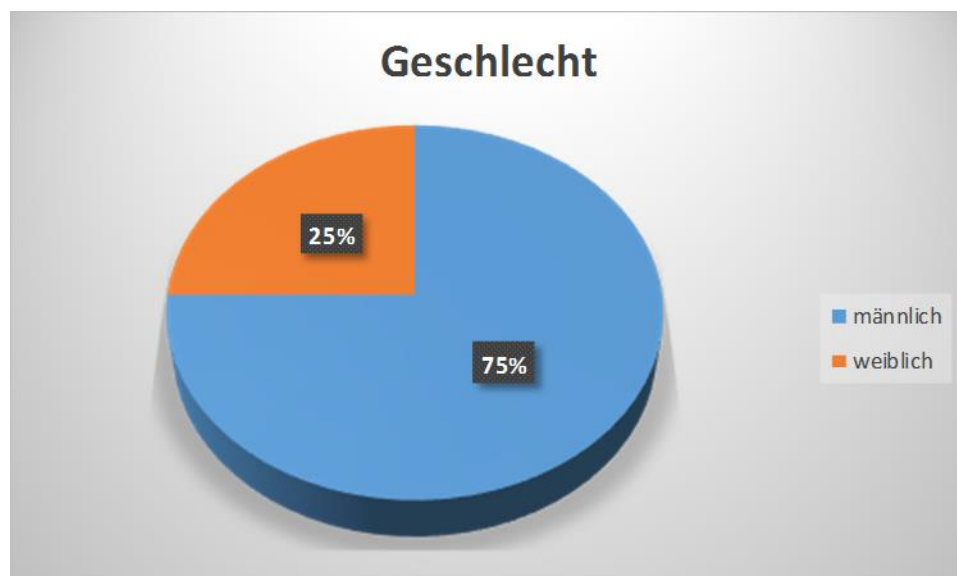


Abbildung 9: Geschlecht der TeilnehmerInnen der Umfrage

75% der TeilnehmerInnen der Umfrage sind männlich (Abbildung 9). Die Altersspanne unter ihnen liegt zwischen 30 und 60 Jahren. 4 TeilnehmerInnen sind zwischen 30 und 39 Jahren, 4 weitere TeilnehmerInnen zwischen 40 und 49 Jahren und 2 TeilnehmerInnen hingegen 50 Jahre und älter (Abbildung 10).

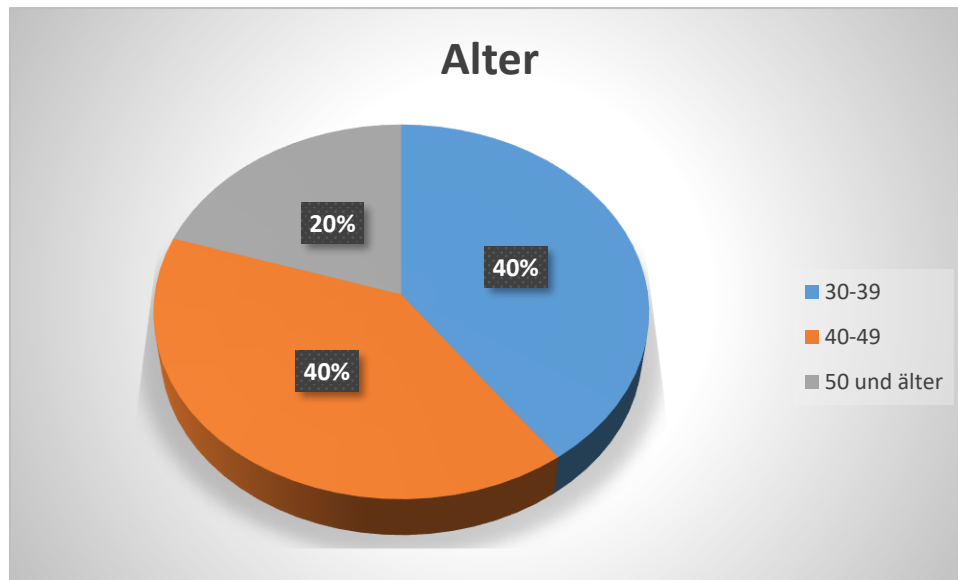


Abbildung 10: Alter der TeilnehmerInnen der Umfrage

5.3.2 Herkunft, Werdegang und Arbeitssprachen

Die befragten MitarbeiterInnen kommen nicht nur aus Italien, sondern aus ganz verschiedenen Ländern. Zu den Heimatländern zählen die Schweiz, Österreich und Deutschland im deutschsprachigen Raum. Weitere Befragte kommen aus den europäischen Ländern Frankreich, Italien, Polen und Spanien. Nichteuropäische Länder sind Brasilien und Kamerun in Afrika. Obwohl die Teilnehmerzahl (inklusive dem Experteninterview) nur bei 10 liegt, haben einige TeilnehmerInnen ein Heimatland mit tiefen katholischen Wurzeln angegeben, hierzu zählen Polen, Italien und Brasilien. Brasilien ist das weltweit größte katholische Land mit den meisten Gläubigen (vgl. EGLITIS 2017). Der Studienort ist ebenso gestreut wie die Herkunftsländer. Das Studium erfolgt zudem oft an mehreren Orten. Der Bildungshintergrund der MitarbeiterInnen ist durchweg geisteswissenschaftlich, journalistisch oder theologisch geprägt. Auch die Arbeitssprachen unterscheiden sich naturgemäß. Ein Teilnehmer hat in Deutschland und Großbritannien Theologie und Philosophie studiert sowie einen Masterstudiengang in Geschichtswissenschaften durchlaufen. Auch ließ er sich zum Ordenspriester im Jesuitenorden ausbilden. Seine Arbeitssprachen lauten Deutsch und Italienisch. Ein anderer Teilnehmer hat eine ähnliche Laufbahn beschritten: Studiert wurden in Heiligenkreuz bei Wien sowie an der Lateranuniversität Rom die Fächer Theologie und Philosophie. Eine Promotion erfolgte ebenfalls in Rom. Er gehört der geistlichen Familie „Das Werk“ (*Familia Spiritualis Opus*) an, einer Gründung von Julia Verhaeghe. Seine Arbeitssprachen sind Italienisch, Deutsch und Englisch (sowie die von Berufs wegen angegebenen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein). Eine weitere

TeilnehmerIn hat in Kamerun (*République du Cameroun*) Politikwissenschaft, Geschichte und Philosophie studiert. Ihre Arbeitssprachen sind Französisch, Englisch und Deutsch. Die folgende TeilnehmerIn hat in Madrid und Berkeley Journalismus, Spanisch und Kunstgeschichte studiert. Ihre Arbeitssprachen sind Spanisch, Englisch und Portugiesisch. Eine andere TeilnehmerIn hat in Rio de Janeiro eine universitäre Laufbahn absolviert. Die Arbeitssprachen lauten Italienisch, Englisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch. Eine französische TeilnehmerIn hat in Lyon und Triest Politikwissenschaften studiert. Ihre Arbeitssprachen lauten Französisch und Italienisch. Eine weitere, polnische TeilnehmerIn hat hingegen in Warschau Geschichte und Deutsch auf Lehramt studiert und arbeitet mit den Sprachen Polnisch, Deutsch, Englisch und Italienisch. Die letzte TeilnehmerIn kommt aus Italien selber und hat an der Tor Vergata in Rom Geisteswissenschaft, Politik und Geschichte studiert. Ihre Arbeitssprachen lauten Italienisch und Spanisch. Es zeigt sich, dass kein einzelnes Studium zur Mitarbeit bei Radio Vatikan zu befähigen scheint. Viele Ausbildungen an der Universität werden dort anerkannt. Die Arbeitssprachen sind nahezu bei jeder TeilnehmerIn Italienisch und mindestens eine weitere Sprache. Folgerichtig ist es von Vorteil, die italienische Sprache zu beherrschen, um bei RV zu arbeiten. So gibt auch Mario Galgano im Experteninterview an, dass die meisten MitarbeiterInnen mehrsprachig seien, Italienisch die Verkehrs- und Umgangssprache sei, in den letzten Jahren jedoch auch immer mehr Englisch und Französisch hinzugekommen sei. Da RV nicht nur den Papst, sondern auch die GastgeberIn übersetzt bzw. dolmetscht, sind die Sprachen Italienisch, Englisch oder Französisch ebenfalls von Bedeutung und nun mit Franziskus selbstverständlich auch Spanisch. Galgano bedauert, dass viele nur noch Englisch könnten, ein Zustand, der die Mobilität und Autonomie vor Ort drastisch einschränke, sei es doch nahezu unmöglich, außerhalb des Vatikans ohne Italienischkenntnisse zu überleben. Den Alltag in Rom ohne jene Kenntnisse zu bestreiten, sei ein nahezu unmögliches Unterfangen, wie er betont. Der Vatikan sei sehr international ausgerichtet, vor Ort außerhalb des Vatikans werde jedoch sehr schlechtes Englisch gesprochen. Das liege an der mangelnden Förderung in der Schule, vor allem in der Vergangenheit. Die EinwohnerInnen „20 plus“ könnten kein gutes Englisch, auch wenn sich langsam ein Umdenken im Bildungswesen einstelle (vgl. Int. M.G.: Abschn. 106).

5.3.3 Der Weg zu Radio Vatikan

Der Weg als ArbeitnehmerInnen zu RV ist variabel und unterscheidet sich nicht maßgeblich von anderen Unternehmen. Sowohl klassische Arbeitspraktika (vgl. T#3, T#7 & #9) als auch das Interesse an RV ermöglichen den dortigen Arbeitseinstieg. So gaben zwei Teilnehmer an, „über den

Jesuitenorden“ bzw. „durch die Kongregation für die Glaubenslehre“ zu RV gekommen zu sein (vgl. T#2 & T#5). T#4 gibt an, zunächst für weltliche Medien gearbeitet zu haben. Ihr Wunsch sei es jedoch schon immer gewesen, für die Kirche zu arbeiten. Über eine journalistische Tätigkeit im Heimatland sei sie schließlich in den Vatikan befördert worden. T#6 hingegen schildert, dass die Empfehlung einer Kollegin dazu verholfen hätte. Letztlich ist dieser die Aufnahme bei RV mittels Stimmtest, Übersetzungstest und Prüfung der redaktionellen Fähigkeiten in der Sprache Italienisch gelungen. T#8 gibt an, ein Volontariat bei *The Warsaw Voice* absolviert zu haben. Bei einer Auslandsreise von Papst Johannes Paul II. war die TeilnehmerIn mit dabei und wurde im Anschluss in den Vatikan berufen.

Ab 18 kann man auch in Form eines Praktikums mit 2-3 Monaten bei Radio Vatikan einsteigen. Normalerweise fällt die Übersetzungs- und Dolmetscharbeit von Sendungen nicht in den Zuständigkeitsbereich von PraktikantInnen. Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel, was außerordentlich begabte Jung-ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen bezeugen (vgl. Int. M.G.: Abschn. 108). Radio Vatikan sei eine gute Referenz, die Wartelisten daher lang⁷ und einige KollegInnen würden im Anschluss zu weltlichen Sendern wie ZDF oder Pro Sieben wechseln oder auch bei Organisationen arbeiten (vgl. Int. M.G.: Abschn. 146; Kapitel 5.3.4).

5.3.4 Arbeitserfahrung

Radio Vatikan scheint zudem auf erfahrene Arbeitskräfte zu setzen, da mehr als 60 % der Befragten länger als 10 Jahre für RV arbeiten. Dies steht nicht im Einklang mit Mario Galganos Aussage im Experteninterview, ist jedoch sicherlich darauf zurückzuführen, dass Galgano nur für seine Redaktion (*deutsche Sektion*) sprechen kann. Die längst gediente MitarbeiterIn kommt aus Brasilien mit 24-jähriger Arbeitserfahrung bei RV. Nur 12 % der Befragten geben an, weniger als 5 Jahre dort gearbeitet zu haben. Das Leben nach einer Anstellung bei RV gestaltet sich in der Regel unterschiedlich: einige MitarbeiterInnen wechseln die Abteilung, andere beginnen bei einer neuen ArbeitgeberIn. Manche gehen auch zurück ins Heimatland, arbeiten dann für ein Wirtschaftsunternehmen oder eine Organisation, die meist nicht unter kirchlicher Trägerschaft ist (vgl. Int. M.G.: Abschn. 102).

⁷ 1-2 Jahre, gemäß E-Mail Korrespondenz mit Mario Galgano, Juni 2017.

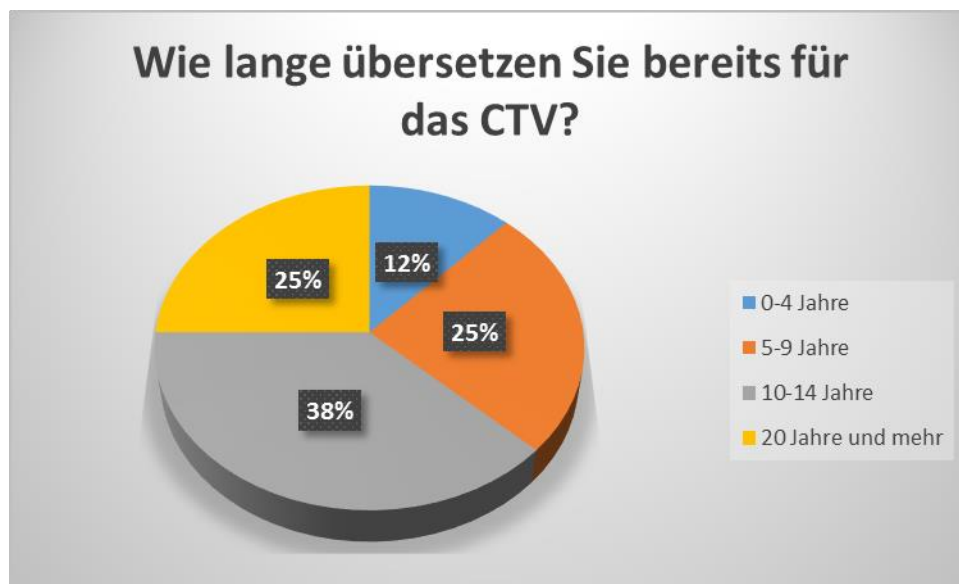


Abbildung 11: Dauer, wie lange die MitarbeiterInnen bereits für das CTV übersetzen

5.3.5 Arbeitsalltag

Da diese Kategorie ziemlich umfassend ist und Ausführungen zum Arbeitsalltag, Vorbereitung auf einen Einsatz mit Liveübertragung, Fachgebiete außer dem Dolmetschen enthält, wird zur besseren Übersicht und zur Auswertung in Unterkategorien kodiert. Die aus der Kodierung resultierenden Unterkategorien sind *Dolmetschanteil an der Arbeitszeit, Vorbereitung, Ressourcen, Arbeitsplatz, Aufgabenbereiche*.

Dolmetschanteil an der Arbeitszeit

Das Arbeitsleben bei RV besteht aus einem geringen Dolmetschanteil. Niemand hat dort Dolmetschen (bzw. Konferenzdolmetschen) studiert. Das Dolmetschen erfolgt vor allem nebenbei bzw. ist ein Zusatz neben den Nachrichtensendungen, Live-Produktionen und Live-Kommentierungen (vgl. Int. M.G.: Abschn. 96). Im Durchschnitt wird 8,9% der Arbeitszeit auf das Dolmetschen verwendet (siehe Abbildung 12). Das ist nicht verwunderlich, wenn nahezu alle Befragten angeben, sich ein bis zwei Tage auf einen Dolmetschauftrag vorzubereiten, der wenige Stunden dauert (in genauerer Aufschlüsselung im Anschluss an untenstehende Abbildung). Mario Galgano gibt im Experteninterview an, zwei bis maximal 10 Mal im Monat zu dolmetschen, je nach Jahreszeit. Zu den Zeiten der christlichen Hochfeste wie Ostern und Weihnachten sind es bis zu 10 Mal. Falls viele Papstreisen anstehen, kann es auch im Frühling und Herbst häufiger vorkommen. Im Sommer wird offiziell am wenigsten gedolmetscht. Das reine Übersetzen erfolgt täglich durch ein offizielles Amt, da Franziskus täglich Messe hält. Das sind Übersetzungsarbeiten, die man im Internet hören und nachlesen

kann, diese müssen jedoch unterschieden werden vom Live-Dolmetschen bei Events (vgl. Int. M.G.: Abschn. 48).

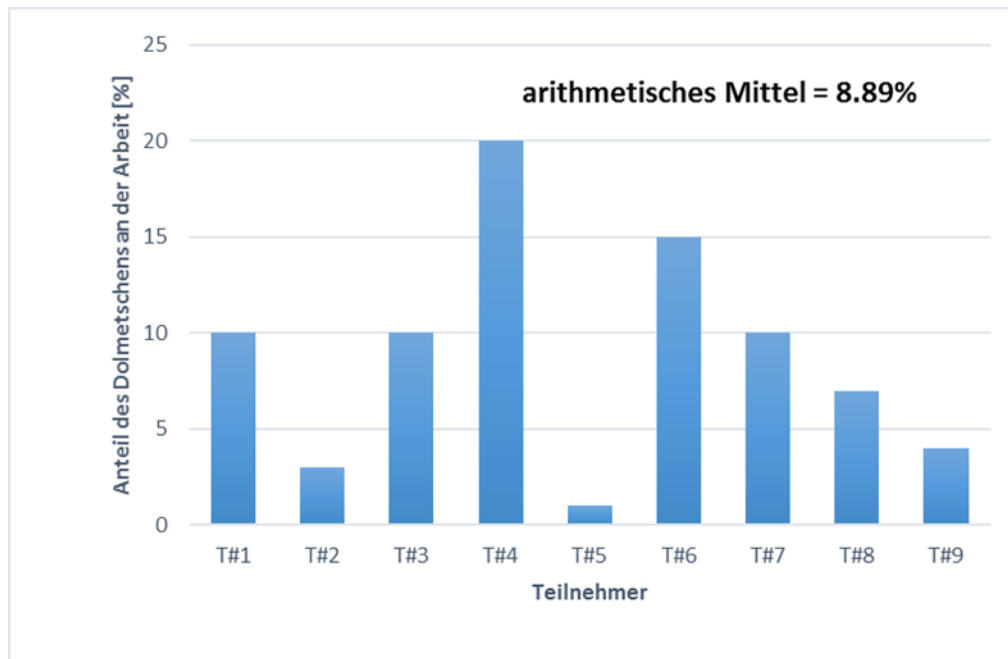


Abbildung 12: Anteil der Arbeitszeit, in der die TeilnehmerInnen der Umfrage dolmetschen

Vorbereitung

Auch die Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz nimmt einen Teil der Arbeitszeit bei RV in Anspruch. Auf die Frage „Wie lange bereiten Sie sich auf einen Fernseheinsatz mit Liveübertragung vor?“ antworteten die MitarbeiterInnen von RV recht ähnlich. Die Antworten reichen von „es kommt darauf an, was für eine Veranstaltung es ist. Für eine Messe etwa eine halbe Stunde, so denn der Predigttext in Übersetzung vorliegt. Sonst bis zu 2 Stunden“ (T#2), über „Italienisch ist meine Muttersprache, daher vermutlich weniger als fremdsprachliche Kollegen, etwa einen halben Arbeitstag“ (T#9) wie auch „halber bis ganzer Tag, je nachdem ob ein fertiges Skript vorliegt und wie viele unvorhergesehene Unterbrechungen es nebenbei auf der Arbeit gibt“ (T#4), bis hin zu „mindestens ein Arbeitstag“ (T#1 & #7) bzw. „ca. 1,5 Tage (T#3 & #8) oder „Je nach Einsatz und je nachdem, ob ein Skript vorliegt, aber meist intensiv“ (2,5 Tage) (T#6) und abschließend T#5 mit „Je nachdem, welches Event ansteht. Falls ein Skript vorliegt, geht es schneller. Ohne Skript bereite ich mich mitunter intensiv vor und versuche mich umfassend einzulesen“.

Die Vorbereitungen werden in der Regel mit einem Manuskript bzw. einem Regieplan, der im Vorhinein vorliegt, erleichtert. Nahezu alle Befragten (89%) geben an, manchmal oder immer ein Manuskript für ihre Dolmetschung zu besitzen.



Abbildung 13: Häufigkeit, wie oft ein Manuskript bzw. ein Regieplan im Vorhinein ausliegt

Eine Herausforderung, der sich MitarbeiterInnen bei RV stellen, ist die *Vorbereitung* auf eine Dolmetschung bzw. auf eine Live-Übertragung. Die Antworten auf die Frage „Wie bereiten Sie sich vor?“ greifen die im Theorieteil erarbeiteten „Besonderheiten der religiösen Sprache“ auf (vgl. Kapitel 2.2). Alle TeilnehmerInnen geben an, sich „intensiv“ einzulesen (T#1-9): „Ich lese über alles, was ich über das Thema finden kann. Immer wiederkehrende Begriffe präge ich mir ein.“ (T#8). Diese „intensive Lektüre“ (T#9) ist ebenfalls geprägt von einer „terminologisch“(en) Vorbereitung (T#1) sowie dem Einprägen von „Schlüssel-Termini aus vergangenen Reden (Metaphern/Bilder/sprachliche Elemente)“ (T#5), damit „die Begrifflichkeiten in Fleisch und Blut übergehen“ (T#2) bzw. da man sie „aus dem Effeff kennen“ müsse (T#5). Zur mitunter umfassenden Lektüre zählt auch die Sichtung von Paralleltexten (vgl. T#4 & #5) mit Beantwortung der „W-Fragen“ (T#8) sowie „Vorbereitung von Komplementärtexten“ (T#7) und „Bibelstellen“ (T#9). Eine weitere mögliche Vorbereitungsquelle ist das „Reinhören ins Archiv“ (T#4) sowie die „zugänglichen Informationen“ über „Papst/Gäste und Gastgeber“ (T#1 & #3). Mario Galgano schildert seine persönliche Vorbereitung im Experteninterview folgendermaßen:

Das variiert gemäß dem Anlass natürlich. Es gibt liturgische Übertragungen, da muss ich sagen, da arbeiten wir auch mit anderen Kollegen zusammen, von anderen Radiostationen, z.B. vom Bayerischen Rundfunk. Da muss man eben so Bibelzitate suchen, Bibelstellen, oder dann auch eine gewisse Terminologie, die ich mittlerweile natürlich auswendig kenne, haben. Das ist aber eher bei thematisch politischen Veranstaltungen, also, wenn der Papst, als Staatsoberhaupt irgendwelche Events hat, dann muss ich mich anders vorbereiten, dann muss ich eher auf eine journalistische Art und Weise, das heißt wie sind die Menschen um ihn herum, damit ich die auch beschreiben kann. Was könnte die Person ungefähr sagen.

Wenn es Politiker sind, muss ich mich auch mit der politischen Lage ein wenig auseinandersetzen und das betrifft auch den Papst. Weil er sich ja dann auch dazu äußert (Int. M.G.: Abschn. 76).

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurden einige Bereiche des Vatikans professionalisiert (vgl. Hagenkord 2015). Galgano ergänzt, dass die MitarbeiterInnen bei diplomatischen Veranstaltungen zusätzlich vorher gebrieft werden (vgl. Kapitel 3.2):

Also wir haben auch meistens bei solchen diplomatischen Veranstaltungen vorher auch Briefings, das heißt es gibt dann von Seiten des Vatikan auch gewisse Vertreter, die uns dann da auch briefen, damit wir auch politisch korrekt sind, wenn man ein bisschen aufpassen muss. Wenn der Papst dann sprechen würde, ich weiß nicht, von einem Genozid, dürfen wir das überhaupt? Da werden wir dann auch gebrieft, damit das auch politisch korrekt ist (Int. M.G.: Abschn. 80).

Ressourcen

Alle TeilnehmerInnen der Umfrage (100%) geben an, die Möglichkeit zu haben, auf eine Online-Bibel zurückgreifen zu können. Mario Galgano präzisiert im Experteninterview:

Ja, also wir haben ja Wifi meist, also wenn es ein Gottesdienst ist, sprich liturgisch ist, dann habe ich eigentlich schon die Online-Bibel, die Einheitsübersetzung, bereit und das geht relativ schnell, das einzugeben. Ich habe ein Tablet oder auch ein Handy, dann kann ich das schnell suchen und meistens sind das so bekannte Bibelzitate bei Franziskus – die kenne ich eigentlich auswendig (Int. M.G.: Abschn. 70).

Die Terminologie im klerikalen Bereich ist sehr spezifisch: Die Begrifflichkeiten lernt man nicht während des Studiums, selbst in einem theologischen Fachbereich nicht (vgl. Int. M.G.: Abschn. 90). Eine Terminologiedatenbank innerhalb des Vatikans, welche die Arbeit womöglich erleichtern würde, gibt es jedoch nicht. Mario Galgano schildert, dass man die Begrifflichkeiten mit der Zeit verinnerlichen und zu Beginn der Anstellung gründlich geschult werden würde. Dafür gebe es Einführungskurse, die den Einstieg erleichtern sollen. Auch stellt er Parallelen zu KollegInnen wie Sport- oder WirtschaftsjournalistInnen her, markiert aber gleichermaßen den Unterschied zu ihnen:

Es gibt aber so Einführungskurse, die mittlerweile, wenn sie stattfinden, wenn ich die Kurse mache, weiß ich das meiste schon. Dabei gibt es dann Wiederholungen, wobei das lernt man eigentlich am Anfang und braucht vielleicht ein, zwei Monate, dann ist es verinnerlicht und danach ist eigentlich alles normal. Das ist wie bei einem Sportjournalisten oder Wirtschaftsjournalisten. Der braucht einfach eine Anfangszeit, um gewisse Begriffe zu kennen, aber der Unterschied zu anderen Bereichen ist der – es gibt kein Studium dazu, kein Wirtschaftsstudium. Ein Wirtschaftsjournalist, wenn er Wirtschaft studiert hat, kennt er sich eben mit Begriffen wie ‚Dow Jones‘ aus, während was ein ‚Staatssekretär‘ ist, oder ein ‚Bischof‘ oder ein ‚Kardinal‘, da gibt es kein Studium dafür. Das lernt man dann eigentlich eher hier auf dem Feld (Int. M.G.: Abschn. 92).

Der *Arbeitsplatz* der RV MitarbeiterInnen befindet sich in den RV Studios, im Petersdom, für Interviews rund um den Petersplatz sowie in der Audienz- oder Synodenaula, wenn die Versammlung der Bischofssynode tagt (vgl. T#1-#9; Kapitel 5.2). Das Team von RV hat seinen eigenen technischen Dienst (vgl. T#1-#9) mit Dolmetscherkabinen, welche man von Konferenzen kennt, sprich mit einem Bildschirm und Kopfhörern (vgl. Int. M.G.: Abschn. 64). Wesentlich für die MitarbeiterInnen ist, dass sie gut hören können und der Monitor sichtbar ist, damit sie einen Kontakt herstellen können, was die Gestik der Redenden betrifft (vgl. ebd.)

Bei der Frage, ob die Arbeitsbedingungen ähnlich wie bei der EU aussähen, erwiderte Galgano im Experteninterview, dass er auch Gäste einladen könne, die sich mit dem zu behandelnden Thema auskennen würden. Bei 3-10 Übertragungen erfolgen 2 von 3 bzw. 7 von 10 allein und nicht zu zweit wie bei der EU. Galgano arbeitet tatsächlich jedoch lieber alleine, da er auf diese Weise konzentrierter sei und seinen Arbeitsplatz besser einrichten könne. Sonst müsse er sich absprechen. Bei der Kabine gibt es eine Glasscheibe. Galgano versucht, während des Live-Dolmetschens fürs Radio und Fernsehen stets eine TechnikerIn als fiktive ZuschauerIn anzuschauen. Spreche er zuhörerorientiert, klinge das gleich besser.

Aufgabenbereiche

Die befragten DolmetscherInnen haben verschiedene Aufgabenbereiche auch in anderen Fachgebieten. Das Dolmetschen macht nicht ihre Haupttätigkeit aus, schließlich haben sie andere Fächer studiert (vgl. Kapitel 5.3.2). Teilweise haben sie leitende Funktionen innerhalb ihrer sprachlichen Sektion inne. Das bedeutet, dass sie die bestehende Sektion betreuen und neue MitarbeiterInnen akquirieren, einführen sowie Dienstpläne erstellen⁸. Im Einzelnen geben die UmfrageteilnehmerInnen an, „Nachrichtensendungen rund um den Vatikan und die Weltkirche“ (T#1), „Live-Radiosendungen“ (T#7) sowie „Interviews“ (T#5, #6 & #9) zu produzieren. Auch „Sendungen mit sehr kreativen Produktionsanteilen“ (T#6) sowie „Vorbereitung der Auslandsreisen des Papstes“ (T#3) und „Redaktionsarbeit“ (T#6 & #7) gehören zum Tagesgeschäft.

5.3.6 Papstübersetzungen

Im Folgenden soll die Eigenart von Papstübersetzungen erläutert werden, da im Anschluss an diese empirische Auswertung eine Analyse von zwei ausgewählten Papstreden erfolgt. Dabei sollen auch

⁸ Gemäß E-Mail Korrespondenz mit Mario Galgano, Juni 2017.

die unterschiedlichen Anforderungsprofile beim Dolmetschen von Benedikt und Franziskus aufgezeigt werden.

Für die Übersetzungsarbeiten liegen Texte vor, genauer gesagt italienische Manuskripte mit dem Wortlaut des Papstes. Bei offiziellen Reden warten die RV-MitarbeiterInnen auf den Eingang eines dienstlichen Transkripts, falls der Papst vom Redemanuskript abweicht. Das sind Arbeitsübersetzungen und keine offiziellen Übersetzungen vom Vatikan. Es gibt wiederum eine weitere Stelle, das sogenannte „Amt“, welche offizielle Übersetzungen verfasst. Diese werden einmal wöchentlich in einem öffentlichen Dokument herausgegeben (vgl. Int. M.G.: Abschn. 54). Die Frage, für welchen Papst die MitarbeiterInnen bereits gedolmetscht haben, wurde wie in Abbildung 14 veranschaulicht, beantwortet:

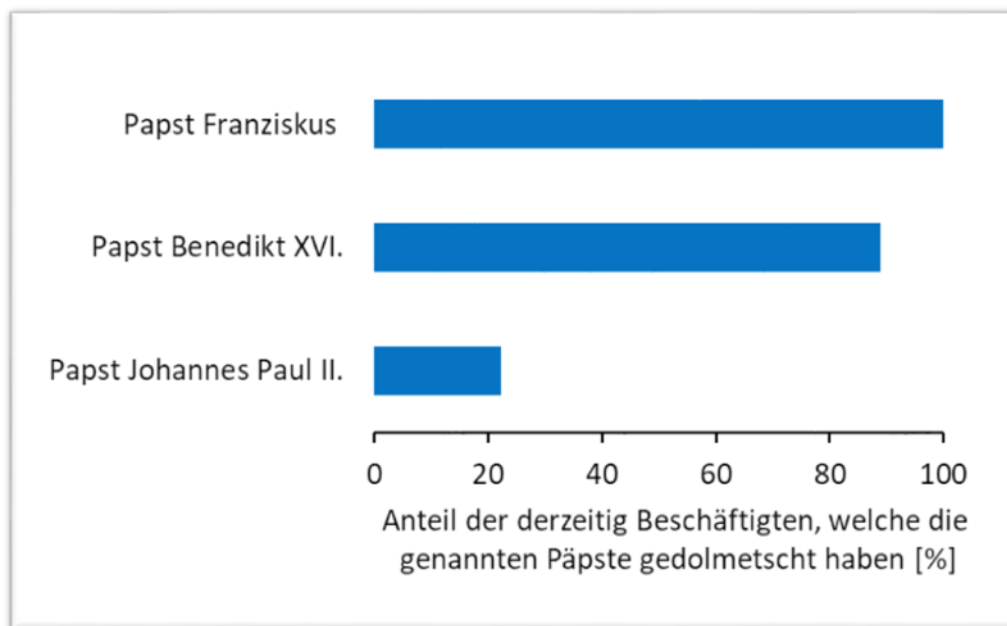


Abbildung 14: Päpste, für welche die TeilnehmerInnen der Umfrage bereits gedolmetscht haben

Jede TeilnehmerIn gibt an, mindestens einen Papst gedolmetscht zu haben. Dabei haben alle den aktuellen Papst Franziskus gedolmetscht, und fast alle den Vorgänger Papst Benedikt XVI. Nur ca. 20% der Befragten geben an, Papst Johannes Paul II gedolmetscht zu haben. Offenkundig ist der letztere Wert damit zu erklären, dass die Amtszeit von Johannes Paul II. länger zurückliegt. Es ist interessant, dass nahezu jede TeilnehmerIn angibt, dass Papst Franziskus sich weniger an das Skript hält als Papst Benedikt XVI. Genauer aufgeschlüsselt, geben 7 Personen an, dass sich Papst Benedikt XVI. „immer“ an das Manuskript gehalten habe bzw. „in den seltensten Fällen“ (T#7) abwich. Auch bei Franziskus sind die Aussagen der MitarbeiterInnen kongruent. Die verneinenden Antwort-

ten auf die Frage „Hält sich der Papst stets an das Manuskript? (hier: *welcher*)“ reichen von „Franziskus nicht immer, aber immer öfter“(T#1), „Franziskus bei Predigten überwiegend, außer, dass er Einschübe macht. Bei andere Ansprachen redet er auch gerne vollständig frei, ohne Manuskript“ (T#2), „Franziskus fast nie“(T#3) oder „Franziskus nein“ (T#6 & 9), „weicht tendenziell häufig ab“ (T#4), „Franziskus nie vorhersehbar, oder schlechter vorhersehbar“ (T#5) bzw. „Franziskus ist speziell, man muss sich sehr daran gewöhnen, dass nie genau vorhersehbar ist, was er sagen wird“ (T#8). Jesuitenpater Andrzej Koprowski äußerte im Spiegelinterview:

Dieser Papst spricht täglich seine Morgenandacht, er scherzt gern und hält nicht viel von Manuskripten, die vom Staatssekretariat geprüft wurden. (...) Wir schwitzen hier manchmal, denn wir müssen überlegen: Ist der Witz auf Mandarin verständlich? Stimmt die Übersetzung auf Kisuaheli? Versteht man ihn im Senegal? (Ehlers 2013)

Mario Galgano schildert im Experteninterview detaillierter, wie die Schwierigkeiten beim Dolmetschen von Franziskus und Benedikt im Einzelnen aussehen. Bei Benedikt gab es selbst bei einfachen Übersetzungen große Erleichterungen, da seine Sprache vom Deutschen ins Italienische übersetzt wurde. Die Arbeit bestand darin, zurückzuübersetzen. Sein Italienisch sei germanisch geprägt mit einer deutschen Satzstruktur. Franziskus war am Anfang hingegen sehr schwierig zu übersetzen, aus zwei Gründen: Erstens sei Italienisch nicht seine Muttersprache und zweitens sei auch das Spanische, welches er spreche, kastilisch-argentinisches Spanisch, welches im Raum Buenos Aires gesprochen werde und lokal geprägt sei (vgl. Int. M.G.: Abschn. 58). Zudem verwende er gerne Neologismen, ohne diese mit einer Erklärung zu belegen. Wenn er Portugiesisch spreche, halte er sich eins zu eins an das Manuskript; eine Übersetzung liege in Folge vor, die für die Livesendung übernommen werden könne. Falls er Italienisch spreche, sei das Risiko für Abweichungen erheblich höher. Falls die Rede auf Spanisch vorbereitet sei, halte er sich nicht an das Manuskript (vgl. Int. M.G.: Abschn. 66). Der größte Unterschied zwischen den beiden Päpsten bestehe darin, dass Benedikt sich zu 90% an die Manuskripte hielt, mit der Ausnahme, wenn er zu deutschen Gruppen sprach, da dies meistens frei erfolgte. Franziskus halte sich selten an das Manuskript, besonders, wenn er Spanisch oder Italienisch spreche (vgl. Int. M.G.: Abschn. 68).

[...] aber eben die große Schwierigkeit ist jetzt bei Franziskus weniger die theologischen Hürden, als vielmehr mit Neologismen verbunden, also sprachliche Hürden. Er versucht Italienisch zu sprechen, dabei ist es aber gar nicht Italienisch, dass er dann eben sein Slang spricht aus Buenos Aires. Wenn man das nicht kennt, mittlerweile kenne ich das schon ein bisschen, dann hat man am Anfang schon Schwierigkeiten ihn zu verstehen. Was meint er jetzt genau. Das muss man dann sagen (Int. M.G.: Abschn. 72).

Für das Publikum und Stammpublikum sei es mit der Zeit einfacher, ihm zu folgen, da er sehr repetitiv sei (vgl. Int. M.G.: Abschn. 62). Bei Franziskus kenne Galgano die Bibelzitate meistens auswendig, da es sich um bekannte Stellen handle. Benedikts Sprachgebrauch war hingegen als Theologieprofessor mehr theologisch geprägt (vgl. Int. M.G.: Abschn. 70). Bei dem Sondereignis „Papstwahl von Franziskus“ gab es kein vorliegendes Redemanuskript. Galgano wartete daher 10 Sekunden lang, bis er zu dolmetschen begann:

Genau. Ich habe zum Beispiel den weißen Rauch übersetzt, also die Sendung gemacht. Das war natürlich ein bisschen doof, weil ich nicht auf dem Platz war, sondern in der Kabine. Von dort aus. Obwohl ich nur wenige Meter davon entfernt war. Aber natürlich war das spannend, erstens einmal, weil da habe ich die außergewöhnlichste Erinnerung einer Übersetzung. Das war das erste Mal, dass ich auch Franziskus übersetzt habe und da gab es auch kein Redemanuskript. Zum Glück war das eine relativ einfache Rede, die aber immer noch mir präsent ist. Normalerweise übersetze ich ja wirklich direkt, wenn jemand spricht, nach 2 Sekunden beginne ich schon mit der Übersetzung. Bei ihm habe ich das so gemacht, dass ich ihn sozusagen, 10 Sekunden lang erst sprechen ließ und erst dann habe ich angefangen zu übersetzen, damit die Leute auch erstmal hören können, was er für eine Stimme hat, aber interessanterweise hat das wirklich funktioniert, weil er eben sehr langsam sprach und sehr klar (Int. M.G.: Abschn. 112).

Darüber hinaus musste er *Jorge Mario Bergoglio* erstmal einordnen, da er für das deutschsprachige Publikum „ein unbeschriebenes Blatt“ (Int. M.G.: Abschn. 114) war. Radiojournalistin Anne Preckel, ebenfalls Mitarbeiterin bei RV (37), schildert im Spiegelinterview 2013: „Er macht uns mehr Arbeit als sein Vorgänger, aber er ist auch lustiger“ (Ehlers 2013). Die MitarbeiterInnen, wie auch von Galgano geschildert, übersetzen bzw. dolmetschen nicht „einfach nur den Papst“ (ebd.) Sie müssen ebenso „auswählen, einordnen und interpretieren, bei Franziskus mehr als bei Benedikt“ (ebd.). Es scheint bei RV für die Angestellten also massive Anforderungswechsel zu geben, falls ein neuer Papst in das Amt kommt.

Radio Vatikan ist nicht nur für die Übersetzung des Papstes zuständig, sondern auch für jene der GastgeberIn. Für gewöhnlich kommen sowohl Italienisch als auch Englisch, Französisch oder Spanisch (aktuell mit Franziskus) zum Einsatz. Der Papst unternimmt mitunter Auslandsreisen in Gebiete, in denen eine Landessprache vorzufinden ist, die Galgano eventuell nicht beherrscht. Beispielsweise ist der Papst in Kairo, Ägypten gewesen. Der Gastgeber spricht Arabisch, was Galgano jedoch nicht versteht. In den Kopfhörern haben die MitarbeiterInnen in Folge eine RelaisdolmetscherIn („Drüberübersetzer“, vgl. Int. M.G.: Abschn. 133), die den Ausgangstext in die Verkehrssprache Italienisch übersetzt. Falls die MitarbeiterInnen ein Relais verwenden, informieren sie die ZuschauerIn darüber. Unter den ZuschauerInnen könnte sich jemand mit guten Kenntnissen der Landessprache befinden und eine verzögerte Verdolmetschung wahrnehmen (vgl. ebd.).

5.3.7 Dolmetschstrategien

Hierbei wird in die Unterkategorien *Übersetzungsfehler* bzw. *dolmetschspezifische Korrektur- und Optimierungsstrategien*, *Bibelzitate*, *Hinzufügungen* kodiert.

Die befragten MitarbeiterInnen können sich mitunter an Übersetzungsfehler/Versprecher erinnern und sind teilweise dazu in der Lage, diese genauer zu präzisieren, falls ihnen der Fehler im Gedächtnis geblieben ist. Mario Galgano gibt im Experteninterview zunächst an:

Ja, das ist wie beim Dolmetschen, das man von Konferenzen kennt. Es passieren ständig irgendwelche kleine Fehler, vor allem grammatikalisch, so große Fehler jetzt hingegen weniger. Also bei anderen gab es das vielleicht schon, wo beispielsweise einmal statt Leib, dann Körper, statt Leib Christi hat jemand Körper Christi übersetzt und das gab dann auch böse Kommentare auf Facebook oder bei YouTube oder so. Es war mit dem Körper der Leib gemeint, aber das hatte ich jetzt selber noch nicht (Int. M.G.: Abschn. 74).

T#2 berichtet, dass sich beim *Vater Unser* eine DolmetscherIn einst versprochen habe. Sie relativiert jedoch auch, dass man mit jedem Fehler Erfahrung sammle. T#3 erinnert sich an ein „falsches Ave Maria bei einem Kollegen“. Bezüglich der verwendeten Dolmetschstrategien gesteht T#4: „Ich konnte einen Psalm einmal nicht wörtlich wiedergeben. Mir war es unangenehm, dann versuchte ich zu umschreiben. Generell gilt es beim ‚Hinfallen‘ aufzustehen und tapfer weiterzudolmetschen. Keine Pausen entstehen lassen, denn die bemerkt der Zuschauer umso mehr.“ Auch T#8 kann sich an die vermutlich selbige Anekdote wie T#2 erinnern:

Einmal wurde das Pater Noster aus dem Italienischen falsch ins Englische übersetzt bei der Wahl von Papst Franziskus (Jorge Mario Bergoglio). Der Dolmetscher wurde von der Masse als eindeutiger ‚Nicht-Katholik‘ entlarvt. Doch er war meine ich, auch noch jung und unerfahren, hatte kein Manuskript erhalten und wusste sicherlich nicht im Vorhinein, was der Papst sagen würde.

T#9 kann sich an keine bestimmten Fehler erinnern, beschreibt seine Antwort auf die Frage nach Übersetzungsfehlern jedoch folgendermaßen:

Dolmetschen und Übersetzen ist ein Fass ohne Boden. Es ist die Übertragung des gesprochenen sowie geschriebenen Wortes. Auch Experten sind nicht perfekt. Man kann nicht verlangen, stets alles aus dem Stegreif übersetzen zu können, auch wenn es natürlich gerade bei Gebeten besonders elegant wirkt. Den Fehler hört man eben (wie bei einem Musiker) sofort. Ein falscher Ton/eine Fehlübersetzung steht im Raum.

Ein weiteres Feld, das die Autorin des Fragebogens interessierte, waren die Aktionen und Reaktionen der MitarbeiterInnen, wenn ihnen ein *Übersetzungsfehler* unterlaufe. Alle MitarbeiterInnen geben an, sich zu entschuldigen (vgl. T#1-#9). T#3 und #6 präzisieren, sich zusätzlich zu korrigieren, T#3 gibt notfalls an eine KollegenIn ab (falls vorhanden). T#1 schildert:

Ich entschuldige mich und dolmetsche flüssig weiter. Sollte man ein Gebet beispielsweise nicht korrekt übersetzen können, kann man bei einer Live-Übertragung alternativ darauf hinweisen, dass die eigene Übersetzung nicht dem Original-Text entspricht und das sinngemäß dem Publikum darlegen.

Weitere interessante Parallelen zu den erlernten Dolmetschstrategien sowie „Dolmetschsymptomen“ am ZTW sind die Aussagen der folgenden TeilnehmerInnen: T#4 berichtet, dass ihr bisher kein größerer Fehler unterlaufen sei, „aber wichtig ist es, keine Pausen entstehen zu lassen, sondern einfach weiter zu reden, und die ‚Lücke‘ somit gekonnt zu überspielen“. Auch wird erklärt, nach einem Fehler „stringent weiterzudolmetschen“ (T#5), und der Versuch „aus dem Fehler zu lernen“ (T#8). Er dürfe „beim nächsten Mal nicht noch einmal passieren.“ T#9 gibt an, nach der Entschuldigung „blitzschnell nach einer anderen Lösung“ zu suchen, dabei leider aber einen Puls auf 180 zu haben. T#7 räumt ein, bei Fehlern ins Schwitzen zu kommen und dass ihr Adrenalin ansteige.

Bibelzitate

Im Theorieteil vorliegender Arbeit wurde auf die Methodik zur Übertragung christlicher Diskurse wie auch von heiligen Schriften eingegangen. Da die meisten Papstansprachen üppig mit Bibelziten angereichert sind, interessierte sich die Autorin dafür, wie die MitarbeiterInnen bei RV vorgingen, wenn Sie ein Bibelzitat nicht wörtlich wiedergeben könnten. Die MitarbeiterInnen kennen sich allesamt in der Bibel aus. Die meisten geben in der Online-Befragung an, bibelfest zu sein. Manche TeilnehmerInnen halten sogar fest, dass es ihnen noch nicht passiert sei, dass sie ein Bibelzitat nicht wörtlich wiedergeben konnten (T#1-#3). Sollte es trotzdem geschehen, behelfen sich die KandidatInnen damit, „kommentierend weiterzudolmetschen“ (T#2 & #3). T#5 führt aus, dass die Bibel sehr umfassend sei. „Ich arbeite auch beruflich damit. Trotzdem kann es vorkommen, eine Stelle nicht im Wortlaut parat zu haben. Ich versuche die Stelle zu umschreiben.“ Auch T#7 paraphrasiert in solch einem Fall. T#6 und #8 nennen die Episode/Stelle in der Bibel und übersetzen diese so gut wie möglich. T#9 schildert, sich „nichts anmerken zu lassen. „Keep the calm“, weiterarbeiten und ich schreibe es mir hinter die Ohren für ein nächstes Mal.“

Hinzufügungen

Mit der letzten Frage in diesem Bereich zu *Dolmetschstrategien* sollte herausgefunden werden, wie die BefragungsteilnehmerInnen in besonderen Situationen agieren: Die Autorin wollte wissen, ob die MitarbeiterInnen manchmal etwas hinzufügen oder abändern, um den Bedürfnissen und Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Falls ja, sollten die MediendolmetscherInnen ein Beispiel nennen, an das sie sich erinnern konnten.

Die Mehrheit der Befragten reagiert mit einem Fall, der unter Papst Franziskus geschah, wie beispielsweise, „wenn Franziskus offensichtlich spanische Sprichworte verwendet, dann erklären wir die und fügen so etwas in den Text ein. Am Text selber ändern wir nichts“ (T#2) oder „Wenn Papst Franziskus offensichtlich vom Text abweicht (mit Anekdoten/spanischem Slang) dann erklären wir den Vorgang und fügen sie kommentiert in den Text ein“ (T#4). T#7 berichtet: „Manchmal muss man etwas erläutern, beispielsweise als Bergoglio Papst wurde, war er dem Publikum völlig unbekannt - ich habe versucht den Zuhörer an die Hand zu nehmen und ein paar biografische Daten zu liefern“ und T#8 erzählt „Bei Live-Übertragungen, wenn Franziskus gedankliche Sprünge macht, nehme ich den Zuhörer mit und versuche eine Brücke im Text zu bauen.“ T#1 und #9 referieren, dass sie unter Umständen etwas erläutern „für Radiohörer, die das Event nicht mitsehen.“

5.3.8 Interessante Einsätze

In folgendem Abschnitt der Befragung sollte der Frage nachgegangen werden, „welche waren für Sie persönlich Ihre interessantesten/unvergesslichsten Einsätze? Zu welchem Anlass und warum sind sie unvergesslich?“ Es werden aufgrund ihrer Einzigartigkeit nahezu alle Antworten referiert. Mehrmals genannt wird die Besonderheit der christlichen Hochfeste mit den Großereignissen auf dem Petersplatz, darunter die Christmette und Ostermesse (vgl. T#3), die man als ZuschauerIn auch aus dem Fernsehen kennt, der ‚Urbi et Orbi- Segen‘ sowie der Papstwechsel von Benedikt XVI. auf Franziskus. T#2 schildert:

Unvergesslich waren die ersten Übertragungen von Messen mit Papst Franziskus, weil uns das freie Predigen von Päpsten völlig neu war. Im Hochgefühl einer Papstwahl so etwas Neues auszuprobieren, das auch noch besser bei den Menschen ankommt, war und bleibt mir außergewöhnlich.

Auch die übrigen BefragungsteilnehmerInnen reagieren emotional auf diese Frage: „Die Christmette an Weihnachten und die Papstwahl von Franziskus, emotional aufreibendster Moment in meiner Karriere“ (T#3); „Selig-und Heiligsprechung von Papst Johannes Paul II., Heiligsprechung von

Mutter Teresa“ (T#4); „Tod von Papst Wojtyla, die Totenmesse und die Vorbereitungen zum Konklave plus die darauffolgende rasche Wahl von Benedikt XVI“ (T#8); „Viele Anlässe sind unvergesslich. Journalismus ist besonders nah am Menschen. Auch die immer währenden Anstürme der Pilger, die bei Großereignissen in die Ewige Stadt kommen, bleiben in Verbindung mit den Live-Einsätzen als Bilder in der Erinnerung haften“ (T#9). Mario Galgano schildert im Experteninterview, dass für ihn persönlich jeder Einsatz speziell sei. Es gab einfachere und schwierigere Einsätze:

Es gab natürlich herausfordernde Momente, vor allem Übersetzungen, die wir von Rom aus machen von Papst-Events, die nachts stattgefunden haben, weil der Papst in Brasilien war. Das war eine riesen Herausforderung. Letztlich auch so lange wach zu bleiben, 2 Uhr nachts, das ist auch nicht so einfach (Int. M.G.: Abschn. 94).

Eine persönliche Bekanntschaft der Radio-Vatikan-MitarbeiterInnen mit Franziskus ist möglich, da er zweimal jährlich den „Urbi et Orbi Segen“ spendet, nach Ostern und Weihnachten. Diese Anlässe sind auch unter „interessante Einsätze“ zu verbuchen. Dabei treffe mitunter Galgano den Papst und übersetze ihn ins Deutsche. Die Kabine befinde sich direkt neben dem Balkon. Ein small talk sei möglich, wobei Franziskus den DolmetscherInnen für die Übersetzung danke (vgl. Int. M.G.: Abschn. 86).

5.3.9 Motivation im Alltag

Die folgenden zwei Fragen lassen sich rückblickend wie obenstehend zu einem Themenfeld zusammenfassen, da sie ähnliche Gedanken bei den MitarbeiterInnen freisetzen: „Was motiviert Sie im alltäglichen Vatikan-Arbeitsleben?“ bzw. Was gefällt Ihnen am meisten an Ihrer Arbeit? Die Möglichkeit den Papst „live“ zu erleben und „mittendrin“ bzw. „selbst vor Ort“ zu sein („on air“), wird nahezu von jeder BefragunsteilnehmerIn genannt (vgl. T#1, #2, #3, #5, #6 & #9). Besonders der journalistische Anteil an der Arbeit wird von einigen MitarbeiterInnen unterstrichen: „Rasender Reporter zu sein und dabei den Menschen mitzunehmen und zu begeistern“ (T#3). Auch die integrative Komponente dieser Beschäftigung liegt einer TeilnehmerIn am Herzen: „Interreligiöse Differenzen mildern, die Begeisterung für die Kirche auch am Arbeitsplatz leben, vermittelnd, zuhörend, berichtend. Und selbstverständlich Papst-events“ (T#4), sowie bei mehreren TeilnehmerInnen der starke Bezug zum täglich gelebten Glauben in einem internationalen Umfeld: „Den Katholizismus darzustellen. Für mich als Sprachfreundin auch mit anderen Kulturen zu arbeiten. Die Fremdsprachen kommen täglich zum Einsatz“ (T#5) und „[...] Catholic Vibes zu spüren“ (T#8). Weitere sehr starke Aussage lauten: „das Gefühl, an der Geschichte teilzuhaben, live dabei zu sein, wenn Geschichte geschrieben wird“ (T#6), „Die Kirche ist ein sehr spannendes Feld. Direkte Darstellung

von Wahrheiten (besonders unter Franziskus)“ (T#2), „[...] auch über den Glauben bis nach Afrika zu vermitteln (live)“ (T#3), „[...] der durchaus persönliche Kontakt mit dem Papst, aber auch zu Katholiken aus aller Welt, sowie Ordensbrüdern und Schwestern“ (T#5) verdeutlichen die bereits in der Einführung beschriebenen Strahlkraft des Vatikans für viele KatholikInnen in der Welt, hierbei für die MitarbeiterInnen von RV.

5.3.10 Arbeitsklima

Trotz der mitunter hohen Anforderungen, die die Arbeit bei RV mit sich bringt, scheinen alle Befragten zufrieden mit ihrer Arbeit bei RV zu sein. So können alle MitarbeiterInnen angeben, was Ihnen am meisten an Ihrer Arbeit gefällt, und nahezu jede Befragte gibt an, gute bis sehr gute Arbeitsbedingungen vorzufinden. Die prägnantesten Aussagen auf die Frage „Wie sind die Arbeitsbedingungen beim CTV/ bei RV?“ sollen an dieser Stelle aufgezählt werden: „Gut. Hilfsbereites, freundliches und optimistisches Arbeitsklima“ (T#3), „Die Arbeitsbedingungen sind sehr zufriedenstellend. Spannendes Umfeld“ (T#4), „[...] herzliche, [...], zuhörende Kollegen“ (T#5), „Gut, persönlich und fachlich kann man in diesem Umfeld sehr viel dazulernen (T#5) sowie „[...] sehr viel Eigenständigkeit möglich“ (T#8). Mario Galgano markiert darüber hinaus den Unterschied eines religiösen Settings als Arbeitsplatz zu dem eines weltlichen:

[...] Bei uns ist die Arbeit sicherlich nicht so stressig wie bei den weltlichen Medien, weil wir jetzt nicht so den Druck haben, sei es von der Wirtschaft oder der Werbung her oder politischen Druck, weil jetzt eine Regierung Druck auf uns übt. Aber ich muss schon sagen, es ist eine Arbeit, die man hier macht, jetzt auch aus ideellen Gründen und jetzt weniger aus wirtschaftlich kapitalistischen Gründen, sagen wir mal so (Int. M.G.: Abschn. 82).

Es sei keine Top-Karriere-Stelle, doch auch er bekräftigt, wie besonders es immer wieder sei, den Papst so hautnah zu erleben (vgl. Kapitel 5.3.8 & Kapitel 5.3.9): „Also dahinterstehen und das auch mit gewissen Idealvorstellungen verfolgen (...) vor allem, wenn es um Papstreisen geht oder so (...)“ (Int. M.G.: Abschn. 84), sei immer wieder spannend (s.o.).

5.3.11 Konfessionen

Im Gegensatz zu anderen Unternehmen, wo Religionsvielfalt herrscht, gibt in dieser Befragung jede TeilnehmerIn an, katholisch zu sein. Darüber hinaus ist jede Befragte auch erklärt gläubig. Dies zeigt die besondere Kirchnähe von Radio Vatikan und die gelebte katholische Unternehmenskultur.

Mario Galgano berichtet im Experteninterview über evangelische MitarbeiterInnen in der deutschsprachigen Sektion, jedoch würden diese RV meist innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes wieder verlassen, da der tagtägliche Kontakt mit der Kirche und dem Glauben nicht den eigenen Idealvorstellungen entspreche (vgl. Int. M.G.: Abschn. 88; Kapitel 5.3.10). Er fügt auf Nachfrage erklärend hinzu, dass schließlich auch die religiöse Sprache eine ganz eigene ist, ob es von Vorteil sei, beim Dolmetschen in diesem Milieu katholisch zu sein:

Ja, ich denke, dass diese spezifische Terminologie, wenn man in diesem Milieu, in dieser Welt drin ist, das ist jetzt auch nicht für jeden Katholiken, wie soll ich sagen, normal verständlich, also ich glaube, das muss man dann wirklich auf einer persönliche Ebene klären, sich damit abheben. Aber ich habe wirklich Verständnis, wenn das nicht jeder Katholik als normal betrachten würde, nicht damit klarkommt. Es gibt tatsächlich Theologen, die das auch nicht so gut können. Denn das ist tatsächlich sehr spezifisch. Papst und Vatikan, das ist ja nicht so, dass man dafür Theologie studiert. Das ist wieder etwas Anderes. Auch die Terminologie, alles um den Vatikan, das lernt man nicht im Theologiestudium (Int. M.G.: Abschn. 90).



Abbildung 15: Papst Bendedikt bei den Vatikanischen Medien (DPA 2015)

6. Dolmetschungen klerikaler Reden: Eine deskriptive Analyse

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, die Anforderungen an ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen der Katholischen Kirche im Setting Vatikan (hier illustrativ bei Radio Vatikan) zu untersuchen. Aus der Forschungsliteratur geht hervor, dass religiöse Sprache im deutlichen Kontrast zu anderen markierten Sprechakten steht (vgl. Keane 1997), spezielle stilistisch-formale Merkmale aufweist und dass DolmetscherInnen in religiösen Settings damit konfrontiert werden (vgl. Kapitel 2.2; 3.2). Nun sollen einige Aspekte dieses Themas qualitativ behandelt werden.

Um eine Konstante in der Analyse aus dem *Setting* Vatikan zu erhalten und eine gewisse Vergleichbarkeit zu ermöglichen, werden Reden von zwei unterschiedlichen Päpsten (eine von Benedikt XVI. und eine von Franziskus) herangezogen. Diese ausgewählten Ansprachen wurden im *Setting* Vatikan selber gehalten, um der vorangegangenen *Settinganalyse* treu zu bleiben. Sie wurden aus dem Archiv des Vatikanischen Fernsehentrums (CTV) bzw. der korrespondierenden katholischen Sender (Radio Gloria, Bonifatius TV, Radio Horeb, Radio Maria, EWTN TV, KTV⁹) oder von You-Tube (<https://www.youtube.com/user/vaticanit/>) bezogen, wobei die Suchfunktion nach Papst Franziskus bzw. Papst Benedikt XVI. benutzt wurde, um gezielt nach Reden von den beiden Päpsten zu suchen. Dabei hat die Autorin stets das italienische Original sowie das deutsche Äquivalent, sprich die Dolmetschung per Video konsultiert. Die Primärdaten, d.h. das Transkript der italienischen Originalrede sowie die deutsche Übersetzung, sind auf der offiziellen Seite des Heiligen Stuhls (<http://w2.vatican.va/content/vatican/de.html>) zu finden. Das Transkript des italienischen Ausgangstextes wurde mit der Aufnahme des tatsächlichen Vortrags verglichen. Dabei wurden nur geringfügige Abweichungen festgestellt, und die Rohfassung des Transkriptes wurde dem tatsächlichen Wortlaut des Vortrages entsprechend redigiert. Die Dolmetschung, also der deutsche Zieltext, musste jedoch vollständig transkribiert werden. Die geschah in Microsoft Word. Es wurde eine einfache Transkription, die gut lesbar ist, bevorzugt. Dabei wurde das orthographische Transkriptionssystem gewählt, um eine bestmögliche Lesbarkeit zu gewährleisten. [Pausen] werden durch eckige Klammern markiert; Kommata wurden zur besseren Lesbarkeit nach grammatikalischen Regeln gesetzt und Fragezeichen sowie Ausrufezeichen zeigen die Intonation der DolmetscherInnen an. Auffallende religiöse Sprache bzw. Symbolik wurde kenntlich gemacht (**fett** oder *kursiv* gedruckt bzw. unterstrichen).

Nach diesen einführenden Bemerkungen sollen nun die ausgewählten Reden der Päpste, welche zur Analyse herangezogen wurden, kurz vorgestellt werden (vgl. Kapitel 6.1.). Im Anschluss

⁹Gemäß schriftlicher Korrespondenz (E-Mail) mit Radio Vatikan/Mario Galgano, Juli 2017; Niederleitner 2014

daran werden die einzelnen Dolmetschungen analysiert, wobei jeweils zuerst auf die Dolmetschung im Gesamten eingegangen wird und jene Faktoren beschrieben werden, die in der Transkription aufgrund der Schriftlichkeit des Mediums vernachlässigt werden müssen, und schließlich einzelne Punkte herausgegriffen werden (vgl. Kapitel 6.2).

6.1 Der Analysecorpus und die Datenerhebung

Das Vorhaben, geeignetes Versuchsmaterial für dolmetschwissenschaftlich relevante Problematiken aufzutreiben, gestaltet sich oft schwierig. Dabei können nie alle Störfaktoren, die Untersuchungsergebnisse beeinflussen können, ausgeschlossen werden. Dagegen lassen Indikatoren auf Zusammenhänge schließen und damit durch Interpretation derselben Erkenntnisse gewinnen.

Die Reden bzw. Ansprachen wurden nach mehreren Gesichtspunkten ausgewählt. Diese sollten auf jeden Fall von zwei unterschiedlichen Päpsten stammen und gespickt sein mit kontexttypischen Sprachmerkmalen wie religiösen Figuren, Metaphern, einer besonderen Symbolik und Bibelstellen. Auch wurde bei der Auswahl auf die rhetorischen Strategien der beiden Päpste geachtet, um dabei übrige Faktoren (wie Dialekt, Schnelligkeit etc.) zu gewährleisten. Weiterhin sollte das Italienisch so verständlich wie möglich sein, damit die DolmetscherInnen mit keinen zusätzlichen (Verständnis-)Schwierigkeiten konfrontiert sind. Schließlich sollten die Reden auch eine besondere Tragweite und einen symbolisch geprägten Inhalt haben, um für die Analyse herangezogen werden zu können. Die Recherchen der Autorin decken sich hierbei mit den Hilfestellungen zur Auswahl von Herrn Galgano im Experteninterview. Er verwies bei Franziskus auf die christlichen Hochfeste bzw. Reden an symbolisch geprägten Orten (Europäisches Parlament). Bezüglich des Theologieprofessors Benedikt erwähnte er mitunter die Regensburger Rede oder die Generalaudienzen aus der Katechese-Reihe (vgl. Int. M.G.: Abschn. 134). Die ausgewählten Reden variieren bezüglich der Länge, des Redners und der angesprochenen Themen bzw. religiösen Symbolik. Nach längerer Recherche stellten sich eine Rede von Benedikt XVI aus dem Jahre 2012 und eine Rede von Franziskus aus dem Jahre 2014 als besonders geeignet heraus.



Abbildung 16: Benedikt XVI. am Petersplatz (JDG 2012)

Die erste Auswahl fiel auf eine *Katechese* während einer Generalaudienz. Der Papst hält traditionell jeden Mittwoch am Vormittag eine Generalaudienz, auch *Mittwochsaudienz* genannt. Sie findet üblicherweise auf dem Petersplatz vor dem Petersdom statt, in kalten Monaten hingegen in der Vatikanischen Audienzhalle oder aus Platzmangel auch *im* Petersdom. Der Publikumsandrang beläuft sich für gewöhnlich auf mehrere Tausende von Menschen (vgl. Fischer 2010: 79). Seit Franziskus im Amt ist, hat sich die Besucherzahl verdreifacht. In seinen kenntnisreichen Ausführungen mutet Benedikt XVI. seinen ZuhörerInnen das geistige Niveau zu, das der Bedeutung der zu behandelnden Textpassagen zukommt, und versucht dabei stets einen Bezug zur Gegenwart herzustellen (vgl. ebd.). Bei einer *Katechese* werden die Regeln der christlichen Lehre durch die Kirche vermittelt und es soll in die Glaubenspraxis eingeführt werden. Diese sogenannte Unterrichtseinheit diskutiert wünschenswerte Regeln stets wieder neu. Dabei werden konkret Empfehlungen ausgesprochen, wie ein gläubiger Christ leben solle. Die Katechese ist auf die Biographien der Gläubigen und ihre Handlungen bezogen sowie zeitlich befristet. Das Zusammentreffen zwischen Gott und Mensch, welches Jesus Christus verkündigt hat, ist Grundaufgabe der Katechese (vgl. Scheidler 2015). Die für den Theologieprofessor Benedikt XVI. typische erste ausgewählte Rede ist eine Generalaudienz auf dem Petersplatz am Mittwoch, den 31. Oktober 2012 (YT 2012a). Papst Benedikt XVI. setzt dabei seine Glaubens-Katechesereihe fort („3. Katechese zum Jahr des Glaubens“) und spricht dabei über das *Glaubensbekenntnis*. Er findet dabei deutliche Worte gegen den übermäßigen Individualismus der gegenwärtigen Zeit, der ebenfalls den Glauben betreffe. Demnach widerspräche es der Natur des Glaubens selbst, wenn dieser in die Privatsphäre verdrängt werde. Benedikt formuliert, der Glaube könne nur dann tatsächlich persönlich sein, wenn er gemeinschaftlich sei (vgl. IFIT 2012).



Abbildung 17: Christmette im Petersdom (Spiegel Online 2014)

Bei der zweiten ausgewählten Rede handelt es sich hingegen um eine *Homilie* (Predigt). In der Katholischen Kirche bezeichnet Homilie die Predigt im Gottesdienst, in der die vorgetragenen biblischen Lesungen gedeutet werden (vgl. Kapitel 2.1.2). Diese nimmt als Textsorte eine Sonderstellung in der Eucharistiefeier ein und erschien der Autorin aufgrund dessen als besonders geeignet für eine anschließende Analyse. Die Homilie, vorgesehen als stärkendes Element innerhalb des christlichen Lebens, soll unter „Berücksichtigung des Mysteriums, das gefeiert wird, und der besonderen Bedürfnisse der Hörer, die Schriftlesungen oder anderen Texte der Tagesmesse [...] unter einem bestimmten Gesichtspunkt auslegen“ (Blum 2017: 99; vgl. Kapitel 2.1.2), d.h. sie ist das *freieste* Element in der Eucharistiefeier. Die Textpredigt ist „aktuelle und lebendige Weiterbezeugung (des in der Schrift normativ bezeugten) Gotteswortes im Munde der Kirche“ (Scheffczyk 1966: 247). Predigt, häufig synonym zur Homilie verwendet, leitet sich hingegen aus dem lateinischen Wort *predicare* = *laut verkünden* ab und muss sich nicht ausschließlich auf liturgische Texte beziehen, sondern kann auch allgemeine religiöse Themen behandeln. An gebotenen Feiertagen und in allen Sonntagsmessen ist die Homilie verbindlicher Bestandteil der Messfeier. Darüber hinaus wird sie besonders für die Wochentage des Advents, der Fasten- und Osterzeit sowie für weitere Anlässe und Feste empfohlen (vgl. Blum 2017: 99). Während einer Heiligen Messe ist die Homilie dem Bischof, Priester oder Diakon vorbehalten. Lediglich außerhalb der Messfeier, beispielsweise in einem Wortgottesdienst, kann eine Predigt von einem Laien gehalten werden, niemals jedoch die Homilie (vgl. ebd.)

In der zweiten ausgewählten Rede läutet Papst Franziskus am 24.12.2014 mit einer traditionellen Christmette (21.30 Uhr) im Petersdom den Höhepunkt der christlichen Weihnacht ein (YT 2014a, b). Dazu versammeln sich tausende, teils weit angereiste Gläubige, auf dem Petersplatz sowie in der eingangs geschilderten geschichtsträchtigen Basilika (vgl. Kapitel 1.1; 5.2), um der Predigt des katholischen Oberhauptes zu lauschen. In seiner Predigt fordert er die Gläubigen zu mehr Milde und Nachsicht auf. Er kritisiert die Stolzen und Arroganten und fordert mehr Zärtlichkeit unter den Menschen in der Welt. Historisch gesehen brodelte es zum damaligen Zeitpunkt in der Kriegs- und Krisenregion Irak. Außerdem spendet der Papst am ersten Weihnachtsfeiertag den Segen *Urbi et Orbi* (der Stadt Rom und dem Erdkreis). Während dieser Live-Übertragung und Verdolmetschung wird die Christmette erstmals in 3D übertragen (vgl. SZ 2014). Das CTV liefert auch hier das Bildmaterial für die weltweite Übertragung dieses christlichen Hochfestes im Internet und Fernsehen, wobei Millionen von ZuschauerInnen regelmäßig zuschauen (vgl. ebd.; ¹⁰).

Insgesamt ist festzuhalten, dass die beiden Päpste eine verschiedenartige Rhetorik aufweisen, was selbstverständlich nicht zuletzt auf ihr unterschiedliches Wesen zurückzuführen ist. Benedikt XVI., bekannt als Dogmatiker mit „kritischer Vernunft und religiöser Überzeugung“, liegt eine theologische Gedankenarchitektur zu Grunde. Seine „Demutsrhetorik“ ist oftmals gespickt mit „Reinheitsmetaphern“ (Florin 2016). Franziskus hingegen gilt als „Brückenbauer“ und „entkrampftes“ Oberhaupt der Katholischen Kirche, welches sich nicht gerne festlegt mit „populistischer Rhetorik und Amtsführung“ (Görlach 2017). Er ist das Kirchenoberhaupt der starken Verben, erörtere eine Mailänder Zeitschrift durch die Auswertung seiner Reden im Zeitraum der ersten sieben Monate. Er verwendet häufig Ausdrücke wie „camminare“, gehen, „ascoltare“, zuhören, spricht oftmals von „avanti“, vorwärts. Er verweist auf einen Blick nach draußen, „fuori“, an den Rand der Gesellschaft. „Spitzenreiter unter den 106 000 analysierten Papstwörtern sind ‚tutto‘ und ‚tutti‘, alles und alle. Kaum vorhanden in seinem aktiven Wortschatz: Strafe, Disziplin, Macht“ (Ehlers 2013). Er bildet in vielerlei Hinsicht durch seine „rustikalere“ Ausdrucksweise ein Gegenbild zum reflektierten Benedikt, der stets mit Vernunft versucht zu überzeugen (vgl. KAT 2006.). Benedikt XVI. stand für eine Amtsführung in der Tradition seines Vorgängers Johannes Paul II., spricht für eine Kirche, die nicht bereit ist, größere Veränderungen zu dulden. Franziskus setzt im Gegensatz dazu auf eine größere Öffnung der Kirche und tut sich auch mit der Annäherung an die Massen leichter.

Zusätzlich zur sehr speziellen religiösen Rhetorik, die allein schon eine große Herausforderung für klerikale DolmetscherInnen darstellt, verweist Galgano im Experteninterview auf die

¹⁰ Gemäß E-Mail Korrespondenz mit Mario Galgano, Juni 2017

sprachlichen Tücken der beiden Päpste. Bei Benedikt schickt er voraus, habe es für eine deutschsprachige ÜbersetzerIn immerhin große Erleichterungen gegeben, „weil seine Sprache wurde vom Deutschen ins Italienische übersetzt, und unsere Arbeit bestand ja darin, sozusagen zurückzuübersetzen“ (Int. M.G.: Abschn. 56). Bei ihm gab es mehr theologisch bedingte Hürden, die sich sprachlich niederschlugen (vgl. Int. M.G.: Abschn. 72).

All diese Faktoren machen Benedikt XVI. sowie Franziskus mit Sicherheit zu anspruchsvollen Rednern für DolmetscherInnen, die in vorliegender Analyse berücksichtigt werden sollen.

6.2 Verdolmetschungen der Papstreden und Reflexion

Zu einigen Reden des Papstes bekommen die MitarbeiterInnen bei Radio Vatikan vor dem Einsatz eine Übersetzung des Skriptes in die Zielsprache (vgl. Kapitel 5). An dieser Stelle werden nun die Verdolmetschungen der Katechese von Benedikt XVI. sowie der Predigt von Franziskus analysiert. Die Transkriptionen befinden sich im Anhang der Masterarbeit. In der ersten Spalte befindet sich die originale Rede auf Italienisch; in der zweiten Spalte hingegen die Verdolmetschung auf Deutsch. Die deutsche „amtliche Übersetzung“ des Vatikans (Skript) ist vergleichend in einer dritten rechten Spalte aufgezeigt. Die DolmetscherIn kann die vollständig abgedruckte Rede während des Live-Einsatzes verwenden (vgl. Kapitel 5). Der Transkriptionsphase folgte die Analyse, in welcher zunächst äußerliche Faktoren wie Stimme und Ausdrucksweise besprochen werden, wobei dies nur ein subjektiver Eindruck sein kann, der beim Anhören des Videos entsteht und nicht mehr in die Kommunikationssituation eingebettet ist. Die vorliegenden Reden wurden in kleine Teile zerlegt und im Anschluss geordnet und bewertet. Auf diesen Schritt folgte die Interpretation der Beobachtungen, um zu veranschaulichen, was die einzelnen Ergebnisse bedeuten könnten. Dabei wurden jene inhaltlichen Punkte in Bezug auf den Ausgangstext und ihre Wiedergabe in den Zieltexten genauer beleuchtet, die für die Fragestellungen relevant sind.

6.2.1 Papst Benedikt XVI. bei der Generalaudienz am 31.10.2012 auf dem Petersplatz

Benedikts Katechese ist strukturiert. Sein Sprechtempo ist gleichmäßig. Die wenigen, gefüllten Pausen sind eher künstlich eingefügt, um die Rede mit Merkmalen der spontan gesprochenen Sprache bzw. der freien Rede anzureichern. Benedikt weist auch in dieser Rede einen sehr starken deutschen Akzent auf (*nicht muttersprachlicher Akzent*). Galgano betonte im Experteninterview, dass seine italienische Sprache sehr germanisch geprägt sei und ihr eine deutsche Satzstruktur zu Grunde liege

(vgl. Int. M.G.: Abschn. 58; Kapitel 5.3.6). Der Dolmetscher dieser ersten Rede spricht nicht zu schnell, sondern gleichmäßig und hat eine angenehme Stimmmodulation; zwischendurch macht er Verständnispausen (die jedoch nie länger als etwa zwei Sekunden dauern). Der *time lag* beträgt meistens rund drei Sekunden. Da es sich um einen vorgelesenen Text handelt, ist die Vortragsgeschwindigkeit an manchen Stellen sehr fordernd. Die inhaltliche Dichte und syntaktische Komplexität bilden eine weitere Herausforderung für den Dolmetscher.

Die vorliegende Präsentationslogik der translatorischen Analyse resultiert aus dem jeweiligen Analysefokus. Ist dieser eher fallspezifisch, werden mitunter ausführlichere Kontextbeschreibungen integriert.

Im Folgenden werden zur Analyse Textauszüge der gesamten Katechese herangezogen. Generell wird immer der italienische Ausgangstext (AT IT) und die deutsche Verdolmetschung (DE DO) dargestellt. In manchen Fällen wird, falls es größere Abweichungen gibt, vergleichend auch eine Musterübersetzung (MÜ) angezeigt, welche stets kursiv gedruckt ist.

Textauszug 1

AT IT: ***Cari fratelli e sorelle,***

continuiamo nel nostro **cammino di meditazione** sulla **fede cattolica**. La settimana scorsa ho mostrato come **la fede** sia [è] **un dono**, perché è Dio che **prende l'iniziativa** e ci viene incontro; e così **la fede** è una risposta con la quale noi lo accogliamo come **fondamento stabile** della nostra vita. E' un dono che **trasforma** l'esistenza (...)

DE DO: ***Liebe Brüder und Schwestern!***

Wir gehen unseren (äh) **Weg des Nachdenkens** über den **katholischen Glauben** weiter. **Der Glaube** ist eine Gabe und Gott kommt uns entgegen. Er **nimmt die Initiative in die Hand**. [lange Pause] Wir nehmen Gott an als ein **stabiles Fundament** unseres Lebens. **Der Glaube ist ein Geschenk**, das unsere ganze Existenz transformiert, **umwandelt** (...)

MÜ: *Liebe Brüder und Schwestern!*

*Wir setzen unseren Weg der Betrachtung über den katholischen Glauben fort. In der letzten Woche habe ich gezeigt, daß der Glaube ein Geschenk ist, denn Gott ist es, der **die Initiative ergreift** und uns entgegenkommt; und so ist der Glaube eine Antwort, durch die wir ihn als das feste Fundament unseres Lebens annehmen. Er ist ein Geschenk, das das Dasein **verwandelt** (...)*

Der Dolmetscher beginnt mit der Übertragung von Benedikts Begrüßung “**Cari fratelli e sorelle**“ in die deutsche Floskel *Liebe Brüder und Schwestern*. Aufgrund der brüderlichen Gesinnung ist dies die typische Anredeform unter christlichen Gläubigen. Jesus sprach zu seinen JüngerInnen: „Denn wer den Willen meines Vaters tut, (...) der ist mein *Bruder* und meine *Schwester* und meine Mutter“ (Math 12,50). Ausgeweitet auf das jüdische Volk befindet sich der Begriff in 2 Makk 14,15, wo die

Bruderliebe als Ideal für den Volkszusammenhalt gilt (vgl. Klauck 1989: 96f.)¹¹. Wie aus der Website des Heiligen Stuhls hervorgeht, beginnt sowohl Benedikt als auch Franziskus jede Generalaudienz mit dieser Anrede (vgl. VA 2017). Benedikt knüpft an die Katechese des vorigen Mittwochs an und spricht über den **“cammino di meditazione sulla fede cattolica”** (*den Weg des Nachdenkens über den katholischen Glauben*). Seine Katechese zeichnet sich über weite Strecken durch eine sehr bildreiche Sprache aus. **“Il cammino”** (*der Weg*) verkörpert bereits eine erste Metapher, welche Jesus über sich selbst im Johannesevangelium offenbarte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich“ (Joh 14,6). Benedikt fährt fort: **“la fede è un dono”** (*der Glaube ist ein Geschenk*), **“dono”** bedeutet auf Italienisch sowohl 1) *Gabe* als auch 2) *Geschenk*. Es soll verdeutlicht werden, dass man *Glaube* an keinem Ort erwerben kann, sondern dieser wird den Menschen *geschenkt*, offeriert. Der Dolmetscher greift zunächst auf die erste Bedeutung des Wortes **“dono”** (*Gabe*) zurück, korrigiert im weiteren Verlauf jedoch von *Gabe* auf *Geschenk* (vgl. Textauszug 1). Auch nähert sich der Dolmetscher über ein Fremdwort an das gesuchte deutsche Zielwort (*Approximation*)¹² an: **“E’ un dono che trasforma l’esistenza (...)”**, „das unsere ganze Existenz transformiert, **umwandelt**“. Er ersetzt jedoch das Reparandum nicht, sondern bietet den Reparaturversuch als mögliche Alternative an.

In Textauszug 1 kommen mehrere religiöse Bilder zum Tragen. Gott wird als „initiativ“ (*prende l’iniziativa*) dargestellt, welcher uns entgegenkommt und die „Hand“ reicht. Die Hand ist ein Sinnbild der Macht sowie des Schutzes und steht in direkter Verbindung zur „Hand Gottes“ (vgl. Menzel 1854: 368). Des Weiteren wird Gott als ein **“fondamento stabile della nostra vita”** (*stabiles Fundament unseres Lebens*) charakterisiert, mit sofortiger Assoziation eines Hauses. Jesus lehrte, um ein sicheres, brauchbares und dauerhaftes „Haus des Glaubens“ zu bauen, müsse zuerst ein festes und sicheres *Fundament* gelegt werden (vgl. Matthäus 7,24-27). Auch im Lukasevangelium spricht er von einem auf dem Felsen erbauten *Haus* im Sturm (vgl. Lukas 6, 47-49). Die Bibel vergleicht das Leben eines Gläubigen mit einem *Hausbau* (vgl. 1. Korinther 3, 9-10; Epheser 2, 19-22). Ein *Fundament* ist jedoch für gewöhnlich nur die Grundlage eines Gebäudes. Von dieser Grundlage aus kann etwas Größeres entstehen, sprich erbaut werden. In diesem Sinne möchte auch Gott im Glaubensleben auf dieses Fundament aufbauen. Benedikt wiederholt:

¹¹ vgl. auch die Selbstbezeichnung „Brüder“ für die Gemeindemitglieder von Qumran in 1 QM 13,1; 15,7. Der „Bruder“ kann aber auch schon im Alten Testament auf das Mitglied der Volksgemeinschaft bezogen werden.

¹² Vertiefend zu *Approximation*: Kalina (1998: 195f.; 199).

Textauszug 2

AT IT: (...) perché ci fa entrare nella stessa **visione di Gesù**, il quale opera in noi e ci apre all'amore verso Dio e gli altri.

und der Dolmetscher fährt fort:

DE DO: (...) denn er lässt uns in Jesus eintreten (*Omission* von **Sichtweise**), der ins uns wirkt und öffnet uns die Augen (*Addition* von Augen) und das Herz für Gott und die anderen (...).

MÜ: *weil es uns in die **Sichtweise Jesu** eintreten läßt, der in uns wirkt und uns auf die Liebe zu Gott und zu den anderen hin öffnet.*

„Visione di Gesù“ bedeutet wörtlich *die Sichtweise Jesu*. Der Dolmetscher übergeht „la visione“ und überträgt lediglich „denn er lässt uns in Jesus eintreten“. Auch erfolgt eine Addition von „öffnet uns *die Augen*“. „Gli occhi“ (*die Augen*) werden im Ausgangstext nicht genannt. Eine genauere Übersetzung wäre „der in uns wirkt und uns auf die Liebe zu Gott und zu den anderen hin öffnet“. Die ZuhörerIn kann dem Gesagten trotz dieser Auslassung und Hinzufügung folgen.

Textauszug 3

AT IT: (...) la fede ha un carattere **solo personale**, individuale? Interessa solo la mia persona? **Vivo la mia fede da solo?** (...) (wörtlich: *Hat der Glaube nur **persönlichen**, individuellen Charakter? **Geht er nur mich selbst etwas an?** Lebe ich meinen Glauben allein?*)

DE DO: (...) Hat der Glaube nur einen individuellen, **personalen** Charakter? **Geht es nur um meine eigene Person?** Lebe ich meinen Glauben alleine? (...)

Auch wenn der Dolmetscher im 2. Satz nicht wörtlich übersetzt, trifft er den Sinn.

AT IT: Certo, **l'atto di fede** è un atto eminentemente personale, che avviene nell'intimo più profondo e che segna un **cambiamento di direzione**, una **conversione** [*undeutlich ausgesprochen*] personale: è la mia esistenza che riceve **una svolta**, un **orientamento nuovo**. (wörtlich: *Sicher ist der **Glaubensakt** ein höchst persönlicher Akt, der tief im Innern geschieht und eine **Richtungsänderung**, eine persönliche **Umkehr** ausdrückt: Mein Dasein bekommt eine **Wende**, eine neue **Ausrichtung**.)*

DE DO: Natürlich, der **Akt des Glaubens** ist ein (..) imminent personaler Akt, denn er kommt aus dem aller Innersten unseres *Herzens* (*Addition*) und zeigt, (*korrigiert*) zeigt eine **Änderung unserer Lebensausrichtung** an: Es geht hier um meine ganz persönliche Existenz, die einen **Richtungswechsel** durch den Glauben, eine **neue Ausrichtung** erfährt.

Vorliegender Textauszug beschreibt das biblische Bild der **Umkehr** (“una **conversione**“). Umkehr kann in einer Gesinnungsänderung (vgl. Jer 31,19; Hi 42,6) seinen Ausdruck finden oder auch praktische und sichtbare Konsequenzen haben (vgl. Rudnig 2012). Nicht nur der kollektive Aufbruch des ganzen Volkes ins „Gelobte Land“ gilt beim Auszug (*Exodus*) aus Ägypten als eine Tat der Befreiung (vgl. Ex 12, 37-42), sondern auch die persönliche *Wende* der einzelnen Person, die innere *Umkehr* angesichts des angekündigten Reich Gottes (vgl. Mt 3,2). “Una conversione personale“ welche *eine persönliche Umkehr* ausdrückt, wird vom Dolmetscher nicht äquivalent idiomatisch als „Änderung unserer Lebensausrichtung“ gedolmetscht, was eventuell Benedikts undeutlicher Aussprache an dieser Stelle geschuldet ist. Ein entferntes Synonym wurde durchaus dadurch abgebildet.

Textauszug 4

AT IT: Nella **Liturgia del Battesimo**, al momento delle promesse, il celebrante chiede di manifestare la **fede cattolica** e formula tre domande (*wörtlich: und formuliert drei Fragen*): Credete in **Dio Padre onnipotente**? Credete in **Gesù** [Pause] **Cristo** suo unico Figlio (*seinen eingeborenen Sohn?*) Credete nello **Spirito Santo**? Anticamente queste domande erano rivolte personalmente a colui che doveva ricevere il Battesimo, prima che si **immergesse** per tre volte **nell’acqua**.

DE DO: In der **Taufliturgie**, im Moment der Versprechen bittet der Zelebrant den **katholischen Glauben** zu bekennen und zwar durch die Beantwortung dreier Fragen: Glaubt ihr an **Gott, den allmächtigen Vater**? Glaubt ihr an **Jesus Christus**, seinen einzigen Sohn? Glaubt ihr an den **Heiligen Geist**? Früher (*leichtes Zögern, kurzer Häsitationslaut*), in älteren Zeiten waren diese Fragen persönlich an den gewandt, der die Taufe empfangen sollte, bevor er dreimal **ins Wasser untergetaucht** wurde.

In diesem Abschnitt spricht Benedikt den Ritus und das Sakrament der **Taufe (Battesimo)** an (vgl. Kapitel 2.1.3). Gespendet wird die Taufe durch *Untertauchen* des Täuflings *in* Wasser (*Immersionstaufe*) oder durch *Übergießen* des Täuflings *mit* Wasser (*Infusionstaufe*). Dabei wird eine Taufformel gesprochen. Benedikt zitiert in verkürzter Form die Fragen des Zelebranten an die Eltern und Paten: “Credete in Dio Padre onnipotente? Credete in Gesù Cristo suo unico Figlio? Credete nello Spirito Santo?“ (*Glaubt ihr an Gott, den allmächtigen Vater? Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn? Glaubt ihr an den Heiligen Geist?*) welche stets mit “Io credo“ (*Ich glaube*) antworten müssen. Jeder einzelne formelhafte Ausschnitt soll zum Dialog mit Gott-Vater, Gott-Sohn und dem Heiligen Geist führen. Die Taufe verkörpert nicht nur das erste Sakrament, das ein Mensch empfangen kann, sondern ist gleichermaßen „Zugangstor“ zu den übrigen kirchlichen Sakramenten (vgl. KA 2017; Kapitel 2.1.3). Darüber hinaus kommt an dieser Stelle das Symbol des Wassers (“**acqua**“) zum Tragen, ein ganz elementares, christliches Symbol der Reinheit, des neuen

Lebens und der Taufe (vgl. Rose 2017). Das Wasser ist eine Metapher für das Leben. Gott schenkt dieses Leben durch die Taufe. Wasser ist an dieser Stelle mehr als ein Symbol. Es ist das Taufelement, denn keine Taufe wird ohne Wasser vollzogen (vgl. Maibaum 2013). Durch die Taufe, das erste Sakrament des Glaubens, wird das Leben, welches im Vater seinen Urgrund hat und den Gläubigen im Sohn geschenkt wird, in der Kirche durch den Heiligen Geist ganz persönlich übermittelt. Diese *Trinität* spricht Benedikt in obigem Ausschnitt an. Der Dolmetscher übersetzt “Credete in Gesù Cristo **suo unico Figlio**” wörtlich mit „*Glaubt ihr an Jesus Christus, **seinen einzigen Sohn**?*“ Idiomatischer wäre an dieser Stelle „*seinen eingeborenen Sohn*“¹³.

Textauszug 5

AT IT: E anche oggi la risposta è al singolare: “**Credo**“. Ma questo mio credere non è il risultato di una mia riflessione solitaria, non è il prodotto di un mio pensiero, ma è **frutto di una relazione**, di **un dialogo**, in cui c’è un **ascoltare**, un **ricevere** e un **rispondere**; è il **comunicare con Gesù** che mi fa uscire dal mio “io” racchiuso in me stesso per aprirmi all’**amore di Dio Padre**. E’ come una **rinascita** in cui mi scopro unito non solo a Gesù, ma anche a tutti quelli che hanno camminato e camminano sulla stessa via; e questa **nuova nascita**, che inizia con il **Battesimo**, continua per tutto il percorso dell’**esistenza**.

DE DO: Auch heute ist die Antwort im Singular: (*Addition: nämlich*) „**Ich glaube**.“ Aber dieses „mein Glauben“ ist nicht das Resultat einer (*Zögern*) Überlegung, die nur ich anstelle, es ist nicht Produkt meines Denkens, sondern es ist Frucht einer Beziehung, des Dialoges, wo es ein Zuhören gibt, ein Empfangen und auch ein Antworten. Es ist das mit Jesus sprechen, der mich aus mir selbst heraustreten lässt und mich öffnen lässt **auf die Liebe des Vaters hin**. Es ist wie eine Wiedergeburt, in der ich mich vereint finde mit Jesus, aber nicht nur [*entdecke (Omission)*], sondern auch mit all jenen, die mit mir auf demselben Weg zu Jesus gehen. Das ist eine Wiedergeburt, die mit der Taufe beginnt, und diese Wiedergeburt dauert während unserer ganzen Existenz. an.

MÜ: Und auch heute steht die Antwort im Singular: „**Ich glaube**.“ Mein Glaube ist jedoch **nicht** das **Ergebnis meiner einsamen Reflexion**, er geht nicht aus meinem Denken hervor, sondern er ist **Frucht einer Beziehung**, eines **Gesprächs**, in dem es ein **Hören**, ein **Empfangen** und ein **Antworten** gibt; er ist das **Kommunizieren mit Jesus**, das mich aus meinem in mir selbst verschlossenen „Ich“ heraustreten lässt, um mich für die **Liebe Gottes**, des Vaters, zu öffnen. Es ist wie eine **Neugeburt**, in der ich entdecke, daß ich nicht nur mit Jesus vereint bin, sondern auch mit allen, die denselben **Weg** gegangen sind und gehen; und diese **Neugeburt**, die mit der **Taufe** beginnt, geht das ganze **Leben** hindurch weiter.

¹³ vgl. Apostolisches Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, / und an Jesus Christus, seinen **eingeborenen Sohn**, unsern Herrn, / empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, [...]“.

Auch dieser Textauszug ist an bestimmte biblische Bilder geknüpft. Diese werden nun im Einzelnen aufgeschlüsselt. Benedikt spricht dabei erneut das **Bild des Glaubens** an als “Riflessione“ (*Reflexion*) und “frutto di una relazione“ (*Frucht einer Beziehung*), aus der ein Dialog mit Hören, Empfangen und Antworten entsteht (vgl. AT IT). Durch den dialogischen Charakter des Glaubens wird dieser genährt, wächst und nimmt zu. Benedikt hob bereits mit seinem Buch über das Glaubensbekenntnis (1968) mit dem Titel „Einführung in das Christentum“ auf das *Credo* als Gebet und Meditation (“meditazione“, vgl. Beginn der Rede, S. 149) ab. Dieses Kommunizieren ermöglicht dem Gläubigen die Liebe Gottes zu empfangen. Die Liebe Gottes spricht Benedikt an mehreren Stellen an [vgl. S.150 (1x); S. 152 (2x); S. 157 (2x)]. Der Dolmetscher überträgt dieses religiöse Bild an allen Stellen. Am Ende der Rede spricht Benedikt von “testimonianza dell’amore“ (S. 157), was so viel wie *Zeugnis der Liebe* bedeutet. Der Dolmetscher reformuliert diesen Passus mit „Nächstenliebe“, was wörtlich “amore del prossimo“ bedeuten würde. Die Nächstenliebe zählt neben der Gottesliebe zu den höchsten Werten des Christentums (vgl. allgemeinwissen.com 2016). Außerdem erläutert Benedikt “la rinascita“ (*Wiedergeburt* bzw. *Neugeburt*), welche mit der Taufe (*Battesimo*) beginne und das ganze Leben andauere. Die Taufe ist ein Element, das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Rede zieht: “si fanno battezzare“ (*lassen sich taufen*) (S.153); “Richiamando ancora la liturgia del Battesimo“ (*Wenn wir nochmal an die Tauf liturgie denken*). Der Dolmetscher redet von der „Wiedergeburt“. Im christlichen Sinne wäre an dieser Stelle *Neugeburt* idiomatischer, da der individuelle Heilsweg von der *Umkehr* zur *Neugeburt* führt. Diese ist der zweite Schritt¹⁴. Die Botschaft der Ausgangsrede ist aber auch mit der synonymen „Wiedergeburt“ nicht in Gefahr. Allgemein ist der Dolmetscher an dieser Stelle etwas zögerlich. Er fügt ein „nämlich“ hinzu, paraphrasiert und lässt das Verb „entdecken“ aus (*Mi scopro unito*). *Mit allen die denselben Weg gegangen sind und gehen* fasst er zu „auch mit all jenen, die mit mir auf demselben Weg zu Jesus gehen“ zusammen. Die Vergangenheitsform (passato prossimo *hanno camminato*) wird nicht übertragen. Vermutlich hatte der Dolmetscher an dieser Stelle nicht ausreichend Kapazitäten, um dieses Perfekt aus dem Kurzzeitgedächtnis zu rufen. Der Dolmetscher fährt fort: „und diese Wiedergeburt dauert während unserer ganzen Existenz an“ anstatt *diese Neugeburt geht das ganze Leben hindurch* weiter [IT: *continuare per fare qc*]. Die Musterübersetzung schlägt den Weg des *Lebens* (anstatt *Existenz*) vor, in Anlehnung an die Idiomatik der Bibel. Im Neuen Testament zitieren die Apostel Paulus und Petrus Jesus mit den Worten des Herrn und verdeutlichen den „Weg des Lebens“, der zu immerwährenden „Lieblichkeiten“ führe, und der durch Jesus vorgezeichnet sei. Er habe durch seinen Weg

¹⁴ „Wenn jemand *nicht* von *neuem* geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3,3).

ein vollkommenes Beispiel eines inneren Lebens vor Gott hinterlassen, das von seinem Volk nachgeahmt werden solle (vgl. Apg 2,25-28; Heb 2,13). „Der Weg des Lebens“ ist für das gläubige Stammpublikum Benedikts also ein feststehender Begriff.

Textauszug 6

AT IT: Non posso costruire la mia **fede** personale in un dialogo privato con Gesù, perché la **fede** mi viene donata da Dio attraverso una comunità credente che è la Chiesa e [**Addition: la fede**] mi inserisce così **nella moltitudine dei credenti in una comunione** che non è solo sociologica, ma radicata nell'**eterno amore di Dio**, che in Se stesso è comunione del Padre, del Figlio e dello Spirito Santo, è **Amore trinitario**.

DE DO: Mein persönlicher **Glaube**, auch wenn er persönlich ist, ist doch nicht nur eine, ein persönliches Zusammensein mit Gott. Der **Glaube** kommt mir aus der Gemeinschaft zu, von Gott her durch die Gemeinschaft und wir stehen nicht nur in soziologischer Beziehung zu den anderen, sondern wir stehen auf ganz innige Weise mit der **göttlichen dreifaltigen Liebe** (*ähm; Häsitationslaut*) in Kontakt.

MÜ: *Ich kann meinen persönlichen Glauben nicht in einem privaten Gespräch mit Jesus aufbauen, denn der Glaube wird mir von Gott durch eine gläubige Gemeinschaft, die Kirche, geschenkt, und stellt mich so hinein in die Menge der Gläubigen in einer Gemeinschaft, die nicht nur soziologisch, sondern in der ewigen Liebe Gottes verwurzelt ist, die in sich selbst Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist, die dreifaltige Liebe ist.*

Im Folgenden soll auf den Glauben (“**la fede**“), den Grundpfeiler schlechthin der vorliegenden Rede eingegangen werden. Der Terminus “la fede“ ist das meist gehäufte Wort mit dreiundreißigmaliger Nennung. Die Katechese (Italienischer Teil) ist 14,5 Minuten lang, das heißt mehr als zweimal pro Minute fällt eine Konstruktion mit *Glaube*: “la mia fede“ (*Mein Glaube*), “la fede personale“ (*der persönliche Glaube*), “la nostra fede“ (*Unser Glaube*), “l’atto di fede“ (*der Glaubensakt*); “la fede cattolica“ (*der katholische Glauben*), “l’unica fede della chiesa“ (*der einzige Glauben der Kirche*), “la fede cristiana“ (*der christliche Glauben*), “trasmissione della fede“ (*Weitergabe des Glaubens*), “fratelli e sorelle di fede“ (*Glaubensbrüder- und -schwestern*), “la fede in Cristo“ (*der Glaube an Christus*), “la fede che salva“ (*der rettende Glauben*), um an dieser Stelle nur ein paar Beispiele zu nennen.

Christen nennen das Glaubensbekenntnis auch *Credo*, weil der lateinische Text mit “**Credo**“, „**Ich glaube**“ beginnt. Benedikt formuliert diese Formel an mehreren Stellen seiner Rede (vgl. S.150, 151 (2x) & 154). Das Glaubensbekenntnis gehört zur Liturgie der Taufe sowie Firmung und wird in diesen Gottesdiensten abgefragt (s.o.). In jeder Sonntagseucharistiefeier wird es ebenfalls gesprochen (vgl. Kapitel 2.1.3). Der Glaube wird durch diese Formel bekannt und wieder aufgelebt.

Das Credo wird auch in der Osternacht bei der Tauberneuerung abgefragt und von allen KirchgängerInnen erneuert. Das Bild des *Dialoges/ Gespräches mit Gott* wird an obiger Stelle wiederholt (vgl. MÜ). Die „*Menge der Gläubigen in einer Gemeinschaft*“ wird vom Dolmetscher auf „*Gemeinschaft*“ getilgt. In der deutschen Liturgie wird tatsächlich für gewöhnlich der Ausdruck „Gemeinschaft der Gläubigen“ angeführt. Die Entscheidung darüber, welche Informationen als redundant angesehen werden und deshalb im AT nicht verbalisiert werden müssen, liegt in der Verantwortung des Dolmetschers (vgl. Gile 1995: 202). Prinzipiell kann man nicht wissen, ob der Dolmetscher Informationen bewusst (Reduktion, Tilgung) oder unbewusst (Verlust)¹⁵ auslässt. Wenn die Redundanz der Information erkennbar ist, sollen diese Auslassungen als potenziell strategisch gelten.

Ein weiteres sich wiederholendes Symbol ist „la chiesa“ (*die Kirche*) mit 19-facher Nennung in 14,5 Minuten, das heißt der Terminus wird an mehreren Stellen mehr als einmal pro Minute erwähnt. Aufgrund der zusammengesetzten Semantik eines Symbols aus einer offensichtlichen Grundbedeutung und einem tieferen Zusammenhang, gestaltet es sich schwierig, dieses rein rational zu erschließen. Der Sinn eines Symbols entfaltet sich vielmehr erst in der Synthese von intellektuellen und intuitiven Zugängen: „So treffen sich im Symbol (...) Gestalt und Idee, (...) Erscheinung und Verborgenes, Bewusstes und Unbewusstes, Leib und Seele, Weltliches und Göttliches“ (Halbfas 1997: 85). Der Terminus „Chiesa“ (*Kirche*) stammt vom lateinischen Wort *Ekklesia*, die „Herausgerufene“. Im griechischen Text des Neuen Testaments wird mit *ekklēsia* (wörtlich: „die her[aus]gerufene [Versammlung]“), die christliche Gemeinde bezeichnet (vgl. Hering 2001: 229). Das Wort verkörpert hier sowohl die lokale Gemeinschaft (*Gemeinde*) als auch die universale *Kirche*. Bereits im Alten Testament wurde das Volk Israel aus Ägypten herausgerufen und ab jenem Moment als die *Gemeinde Israel* bezeichnet. Die *Gemeinde Jesu* wird dadurch als das aus der Welt „herausgerufene“ *Volk Gottes* betrachtet, das sich im Namen Jesu versammelt (vgl. ebd.). Als Geburtsstunde der *Ekklesia* („Kirche“, „Gemeinde“) gilt nach der Tradition der frühen Kirche jenes der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi folgenden Pfingstfest, wobei der Heilige Geist ausgesandt wird. Die Kirche geht auf die bewusste Stiftung durch Jesus Christus (*der Gesalbte*) (vgl. religion-ethik.de 2011) hervor, welcher seinen Jüngern den Auftrag erteilte, die Menschen zu taufen und das Evangelium zu verkünden. Christus ist in der Kirche selber wirksam gegenwärtig bis an das Ende der Zeiten. Die Kirche ist auch Bezugspunkt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. An besagter Stelle heißt es: „[Ich glaube an] die heilige katholische *Kirche*“. Benedikt bringt das Kirchenmotiv gezielt in seiner Katechese unter.

¹⁵ „Verlust“ bezieht sich, im Gegensatz zur „Tilgung“, auf nicht potenziell strategisches Handeln.

Textauszug 7

AT IT: La nostra fede è veramente personale, solo se è anche comunitaria: può essere la mia fede, solo se vive e si muove nel “noi” della **Chiesa**, solo se è la nostra fede, la comune fede dell’**unica Chiesa**.

DE DO: Unser Glaube ist nur dann persönlich, wenn er auch (*ähm*) in Gemeinschaft ist. Unser Glaube muss sich immer im „Wir“ der **Kirche** bewegen, es muss unser Glaube sein, der gemeinsame Glaube der **einen Kirche**.

MÜ: *Unser Glaube ist nur dann wirklich persönlich, wenn er auch gemeinschaftlich ist: Er kann nur dann mein Glaube sein, wenn er im „Wir“ der Kirche lebt und sich bewegt, nur wenn er unser Glaube ist, der gemeinsame Glaube der einen Kirche.*

AT IT: (...) ma confessiamo **comunitariamente** l’**unica** fede della **chiesa**.

DE DO: (...) wir bekennen **als Gemeinschaft** (*gemeinschaftlich*) den einen Glauben der einen Kirche.

Der Dolmetscher wiederholt an dieser Stelle “l’**unica** fede“ (*den einen Glauben der einen Kirche*) und unterstreicht dadurch für Benedikts Stammpublikum auf nachdrückliche Weise das Alleinstellungsmerkmal dieser Institution. “Comunitariamente“ (*gemeinschaftlich*) wie auch “moltitudine dei credenti in una comunione“ (*Menge der Gläubigen in einer Gemeinschaft*) gehen auf die oben geschilderte Etymologie des Wortes *ekklesia* zurück. Dieses bedeutet eine *Gemeinschaft, die sich herausrufen lässt* und legt den Brauch nahe, dass in antiken griechischen Städten die BürgerInnen durch Boten zu den öffentlichen Versammlungen herausgerufen wurden. Auf diese Art entsenden auch die Boten des Evangeliums die Menschen in die Welt, die Gott folgen möchten. Folgt man diesem Ruf, wird man Glied der Gemeinde (vgl. LCA 2017). Das Bild der Gemeinschaft wird an weiteren Stellen wiederholt (vgl. “comunità“ fünfmal auf S. 151, 153 & 156 bzw. “comunione“ siebenmal auf S. 151, 154 & 157, unterstrichen im Anhang vermerkt). Die Katholische Kirche hat sich in ihrem Kirchenverständnis das erste Mal auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil in einer Gesamtschau geäußert und verschiedene Aspekte hervorgehoben. Traditionell besonders wichtig sind ihr das kirchliche Amt und die Sakramente (“i Sacramenti“, siehe S.152 & 155 sowie vgl. Kapitel 2.1.3). Diese Ansprüche werden im Anschluss in die Charakterisierung der Kirche als Grund-Sakrament (vgl. Kapitel 2.1.3) integriert, eine Vision, welche die Kirche als Zeichen und Werkzeug des Heils determiniert (vgl. *Lumen gentium* 1). Die *Communio*-Theologie betrachtet die Wirklichkeit der Kirche als Gemeinschaft (*comunione*) zwischen Gott und den Menschen sowie zwischen den einzelnen Menschen und Menschengruppen. Urfassungen des Kirchenverständnisses der Katholischen Kirche sind die eigene Tradition und die Heilige Schrift: „Der Begriff ‚Communio‘ – Gemeinschaft – (koinonía), [...] bringt den tiefen Kern des Geheimnisses der Kirche sehr gut zum Ausdruck und

vermag zweifelsohne eine Schlüsselrolle im Bemühen um eine erneuerte katholische Ekklesiologie zu spielen“ (KFDG 1992).

Textauszug 8

AT IT: Quel “credo” pronunciato singolarmente si unisce a quello di un immenso coro nel tempo e nello spazio, in cui ciascuno contribuisce, per così dire, ad una concorde **polifonia nella fede**.

DE DO: Das Credo, das im Singular, in der Einzahl ausgesprochen wird, mischt sich in einen unglaublichen Chor über alle Zeiten und Räume hinweg und [Pause] (*ähm*) wir (*ähm*) hören gewissermaßen eine zusammenklingende **Polyphonie aller Glaubenden**.

MÜ: *Dieses einzeln ausgesprochene „Ich glaube“ vereint sich mit dem eines enormen Chors an allen Orten und zu allen Zeiten, in dem jeder sozusagen zu einer harmonischen **Polyphonie im Glauben** beiträgt.*

In vorliegendem Textausschnitt kommt es zu einem ersten Höhepunkt in Benedikts Katechese. Er spricht über das Bild der “polifonia nella fede“ (*Polyphonie¹⁶ im Glauben*). Es ist Teil der Polyphonie, die den christlichen Glauben seit den Anfängen auszeichnet, dass der Cantus firmus, „Gott ist Liebe und diese Liebe ist die Kraft, die alles Leben hervorbringt“ (1 Joh 4,16) bereits in der frühen Kirche so *vielstimmig* ausgestaltet wurde, wie es im Neuen Testament sowie in den Schriften der Apostolischen Väter¹⁷ zu lesen und zu hören war (vgl. Schmidt-Rost 2013). Da Vielfalt ein Wesensmerkmal moderner Gesellschaften darstellt, appelliert Benedikt XVI. an diese Meinungsvielfalt und Pluralität auch im Glaubensbekenntnis “ad una concorde polifonia nella fede“ (*zu einer harmonischen Polyphonie im Glauben*, vgl. MÜ). Der Dolmetscher überträgt synonym für „harmonische Polyphonie im Glauben“, „eine zusammenklingende Polyphonie aller Glaubenden“. In der Praxis lassen sich Strategien beim Simultandolmetschen nicht stets eindeutig voneinander trennen. Das vorliegende Beispiel ist ein gelungenes Beispiel einer Sinnäquivalenz. Die direkte „eigentliche“ Bedeutung wurde mit einer synonymen Umschreibung aufgelöst. Selbstverständlich ist diese Stelle nicht als Fehler zu werten; beim Dolmetschen sind solche Äquivalenzen eher die Regel. Das Beispiel soll vielmehr als Beleg dienen, dass Paraphrasierungen bzw. Umschreibungen sinn- jedoch nicht formäquivalente Übertragungen sind, die naturgemäß eine Vielzahl an Formulierungsmöglichkeiten zulassen. Dafür lässt sich auch das folgende Beispiel anführen, bei dem der Dolmetscher vom “Credo, das im *Singular*, in der *Einzahl* ausgesprochen wird“ spricht, welches im Ausgangstext als

¹⁶ Abgeleitet vom Adjektiv *polyphon* (altgriech. πολύ *polý* „viel“ und φωνή *phonḗ* „Stimme“: „vielstimmig“) (Duden 2017).

¹⁷ Papst Benedikt XVI. bezeichnet sie als „zweite Generation der Kirche nach den Aposteln“ (vgl. Katechese über Clemens Romanus).

„dieses *einzel*n ausgesprochene ‚Ich glaube‘“ (*Quel “credo” pronunciato singolarmente*) angelegt wurde.

Textauszug 9

AT IT: Il **Catechismo della Chiesa Cattolica** riassume in modo chiaro così: "Credere" è un atto ecclesiale. La fede della Chiesa precede, genera, sostiene e nutre la nostra fede. La Chiesa è **la Madre** di tutti i credenti. "Nessuno può dire di avere Dio per Padre, se non ha **la Chiesa come Madre**" [san Cipriano]" (n. 181). Quindi la fede nasce nella Chiesa, conduce ad essa e vive in essa. Questo è importante ricordarlo.

DE DO: Glauben, so sagt das Zweite Vatikanische Konzil, ist ein kirchlicher Akt. Der Glaube der Kirche geht voraus, generiert, erhält und ernährt unseren persönlichen Glauben. Die Kirche ist **die Mutter** aller Glaubenden und niemand kann sagen, er hat Gott zum Vater, wenn er nicht die **Kirche als Mutter hat**. Das heißt der Kirche, der Glaube (*ähm*) kommt aus der Kirche, führt zu ihr hin und lebt in ihr und das ist wichtig, dass wir uns daran erinnern.

MÜ: Der **Katechismus der Katholischen Kirche** faßt es deutlich zusammen: „‘Glauben‘ ist ein kirchlicher Akt. Der Glaube der Kirche geht unserem Glauben voraus, zeugt, trägt und nährt ihn. Die Kirche ist die Mutter aller Glaubenden. Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat‘ (Cyprian, unit. eccl.)“ (Nr. 181). Der Glaube entsteht also in der Kirche, führt zu ihr hin und lebt in ihr. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern.

Benedikt zitiert an dieser Stelle den **Katechismus der Katholischen Kirche** (vgl. VA 1997: 181). „La **Chiesa come Madre**“ (lateinisch *Mater Ecclesiae*), die Mutter Kirche ist eine Wendung der katholischen Ekklesiologie. Mit diesem Bild wird die sakramentale Heilsgemeinschaft Kirche „als eine Kinder Gottes gebärende und ihren Glauben nährende Mutter“ (*Gaudet Mater Ecclesia* 1962) beschrieben. Die Päpste aller Jahrhunderte verwendeten diesen Ausdruck in ihren Lehrschreiben. Mutter Kirche ist auch ein Marientitel, der Maria als Mutter der Kirche des mystischen Leibes Christi gewidmet ist. Der Kirchenvater Ambrosius verknüpfte das Bild der Mutter Kirche mit Maria als dem „personifizierten Urbild der Kirche“ (Kehl 1998: 561). Das Zweite Vaikanum über die Kirche *Lumen gentium* schildert Maria als integralen Teil der Kirche sowie als „geliebte Mutter“ und verehrt sie auf diese Weise. Benedikt betont damit auch das innere, uralte Wesensmerkmal der Kirche, dass Maria Mutter aller Gläubigen sei: Sie hat in Liebe mitgewirkt, daß die Gläubigen in der Kirche geboren würden, die dieses Hauptes Glieder sind“ (Katechismus der Katholischen Kirche 1997: 963):

Der Dolmetscher ändert in vorliegendem Ausschnitt die Satzstellung ab, fasst zusammen, reformuliert, behält dabei den ausgedrückten Sinnzusammenhang des italienischen Ausgangstextes

jedoch bei (vgl. DE DO). Auch das von Benedikt verwendete Zitat Cyprians weiß er kohärent wiederzugeben. Dabei bilden biblische Schlüsselbegriffe sowie Zitate oder intertextuelle Metaphern eine der größten Herausforderungen für DolmetscherInnen im religiösen Bereich (vgl. Karlik 2013: 249; Kapitel 3.2).

Textauszug 10

AT IT: Agli inizi dell'avventura cristiana, quando **lo Spirito Santo** scende con potenza sui **discepoli**, nel **giorno di Pentecoste** - come narrano **gli Atti degli Apostoli** (cfr 2,1-13) - **la Chiesa nascente** riceve la forza per attuare **la missione** affidatale dal Signore risorto: diffondere **in ogni angolo della terra il Vangelo**, *la buona notizia* del **Regno di Dio**, e guidare così ogni uomo all'incontro con Lui, **alla fede che salva**.

DE DO: Zu Beginn des christlichen Abenteuers, als **der Heilige Geist** mit Macht über die **Apostel** herabkam zum **Pfingstfest**, so wie uns **die Apostelgeschichte** erzählt, erhält **die neugeborene Kirche** die Kraft, **die Sendung** durchzuführen, die vom auferstandenen Herren übertragen wurde, nämlich **bis in den letzten Winkel dieser Erde das Evangelium** zu verkünden, die *frohe Botschaft* vom **Reich Gottes** und so alle Menschen zum Treffen, zum Zusammentreffen mit ihm zu führen, **zum Glauben, der rettet**.

MÜ: Zu Beginn des christlichen Abenteuers, als **der Heilige Geist** mit Macht auf die **Apostel** herabkommt, am **Pfingsttag** – wie es in der **Apostelgeschichte** berichtet wird (vgl. 2,1–13) – **empfängt die entstehende Kirche** die Kraft, **die Sendung** umzusetzen, die ihr vom auferstandenen Herrn anvertraut wurde: das Evangelium, die Frohbotschaft vom **Reich Gottes**, **überall in der Welt zu verbreiten**, und so jeden Menschen zur Begegnung mit ihm, zum rettenden Glauben zu führen.

Vorliegender Abschnitt kennzeichnet durch die hervorgehobenen Markierungen die gehäuften religiösen Bilder und die verdichtete Symbolik an dieser Stelle. Um die transportierten Inhalte zu verstehen, muss man an dieser Stelle dem etymologischen Ursprung der Worte auf den Grund gehen und den religiösen Deckmantel von den Begrifflichkeiten lösen. Auf diese Weise gelingt es sich mit der vollen Bedeutung der Termini zu konfrontieren.

“**Lo Spirito Santo**“ (*der Heilige Geist*), zurückgehend auf lateinisch *Spiritus Sanctus*, wird fünfmal im Text erwähnt. Er verkörpert im Christentum die dritte Person der göttlichen Trinität, welche im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis¹⁸, dem altkirchlichen Credo, formuliert wurde. Der Heilige Geist, oft *Geist Gottes* bezeichnet, ist keine eigenständige Gottheit oder Substanz. Bereits das hebräische Alte Testament bezieht sich auf den *Geist Gottes*. Im AT bedeutet das Wort *ruach* mit dem später der „Geist“ bezeichnet wird, an erster Stelle „Wind“ (vgl. z.B. Ex

¹⁸ „Großes Glaubensbekenntnis“ im Gegensatz zum „kleinen Glaubensbekenntnis („Apostolikum“) (vgl. Schick 2015).

14,21), im Anschluss auch „Hauch“, „Atem“ (vgl. Ps 33, 6; Ez 37,5-14). In weiteren Kontexten bezeichnet es die Einstellung bzw. Haltung, die Stimmung, den geistigen Zustand (vgl. Ex 25,21; Esra 1,1). Der zu Beginn auf den Menschen angewandte Ausdruck des Geistes wurde infolge der menschenähnlichen Gottesauslegung auf Gott übertragen (vgl. Jes 40,13). Der „Atem des Herrn“, der „Gottesatem“, „dein Atem“ kennzeichnen die Gegenwart Gottes im Dasein der Menschen. Der Terminus „Geist Gottes“ bezieht sich einerseits insbesondere auf die Propheten und Israel, andererseits auf die gesamte Schöpfung. Bedeutende Aussagen sind mitunter in Genesis 1,2 zu finden: „Gottes Geist schwebte über dem Wasser“ (bei der Schöpfung) sowie „Du sendest aus deinen Atem, so werden sie geschaffen“ (Ps 104,30). Im griechischem Neuen Testament findet sich der Begriff „Heiliger Geist“ etwa einhundertmal wieder. Benedikt zitiert „la potenza dello Spirito Santo“ (*die Kraft des Heiligen Geistes*) (vgl. S.152). Folgende Bibelstellen sind von besonderer Bedeutung: „Maria empfängt Jesus durch den Heiligen Geist (Mt 1,18.20); im Johannesevangelium in den Abschiedsreden Jesu: „Der Heilige Geist ist ‚Beistand‘ für die Jünger, Lehrer an Jesu Stelle und ‚Geist der Wahrheit‘“ (Joh 14,16f.); der Tauf- und Missionsbefehl: „Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19) sowie zum **Pfingsttag**: „Nach Jesu Abschied kommt der Heilige Geist auf die Jünger herab, und sie beginnen zu predigen“ (Apg 2, 1-13). Die Entsendung des Heiligen Geistes feiert das Christentum an Pfingsten (**Pentecoste**, vgl. AT IT). Dieses Fest ist danach benannt, dass es am 50. Tag nach Ostern gefeiert wird (griechisch: *pentēkostē hēméra* „fünfzigster Tag“) (vgl. Duden Herkunftswörterbuch 2007: 602). Die Apostelgeschichte (*gli Atti degli Apostoli* s.o.) berichtet davon, dass der Heilige Geist auf die Apostel (*apostoli*) und Jünger (*discepoli*) herabkam, als sie sich zum jüdischen Fest Schawuot in Jerusalem versammelten (vgl. Apg 2, 1-41). Das Johannesevangelium (Joh 20,19–23) schildert, dass der auferstandene Herr [*il Signore risorto*, vorliegend auf S. 152; 156 (*Cristo risorto*)] am 8. Ostersonntag unter seine Jünger kam, sie anhauchte und ihnen mit dem Ausruf „Empfanget den Heiligen Geist!“ den Geist Gottes übertrug. Aus diesem Grund wird das Datum auch als Gründungs- und „Geburtstag der Kirche“ verstanden und zeichnet den Beginn der Kirchengeschichte aus (vgl. Adam 1999: 189), s.o. „*la Chiesa nascente*“ (*die entstehende Kirche*; Dol: „die neugeborene Kirche“). Die Osterzeit endet mit der Himmelfahrt und mit dem Entschwinden des sichtbaren Christus’ wird die Erwartung der angekündigten Geistessendung (**la missione**) eingeläutet. Die Herabkunft des Geistes am Pfingsttag markiert die vollendete Selbstoffenbarung des trinitären Gottes (s.o.). Die Apostel beginnen ab diesem Zeitpunkt **das Evangelium (il Vangelo)**, *die frohe Botschaft (la buona notizia)* des **Reich Gottes (Regno di Dio)** „bis in den letzten Winkel dieser Erde“ (*in ogni angolo della terra*) (vgl. Apg 1,8; DE DO oben) zu verkünden.

Vorliegende Ausführungen sind eine Aneinanderreihung von christlichem Vokabular. Die markantesten Termini sollen im Folgenden erneut genauer erklärt werden. Der italienische Begriff **Missione** leitet sich von lateinisch **missio** (**Sendung**) ab und kennzeichnet die Verbreitung des christlichen Glaubens (*Evangelium*). Der Begriff **Evangelium** (**Vangelo**) stammt aus der griechischen Sprache (εὐαγγέλιον euangelion), was „Lohn für das Überbringen einer guten Nachricht“, kurz „gute Nachricht“ bzw. „Siegesbotschaft“ bedeutet (vgl. Pape 1914: 1054). Die Wortgruppe um den Terminus des Evangeliums, wird bis heute noch im kirchlichen Sprachgebrauch aktiv verwendet („evangelisch“, „evangelikal“ vgl. Kapitel 2.2; 3.2) und gehört seit dem Urchristentum zum christlichen Grundwortschatz. Einige Kirchenväter nannten das gesamte Neue Testament *Evangelium*, als die *eine* Nachricht von Jesus Christus in vier Ausführungen – nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Markus bezeichnet das Heilsgeschehen in Jesus Christus als *Frohbotschaft*, wie auch Benedikt (s.o.). Diese ist anfänglich nichts schriftlich Festgehaltenes, sondern eine mündliche Verkündigung (vgl. Hengel 2008: 170). In der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (vgl. Kapitel 2.2), befindet sich der Terminus *euangelion* in Verbindung mit Königen, denen die Botschaft über einen militärischen Sieg (s.o. Siegesbotschaft) überbracht wird, wie hier in vorliegendem Beispiel dem vergöttlichten Kaiser Augustus „Der Geburtstag des Gottes hat für die Welt die an sich knüpfenden Freudensbotschaften [*Evangelien*] heraufgeführt“ (zit. in Schmithals 1980: 41, *Lukas*). Im babylonischen Exil bezeichnete *Evangelium* die vom Propheten Jesaja angekündigte *Heilsbotschaft* (vgl. Jes 40,9-12). „La salvezza definitiva“ (*das endültige Heil*, S.153) sowie die *heilsnotwendige Wahrheit* (S. 155) führt auch Benedikt in Verbindung mit dem Evangelium an. Beim Apostel Paulus ist *Evangelion* ein ausschlaggebender Begriff seiner Weltanschauung, das Gott in Inkarnation, Tod und Auferstehung Jesu Christi zum Heil der Welt vorgegangen sei. Die Glaubensformel benennt er ausdrücklich als *Evangelium* im 1. Brief an die Korinther (vgl. 1 Kor 15,1).

Ein weiteres von Benedikt genanntes Bild ist das „**Reich Gottes**“ (**Regno di Dio**), welches häufig mit Metaphern bzw. Gleichnissen veranschaulicht wird. Äußerungen zum Reich Gottes beschreiben die Vorstellungen im Volk Israel, dass eine Zeit anstehe, in der „Gott König ist“ (Richter 8,23), in der es keine Menschenherrschaft mehr gebe. Das Neue Testament greift diese Aussagen auf: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17,21). Johannes der Täufer sendet Jünger mit der Frage zu Jesus: „Bist du der von Gott gesandte König, der Messias, mit dem das Reich Gottes beginnt?“ (Matthäus 11,2f.). Jesus lässt diese Frage offen und verweist auf die Vorkommnisse: „Blinde sehen, Lahme gehen, Kranke werden auf den Weg der Heilung gebracht“ (Matthäus 11,5).

Zeichen für den Anbruch der Gottesherrschaft sind nachvollziehbar, wo Menschen Heilung erfahren. Der Gebetsruf des Vaterunsers „dein Reich komme“ weist auf die noch ausstehende Vollendung hin (vgl. Kosch 2007).

Die translatorische Wiedergabe ist im obig gekennzeichneten Ausschnitt gelungen. Die Dolmetschung ist vollständig. Stellen wie die korrekte, wörtliche Wiedergabe eines Bibelzitats („in ogni angolo della terra“, *bis in den letzten Winkel dieser Erde*, vgl. Apg 1,8) legen die Vertrautheit des Dolmetschers mit der Heiligen Schrift nahe.

Textauszug 11

AT IT: Così inizia il cammino della Chiesa, comunità che porta questo **annuncio** nel tempo e nello spazio, comunità che è *il Popolo di Dio* fondato sulla **nuova alleanza** grazie al **sangue di Cristo** e i cui membri non appartengono ad un particolare gruppo sociale o etnico, ma sono uomini e donne provenienti da ogni nazione e cultura.

DE DO: So beginnt der Weg der Kirche, Gemeinschaft, die diese **Botschaft** durch Zeit und Raum trägt, hier wird ein, das *Volk Gottes* gegründet, gegründet auf dem **Neuen Bund** im **Blut Christi**. Ein Bund, deren Mitglieder nicht einer sozialen oder ethnischen Gruppe angehören. Es sind Menschen, Männer und Frauen aus allen Nationen und Kulturen.

Auch in diesem Textauszug greift Benedikt auf mehrere christliche Bilder bzw. Symbole „il Popolo di Dio“ (*das Volk Gottes*), „**nuova alleanza**“ (**Neuer Bund**) und „**sangue di Cristo**“ (**Blut Christi**) zurück. Allein das *Blut Christi* hebt hervor, dass der Translator nicht nur die Bedeutung des Bildes kennen muss (Jesus hat am Kreuz sein Blut für die Rettung der Menschheit hingegeben), sondern auch, dass während dem Sakrament der Eucharistie (vgl. Kapitel 2.1) das *Blut Christi* in Form von Wein in der Kirche geteilt wird. Darüber hinaus beinhaltet die Bibel verschiedene Bünde, welche die Bildung und Konservierung zwischen Mensch und Gott zum Ziel haben. Die wichtigsten göttlichen Bünde im Christentum sind unter anderem der Bund mit Abraham (vgl. 1 Mo 17,8), der Bund mit David (vgl. Hes 34,23-24) sowie der **Neue Bund** (vgl. Jer 31,33) (vgl. EZ 2017). „Die Verkündigung“ (eigentlich *annunciazione*, im Ausgangstext jedoch verkürzt **annuncio**) wird vom Dolmetscher als „Botschaft“ simplifiziert. Der „Neue Bund“ und das „Blut Christi“ werden übertragen. Das im Ausgangstext wiederholte Wort „comunità“ (*Gemeinschaft*) fasst der Dolmetscher auf eine Wiedergabe zusammen. Durch das Weglassen dieses Elements gibt es zwar einen inhaltlichen Verlust, der jedoch aus dem Kontext klar hervorgeht. Die Syntax des italienischen Satzes ist lang und komplex (vgl. AT IT). Der Dolmetscher versucht mit der Salamitechnik (verstanden als Produktion von Kurzsätzen zur Entlastung des Kurzzeitgedächtnisses) (vgl. Jones 2002: 98) diesen Satz aufzuschlüsseln (vgl. DE DO).

Textauszug 12

AT IT: La Chiesa, dunque, fin dagli inizi è il luogo della fede, il luogo della trasmissione della fede, il luogo in cui, per il Battesimo, si è immersi nel **Mistero Pasquale della Morte e Risurrezione di Cristo**, che ci libera **dalla prigionia del peccato**, ci dona la libertà di figli e ci introduce nella comunione col Dio Trinitario. Al tempo stesso, siamo immersi nella comunione con gli altri fratelli e sorelle di fede, con l'intero **Corpo di Cristo**, tirati fuori dal nostro isolamento.

DE DO: Es wird also der Ort geboren mit der Kirche, an dem der Glaube weitergetragen wird. Durch die Taufe wird der Mensch in das Ostergeheimnis Christi mit (ein)gebunden. Das **Ostergeheimnis** eben, durch das Jesus Christus uns rettet und zur Einheit und zur Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott führt. Gleichzeitig sind wir durch die Taufe aber auch in die Gemeinschaft mit die anderen hineingesenkt, die an Christus glauben und getauft sind. Das heißt, Christus zieht uns hier aus unserer Isolation heraus.

MÜ: Die Kirche ist also von Anfang an der Ort des Glaubens, der Ort der Weitergabe des Glaubens, der Ort, an dem man durch die Taufe hineingenommen wird in das **Paschamysterium des Todes** und der **Auferstehung Christi**, das uns aus der **Gefangenschaft der Sünde** befreit, uns die Freiheit der Kinder Gottes schenkt und uns in die Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott einführt. Gleichzeitig sind wir in die Gemeinschaft mit den anderen Brüdern und Schwestern im Glauben hineingenommen, mit dem ganzen **Leib Christi**, aus unserer Isolierung herausgezogen.

Im vorliegenden Textauszug sind einige Auslassungen von Seiten des Dolmetschers zu verbuchen: das *Paschamysterium des Todes* wird nur als „Ostergeheimnis“ übertragen, die Übertragungen von *Auferstehung Christi*, *Gefangenschaft der Sünde*, *Freiheit der Kinder Gottes* sowie *Gemeinschaft mit den anderen Brüdern und Schwestern im Glauben* fehlen. Die Kernbotschaft wird aber auch an dieser Stelle übertragen. Da vorliegender Ausschnitt von religiöser Sprache abermals nur so strotzt, sollen die einzelnen Bilder erneut dekodiert werden. Das „**Mistero Pasquale della Morte**“, *Paschamysterium (des Todes)* (lateinisch *mysterium paschale*, deutsch „Ostergeheimnis“ von altgriechisch *páscha* „Ostern“ und *mysterion* „Geheimnis“) (Rehkopf 1992: 36) ist das zentrale *Geheimnis* des christlichen Glaubens und bedeutet die Verschmelzung von Leiden, Jesu Sterben am Kreuz und seine Auferstehung sowie Himmelfahrt in der Liturgie. Gottes vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Weg kulminiert mit uns Menschen in dem einen, alles erlösenden *Ostergeheimnis*.

„**La Risurrezione di Cristo**“ (*die Auferstehung Jesu Christi*) ist für die Christenheit die Urquelle ihres Glaubens. Gemäß der Verkündigung des Neuen Testaments erschien Jesus Christus seinen JüngerInnen leiblich erweckt von den Toten drei Tage nach seiner Kreuzigung. Das Christentum feiert die Auferstehung Jesu Christi jedes Jahr an Ostern als ältestes und wichtigstes Hochfest im Kirchenjahr.

„**La prigiona del peccato**“ (*die Gefangenschaft der Sünde*) ist ein Bild, das die Bibel häufig zeichnet (vgl. Joh 8,34). Da alle Menschen gesündigt haben, sind sie unfrei geworden und somit

Gefangene. Aufgrund der menschlichen Sünden ist Jesus Mensch geworden und ließ sich unschuldig hinrichten. Er siegt jedoch über Sünde und Tod und hat alle, die ihm nachfolgen, „zur Freiheit berufen“ (Gal 5,13). *Sie bereuen ihre Sünden* („si pentono dei propri peccati“, vgl. S.153) und sind zu *freien Kindern Gottes* geworden (s.o. „libertà di figli“, S.154).

“**Il Corpo di Cristo**“ (*der Leib Christi*), ist ein Zentralgedanke des Neuen Testaments und bezeichnet verschiedene Aspekte: den historischen, den sakramentalen oder eucharistischen sowie den mystischen Leib Christi. Abgeleitet von Mk 14,22 wird im katholischen Christentum in der Heiligen Messe nach der Wandlung in den eucharistischen Elementen der gegenwärtige, sakramentale Leib Christi verstanden. Der mystische Leib Christi bezeichnet die Gemeinde (*ekklesia*) der Nachfahren Jesu, die den *Leib Christi* begründen, gestützt auf Röm 12,4-6, 1 bzw. 1 Kor 12,12-27. Die Christen sind untereinander geistig verbunden (vgl. Eph 5,30) und bilden als Glieder einen einzigen Leib, die *Kirche* (vgl. 1 Kor 10,17; Kuen 1986: 85).

Textauszug 13

AT IT: Colui che aveva beneficiato tutti, che era stato accreditato presso Dio con **prodigi e segni** grandi, è stato inchiodato sulla **croce** ed ucciso, ma Dio lo ha risuscitato dai morti, costituendolo Signore e Cristo.

DE DO: Der, der für alle eingetreten ist, wurde von Gott bezeugt durch große **Zeichen und Wunder**. Er wurde ans **Kreuz** geheftet, getötet, aber Gott hat ihn auferweckt von den Toten und hat ihn zum Herrn gemacht, zum Christus.

MÜ: Er, der allen Gutes getan hatte, den Gott durch große **Wunder und Zeichen** beglaubigt hatte, wurde ans Kreuz geschlagen und umgebracht, Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt und ihn zum Herrn und Christus gemacht.

In vorliegendem Textauszug kommt das Hauptsymbol der Christen, “**la croce**“ (*Kreuz*) zum Tragen. Es gilt als die heiligste Reliquie unter den Gläubigen (vgl. religion-ethik 2011) und kennzeichnet, dass Jesus durch seinen Opfertod am Kreuz und die darauffolgende Auferstehung, Leid und Sünde besiegt hat. Er ist dadurch mit allen Sterbenden verbunden und jene dürfen mit ihm auf die Auferstehung hoffen (vgl. 1 Korinther 1,18). Das Kreuz als kosmische Weltachse symbolisiert somit die Verbindung zwischen dem Irdischen (waagerechte Achse) und dem Himmlischen bzw. Göttlichen (senkrechte Achse). Es gilt daher auch als ein Symbol der Erlösung und Hoffnung.

Ein weiteres Bild wird durch “**prodigi e segni**“ (*Wunder und Zeichen*) aufgezeigt, im Italienischen oftmals auch als “*miracoli*“ oder “*poteri*“ (vgl. DDTR 2017) bezeichnet. *Wunder* gelten im biblischen Kontext stets als *Zeichen* für den Beginn der Gottesherrschaft. Laut der Prophezeiungen

des Propheten Jesaja ist das Erscheinen des Messias an seinen *Wunder- und Zeichenhandlungen* erkennbar (vgl. Jes 42, 6-7). In seiner Unsicherheit um die Wirkungskraft Jesu, sendet Johannes der Täufer seine Jünger zu ihm. Jesus lässt daraufhin an Johannes mitteilen: „Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Mt 11,5). Jesu Wunder- und Zeichenhandlungen gelten als eine Verdeutlichung seiner Lehre, aber erst durch seine deutenden Worte erhalten sie einen eindeutigen Sinn. Das Zweite Vatikanische Konzil sagte, worauf sich Benedikt mehrmals in seiner Katechese beruft:

[Jesus Christus] ist es, der durch sein ganzes Dasein und seine ganze Erscheinung, durch Worte und Werke, durch **Zeichen und Wunder**, vor allem aber durch seinen Tod und seine herrliche Auferstehung von den Toten, schließlich durch die Sendung des Geistes der Wahrheit die Offenbarung erfüllt und abschließt und durch göttliches Zeugnis bekräftigt, dass Gott mit uns ist, um uns aus der Finsternis von Sünde und Tod zu befreien und zu ewigem Leben zu erwecken (VA 1965: *Dei verbum* 4).

Auch die Evangelien berichten von Jesus Wunderhandlungen, wie z.B. Heilungswunder (vgl. Mk 1,29-32; Mt 8,1-17; Joh 9,1-7); Dämonenbannungen (vgl. Mk 1,21-38; Lk 11,14-23); Naturwunder wie Speisungswunder sowie Meerwunder (vgl. Mk 6,30-43; Mk 11,12-21) und Totenerweckungen (vgl. Mk 5,21-43; Lk 7,11-17; Joh 11,1-44).

Textauszug 14

AT IT: Vi è un'**ininterrotta catena** di vita della Chiesa, di annuncio della Parola di Dio, di celebrazione dei Sacramenti, che giunge fino a noi e che chiamiamo **Tradizione**. Essa ci dà la garanzia che ciò in cui crediamo è il messaggio originario di Cristo, predicato dagli Apostoli.

DE DO: Es ist also wirklich eine **ununterbrochene Kette** des Lebens, durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier der Sakramente und diese **ununterbrochene Kette**, nennen wir **Tradition**. Diese Tradition garantiert uns, dass das an das wir glauben mit Sicherheit und genau übertragen wird. Dass wir im Glauben an Jesus Christus, im Glauben der Apostel gegründet sind.

MÜ: *Es gibt ein **ununterbrochenes Band** des kirchlichen Lebens, der Verkündigung des Wortes Gottes, der Feier der Sakramente, das bis zu uns reicht und das wir **Tradition** nennen. Sie ist uns dafür die Garantie, dass das, woran wir glauben, die ursprüngliche Botschaft Christi ist, die von den Aposteln verkündigt wurde.*

In dieser Passage vergleicht Benedikt das (kirchliche) Leben mit einer *ununterbrochenen Kette* („un'**ininterrotta catena**“), die wir Tradition nennen und aus der das gesamte Glaubenserbe hervorgeht. Als *Tradition* (von lat. *tradere, transdare* „weitergeben, überliefern“) wird der Vorgang von mündlicher (aufgezeichneter) und schriftlicher Weitergabe, wie auch der Inhalt dieser Weitergabe bezeichnet (vgl. Braun 1926: 291). Die *Tradition* ist im Katholizismus Teil der göttlichen Offenbarung neben der Heiligen Schrift. Sie „gibt das Wort Gottes, das von Christus dem Herrn und

vom Heiligen Geist, den Aposteln¹⁹ anvertraut wurde, unversehrt an deren Nachfolger weiter“ (KKK 1992, Nr. 80ff.). Die Heilige Schrift und Überlieferung sowie das Lehramt der Kirche sind dermaßen miteinander verflochten, dass sie nur miteinander bestehen können (vgl. ebd.). Benedikt bringt diese „Bindestrich-Theologie“ (bible-only.org o.J.) an fast jeder Stelle seiner Katechese zum Ausdruck. Der römische Katholizismus beansprucht, allumfassende Religion zu sein (griech. *katholikos* = allumfassend). *Der Katechismus der Katholischen Kirche* gilt als verbindliche Lehrschrift, die in den 1990er Jahren für die gesamte Weltchristenheit neu herausgegeben wurde (vgl. Gassmann 2017). Benedikt lässt darauf anspielende Zitate einfließen, die den Rahmen der vorliegenden Katechese bilden.

Textauszug 15

AT IT: Il nucleo dell’annuncio primordiale è l’evento della Morte e Risurrezione del Signore, da cui scaturisce tutto il **patrimonio della fede**.

DE DO: Und alles geht auf Jesus Christus zurück, der für uns gestorben und auferstanden ist. In ihm ist das ganze **Glaubenspatrimonium** enthalten.

MÜ: *Der Kern der ursprünglichen Verkündigung ist das Ereignis des Todes und der Auferstehung des Herrn, aus dem das ganze **Erbe des Glaubens** hervorgeht.*

Dieser kurze Auszug verdeutlicht zudem eine gehäufte Bewältigungsstrategie von Seiten des Dolmetschers. Er bricht die ursprüngliche Formulierung des AT auf, tilgt sie und modifiziert den ZT. „Il nucleo dell’ annuncio primordiale“ (wörtlich: *Der Kern der ursprünglichen Verkündigung*) stellt für ihn ein Problemauslöser dar, doch er fasst ressourcenschonend auf „und alles geht auf Jesus Christus zurück“ zusammen. Die Sinnübertragung aus dem AT ist nicht beeinträchtigt²⁰ (vgl. Kalina 1998: 120).

Zwei letzte religiöse Symbole, auf die an dieser Stelle eingegangen werden soll, sind jene des **Fensters** (*finestra*) und des **Lichts** (*luce*). Auch ganz alltägliche Gegenstände wie Fenster haben in der Bibel Symbolkraft. Laut Benedikt stellt das *Fenster* eine personifizierte ChristIn dar. Es ist geöffnet in Richtung des lebendigen Gottes, saugt das Licht auf und leitet es an die restliche Welt weiter. Bereits bei der Sintflut tat Noah nach vierzig Tagen „an der Arche das *Fenster* auf, das er

¹⁹ Die Katholische Kirche ist mit verschiedenen Heiligentypen vertraut: *Apostel*, Evangelisten, Patrone, Schutz- und Ordensheilige u.v.m. (vgl. katholisch.de o.J.)

²⁰ Chernov (1994/2004) betrachtet Redundanz im Diskurs als unabdingbare Voraussetzung für die Dolmetschbarkeit von Texten. Angesichts dieser Tatsache erscheint es angemessen, redundante Information (bei Chernov auch thematische Bestandteile) bei der ZT-Produktion auszusparen.

gemacht hatte“ (1 Mose 6,16). „Als der Regen abnahm, nutzte Noah das *Fenster*, um zunächst einen Raben und dann eine Taube ausfliegen zu lassen. Nach einiger Zeit kehrte die Taube mit einem Ölbaumblatt im Schnabel zurück, da wusste Noah, dass es Zeit war, die Arche wieder zu verlassen“ (ebd.). Außerdem spricht der Prophet Maleachi von Gottes Segen, der durch die *Himmelsfenster* ausgeschüttet wird: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe und prüft mich hiermit, ob ich euch dann nicht des *Himmels Fenster* auftun werde und Segen herabschütten“ (1. Mose 7, 11; Maleachi 3, 10). Die christliche Symbolik des Mittelalters kennzeichnet *Fenster* als „kontemplative Geister“, sie gelten bis heute als „innere Gedanken“ und werden gleichgesetzt mit dem Herzen des Menschen. Christus gilt als rettendes *Fenster*, „der das *Fenster* der Arche Noah oder auch der ganzen Welt ist“ (Runkel 2013: 449).

Auch das von Benedikt eingesetzte **Licht** (*luce*) ist ein Urbild der religiösen Sprache, als das „reinste Element in der Natur“ (Menzel 1854) und steht als Sinnbild für die Schöpfung und Erlösung. Auch die Worte „Ich bin das **Licht der Welt**“ (Joh 8,12 EÜ²¹) stellen eine Bildrede Jesu dar. Ebenfalls bezeichnet Jesus seine Jünger in der Bergpredigt als *das Licht der Welt*. Jene könnten eigenständig zum Licht der Welt werden, falls Christus in ihnen wirke (vgl. Stuttgarter Erklärungsbibel 1992: 1344). Auch im Johannesevangelium spricht Jesus vom Licht der Welt: „Ich bin in die Welt gekommen als ein *Licht*, damit, wer an mich glaubt, nicht in der *Finsternis* bleibe“ (Joh 12,46 LU²²). Jesus erklärt, wer an ihn glaubt, glaube im Grunde genommen an seinen Auftraggeber, sprich Gott Vater. So Benedikt auch in seiner Generalaudienz:

Textauszug 16

AT IT: (...) un cristiano che si lascia guidare e plasmare man mano dalla fede della Chiesa (...) diventa come **una finestra aperta alla luce del** Dio vivente, che riceve **questa luce** e la trasmette al mondo.

DE DO: (...) Ein Christ, der sich führen und formen lässt durch den Glauben der Kirche, (...) wird immer mehr zu einem **geöffneten Fenster, geöffnet** nämlich **für das Licht** des lebendigen Gottes, das eben **dieses Licht** aufnimmt und durchlässt zur Welt.

Die aus dieser Rede resultierenden Anforderungen an klerikale DolmetscherInnen knüpfen an jene aus Experteninterview und Online-Befragung ermittelten an. Die klerikale DolmetscherIn sollte sich innerhalb der Kirche sehr gut auskennen sowie über die katholische Glaubenslehre genau Bescheid wissen. Die theologische Fachsprache sollte sie verinnerlicht haben. Dazu zählen die unzähligen

²¹ Einheitsübersetzung

²² Lutherbibel

religiösen Bilder, Metaphern und Symbole sowie die gehäuften Bibelzitate. Erneut zeigt sich, wie sehr es von Vorteil ist, dabei der katholischen Konfession anzugehören. Benedikt XVI. nennt in seiner Rede einige Bibelzitate, wie z.B. jenes von Paulus aus dem Alten Testament, und spricht an, dass es keine Grenzen gebe innerhalb des katholischen Glaubens, „dessen Mitglieder keiner besonderen sozialen oder ethnischen Gruppe angehören, sondern Männer und Frauen aus allen Nationen und Kulturen sind“. Das Zitat entstammt dem *Brief an die Kolosser (Kol 3,11)*, wobei die christliche Lehre erneut untermauert wird. Alle Menschen sind verbrüdet (vgl. einleitende Anspracheformel *Cari fratelli e sorelle*). Die integrative gelebte Lehre lässt sich darüber hinaus am Unternehmensmodell Radio Vatikan illustrieren, wo nicht nur viele Nationalitäten nebeneinander arbeiten, sondern auch Toleranz und Mehrsprachigkeit gelebt wird (vgl. Kapitel 5.3.2). Die christliche Lehre appelliert stets an die *Menschenfreundlichkeit*, so auch Benedikt ganz am Schluss seiner Rede:

Textauszug 17

AT IT: (...) la fede ci chiama ad esser Popolo di Dio, ad essere Chiesa, **portatotori dell'amore** e della comunione di Dio **per tutto il genere umano**.

MÜ: (...) ruft uns der Glaube auf, Volk Gottes zu sein, Kirche zu sein, **Träger der Liebe** und der Gemeinschaft Gottes **für die gesamte Menschheitsfamilie** (vgl. Pastorale Konstitution *Gaudium et spes* 1).

Ist die DolmetscherIn im Bilde, worauf der amtierende Papst hinaus möchte, kann sie diese Stellen entsprechend betonen und den Schlüsselementen der Rede gekonnt Nachdruck verleihen. Die Hypothese, dass sich eine klerikale DolmetscherIn im Glauben auskennen muss, bekräftigt sich auch an dieser Stelle. Selbstverständlich sorgen darüber hinaus eine gute Präsentation sowie die Treue zum Ausgangstext maßgeblich für eine gute Dolmetschleistung; dies ist dem Dolmetscher der präsentierten Katechese bis auf wenige Abstriche, mitunter auf sehr kreative Weise gelungen.

Nachdem Benedikt über zentrale christliche Motive wie Ostern und die Auferstehung Jesu gesprochen hat, soll im Folgenden komplementär eine Christmette von Franziskus mit dem Anlass der Geburt des Heilands analysiert werden.

6.2.3 Papst Franziskus bei der Christmette am 24.12.2014 im Petersdom

Nach Verkündigung der Weihnachtsbotschaft beginnt Papst Franziskus zu predigen. Er spricht langsam und bedacht. Der Dolmetscher übernimmt seine Stimmmodulation, betont an entsprechenden Stellen jedoch stärker, um zentralen Passagen Nachdruck zu verleihen. Die Predigt dauert insgesamt 8:57 min, davon werden zwei Drittel analysiert, bis Minute 5:40, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu überschreiten. Einige religiöse Bilder aus Benedikts Katechese wiederholen sich bei Franziskus. Diese Analyse soll folglich als Ergänzung dienen. Im Gegensatz zu Benedikts Katechese, bei welcher der Dolmetscher das Skript offensichtlich nicht verwendet - dies belegen die Abweichungen an einigen Stellen - hält sich dieser Dolmetscher bei nahezu allen Textpassagen an die amtliche Übersetzung des Vatikans. Vom strategischen Umgang der Rede in Bezug auf die translatorische Wiedergabe (Vollständigkeit/Sinn) wird deshalb weitgehend abgesehen. Hingegen werden die spezifisch, religiös-sprachlichen Charakteristika erneut herausgearbeitet.

Franziskus leitet seine Predigt mit zwei Bibelzitaten ein. Das erste stammt aus dem Buch Jesajas (AT), welches häufig an Weihnachten zitiert wird. Der Prophet Jesaja lebte in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vor Christus. Für Millionen von IsraelitInnen wurde in bedrängten Zeiten von Unterdrückung und Unfrieden die Verschriftlichung über die Geburt eines göttlichen Kindes zur messianischen Hoffnung (vgl. Lauer o.J.). Jesaja berichtet aus dieser Dunkelheit von seinem Frieden- und Freiheitstraum. Das zweite Zitat entstammt dem Weihnachtsevangeliem nach Lukas (NT). Mit der Geburt Jesu wird das Alte Testament durch das Neue Testament abgelöst. An diesem Tag gilt es folglich für Franziskus, beide Buchteile miteinander zu vereinen:

Textauszug 1

AT IT: “Il popolo che camminava nelle **tenebre** ha visto una grande **luce**; su coloro che abitavano in **terra tenebrosa** una **luce** rifulge” (Is 9,1). “Un angelo del Signore si presentò [ai pastori] e la gloria del Signore li avvolse di **luce**” (Lc 2,9). Così la liturgia di questa santa notte di Natale ci presenta la nascita del Salvatore: come **luce** che penetra e dissolve la più densa **oscurità**.

DE DO: „Das Volk, das im **Dunkeln** lebt, sieht ein helles **Licht**; über denen, die im **Land der Finsternis** wohnen, strahlt ein **Licht** auf“ (Jes 9,1) [Pause]. „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen [den Hirten] und der Glanz des Herrn **umstrahlte** sie“ [Pause]. So stellt uns die Liturgie in dieser heiligen Weihnacht die Geburt des Heilands vor Augen: als **Licht**, das die tiefste **Dunkelheit** durchdringt und [sie (*Omission*)] auflöst (Lk 2,9).

Das vorliegende Zitat enthält das Gegensatzpaar (*Antonym*) “**tenebra**“ (*Finsternis*) – “**luce**“ (*Licht*) bzw. *Dunkel-Licht*. Diese zentrale Metapher zieht sich durch die gesamte Predigt. Wie Gott nach Genesis 1 aus *Finsternis Licht* hervorgehen ließ, so wird er auch die geschichtliche Situation Israels für *Licht* im *Dunkel* sorgen. Verankert ist dieses Bild in der Jerusalemer Tempeltheologie (vgl. Ps 46,6) und ebenso geknüpft an die Befreiung aus politischer Gefangenschaft (vgl. Ps 107,10-14). Oftmals wird *Licht* auch als Bild für „Leben“ gedeutet (vgl. Ijob 3,20f; Ps 49,20): „Das Leben war das *Licht* der Menschen“ (Joh 1,4; 8,12). Inmitten der *Dunkelheit* ist es zudem der Auftrag der Christen „als *Lichter* in der Welt zu leuchten“ (vgl. Phil 2,15 zit. nach bibelkommentare.de o.J.). Die Dunkelheit/Finsternis ist für gewöhnlich den natürlichen Phänomenen des Schattens bzw. der Nacht zugeordnet. Franziskus erwähnt die *Licht-Finsternis*-Metapher ganze neun Mal innerhalb weniger als neuen Minuten Redezeit: “una grande luce“ (*ein helles Licht*, 3x); “una luce rifulse“ (*strahlt ein Licht auf*), “la gloria del Signore li avvolse di luce“ (*der Glanz des Herrn umstrahlte sie*), “una terra tenebrosa“ (*Land der Finsternis*), “come luce che penetra (...) la più densa oscurità“ (*als Licht, das die tiefste Dunkelheit durchdringt*), “la luce che squarcia il buio. Essa nasce a Betlemme“ (*das Licht, welches das Dunkel durchbricht*), “la profezia di Isaia annuncia il sorgere di una immensa luce che squarcia il buio“ (*Die Prophetie des Jesaja kündigt den Aufgang eines gewaltigen Lichtes an, welches das Dunkel durchbricht. Es[das Licht] wird in Betlehem geboren*), „la [la luce] vide la gente semplice“ (*das einfache Volk hat das Licht gesehen*), “attraversando le tenebre che avvolgono la terra“ (*durch die Finsternis, welche die Erde umhüllt*), “l’origine delle tenebre che avvolgono il mondo si perde nella notte dei tempi“ (*Der Ursprung der Finsternis, von der die Welt umhüllt ist, verliert sich in der Nacht der Zeiten*), “più forte delle tenebre (e corruzione)“ (*stärker als die Finsternis (und Korruption)*), “Ripensiamo all’oscuro momento“ (*Denken wir an den dunklen Moment zurück*), „Così, il corso dei secoli è stato segnato da violenze, guerre, odio, sopraffazione“ (*So war der Lauf der Jahrhunderte gezeichnet von Gewalt, Krieg, Hass und Unterdrückung*).

In Bezug auf den Menschen bezeichnen *Licht & Finsternis* metaphorisch wie aufgezeigt sowohl das Verhalten als auch das Ergehen der Menschen (vgl. Wilke 2016). So ist die Finsternis auch eine ideale Sphäre für das Verbrechen, weil die Dunkelheit als Ort der Verborgenheit gilt (vgl. Ps 139,20; Hi 3,21; Spr 2,4; Jes 45,13). Verdunklung geschieht durch den unwissend handelnden oder sprechenden Menschen. So wie die Weisheit dem Licht zugeschrieben ist (vgl. Pred 2,13), so ist der Unwissende im Dunkeln positioniert oder verdunkelt durch sein Tun (vgl. Hi 38,2). Wer hingegen im „Licht wandelt“, beschreitet den Weg des Wohlergehens und des Heils, zu dem Gott bewahrende Führung gibt (vgl. Ps 43,3; Spr 4,18; Hi 22,28; Hi 29,2f.; Jes 9,1; Jes 42,16). Das Licht begleitet die Christen zudem als Symbol durch das gesamte Kirchenjahr (Osterkerze, Osterfeuer,

Adventskranz, Christbaum etc.) in Anlehnung an Christus selbst und Sinnbild für das göttliche Leben (vgl. Freilinger o.J.).

Textauszug 2

AT IT: La presenza del Signore in mezzo al popolo cancella **il peso della sconfitta e la tristezza della schiavitù**, e instaura **la gioia e la letizia**.

DE DO: Die Gegenwart des Herrn mitten in seinem Volk nimmt die **Last der Niederlage** und die **Traurigkeit der Knechtschaft** und schafft **Freude** und **Glück** (*Betonung auf Freude [Pause] und Glück*).

Der vorliegende Textausschnitt verweist auf die Umwelt Israels in Dunkelheit und Finsternis, wohingegen das Leben und Heil in Assoziation mit dem Licht stehen. Ein Leben in Gefangenschaft wird als finster bezeichnet (vgl. Jes 42 f.) und umfasst das freudlose Leben (vgl. Pred 5,16). Leiden und Unglück (vgl. Jes 8,22) stehen obenstehend für die bedrückende Fremdherrschaft [Knechtschaft, Sklaverei = ***schiavitù*** (*auch Unfreiheit*)] und können nur mit göttlicher Hilfe überstanden werden (vgl. Hi 29,3). Diese göttliche Hilfe, die Befreiung aus der *Finsternis* des Gerichts oder des Todes, wird als *Licht* gekennzeichnet (vgl. Ps 18,29; 2 Sam 22,29; Ps 107,10-14; Jes 9,1). Das von Gott geschenkte Heil ist *Licht* (vgl. Jes 9,1; Jes 58,8; Ps 18,29), seine Wahrheit hell (vgl. Ps 43,3). *Licht* ist das Bild für Glück (***letizia***), Freude (***gioia***) und Wohlergehen (vgl. Am 5,18.20; Hi 17,12; Hi 18,5f.; Hi 22,28). Wer außer Todesgefahr ist und von Gott bemerkt wurde, wandelt im „Licht des Lebens“ (Ps 56,14). Schon bei Jesaia 60 spielt die Anbetung des *Lichts* eine große Rolle. Dem entspricht der Kultus der Weihnachts- und Osternacht (vgl. Menzel 1854: 29). Aus diesem Grund werden in der heiligen Weihnacht unzählige Lichter entzündet, wie auch am 24. Dezember 2014 in der Vatikanbasilika. Weihnachten fällt in den Zeitraum der Wintersonnenwende, in welcher das Licht der Sonne zuerst wieder zu wachsen beginnt, Ostern hingegen in die Frühlingstagundnachtgleiche, in welcher die Sonne ausreichend Stärke entwickelt hat, um Saaten und Laub zu wecken (vgl. ebd.).

Textauszug 3

AT IT: (...) ma guidati dalla **fiamma della fede** che illumina i nostri passi (...)

DE DO: (...) aber wir waren geleitet von der **Flamme des Glaubens**, die unsere Schritte erleuchtet (...)

Die vorliegende Textstelle zeigt ein weiteres religiöses Bild auf. Die *Flamme des Glaubens* (**“fi-
amma della fede”**) ist gebunden an das Bild des Feuers, welches an zahlreiche religiöse Traditionen anknüpft. In der unmittelbaren Wahrnehmung sorgen Feuer und Flamme für erhellendes Licht sowie stickigen, verhüllenden Rauch. In der Bibel werden Feuer und Flamme nicht nur in Andeutung auf *Engel* (**“angeli”**) unzählige Male verwendet, beispielsweise im brennenden Dornbusch, indem Gott selbst ausgedrückt wird, sondern auch auf dem Berg Sinai, wo die „Herrlichkeit des Herrn wie ein verzehrendes Feuer“ (2. Mose 24,17) erscheint. Das Pfingstfest mit Erscheinungen nicht verzehrender Flammen soll die „Ausgießung des Heiligen Geistes“ verdeutlichen und wird zum Gründungstag der christlichen Religionsgemeinschaften weltweit (vgl. Rohmann 2013).

Textauszug 4

AT IT: Quando **gli angeli** annunciarono ai **pastori** la nascita del **Redentore**, lo fecero queste parole: “Questo per voi **il segno**: troverete un bambino avvolto in fasce, adagiato in una **mangiatoia**” (Lc 2,12).

DE DO: Als **die Engel** den **Hirten** die Geburt des **Erlösers** verkündeten, sagen sie: „Und das soll euch als **Zeichen** dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt, in einer **Krippe** liegt” (Lk 2,12).

Auch der vorliegende Textauszug ist gespickt mit religiöser Sprache. **“Angeli”** (*Engel*), altgriechisch ἄγγελος ángelos „Bote“, „Abgesandter“ (Gemoll 2006) gelten als Vermittler zwischen der Sphäre der Menschen und dem Bereich Gottes. Diese Vermittlerfunktion kommt im Alten Testament ansonsten nur noch den Propheten zu. Engel wurden als „Boten Gottes“ von ihm erschaffen und direkt untergeordnet (vgl. Krispenz 2006). Ein weiteres Stilmittel ist **„il segno“** (*das Zeichen*) in Kohärenz vom ebenfalls zitierten **„miracolo“** (*di contemplare il miracolo di quel bambino*, „das Wunder jenes Kindes zu betrachten“). Das Symbol des *Zeichens und Wunders* als Realisierung des Reiches Gottes (vgl. Lk 11,20) wurde bereits in Benedikts Katechese erklärt. Als weitere Akteure werden **„I pastori“** (*die Hirten*) angeführt als Metapher für Gott oder den König. Schon Abel war ein Hirte. Als realer Beruf tritt er nur in der Geburtsgeschichte Jesu auf (vgl. Lk 2,8f). Das Neue Testament spricht häufig von ihnen in Bildworten und Gleichnissen. Oft tritt der Hirte auch als Symbol der Wächterrolle auf (vgl. Lang 2010).

Textauszug 5

AT IT: (...) Ripensiamo all'oscuro momento in cui fu commesso il primo crimine dell'umanità, quando la mano di Caino, accecato dall'**invidia**, colpì a morte il fratello Abele (cfr Gen 4,8) (...).

(...) Dio non conosce lo **scatto d'ira** e l'**impazienza**; (...)

DE IT: Denken wir an den dunklen Moment zurück, in dem das erste Verbrechen der Menschheit begangen wurde, als Kain, blind vor **Neid**, seinen Bruder Abel erschlug (vgl. Gen 4,8).

(...) Gott kennt keinen **Wutanfall** und keine **Ungeduld**; (...)

An dieser Stelle zitiert Franziskus als „erste(s) Verbrechen der Menschheit“ (*il primo crimine dell'umanità*) den Brudermord von Kain und Abel, welcher gleichermaßen urbildhaft für alle weiteren Verbrechen der Menschheit steht (vgl. Brandtscheidt 2007).

Franziskus stellt Lasten wie Neid (*invidia*), Ungeduld (*impazienza*) und Fehlverhalten wie Wutanfällen (*scatti d'ira*) Werte entgegen, die über die Bibel vermittelt werden. Er hebt die Geduld (*pazienza*) an zwei Stellen als Tugend hervor.

Textauszug 6

AT IT: Perciò ha continuato ad aspettare **con pazienza** di fronte alla corruzione di uomini e popoli. **La pazienza di Dio**. Quanto è difficile capire questo: **la pazienza di Dio verso di noi!** (...)

(...) è sempre lì, come il padre della parabola del figlio prodigo, in attesa di intravedere da lontano il ritorno del figlio perduto; e tutti i giorni, **con pazienza. La pazienza di Dio** (...).

DE DO: Deshalb hat er **geduldig** weiter gewartet angesichts der Korruption von Menschen und Völkern. **Die Geduld Gottes**. Wie schwierig es ist das zu verstehen. **Die Geduld Gottes uns gegenüber!** (...)

(...) Er ist immer da, wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn, in der Erwartung, von weitem die Rückkehr seines Sohnes zu erkennen – und das Tag für Tag, in **Geduld. Der Geduld Gottes** (...).

Die *Geduld Gottes* (“pazienza di Dio“) gilt als höchste, nie erreichbare Geduld. Geduld leitet sich von Dulden ab und bedeutet Leiden aus Liebe. Ohne sie würde Chaos herrschen. Die göttliche Geduld erhält die Lebewesen und bringt alles ins Gleichgewicht, andernfalls wären Einzelpersonen dem Verderben verfallen. Ebenso zählt die Geduld als „Mutter der Barmherzigkeit Gottes“ (vgl. jakob-lober.cc o.J.), Grundstein der Weisheit (vgl. ebd.) und „Frucht des heiligen Geistes“ (Galater 5,22-23).

Abschließend soll auf die elementaren Tugenden religiösen Glaubens eingegangen werden, die Franziskus in seiner Predigt anführt: Glaube (einmal), Liebe (fünfmal) und Hoffnung (einmal). Sie sind auch als *theologische* oder *christliche* Tugenden bekannt. Sie werden ergänzt von den Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit und Weisheit (vgl. Grotefeld *et al.* 2006: 81). Auch Benedikt führte in seiner Katechese den Glauben als theologische Tugend an (*la fede è virtù teologale*, vgl. S. 155). Die stärkste fundamentale Tugend ist die Liebe. An folgenden Textstellen kommt das Liebesmotiv zur Geltung:

Textauszug 7

AT IT: (...) accolta dalle mani **amorevoli** di Maria, **dall'affetto** di Giuseppe (...) Dio che ci guarda con occhi **colmi di affetto**, (...) Dio **innamorato** della nostra piccolezza (...) a trovarmi e ad accarezzarmi **con amorevolezza**. (...) Il “segno” è proprio **l'umiltà di Dio, l'umiltà di Dio** portata all'estremo; **è l'amore** (...).quello che tutti cercavano nel profondo della propria anima, non era altro che **la tenerezza di Dio**: (...) Come accogliamo **la tenerezza di Dio**? (...)

DE DO: (...) aufgenommen von den **liebvollen** Händen Marias, **der Liebe** Josefs (...) Gott, der uns mit einem **von Liebe erfüllten** Blick anschaut, (...), der in unser Kleinsein **verliebt** ist [*Verlangsamung, rallentando*] (...) dass er mich findet und mich **liebvoll** streichelt. (...) Das „Zeichen“ ist die **Demut Gottes**, (...) die bis zum Äußersten getriebene **Demut Gottes**; sie ist die **Liebe** (...) das, wonach alle tief innerlich suchten, war nichts anderes als die **Zärtlichkeit Gottes**. (...) Wie nehmen wir die **Zärtlichkeit Gottes** an? (...)

Außer der Liebe nennt Franziskus auch die Demut Gottes zweimal (*l'umiltà di Dio*) sowie die Zärtlichkeit Gottes (*tenerezza di Dio*) insgesamt sechsmal und versucht damit die Nähe Gottes in dieser heiligen Nacht zu veranschaulichen. Die Demut gilt als christliche und jüdische religiöse Grundhaltung und beschreibt die Achtung der Allmacht Gottes. Ihr kommt in beiden Denkrichtungen eine besondere Rolle zu. Sie ist im Alten wie im Neuen Testament ein essentielles Merkmal des wahren Gläubigen. Die hebräische Wortwurzel enthält die Bedeutungen von „sich beugen“ oder „herabbeugen“ (vgl. Preuß 1981: 459). *Demut* wird im Alten Testament dem Hochmut entgegengesetzt (vgl. Spr 29, 23). Gott demütigt den Menschen, um ihn zu ihm (zurück) zu holen (vgl. Dtn 8,2f.) und dieser demütigt sich vor Gott, um im Gegenzug Akzeptanz zu erfahren (vgl. z.B. 1Kön 21,29; 2 Chr 7,14). Gott, der „in unser Kleinsein verliebt ist“ (*innamorato della nostra piccolezza*) wird von Franziskus am Fest der Liebe als fürsorglich, verlässlich und beschützend dargestellt.

Der Dolmetscher dieser Predigt überträgt bis auf geringe Abweichungen alle Bibelstellen sowie Metaphern vollständig. Ebenso werden sämtliche Bilder quantitativ äquivalent übersetzt. An

manchen Stellen, besonders am Schluss, dolmetscht er schneller als Franziskus spricht. Dies ist ein eindeutiges Indiz dafür, dass er das vatikanische Skript vorliegen hat und verwendet.

Die heilige Messe hat an Weihnachten und an Ostern eine besondere Bedeutung, da sie einen direkten Bezug zur Schlüsselfigur des katholischen Glaubens, nämlich Jesus als Sohn Gottes aufbaut (vgl. Kapitel 2.1.). Die zuständige DolmetscherIn sollte daher wissen, dass ihr bei diesem Hochfest von ihrer Zuhörerschaft ganz besonders Gehör geschenkt wird. Die Ergebnisse der Online-Befragung zeigen, dass alle befragten DolmetscherInnen katholisch und auch gläubig sind (vgl. Kapitel 3.3). Es ist davon auszugehen, dass sich die beauftragten DolmetscherInnen des RV über die Bedeutung der Übersetzung am Heiligen Abend im Klaren sind. Als Anforderung an die klerikale DolmetscherIn kann alleine aus diesem Zustand abgeleitet werden, dass ein tiefes Wissen über die wichtigsten jährlichen Ereignisse, sprich Feiertage, vorhanden und verinnerlicht sein muss. Um die Betonung und Wirkung der Bibelstellen zu transportieren, ist es von Vorteil, gute Bibelkenntnisse in Ausgangs- und Zielsprache bzw. Mutter- sowie Fremdsprache zu haben (vgl. Kapitel 2.2; 3.2). Zur Intonation ist anzumerken, dass die Betonung vom Papst, hier Franziskus, selbstverständlich übernommen werden kann, an manchen Stellen ist es jedoch von Vorteil, bedeutende Stellen entsprechend hervorzuheben. Dem Dolmetscher in folgendem Beispiel gelingt das gut. Er verlangsamt beispielsweise an bedeutungsbetonenden Stellen (*rallentando*). Der vorgestellte Teil der Christmette umfasst den freien Teil der Predigt, welche auf die Eucharistie vorbereiten soll, und deutet zumeist Bibelstellen in Bezug auf das Tagesthema, hier die Geburt Christi (vgl. Kapitel 2.1). Falls hier ein Übersetzungsfehler passiert, ist das zwar nicht gut, insbesondere, weil es sich um die Christmette handelt, aber es wäre deutlich negativer, wenn ein Fehler während der anschließenden Eucharistie passierte. Als Anforderung an die DolmetscherIn, um solche Situationen zu vermeiden, lässt sich formulieren, dass sie fundierte Kenntnisse über die Riten der Katholischen Kirche haben muss. Eine persönliche Verbundenheit mit der Katholischen Kirche verhilft zu dieser Anforderung (vgl. Int. M.G.: Abschn. 90; Kapitel 5). Deshalb geben in Kapitel 3.3. alle TeilnehmerInnen an, gläubig zu sein. Auch wenn die DolmetscherIn bei RV im Vorhinein ein Skriptum erhält, ist es sehr hilfreich, die „Persönlichkeit“ des Papstes und seine Positionen gut zu kennen (vgl. Kapitel 5.3.6).

7. Schlussfolgerungen und Ausblick

7.1 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit untersucht das *Setting Vatikan* und gibt einen Einblick in die Arbeitssituation der im Vatikan arbeitenden DolmetscherInnen. Dabei werden die Anforderungen für DolmetscherInnen der Katholischen Kirche herausgearbeitet. Zur Beantwortung der Fragestellungen wurde ein Experteninterview sowie eine Online-Umfrage unter den MitarbeiterInnen von Radio Vatikan durchgeführt und im Anschluss daran zwei ausgewählte Papstreden auf ihre spezifisch sprachlich-religiösen Merkmale im AT und deren Umsetzung im ZT analysiert.

Zu Beginn wird die Katholische Kirche in ihren Grundzügen erläutert. Dabei wird auf die Geschichte der Katholischen Kirche, die Glaubensinhalte sowie den Ablauf einer typischen katholischen, heiligen Messe eingegangen. Neben den Grundlagen des Handlungsumfeldes der Katholischen Kirche wird auch die religiöse Sprache mit ihren Besonderheiten, gestalterischen Elementen sowie deren Übersetzung dargestellt. Neben einer ausführlichen Literaturstudie über den historischen und aktuellen Forschungsstand von religiösen Settings werden empirische Studien durchgeführt. Ein Experteninterview mit einem leitenden Redakteur von Radio Vatikan gibt einen vertieften Eindruck über die Arbeit als ÜbersetzerIn/DolmetscherIn bei der Katholischen Kirche. Eine Online-Befragung kann neben quantitativen auch qualitative Daten über die Eigenschaften und Tätigkeiten der bei Radio Vatikan arbeitenden Personen generieren. Die Befragungen haben aufschlussreiche Ergebnisse zutage befördert.

Selbstverständlich ist jede individuelle Biografie einzigartig. Dennoch können in der untersuchten Stichprobe bei RV (fragenbogenstützte Online-Umfrage) bestimmte Tendenzen beobachtet werden, vor allem, was den Arbeitsalltag einer klerikalen DolmetscherIn betrifft sowie die Anforderungen, denen sie gegenübersteht. Neun Personen beantworteten den Fragebogen vollständig, wobei 75% männlich und zwischen 30 und 60 Jahren alt sind (vgl. Kapitel 5.3.1). Mindestens eine RepräsentantIn der Live-Kommentar/Dolmetsch-Redaktionen (Deutsch/Englisch/Französisch/Brazilianisch/Italienisch/Spanisch) hat den Fragebogen beantwortet und trägt damit zu einem repräsentativen Eindruck ihrer Sprachsektion bei. Die Herkunft der MitarbeiterInnen ist sehr gestreut. Die Ausbildung der in der Stichprobe befragten TeilnehmerInnen ist durchweg geisteswissenschaftlich, journalistisch oder theologisch geprägt (vgl. Kapitel 5.3.2). Den Weg zu RV haben die TeilnehmerInnen auf unterschiedlichste Weise gefunden. Entweder über ein klassisches Praktikum, durch eine Auslandsreise mit dem Papst oder durch Empfehlungen von KollegInnen (vgl. Kapitel 5.3.3). RV hat mehrheitlich erfahrene Arbeitskräfte. Mario Galgano spricht im Experteninterview hingegen von

einer hohen Fluktuation der MitarbeiterInnen, allerdings lässt sich diese Aussage lediglich für die deutschsprachige Sektion treffen.

Bezüglich des Arbeitsalltags bei RV gibt die Studie Aufschluss über den Dolmetschanteil an der Arbeitszeit, die Vorbereitung, die zur Verfügung stehenden Ressourcen, den Arbeitsplatz und die sonstigen Aufgabenbereiche neben dem Live-Dolmetschen (vgl. Kapitel 5.3.5).

Was die Papstübersetzungen anbelangt, wurde festgestellt, dass nahezu jede TeilnehmerIn angibt, dass Papst Franziskus sich weniger an das im Vorhinein erhaltene Skript halte als Papst Benedikt XVI. (vgl. Kapitel 5.3.6). Auch fällt es ihnen nicht schwer, den Unterschied zwischen den beiden Päpsten in sprachlicher Hinsicht zu markieren: Mario Galgano schildert im Experteninterview, dass Franziskus sehr repetitiv sei, sowohl inhaltlich als auch begrifflich. Er wiederhole sehr oft Begriffe, die es in seiner Sprache oder im Italienischen nicht gebe. Mittlerweile kennen die MitarbeiterInnen diese Begrifflichkeiten und seien in der Lage, diese wie aus einer Schublade zu ziehen und zu verwenden (vgl. Int. M.G.: Abschn. 62):

Auch wenn man jetzt einen Franziskus-Text beschreiben will, Franziskus in jeder Rede, nennt er drei Punkte, egal ob bei Predigten oder ob er zu jemandem spricht. Er zählt dann immer drei Punkte auf, das weiß ich, das funktioniert dann automatisch. Im Grunde genommen geht es dann bei ihm beim Übersetzen und beim Dolmetschen darum, die drei Punkte herauszufinden, die gilt es zu übersetzen. [...] Bei Benedikt war es eigentlich so, dass er am liebsten Kirchenräte nennt, das heißt, man muss das dann einfach kennen, dann konnte man einen Benedikt einfacher übersetzen (Int. M.G.: Abschn. 136).

Die Dolmetschstrategien werden auf die Unterkategorien Übersetzungsfehler bzw. dolmetschspezifische Korrektur- und Optimierungsstrategien, Bibelzitate und Hinzufügungen (vgl. Kapitel 5.3.7) untersucht. Dabei unterscheiden sich die Dolmetschstrategien in einem religiösen Setting nicht maßgeblich von denen in einem weltlichen. Die TeilnehmerInnen geben geschlossen an, dass es wichtig sei, sich bei einem Fehler zu entschuldigen und bei einem beispielsweise fehlenden Bibelzitat flüssig weiterzudolmetschen, ohne Pausen aufkommenzulassen, da man oftmals vor einem Millionenpublikum dolmetsche. Hinzufügungen seien bisher meist nur unter Franziskus nötig gewesen, wenn er Fremdwörter oder Neologismen verwende, die es in der deutschen Sprache nicht gebe (vgl. Int. M.G.: Abschn. 58; 72). Die am meisten im Gedächtnis verankerten Einsätze sind bei den TeilnehmerInnen an die christlichen Hochfeste geknüpft, angeführt von der Christ- sowie Ostermesse sowie an die jeweiligen Papstwechsel (vgl. Kapitel 5.3.8). Auch zur Motivation im Alltag kann jede MitarbeiterIn eine Aussage treffen. Vor allem der Gedanke, nah am Geschehen zu sein, sowie der globale Charakter der Übertragung steht bei den Aussagen im Vordergrund (vgl. Kapitel 5.3.9). Das

Arbeitsklima wird als durchweg positiv dargestellt und weniger stressig als bei weltlichen Medien (vgl. Kapitel 5.3.10), da es keinen Druck von der Wirtschaft, Werbung oder Politik gebe. Zur konfessionellen Situation ist festzustellen, dass alle an der Umfrage teilgenommenen MitarbeiterInnen katholisch und gläubig sind (vgl. Kapitel 5.3.11).

Im Anschluss wurden die ergiebigen Informationen aus der Empirie und der Literaturstudie für die Analyse von zwei ausgewählten Papstreden genutzt, um die Anforderungen an klerikale DolmetscherInnen abzuleiten. Eine Katechese aus einer Generalaudienz von Benedikt sowie eine Predigt innerhalb einer Christmette von Franziskus werden als repräsentative religiöse Textsorten zur Analyse herangezogen. Dabei wurden Papstreden ausgesucht, die reich an sprachlich bildhaften Elementen wie Metaphern, Symbolen und Parabeln sind, die ihren Ursprung allesamt in der Bibel haben. Insbesondere die Metapher ist als sprachliches Mittel unverzichtbar, bedarf jedoch immer einer konkreten und anschaulichen Erläuterung. „Jedes religiöse Sprechen ist auf die Metapher als sprachliches Symbol angewiesen, weil jede Rede von Gott ihrem Wesen nach metaphorisch ist. Umgekehrt: Religion ist in der Sprache durch ein System von Metaphern repräsentiert“ (Tillich zit. nach Müller 1990: 19). So verfügt jede Religion über ein ihr inhärentes Netz von Grund- und Wurzelmetaphern, auf das sie zurückgreift. Dieses „Wurzelwerk“ ist Bestandteil ihres religiösen Gedächtnisses. Dieser Aufgabe ist die Autorin vorliegender Arbeit nachgegangen. Auch die katholische Religion findet und bildet stets neue Metaphern, um sich in der jeweiligen Sprache der Alltagswelt zu konkretisieren. Dabei zeigt sich, dass besonders die Katechese von Benedikt gespickt ist mit religiöser Sprache. Bilder wie *Weg des Lebens*, *Wasser*, *Taufe*, *Glaube*, *Gemeinschaft*, *Kirche als Mutter*, *Evangelium*, *Leib Christi*, *Blut Christi*, *Auferstehung*, *Paschamysterium*, *Kreuz*, *Wunder und Zeichen*, *Tradition*, *Licht*, *Verkündigung*, um nur einige wenige beispielhaft anzuführen, finden hier ihren Platz. Die ZuhörerInnen sind mit der Interpretation der unterschiedlichsten Begrifflichkeiten beauftragt, die in der Glaubenssprache für gewöhnlich mehrere Bedeutungen haben (vgl. Grabner-Haider 1975: 21f.). So erweist sich auch die Predigt von Franziskus an solch einem bedeutenden christlichen Hochfest als symbol- und bildlastig. Die *Licht-Finsternis*-Metapher, das Bild der *Flamme des Glaubens* und weihnachtstypische Symbole wie *Hirten*, *Zeichen* und *Wunder* oder auch die *Geduld*, *Liebe* und *Zärtlichkeit Gottes* werden angeführt. Diese besondere Sprache, die den Formulierungen einer weltlichen Rede in den seltensten Fällen gleicht, wurde von den beiden Dolmetschern übertragen. In einzelnen Fällen musste der Dolmetscher bei Benedikt auf die „Salamitechnik“ sowie Tilgungen oder Paraphrasierungen zurückgreifen. Auch reicht eine wörtliche Übersetzung allein häufig nicht aus, sondern die DolmetscherIn muss wissen, welche Bedeutung mit den Begrifflichkeiten transportiert wird. Bei der Predigt von Franziskus gibt es nahezu keine Abweichungen

vom offiziellen Skript des Vatikans, demzufolge lässt sich annehmen, dass der Dolmetscher dieses im Gegensatz zu seinem Kollegen bei Benedikts Katechese, verwendete. Ein vorgelegtes Skript erleichtert dabei maßgeblich die Nutzung intonatorischer Gestaltungsmerkmale wie Tempoverlangsamungen, Dehnungen und Endsilbenbetonung, um den typischen klerikalen, feierlichen Ton zu suggerieren (vgl. von Borstell 2008: 31).

Es lässt sich abschließend feststellen, als gebündelte Ergebnisse dieser Arbeit, dass die wichtigsten Anforderungen an DolmetscherInnen der Katholischen Kirche stark an den katholischen Glauben gekoppelt sind. Zu den wichtigsten Anforderungen zählen, dass die bedeutendsten Feiertage verinnerlicht sind, eine gute Bibelfestigkeit, Sprachgewandtheit und terminologische Sicherheit vorausgesetzt wird und dass die Riten, Traditionen, Normen und Gepflogenheiten der Katholischen Kirche bekannt sind. Die fundierten Kenntnisse in christlicher Terminologie tragen dabei maßgeblich zur Qualität und insbesondere Richtigkeit der Dolmetschung bei (vgl. Kapitel 3.2). Auf diese Weise kann nicht nur die inhaltliche, sondern auch die spirituelle Botschaft des Gesagten übertragen werden (vgl. Kapitel 2.2; 3.2). Ausgezeichnete Kenntnisse über den religiösen Diskurs, Fachbegriffe sowie sehr gute Kenntnisse in Ausgangs- und Zielsprache sind dabei klar von Vorteil. Denn *Tools* wie Online-Bibeln, Tablets oder sonstige Ressourcen sind zuverlässige Hilfsmittel (wie von den RV-MitarbeiterInnen bestätigt) und können die Leistungen einer ÜbersetzerIn ergänzen, niemals jedoch ersetzen. Der Rückgriff auf automatisierte Quellen erleichtert gerade in einem religiösen Setting das belastete Gehirn. Jedoch kann auch eine Online-Bibel weder Empathie empfinden, noch individuell entscheiden, wie es ausgewählte Bibelzitate intonatorisch zu gestalten gilt. Auch Anforderungen, welche nicht direkt an die Katholische Kirche geknüpft sind, stellen sich den DolmetscherInnen in einem klerikalen Setting. Im Falle einer weltlichen Rede müssen sie stets über die Zuhörerschaft und das politische Klima informiert sein. Für das Dolmetschen in religiösen Settings existiert bisher noch keine normative Konzeption, die sich breiterer Bekanntheit erfreuen würde. Das qualitative Analyseverfahren gibt erste Aufschlüsse, doch müsste man noch mehr Reden und ein komplexeres Methodeninventar nutzen, um weitere Anforderungsprofile für klerikale DolmetscherInnen herauszuarbeiten. Die oben dargestellten Ergebnisse liefern eine erste Datengrundlage, die es wert ist, weiter evaluativ auszuwerten.

7.2 Ausblick

Diese Arbeit stellt einen Anspruch auf Korrektheit, jedoch nicht auf Vollständigkeit. Es wurden zwar einige Anforderungen an TranslatorInnen, die in sich korrekt sind, abgeleitet, aber es fehlen mit hoher Wahrscheinlichkeit noch weitere Anforderungen, die im Rahmen einer Masterarbeit alleine nicht zu klären sind.

Vorliegende Arbeit ist ein Querschnittsdesign, sprich eine empirische Untersuchung, die einmalig durchgeführt wurde. Um die Frage der religiösen Sprache und der Beeinflussung der Dolmetschung von Papstreden durch weitere Parameter eindeutig beantworten zu können, wäre eine Beobachtung über einen längeren Zeitraum hinweg (*Longitudinalstudie*) vonnöten. Dazu müssten weitere Verbindungen des Schreibenden mit der Institution geknüpft werden. Dies könnte zum Beispiel über ein Praktikum erfolgen. Zudem konnten manche Informationen über klerikale DolmetscherInnen noch nicht vollständig geklärt werden; hierzu zählen zum Beispiel das Gehalt oder die tatsächlichen Arbeitszeiten sowie hierarchischen Strukturen (neben Kapitel 5.2 ff.). Auf Basis dieser Arbeit könnten weitere Arbeiten und Forschungsfragen formuliert werden, die noch tiefergehend in den Berufsalltag der klerikalen DolmetscherIn blicken lassen. Beispielsweise könnte es interessant sein, eine duale Studienarbeit zu verfassen, die in Zusammenarbeit zwischen einem universitären Lehrstuhl und der Institution des Vatikans erfolgt.

Bibliographie

- Adam, Adolf (1999) Pfingsten. II. Liturgisch. In: W. Kasper (Hg.) *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK)*. 3. Auflage. Band 8. Freiburg im Breisgau: Herder, Sp. 189.
- AIIC (2004) „Bibliography on interpretation“. <http://aiic.net/page/1438/bibliography-on-interpretation/> (28.08.2017).
- Allgemeinwissen (2016) „Größte Weltreligion 2017“. <http://allgemeinwissen.com/2016/10/13/die-weltreligionen/> (04.10.2017).
- Bassnett, Susan & Lefevere, André. (eds.) (1990) *Post-colonial Translation: Theory and Practice*. London: Routledge.
- Berger, Klaus & Nord, Christiane (Hg. und übers.) (2005) *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*. Neuauflage. Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- Bibellexikon [o.J.] „Licht – Bibel-Lexikon“. https://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=4285 (18.09.2017).
- Bible- Only [o.J.] „Schrift, Tradition und Lehramt“. http://www.bible-only.org/german/handbuch/Schrift_Tradition_und_Lehramt.html (20.09.2017).
- Blum, Heribert (2017) *Gottes Dienst an uns: Eine Einführung in die Liturgie*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Borstell, Friederike von (2008) *Dolmetschen im evangelischen Gottesdienst: translatorische und theologische Aspekte*. Diplomarbeit, Universität Hamburg.
- Bowen, Margareta, [Bowen, David, Kaufmann, Francine, Kurz, Ingrid] (1995) Interpreters and the making of history. In: J. Delisle/J. Woodsworth (eds.) *Translators through History*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 245-273.
- Brandscheidt, Renate (2007) „Kain und Abel“. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/23040/> (19.09.2017).
- Braun, Joseph (1926) Tradition. In: J. Braun (Hg.) *Handlexikon der katholischen Dogmatik*. Freiburg im Breisgau: Herder & Co, 291.
- Cabasés, Félix J. (2011) “Cronistoria documentata e contestualizzata della Radio Vaticana”. <http://www.radiovaticana.va/it1/cronistoria.asp?pag=9> (31.07.2017).
- Catford, John C. (1965) *A Linguistic Theory of Translation: An Essay in Applied Linguistics*. London: Oxford University Press.

- Chernov, Ghelly V. (1994) Message Redundancy and Message Anticipation in Simultaneous Interpreting. In: S. Lambert/B. Moser-Mercer (eds.) *Bridging the gap: Empirical research in simultaneous interpretation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 139-153.
- Chomsky, Noam (1957) *Syntactic Structures*. Gravenhage: Mouton.
- Cloud, David (2001) "Dynamic Equivalency: Death Knell of Pure Scripture". Way of Life Literature. <https://www.wayoflife.org> (31.07.2017).
- CTV – Centro Televisivo Vaticano (2017) „Vatikanisches Fernsehzentrum“. http://www.vatican.va/news_services/television/documents/ns_ctv_doc_23102001_info-gen_ge.htm (03.08.2017).
- Dapila, Fabian (2015) The Bible translator and the simultaneous interpreter in the Ghanaian religious setting. Paper presented at the Nida Institute Seminar on Bible Translation and Church Interpreting. Misano Adriatico, September 2015.
- De Campos, Elisabeth (2009) Transnational migrations, Pentecostalism, and the challenges of bilingual interpreters. In: A. Adebayo/O.C. Adesina (eds.) *Globalization and Transnational Migrations: Africa and Africans in the Contemporary Global System*. Newcastle: Cambridge Scholars, 265-271.
- Demandt, Alexander (2007) *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian (284-565 n.Chr.)*. München: C.H. Beck Verlag.
- DDTR – Dizionario dei Termini Religiosi (2017) <http://www.rodoni.ch/TESTI-PER-PORTALE/DIZIONARIO-DEI-TERMINI-RELIGIOSI.htm> (15.09.2017).
- Downie, Jonathan (2014) Towards a homiletic of sermon interpreting. *Journal of the Evangelical Homiletics Society* 14 (2), 62-69.
- Downie, Jonathan (2015) *Stakeholder Expectations of Interpreters: A Multi-Site, Multi-Method Approach*. PhD thesis, Heriot-Watt University.
- DUDEN (2007) *Das Herkunftswörterbuch*. 4. Auflage. Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Eder, Florian (2016) „Warum Europa den EU-kritischen Papst ehrt“, 06/05/2016. WELTN24. <https://www.welt.de/politik/ausland/article155082256/Warum-Europa-den-EU-kritischen-Papst-ehrt.html> (30.07.2017).
- EGLITIS – Eglitis Media (2017) „Katholiken – Weltweite Verbreitung“. <https://www.laenderdaten.info/Religionen/Katholiken.php> (31.07.2017).
- Ehlers, Fiona (2013) „Avanti tutti“, 09/12/2013. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-123679023.html> (03.10.2017).

- Eichmann, Johanna (1996) „‘Alles, was Sara dir sagt, das tu!’ (Gen. 21,12). Die Stellung der Frau im Judentum“. In: *Pomoerivm* 3 (2) , 71-81. <http://pomoe-rium.eu/pomoer/pomoer2/eichman1.pdf> (04.09.2017).
- Emminghaus, Johannes H. (1980) *Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug*. Leipzig: St. Benno. Verlag, 117–139.
- EÜ – Einheitsübersetzung (2017) <https://www.bibleserver.com/start/EU> (13.07.2017).
- Even-Zohar, Itamar (2001) “Laws of cultural interference. Draft in work”. http://www.tau.ac.il/~itamarez/ez_vita/ez-publications.htm (20.07.2017).
- EZ - Evangeliums-Zentrum (2017) „Der alte und der neue Bund“. <https://www.evangeliumszentrum.at/bs/archiv/Neuerbund.php> (03.08.2017).
- Fischer, Heinz-Joachim (2010) *Vom Theologen zum Papst - Joseph Ratzinger - Benedikt XVI.* Münster: LIT Verlag.
- Fischer, Helmut (2012) *Sprache und Gottesglaube. Wie kann man heute von Gott reden?* (DWV-Schriften zur Theologie 7). Baden-Baden: Deutscher Wissenschafts-Verlag.
- Freiling, Christoph [o. J.] „Alphabet des Glaubens. Begriffe aus dem Bereich des gottesdienstlichen Feierns von A bis Z: Licht“. <https://www.dioezese-linz.at/portal/glaubenfeiern/heiligezeiten/farbensymbole/article/7034.html> (21.09.2017).
- Fumagalli, Antonio (2013) „Die meisten sind froh, nicht gewählt zu werden“, 12/03/2013. <http://www.20min.ch/ausland/dossier/papstwahl/story/-Die-meisten-sind-froh--nicht-gewaehlt-zu-werden--26839200> (22.08.2017).
- Gamradt, Saskia (2015) „Der kleinste Staat der Welt“, 12/05/2015. <http://www.katholisch.de/kirche/vatikan/der-kleinste-staat-der-welt> (15.08.2017).
- Gardt, Andreas (1999) *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland: Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.
- Gassmann, Lothar (2017) „Schrift, Tradition und Lehramt“. http://www.bible-only.org/german/handbuch/Schrift_Tradition_und_Lehramt.html (17.09.2017).
- Gavigan, John J. (trans. and ed.) (1966) On Christian Instruction. In: *Fathers of the Church: Saint Augustine* (Vol.2). Washington: Catholic University of America Press.
- Gemoll, Wilhelm (2006) *Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch*. 10. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Giannoutsou, Margarita Z. (2014a) Interpretation or transformation? Exploring rhetorical and ritual functions of short consecutive church interpreting. Paper presented at Sociolinguistics Symposium. Jyväskylä, Finland, June 2014.

- Giannoutsou, Margarita Z. (2014b) *Kirchendolmetschen – Interpretieren oder Transformieren?* Berlin: Frank & Timme.
- Gile, Daniel (1995) *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gile, Daniel (2002) The interpreter's preparation for technical conferences: Methodological questions in investigating the topic. *Conference Interpretation and Translation* 4 (2), 7-27.
- Görlach, Alexander (2017) „Der Papst ein Brückenbauer, Trump ein Mauerbauer“, 25/05/2017. <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article164942591/Der-Papst-ein-Brueckenbauer-Trump-ein-Mauerbauer.html> (25.05.2017).
- Grabner-Haider, Anton (1975) *Glaubenssprache. Ihre Struktur und Anwendbarkeit in Verkündigung und Theologie*. Wien/Freiburg/Basel: Herder.
- Greyerz, Kaspar von (2000) *Religion und Kultur. Europa 1500–1800*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 291- 297.
- Laudel, Grit & Gläser, Jochen (2004) *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Grotefeld, Stefan, Neugebauer, Matthias, Strub, Jean-Daniel & Fischer, Johannes (2006) *Quellentexte theologischer Ethik. Von der Alten Kirche bis zur Gegenwart*. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Hagenkord, Bernd (2015) „Vatikanische Medien“, 06/01/2015. <http://www.katholisch.de/kirche/medien/vatikanische-medien> (01.10.2017).
- Halbfas, Hubertus (1997) *Das dritte Auge. Religionsdidaktische Anstöße*. 7. Auflage. Düsseldorf: Patmos.
- Hale, Sandra B. (2007) *Community Interpreting*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hale, Sandra B. (2015) *Community Interpreting*. In F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 65-69.
- Harris, Brian (2009a) “Church interpreters 3: West Africa”. <http://goo.gl/SNueJn> (01.09.2017).
- Harris, Brian (2009b) “Unprofessional Translation”. <http://unprofessionaltranslation.blogspot.co.at> (02.09.2017).
- Hengel, Martin (2008) *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus: Studien zu ihrer Sammlung und Entstehung*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hermans, Theo (2007a) *The Conference of the Tongues*. Manchester: St. Jerome.

- Hermans, Theo (2007b) Translation, Irritation and Resonance. In: M. Wolf/A. Fukari (Hg.) *Constructing Sociology of Translation*. Amsterdam: John Benjamins, 57-75.
- Hild, Adelina (2012) „Interpreting the prophetic: loyalty, authority and inspiration”. http://npit1.sitlec.unibo.it/pdf/Book_of_abstracts_NPIT1.pdf (26.08.2017).
- Hild, Adelina (2015) Religious Settings. In: F. Pöchhacker (ed.): *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/ New York: Routledge, 344-346.
- Hill, Harriet & Hill, Margaret (2008) *Translating the Bible into Action. How the Bible Can be Relevant in All Languages and Cultures*. Carlisle: Piquant Editions.
- Hokkanen, Sari (2012) Simultaneous church interpreting as service. *The Translator* 18 (2), 291-309.
- House, Juliane (1977) *A Model for Translation Quality Assessment*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- House, Juliane (2001) How Do We Know when a Translation is a Good Translation? In: E. Steiner/C. Yallop (Hg.) *Exploring Translation and Multilingual Text Production: Beyond Content*. Berlin: Mouton de Gruyter, 127-160.
- IFIT – Institut für Internet Technologie - Kirchenportal Schweiz Archiv (2002) <https://ifit.ch/wordpress/?m=201210> (02.08.2017).
- Ihenacho, Amechi (1979) The Role of Translation and Interpretation in West Africa. *Babel* 25 (2), 59-71. DOI: 10.1075/babel.25.2.01ihe.
- JDG – Jahr des Glaubens, Webportal der Katholischen Kirche in Österreich (2012) „Pilgerreise durch die Wüsten der Welt“, 11/10/2012. <http://www.jahrdesglaubens.at/jdg/home/news/article/102347.html> (22.08.2017).
- Jones, Roderick (2002): *Conference Interpreting explained*. Second Edition. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Kalina, Sylvia (1998) *Strategische Prozesse beim Dolmetschen: theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Karlik, Jill (2010) Interpreter-mediated Scriptures: Expectations and Performance. *Interpreting* 12 (2), 160-185.
- Karlik, Jill (2013) *Interpreter-mediated Bible Readings from English into Manjaku in a Group of Gambian Churches*. PhD thesis, The University of Leeds.
- Katechismus der Katholischen Kirche*. (1993) München: R. Oldenbourg Verlag, Nr. 1114-1152, 324-421.

- Katholisch.de (o.J.) „Unsere Vorbilder: Die Heiligen der Katholischen Kirche“. <http://www.katholisch.de/glaube/unsere-vorbilder> (04.10.2017).
- KA – Katholisch AT (2017) „Sakrament: Taufe“. <http://www.katholisch.at/taufe> (10.08.2017).
- KAT – Katholische Nachrichten (2006) „Uni Tübingen: Regensburger Papst-Vorlesung ist ‚Rede des Jahres 2006‘“, 18/12/2006. <http://www.kath.net/news/15511> (25.08.2017).
- Kaufmann, Francine (2005) Contribution à l’histoire de l’interprétation consecutive: le metourguemane dans les synagogues de l’Antiquité. *Meta* 50 (3) 973-986.
- Keane, Webb (1997) Religious Language. *Annual Review of Anthropology* 26, 47-71.
- Kehl, Medard (1996): Mutter Kirche. In: W. Kasper (Hg.): *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK)*. 3. Auflage. Band 7. Freiburg im Breisgau: Herder, 561–562.
- KFDG – Kongregation für die Glaubenslehre (1992) „Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über einige Aspekte der Kirche als Communio“, 28/04/1992. http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_28051992_communionis-notio_ge.html (12.09.2017)
- KI – Katholisch Informiert (2017) „Kommunikation des Vatikans“. <http://katholisch-informiert.ch/2010/12/kommunikation-des-vatikans/> (15.08.2017).
- KKK – Katechismus der Katholischen Kirche (1992). <http://www.priesternetzwerk.net/gfx/pdf/KKK.pdf> (16.09.2017).
- Klauck, Hans-Josef (1989) Brudermord und Bruderliebe. Ethische Paradigmen in 1 Joh 3,11-17. In: H. Merklein (Hg.) *Neues Testament und Ethik (FS R. Schnackenburg)*. Freiburg i.Br.: Herder, 151-169.
- Klenk, Christian (2014) „Franziskus – der Medienstar“. ejournal.communicatio-socialis.de/index.php/cc/article/download/417/412 (03.09.2017).
- Klingst, Martin, Schwarz, Patrik & Zamo, Miguel (2010) „Kardinalsekretär Tarcisio Bertone: Die Kardinalsfrage“, 08/04/2010. <http://www.zeit.de/2010/15/Kirche-Vatikan-Bertone> (26.08.2017).
- KNA (2017) „Katholische Nachrichtenagentur“. <https://www.kna.de/> (03.09.2017).
- Kosch, Daniel (2007) „Die Gottesherrschaft erreicht das Jetzt – Katholisches Bibelwerk“. <https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/157/Die%20Gottesherrschaft%20erreicht%20das%20Jetzt%20BiKi%202-07.pdf> (14.09.2017).
- Krispenz, Jutta (2006) „Bote/Gesandter (AT)“. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/15645/> (19.09.2017).

- Kuen, Alfred (1986) *Gemeinde nach Gottes Bauplan*. Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft.
- Kuhn, Peter (1981) Die Sakramente der Kirche – siebenfältige Einheit. In: H. Luthe (Hg.) *Christusbegegnung in den Sakramenten*. Kevelaer: Butzon & Bercker Verlag, 421-480.
- LAC (2017) „Leben als Christen“. <http://www.leben-als-christen.at/die-kirche-als-sichtbare-gemeinschaft/> (12.09.2017).
- Lang, Manfred (2010) „Hirte“. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/46901/> (19.09.2017).
- Langer, Annette (2013) „Katholische Kirche. Willkommen zum Tag der Transparenz“, 01/10/2013. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/katholische-kirche-im-aufbruch-vatikanbank-veroeffentlicht-bilanz-a-925633.html> (26.08.2017).
- Lamnek, Siegfried (2010) *Qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.
- Lauer, Joachim [o. J.] „Hochfest der Geburt des Herrn – Katholisches Bibelwerk“. https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/185/a_03_l1_heilig_abend_jes.pdf (18.09.2017).
- Lefevere, André (1992a) *Translation, Rewriting and the Manipulation of Literary Fame*. London: Routledge.
- Lefevere, André (1992b) *Translation, History, Culture*. London: Routledge.
- Leggewie, Claus (2006) Religionen und Globalisierung. In: C. Augustin/J. Wienand/C. Winkler (Hg.): *Religiöser Pluralismus und Toleranz in Europa*. Wiesbaden: Springer, 328-334.
- Lehmann, Hartmut (2010) *Religiöse Erweckung in gottferner Zeit: Studien zur Pietismusforschung*. Göttingen: Wallstein.
- LEV – Libreria Editrice Vaticana (1997) „Katechismus der Katholischen Kirche“. http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM (31.07.2017).
- Loewenich, Walther von (1969) *Die Geschichte der Kirche II – Reformation und Neuzeit*. München: Siebenstein Verlag.
- Long, Lynne (ed.) (2005) *Translation and Religion. Holy Untranslatable?* Clevedon/Buffalo/Toronto: Multilingual Matters Ltd.
- Lorber, Jakob [o. J.] „Geduld Gottes“. <http://www.jakob-lorber.cc/index.php?s=GEJ7.18.10-13&l=de> (19.09.2017).
- Maibaum, Frank (2013) „Christliche Symbole zur Taufe“. <https://www.taufe-texte.de/christliche-zeichen-symbole.htm#Wasser> (10.09.2017).
- Mayring, Philipp (2010) *Qualitative Inhaltsanalyse*. 11. Auflage Weinheim/Basel: Beltz.

- Menzel, Wolfgang (1854) *Christliche Symbolik*. Band 2. 1. Auflage. Regensburg: G. Joseph Manz.
https://archive.org/stream/christlichesymbo02menz/christliche-symbo02menz_djvu.txt (17.09.2017).
- Merton, Robert K. (1972): Insiders and Outsiders: A Chapter in the Sociology of Knowledge. *American Journal of Sociology* 78 (1), 9 – 47.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (2002) ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. In: A. Bogner/B. Littig/W. Menz (Hg.) *Das Experteninterview*. Wiesbaden: Springer VS, 71-93.
- Meyer, Anette (2010) *Die Epoche der Aufklärung*. München/Hamburg: Siebenstern Verlag, 147–199.
- Mieg, Harald A. & Näf, Matthias (2005) *Experteninterviews in den Umwelt- und Planungswissenschaften. Eine Einführung und Anleitung*. 2. Auflage. Institut für Mensch-Umwelt-Systeme (HES), ETH Zürich.
- Migge, Thomas (2006) „Radio Vatikan wird 75“, 11/02/2006. http://www.deutschlandfunk.de/radio-vatikan-wird-75.761.de.html?dram:article_id=113802 (31.07.2017).
- Möller, Bernd (2001) *Geschichte des Christentums in Grundzügen*. 10. Auflage. Stuttgart: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, 13–137.
- Müller, Wolfgang W. (1990) *Das Symbol in der dogmatischen Theologie. Eine symboltheologische Studie anhand der Theorien bei K. Rahner, P. Tillich, P. Ricoeur und J. Lacan*. Frankfurt am Main: Lang.
- Müller-Meiningen, Julius (2016) „Papst Franziskus. Die neue Freiheit der Kirche“, 08/04/2016. <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-04/papst-franziskus-amoris-laetitia-katholische-kirche> (25.08.2017).
- Musyoka, Eunice N. & Karanja, Peter N. (2014) Problems of interpreting as a means of communication: A study on interpretation of Kamba to English Pentecostal Church sermon in Machakos town, Kenya. *International Journal of Humanities and Social Science* 4 (5), 196–207.
- Nama, C.A. (1990) A History of Translation and Interpretation in Cameroon from Precolonial Times to Present. *Meta* 35 (2), 356-369.
- Nida, Eugène A. (1952) *God's Word in Man's Language*. New York: Harper and Brothers.
- Nida, Eugène A. (1964) *Toward a Science of Translating: With Special Reference to Principles and Procedures Involved in Bible Translating*. Leiden: Brill.

- Nida, Eugène A. & Taber, Charles R. (1969) *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: Brill.
- Niederleitner, Heinz (2014) „Katholisch‘ auf Sendung“, 09/11/2014. <http://www.kirchenzeitung.at/newsdetail/rubrik/katholisch-auf-sendung/> (03.10.2017).
- Nord, Christiane (1989) Loyalität statt Treue. Vorschläge zu einer funktionalen Übersetzungstypologie. *Lebende Sprachen* 34 (3), 100-105.
- Ntuli, Deuteronomy B. & Swanepoel, Christiaan F. (1993) *Southern African Literature in African Languages: A Concise Historical Perspective*. Pretoria: Acacia Books.
- Odhiambo, Kenneth, Musyoka, Eunice N. & Matu, Peter M. (2013) The Impact of Consecutive Interpreting on Church Sermons: a study of English to Kamba interpretation in Machakos Town, Kenya. *International Journal of Academic Research in Business and Social Sciences* 3 (8), 89-204. DOI: 10.6007/IJARBS/v3-i8/136.
- ÖGSDV – Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen-Verband. „Community Interpreting“. <http://www.oegsdv.at/uebersetzen-dolmetschen/gebaerdensprach-dolmetschen/arbeitsbereiche/> (08.08.2017).
- Owen, Andrew (2014). *‘One among a Thousand’ Interpreting in Christian Settings*. London: The Wakeman Trust.
- Pape, Wilhelm (Hg.) [Sengebusch, Maximilian & Benseler, Gustav E.] (1914) *Handwörterbuch der griechischen Sprache. Griechisch - Deutsches Handwörterbuch*. Band 1. 3. Auflage. Braunschweig: Vieweg Verlag.
- Partridge, Astley C. (1973) *English Biblical Translation*. London: André Deutsch.
- Paul, Ingwer (1990) *Rituelle Kommunikation: Sprachliche Verfahren zur Konstitution ritueller Bedeutung und zur Organisation des Rituals*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Pickel, Gert & Müller, Thomas (Hg.) (2009) *Church and Religion in Contemporary Europe: Results from Empirical and Comparative Research*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pöchhacker, Franz (1999) ’Getting Organized’: The Evolution of Community Interpreting. *Interpreting* 4 (1), 125-140.
- Pöchhacker Franz (2000) *Dolmetschen. Konzeptuelle Grundlagen und deskriptive Untersuchungen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Pöchhacker, Franz (2004) *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Pöchhacker, Franz (2010) Why interpreting studies matters. In: D. Gile/G. Hanse/N.K. Pokorn. (eds.) *Why Translation Studies Matters*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 3-14.

- Pöchhacker, Franz (ed.) (2015) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.
- Preuß, Horst Dietrich (1981) Demut. In G. Müller (Hg.): *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*. Band 8. Berlin/New York: de Gruyter, S. 459–576.
- Pym, Anthony (2001) „Translation and International Institutions. Explaining the Diversity Paradox”. <http://usuaris.tinet.cat/apym/on-line/translation/diversity.html> (04.04.2017).
- Rehkopf, Friedrich (1992) *Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Religion-ethik (2011) „Jesus Christus Auferstehung“. <http://www.religion-ethik.de/jesus-christus/auferstehung.html> (04.10.2017).
- Ricoeur, Paul (1995) *Figuring the Sacred: Religion, Narrative and Imagination*. Minneapolis: Fortress Press, 68-72.
- Rietz, Christina & Florin, Christiane. „Papst Benedikt. Mir hat er gefehlt...“, 16/09/2016. <http://www.zeit.de/2016/39/papst-benedikt-joseph-ratzinger-beurteilung> (25.08.2017).
- Rohmann, Marianne (2013) „Feuer“. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/18353/> (19.09.2017).
- Rose, Heidi (2017) „Christliche Symbole“. <http://www.christliche-symbole.de/christliche-symbole-1/> (12.09.2017).
- Rudnig, Thilo A. (2012) „Umkehr/Reue“. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/33722/> (20.09.2017).
- RV - Radio Vatikan (2017) „Radio Vatikan – Die Stimme des Papstes und der Weltkirche“. <http://de.radiovaticana.va/> (30.09.2017).
- Salawu, Adewuni (2010) Evaluation of interpretation during congregational services and public religious retreats in south-west Nigeria. *Babel* 56 (2), 129-138.
- Salevsky, Heidemarie (2002) *Translationswissenschaft*. Frankfurt am Main: Lang.
- Schäufele, Jörg (2016) „Der kleinste Staat der Erde“. http://www.erdkunde-einfach.de/kleinste_Staat.php (20.08.2017).
- Scheidler, Monika (2015) „Katechese/ Katechetik“. <https://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/100103/> (07.09.2017).
- Schermann, Josef (1987) *Die Sprache im Gottesdienst*. Innsbruck/Wien: Tyrolia Verlag.
- Schick, Ludwig (2015) „So beten Sie das Glaubensbekenntnis“, 21/12/2015. <http://www.katholisch.de/glaube/unsere-gebete/das-glaubensbekenntnis> (13.09.2017).

- Schieffelin, Edward L. (1985) Performance and the Cultural Construction of Reality. *American Ethnologist* 12 (4), 707-724.
- Schiffer, Kathy (2016) "Vatican Radio Ends 85 Years of Independent Operations", 31/12/2016. *National Catholic Register*. <http://www.ncregister.com/blog/kschiffer/125atican-radio-ends-85-years-of-independent-operations> (31.07.2017).
- Schmidt-Rost, Reinhardt (2013) „Predigt im Gottesdienst am Semesteranfang“, 14/10/2013. <https://www.ev-theol.uni-bonn.de/schlosskirche/predigtreihen/ws-13-14-polyphonie-des-glaubens/predigt-polyphonie-des-glaubens-14.10.2013.pdf> (13.09.2017).
- Schmithals, Walter (1980) *Zürcher Bibelkommentare. Das Evangelium nach Lukas*. Zürich: TVZ Verlag.
- Shackle, Christopher (2005) From Gentlemen's Outfitters to Hyperbazaar: A Personal Approach to Translating the Sacred. In: L. Long (ed.) *Translation and Religion: Holy Untranslatable?* Clevedon: Multilingual Matters, 19-32.
- Shin, Hayne (2013) *A research study on sermon interpreting in Korean churches*. Dissertation, Ewha Womans University, Korea.
- Shuttleworth, Mark & Cowie, Moira (1997) *Dictionary of Translation Studies*. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Simon, Sherry, Bratcher, Robert Butorovic, Amila Kaufman, Francine, Khammas, Achmed, Pezzini Domenico, Sharma, Arvind (1995) Translators and the spread of religions. In: J. Delisle/J. Woodsworth (eds.) *Translators through History* (Benjamins Translation Library 13). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 159-187.
- Smith, Wilfred C. (1993) *What is Scripture? A Comparative Approach*. London: SCM Press.
- Snell-Hornby, Mary (1988/1995) *Translation Studies: An Integrated Approach*. Amsterdam: John Benjamins.
- Snell-Hornby, Mary, Pöchhacker, Franz & Kaindl, Klaus (eds.) (1994) *Translation Studies– An Interdiscipline. Selected papers from the Translation Studies Congress, Vienna, 9-12 September 1992* (Benjamins Translation Library 2). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Snell-Hornby, Mary, Jettmarová, Zuzana & Kaindl, Klaus (eds.) (1997) *Translation as Intercultural Communication*. Amsterdam: John Benjamins.
- Spiegel Online (2014) „Die Welt braucht mehr Zärtlichkeit“, 25/12/2014. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/christmette-von-papst-franziskus-zu-heiligabend-a-1010266.html> (22.08.2017).

- Sprondel, Walter M. (1979): ‚Experte‘ und ‚Laie‘: Zur Entwicklung von Typenbegriffen in der Wissenssoziologie. In: W. Sprondel/R. Grathoff (Hg.) *Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften*. Stuttgart: Enke, 140- 154.
- Steiner, George (1998) *After Babel*. London: Oxford University Press.
- Sternberg-Schmitz, Maïke (2013) „Die Angestellten des vatikanischen Fernsehens treffen Papst Franziskus“, 29/10/2013. <https://de.zenit.org/articles/die-angestellten-des-vatikanischen-fernsehens-treffen-papst-franziskus/> (22.07.2017).
- Stine, Philipp C. (2004) *Let the Words be Written. The Lasting Influence Of Eugene A. Nida*. Atlanta: Society of Biblical Literature.
- Stromberg, Peter G. (1993) *Language and Self-Transformation: A Study of the Christian Conversion Narrative*. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Strübing, Jörg (2013) *Qualitative Sozialforschung: Eine komprimierte Einführung für Studierende*. München: Oldenbourg.
- Stuttgarter Erklärungsbibel. Lutherbibel mit Erklärungen* (1992) 2. Auflage, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- SZ – Süddeutsche Zeitung (2014) „Die Welt braucht mehr Zärtlichkeit“, 25/12/2014, <http://www.sueddeutsche.de/panorama/christmette-des-papstes-die-welt-braucht-heute-mehr-zaertlichkeit-1.2281413> (31.07.2017).
- TCLL – The Catholic Liturgical Library (2017) <http://www.catholicliturgy.com/index.cfm/Fuse-Action/documentText/Index/2/SubIndex/16/ContentIndex/507/Start/503> (04.08.2017).
- Tison, Alev B. (2016) *The Interpreter’s Involvement in a Translated Institution: a case study of sermon interpreting*. Dissertation, Rovira i Virgili University.
- Toury, Gideon (1995) *Descriptive translation studies and beyond*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Turner, Victor (1994) Betwixt and Between: The Liminal Period in Rites of Passage. In: L. C. Mahdi/S. Foster/M. Little (eds.): *Betwixt & Between: Patterns of Masculine and Feminine Initiation*. 5th Edition. Illinois: La Salle, 3-19.
- VA – Vatican Archive (1997) „Katechismus der Katholischen Kirche“. http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P18.HTM (13.09.2017).
- VA – Vatican Documents (1962) „Gaudet Mater Ecclesia – Es freut sich die Mutter Kirche“. http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/it/speeches/1962/documents/hf_j-xxiii_spe_19621011_opening-council.html (13.09.2017).

- VA – Vatican Website (1965) „Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* über die göttliche Offenbarung“, 18/09/1965. http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html (15.09.2017).
- VA – Vatican Website (2012a) “L'Anno della fede. La fede della Chiesa”, 31/12/2012. https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/it/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121031.html (22.09.2017).
- VA – Vatican Website (2012b) „Jahr des Glaubens. Der Glaube der Kirche“, 31/10/2012. https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_ben-xvi_aud_20121031.html (31.07.2017).
- VA – Vatican Website (2014a) “Solennità della natività del Signore”, 24/12/2014. https://w2.vatican.va/content/francesco/it/homilies/2014/documents/papa-francesco_20141224_omelia-natale.html (22.09.2017).
- VA – Vatican Website (2014b) „Christmette am Hochfest der Geburt des Herrn“, 24/12/2014. https://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2014/documents/papa-francesco_20141224_omelia-natale.html (01.08.2017).
- Venetz, Louis A. (2012) „Glaube ist nur persönlich, wenn er gemeinschaftlich ist“, 31/12/2012. IFIT Kirchenportal Schweiz. <https://ifit.ch/wordpress/?p=4817#more-4817> (31.07.2017).
- Venuti, Lawrence (1998) *The Scandals of Translation: Towards an Ethics of Difference*. London: Routledge.
- Vigouroux, Cécile B. (2010) Double-mouthed discourse: Interpreting, framing, and participant roles. *Journal of Sociolinguistics* 14 (3), 341–369.
- Vries, Lourens de (2009) The Bible at Cultural Crossroads: From Translations to Communication. *Target* 21 (1), 145-149.
- Wadensjö, Cecilia (2009) Community Interpreting. In: M. Baker/G. Saldhana (eds.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. Second Edition. London/New York: Routledge, 43-48.
- Waldmüller, Ludwig (2013) *Heilige Messe, Kleiner Leitfaden Liturgie*. Leipzig: St. Benno- Verlag, 14-22.
- Wallmach, Kim (2014) Recognising the little perpetrator in each of us: Complicity, responsibility and translation in institutional contexts in multilingual South Africa. *Perspectives: Studies in Translatology* 22 (4), 566-580.

- Wallmach, Kim (2015) Africa. In: F. Pöchhacker (ed.) *Routledge Encyclopedia of Interpreting Studies*. London/New York: Routledge, 8-16.
- Wilke, Alexa (2016) „Licht/Dunkelheit (AT) “. <http://www.bibelwissenschaft.de/de/stichwort/24979/> (18.09.2017).
- Woodsworth, Judith. (1998) Geschichte des Übersetzens. In: M. Snell-Hornby/H. Hönig/P. Kußmaul/P. A. Schmitt (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 39-43.
- YT (2012a) „Benedetto XVI Udienza generale 31 10 2012“. <https://www.youtube.com/watch?v=o8Nx9jw2c6M> (22.08.2017).
- YT (2012b) „Generalaudienz 31. Oktober 2012“. <https://www.youtube.com/watch?v=kopRQ4njqm8&t=536s> (07.09.2017).
- YT (2014a) „Papa Francesco Omelia Messa Notte di Natale 2014“. <https://www.youtube.com/watch?v=7vB9H0GoBfk&t=18s> (21.08.2017).
- YT (2014b) „Weihnachten 2014 Christmette Predigt Papst Franziskus“. <https://www.youtube.com/watch?v=h6DyWqhGHRl> (22.08.2017).
- ZENIT – Zenit e.V. (2013) „Sankt-Ulrich-Verlag stellt Biografie von Mario Galgano über Papst Franziskus vor“, 22/03/2013. <https://de.zenit.org/articles/sankt-ulrich-verlag-stellt-biografie-von-mario-galgano-uber-papst-franziskus-vor/> (01.07.2017).

Anhang

1. Transkription Experteninterview: 28.5.2017, 20.30 Uhr, Rom - Wien

- 1 C. M.: Hallo?
- 2 M. Galgano: Ja, hallo. Hören Sie mich. Können Sie mich hören?
- 3 C. M.: Perfekt. Okay, ich versuche auch mal die Kamera anzustellen, dann können Sie mich auch sehen. Jetzt sollten Sie mich sehen können. Sie sind auch zu Hause, ich bin auch zu Hause.
- 4 M. Galgano: Okay.
- 5 C. M.: Also erstmal vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.
- 6 M. Galgano: Ich danke für das Interesse und ja, das hört sich ja schon spannend an.
- 7 C. M.: Genau, also ich bin eben gerade dabei meine Masterarbeit zu schreiben und ich habe Ihnen ja schon mitgeteilt, ich untersuche das Dolmetschen im klerikalen Bereich und möchte dabei Papstreden im Vatikanischen Fernsehzentrum untersuchen. Jetzt haben Sie mir ja schon gesagt, dass Sie letztendlich vom Radio Vatikan die Kommentare oder das Dolmetschen dort übernehmen und ich wollte erstmal fragen, auch wenn man darüber etwas auf Wikipedia findet – können Sie nochmal Ihren Werdegang beschreiben?
- 8 M. Galgano: Äh ja, eigentlich habe ich in Freiburg studiert. ...*(Spricht nicht verständlich)*
- 9 C. M.: Ich höre Sie ganz ganz schlecht.
- 10 M. Galgano: Besser? Hallo?
- 11 C. M.: Jetzt ist es ein bisschen besser.
- 12 M. Galgano: Also ähm, ich habe gesagt, ich habe in der Schweiz studiert. Ich komme aus der Schweiz. Und zwar Geschichte und Journalismus.
- 13 C. M.: Mmmhhh..
- 14 M. Galgano: ..und habe dann während des Studiums bei weltlichen Medien gearbeitet gehabt und auch im kirchlichen Bereich angefangen und habe dann für eine Papstreise des Johannes Paul den II. 2005 war ich für die deutschen Medien tätig, so bin ich in diesen Bereich hineingekommen, sozusagen, 2006 bin ich dann nach Rom, und bin eigentlich seit 2006 hier im Vatikan.
- 15 C. M.: Seit 2006, alles klar. Dann haben Sie auf jeden Fall auch den vorigen Papst erlebt?
- 16 M. Galgano: Genau, also ich habe eigentlich angefangen nachdem Benedikt Papst wurde.
- 17 C. M.: Ich verstehe Sie immer noch sehr schlecht. Irgendwie ist da immer noch so ein Rauschen.
- 18 M. Galgano: Sie hören mich schon noch? Hört man mich? Ja.
- 19 C. M.: Ja, doch genau, also ich höre Sie, aber da sind so Hintergrundgeräusche
- 20 M. Galgano: Okay. Jetzt grad besser?
- 21 C. M.: Ja, jetzt ist ein bisschen besser. (Kindergeschrei im Hintergrund: „Papa!“)
Sie haben auch Kinder, nicht?
- 22 M. Galgano: Ja, hört man sie auch schon. Moment, ich gehe mal hier rüber.

- 23 C. M.: Mmhh.
- 24 M. Galgano: So, ganz kurz. Geh jetzt schlafen! Ich wollte meine Tochter nicht stören. Genau, also das ist so, 2006 und wir sind ja fürs Radio aber wir kümmern uns eigentlich um alles, was mit Ton und Audio zu tun hat, ist eigentlich unser Bereich.
- 25 C. M.: Okay.
- 26 M. Galgano: Das heißt, Papst hören auch beim Fernsehen, also beim Vatikanischen Fernsehen ist eigentlich auch unser Bereich und konkret, was mich betrifft, alles, was dann auf Deutsch übersetzt wird, läuft dann auch über uns.
- 27 C. M.: Okay, und da meinten Sie dann auch schon, es gibt noch etwa 6 bis 9 andere Redaktionen, die dann ebenfalls für Live-Kommentare zuständig sind.
- 28 M. Galgano: Das kommt aber darauf an. Also ich sag mal so. Die Sprachen sind Italienisch, Spanisch, Französisch, Deutsch, Portugiesisch und Englisch. Die sind fix. Es gibt dann zwei Sprachen, die eigentlich variieren und das sind Chinesisch und Arabisch.
- 29 C. M.: Aha, okay. Und die 40 Kulturkreise, wie kann man sich das vorstellen? Das ist dann nochmal vielfältiger.
- 30 M. Galgano: Das habe ich jetzt nicht verstanden.
- 31 C. M.: Haben Sie mich verstanden?
- 32 M. Galgano: Nein. Akustisch nicht.
- 33 C.M.: Ah okay, Sie meinten in der Mail, dass es 40 Kulturkreise gibt, die sind dann nochmal weiter gefasst über die Kontinente verteilt.
- 34 M. Galgano: Genau, das sind, also wir sind ja insgesamt 350 sagen wir mal so fürs Radio, 300 Journalisten, die über den Papst berichten beziehungsweise das dann auch übersetzen in 40 Sprachen, und noch konkreter gibt es dann noch verschiedene Nationen, also Nationalitäten. Für Deutsch ist es ja auch so, dass wir im deutschsprachigen Raum bzw. bei uns haben wir, ich aus der Schweiz, eine Österreicherin, Südtiroler und Deutsche, die schon dann, wenn es auch ums Übersetzen geht, gibt es da schon gewisse Unterschiede.
- 35 C. M.: Ja, das glaube ich sofort, aber da wird dann vermutlich auch darauf geachtet, bei der Auswahl, dass der deutschsprachige Raum mit jedem Land abgedeckt ist, oder ist das Zufall jetzt, dass aus allen Gebieten jemand vertreten ist?
- 36 M. Galgano: Nein, das ist bewusst, weil, sagen wir mal so, vatikanisch betrachtet, gibt es keine Nationalitäten, sondern das geht nach Sprachraum sozusagen, es gibt nicht die deutsche Sprachredaktion und die deutsche Übersetzung, sondern...
- 37 C. M.: Mmhh.
- 38 M. Galgano: ...also der deutschsprachige Raum, das bedeutet Südtirol bis Belgien und Dänemark abdecken. Das heißt dann auch bei Übersetzungen zum Beispiel, das hier wirklich geachtet wird, dass man nicht vom Jänner spricht, was in Norddeutschland nicht verstanden wird, sondern dass man aufpasst, dass

- man nicht die Regionalismen verwendet, zu Österreichisch, zu Schweizerisch oder zu Norddeutsch verwendet wird.
- 39 C. M.: Verstehe, also, dass man versucht, sich an die Hochsprache zu halten.
- 40 M. Galgano: Genau, und das betrifft auch andere Sprachen, also das Englische, das britische Englisch oder amerikanisches Englisch, auch das Afrikanisch Englisch oder das Indisch Englisch, da wird also wirklich drauf geachtet, dass es wirklich so breit gefasst wird wie möglich .
- 41 C. M.: Ja, das ist sehr interessant. Und Ihre Arbeitssprachen sind also Deutsch und Italienisch sozusagen oder decken Sie auch noch andere Sprachen ab? Selbst wenn Sie jetzt nur für die deutsche Sektion arbeiten?
- 42 M. Galgano: Das machen wir auch. Ich mache Deutsch vor allem, Italienisch und Französisch.
- 43 C. M.: Ah okay.
- 44 M. Galgano: Und ganz wenig Englisch.
- 45 C. M.: Okay und das kommt sicher durch Ihre Biografie, weil Sie in der Schweiz groß geworden sind.
- 46 M. Galgano: Ja, die meisten, die hier beim Radio sind, sind mehrsprachig. Das Italienische ist die Umgangssprache unter uns, aber in den letzten Jahren ist es immer mehr Englisch oder auch Französisch. Das heißt, es kommt ja noch hinzu, dass immer mehr Papstreden, bzw. es ist ja nicht nur so, dass wir den Papst übersetzen, sondern auch einen Gastgeber, wenn man jetzt irgendwo hinfährt oder wenn man einen Gast empfängt und wir das auch übertragen und da muss man natürlich auch übersetzen und da spricht man dann nicht Italienisch, sondern meist Englisch oder Französisch oder Spanisch, kommt natürlich bei Franziskus noch hinzu.
- 47 C. M.: Aha, okay. Und wie viel von Ihrer Arbeitszeit würden Sie dann sagen, dass Sie dolmetschen oder mit Live-Kommentaren verbringen? Das ist wahrscheinlich schwer zu sagen?
- 48 M. Galgano: Das kann man aber. Das sind vielleicht drei bis maximal zehn Mal, kommt ein bisschen vielleicht auf die Jahreszeit an. Ehrlich gesagt, an Ostern und Weihnachten, natürlich geht's eher Richtung 10. Im Frühling und Herbst kann es auch sein, wenn es viele Papstreisen gibt - es kommt also darauf an. Im Sommer ist es dann am wenigsten. Was jetzt die Live-Übertragung angeht. Aber wir übersetzen ja jeden Tag, also dann Übersetzen. Dolmetschen, da muss man ja eine Unterscheidung machen. Also übersetzen eigentlich jeden Tag, weil er ja jeden Tag Messe hält, das sind Übersetzungsarbeiten. Um 12 Uhr und wir übersetzen das dann fürs Internet um 12 Uhr, das dann zum Hören und nachlesen ist, das ist Übersetzen. Während Dolmetschen, live-Dolmetschen ist dann bei Events, zwischen zwei bis zehn Mal pro Monat.
- 49 C. M.: Und beispielsweise beim täglichen Übersetzen liegen Ihnen da immer Skripte vor?

- 50 M. Galgano: Ja, ein Skript gibt es. Das sind dann italienische Transkripte, von dem, was der Papst gesagt hat.
- 51 C. M.: Okay.
- 52 M. Galgano: Denn, wenn das offizielle Reden sind, dann warten wir dann sogar ab, wenn er sich dann beispielsweise nicht an das Redemanuskript hält, dann ist es so, dass wir abwarten, bis dann eigentlich ein offizielles Transkript kommt.
- 53 C. M.: Aha.
- 54 M. Galgano: Deswegen sind es Übersetzungen. Das sind keine Dolmetschungen, denn da wird ja nicht gedolmetscht. Das sind Arbeitsübersetzungen und keine offiziellen Übersetzungen vom Vatikan. Das muss ich dazu sagen. Denn es gibt dann wiederum eine andere Stelle sozusagen, das Amt, die machen dann eine offizielle Übersetzung und die wird dann einmal wöchentlich rausgegeben, in einem Amtsblatt, in einem öffentlichen Dokument, Blatt. Das ist dann wieder etwas Anderes. Unsere Übersetzungen gelten dann als Arbeitsübersetzungen, und nicht offizielle Übersetzungen.
- 55 C. M.: Ah okay, verstehe. Und Sie selber, haben ja dann bestimmt, sowohl für Benedikt, als auch für Franziskus gedolmetscht? Gibt es da deutliche Unterschiede zwischen den beiden?
- 56 M. Galgano: Ja, bei Benedikt war es jetzt selbst für einen deutschsprachigen Übersetzer, gab selbst bei einfachen Übersetzungen große Erleichterungen, weil seine Sprache wurde vom deutschen ins italienische übersetzt, und unsere Arbeit bestand ja darin, sozusagen zurückzuübersetzen.
- 57 C. M.: Ja.
- 58 M. Galgano: Dadurch, war das so, dass sein Italienisch, dass vieles doch sehr germanisch geprägt ist mit einer deutschen Satzstruktur und sozusagen, die Strukturen, die man im Deutschen hat. Während bei Franziskus war es am Anfang sehr schwierig gewesen, ihn zu dolmetschen und zwar aus zwei Gründen: erstens sprachlich, weil er, Italienisch ist nicht seine Muttersprache, zweitens ist auch das Spanische, er spricht ja kastilianisches Spanisch, er spricht argentinisches Spanisch, das was man in Buenos Aires spricht, dass eher lokal geprägt ist. Und es kommt noch hinzu, dass er selber, Franziskus gerne Neologismen hat, er führt gerne neue Begriffe ein, die er selber erfindet.
- 59 C. M.: Aha (*erstaunt*).
- 60 M. Galgano: Ohne es zu erklären. Also er sagt einen neuen Begriff und ich übersetze das dann einfach live oder ich sage, dass der Papst selber jetzt diesen Begriff genannt hat und er erklärt das dann auch nicht, was er jetzt genau damit meint. Beim Dolmetschen ist es dann noch schwieriger jetzt bei Franziskus, weil er dann, wie soll ich sagen, da muss man dann richtig abwarten, ob es etwas Offizielles gibt, wie man das offiziell auf Deutsch benennen soll, wenn man nicht weiß, wie man die Dinge benennen soll auf Deutsch.
- 61 C. M.: Und würden Sie sagen, dass man ab einer gewissen Zeit routinierter ist oder ist das besonders jetzt auch bei Franziskus eher schwierig? Das hört sich ja danach an, als wären da eher immer wieder mit Überraschungen zu rechnen.

- 62 M. Galgano: Mittlerweile ist es einfacher geworden, weil er ist sehr repetitiv, er wiederholt sehr viel, sowohl inhaltlich als auch begrifflich. Deshalb wiederholt er auch sehr oft Begriffe, die es in seiner Sprache eigentlich gar nicht gibt oder im Italienischen gar nicht gibt. Aber mittlerweile kennen wir die schon und können sie wie aus einer Schublade herausziehen und verwenden. Dann muss ich auch sagen, für das Publikum ist es dann auch einfacher, denn das Stammpublikum versteht das auch. Wenn er Begriffe verwendet, die im Deutschen üblicherweise gar nicht benutzt werden.
- 63 C. M.: Okay, das ist sehr interessant. Und wenn Sie dolmetschen, wie sieht Ihr Arbeitsplatz genau aus? Haben Sie vielleicht sogar Sichtkontakt zum Papst oder sehen Sie dann einfach auch die Kamera? Wie kann man sich das vorstellen?
- 64 M. Galgano: Im Grunde genommen, sind es Kabinen, Dolmetscherkabinen, die man von Konferenzen kennt. Das sind Kabinen mit einem Bildschirm und Kopfhörern. Das ist sehr wichtig, dass wir gut hören und der Monitor ist für uns wichtig, damit wir auch einen Kontakt haben, was die Gestik betrifft. Das ist für uns wichtiger als einen leichten Blick. Wir konzentrieren uns also schon dann sehr auf Kopfhörer und unseren Monitor. Und von der Arbeitsweise ist es so, wie man es von Dolmetschern bei Konferenzen kennt. Ich muss noch hinzufügen, dass es ja doch oft so ist, dass der Papst Gäste hat oder irgendwo hinreist, wo eine andere Sprache gesprochen wird. Wir müssen ja nicht nur für den Papst übersetzen, sondern auch für den Gastgeber und so weiter und die sprechen vielleicht eine Sprache, die wir nicht kennen. Dann läuft das meistens so ab - also den Papst können wir noch übersetzen, da wir ihn kennen, er spricht eigentlich eine Sprache, die wir sicherlich kennen, aber die Gastgeber vielleicht nicht und da haben wir dann in den Kopfhörern einen Drüberübersetzer, der das ganze dann ins Italienische übersetzt. Kürzlich ist der Papst in Kairo gewesen, in Ägypten und der Gastgeber spricht Arabisch und ich verstehe kein Arabisch, dann muss ich es aber trotzdem übersetzen, weil es ja im Fernsehen kommt oder im Radio, dann höre ich dann eine Live-Übersetzung aus dem Italienischen und übersetze sozusagen die Übersetzung von der Übersetzung. Aber informiere auch den Zuhörer, dass es sich um eine Übersetzung von der Übersetzung handelt, denn wenn der Zuschauer vielleicht doch gut Arabisch kann, dann wird er es ja eh merken, dass das nicht die Live-Übersetzung ist.
- 65 C. M.: Aha, okay, ja, das ist sehr interessant. Das heißt an solchen Stellen haben Sie dann auch nicht immer ein Skript vorher, sondern müssen sich dann einfach auf das Relais verlassen, was Sie da bekommen?
- 66 M. Galgano: Das hat aber eigentlich nur damit zu tun, dass der Zuhörer ja den Papst hört, gleichzeitig reagiert ja aber auch der Papst auf eine Rede von einem Gastgeber, von einer anderen Person – da müsste man ja eigentlich schon auch diesen übersetzen, den anderen, der spricht, es ist ja nicht so, dass nur der Papst spricht. Und beim Papst ist es dann so, entweder gibt es ein Manuskript, also

eine vorbereitete Rede. Wenn in eine Sprache zu übersetzen ist, die er nicht fließend spricht, wie zum Beispiel letzters hat er Portugiesisch gesprochen, da können wir davon ausgehen, dass er sich eins zu eins ans Manuskript hält. Das heißt, wir haben schon vorher eine Übersetzung, die wir dann für die Livesendung sozusagen übernehmen können. Wenn der Papst Italienisch spricht, dann ist das Risiko sehr viel größer, dass er sehr stark abweicht vom Manuskript. Wenn die Rede Spanisch vorbereitet ist, dann können wir eigentlich fast sichergehen, dass er sich daran gar nicht hält an das Manuskript. Okay, verstehe.

67 C. M.:

68 M. Galgano:

Das ist übrigens auch der große Unterschied zwischen diesen beiden Päpsten. Bei Benedikt konnte man, ich würde fast sagen zu 90 % sichergehen, dass er sich an die Reden hielt, an das Manuskript, das schon vorbereitet war, das wir schon hatten, mit Ausnahme, wenn er zu deutschen Gruppen sprach, da sprach er eigentlich meistens frei, aber das mussten wir ja nicht übersetzen, denn da sprach er ja auf Deutsch. Während bei Franziskus ist es so, dass in Italienisch oder Spanisch er sich meistens, sehr oft nicht an die Reden hält, höchstens bei Predigten, da hält er sich eigentlich daran. Aber wenn es jetzt Reden sind, irgendwelche Gäste/Gruppen sind, dann kann man fast davon ausgehen bzw. es ist eigentlich meistens so, dass er freispricht.

69 C. M.:

Wie behelfen Sie sich, wenn Sie beispielsweise einen Fehler machen oder wenn Sie ein Bibelzitat nicht richtig wiedergeben können? Auf welche Quellen greifen Sie dann zurück, haben Sie auch Online-Bibeln oder überhaupt Online-Quellen, auf die Sie in der Schnelle zurückgreifen können?

70 M. Galgano:

Ja, also wir haben ja Wifi meist, oh ja, also wenn es ein Gottesdienst ist, sprich liturgisch ist, dann habe ich eigentlich schon die Online-Bibel, die Einheitsübersetzung bereit und das geht relativ schnell, das einzugeben. Ich habe ein Tablet oder auch ein Handy, dann kann ich das schnell suchen und meistens sind das so bekannte Bibelzitate bei Franziskus – die kenne ich eigentlich auswendig. Bei Benedikt, er war mehr, wie soll ich sagen, ein bisschen mehr der Theologenprofessor. Bei Franziskus sind es mittlerweile eigentlich immer wieder die gleichen Bibelzitate, die er verwendet, wenn er frei spricht, die ihm so in den Sinn kommen, dann kenne ich die eigentlich schon. Das ich etwas nicht weiß, das kommt eigentlich selten vor, dass ich das nicht übersetzen kann.

71 C. M.:

Okay, dann nehme ich an, dass es eher am Anfang eine Herausforderung war und dass es sich jetzt dann doch langsam schon ein bisschen routinierter anhört, zumindest.

72 M. Galgano:

Genau, aber eben die große Schwierigkeit ist jetzt bei Franziskus weniger die theologischen Hürden, als vielmehr mit Neologismen verbunden, also sprachliche Hürden. Er versucht Italienisch zu sprechen, dabei ist es aber gar nicht Italienisch, dass er dann eben sein Slang spricht aus Buenos Aires. Wenn man das nicht kennt, mittlerweile kenne ich das schon ein bisschen,

- dann hat man am Anfang schon Schwierigkeiten ihn zu verstehen. Was meint er jetzt genau. Das muss man dann sagen.
- 73 C. M.: Das kann ich mir gut vorstellen. Ist Ihnen persönlich schon mal ein Übersetzungsfehler unterlaufen, an den Sie sich erinnern können, der Ihnen im Gedächtnis geblieben ist?
- 74 M. Galgano: Ja, das ist wie beim Dolmetschen, das man von Konferenzen kennt. Es passieren ständig irgendwelche kleine Fehler, vor allem grammatikalisch, so große Fehler jetzt hingegen weniger. Also bei anderen gab es das vielleicht schon, wo beispielsweise einmal statt Leib, dann Körper, statt Leib Christi hat jemand Körper Christi übersetzt und das gab dann auch böse Kommentare auf Facebook oder bei YouTube oder so. Es war mit dem Körper der Leib gemeint, aber das hatte ich jetzt selber noch nicht.
- 75 C. M.: Und Sie persönlich, wie bereiten Sie sich auf solch einen Einsatz vor? Haben Sie da eine eigene Technik oder variiert das von Fall zu Fall?
- 76 M. Galgano: Das variiert gemäß dem Anlass natürlich. Es gibt liturgische Übertragungen, da muss ich sagen, da arbeiten wir auch mit anderen Kollegen zusammen, von anderen Radiostationen, z. B. vom Bayerischen Rundfunk. Da muss man eben so Bibelzitate suchen, Bibelstellen, oder dann auch eine gewisse Terminologie, die ich mittlerweile natürlich auswendig kenne, haben. Das ist aber eher bei thematisch politischen Veranstaltungen, also, wenn der Papst, als Staatsoberhaupt irgendwelche Events hat, dann muss ich mich anders vorbereiten, dann muss ich eher auf eine journalistische Art und Weise, das heißt wie sind die Menschen um ihn herum, damit ich die auch beschreiben kann. Was könnte die Person ungefähr sagen. Wenn es Politiker sind, muss ich mich auch mit der politischen Lage ein wenig auseinandersetzen und das betrifft auch den Papst. Weil er sich ja dann auch dazu äußert.
- 77 C. M.: Sie müssen die Positionen kennen und diese dann beschreiben. Ist klar, okay.
- 78 M. Galgano: (*unverständlich*)
- 79 C. M.: Entschuldigung?
- 80 M. Galgano: Also wir haben auch meistens bei solchen diplomatischen Veranstaltungen vorher auch Briefings, das heißt es gibt dann von Seiten des Vatikan auch gewisse Vertreter, die uns dann da auch briefen, damit wir auch politisch korrekt sind, wenn man ein bisschen aufpassen muss. Wenn der Papst dann sprechen würde, ich weiß nicht, von einem Genozid, dürfen wir das überhaupt? Da werden wir dann auch gebrieft, damit das auch politisch korrekt ist.
- 81 C. M.: Aha, okay verstehe. Ja, das ist sehr interessant. Und wie sind die Arbeitsbedingungen allgemein bei Radio Vatikan oder beim CTV? Sind Sie zufrieden? Würden Sie den Arbeitsalltag als angenehm beschreiben?
- 82 M. Galgano: Ja, also das ist so. Bei uns ist die Arbeit sicherlich nicht so stressig wie bei den weltlichen Medien, weil wir jetzt nicht so den Druck haben, sei es von der Wirtschaft oder der Werbung her oder politischen Druck, weil jetzt eine Regierung Druck auf uns übt. Aber ich muss schon sagen, es ist eine Arbeit,

die man hier macht, jetzt auch aus ideellen Gründen und jetzt weniger aus wirtschaftlich kapitalistischen Gründen, sagen wir mal so.

83 C. M.: Mmh.

84 M. Galgano: Also dahinterstehen und das auch mit gewissen Idealvorstellungen verfolgen. Dass man als Idealist etwas macht und jetzt nicht unbedingt sagt, das ist die Top-Karrierestelle, die man sich vorstellen kann. Dazu muss ich auch sagen, also abgesehen davon, dass man den Papst übersetzt und ihn auch trifft, weil wir ja diese Möglichkeiten haben, ihn zu treffen, ist es natürlich auch spannend, vor allem, wenn es um Papstreisen geht oder so, dass man natürlich auch das miterlebt.

85 C. M.: Dann kennen Sie Franziskus auch persönlich?

86 M. Galgano: Ja, also sagen wir mal so, zweimal im Jahr, wenn er den urbi et orbi Segen erteilt, das ist nach Weihnachten und nach Ostern, dann treffe ich ihn meistens und übersetze das dann ins Deutsche, weil sich die Kabine wenige Meter neben diesem Balkon befindet und treffen ihn dann auch, dann haben wir auch die Möglichkeit mit ihm zu reden, also so small talk mäßig. Er bedankt sich dann für die Übersetzungen.

87 C. M.: Wenn Sie meinen aus ideellen Gründen – sind alle Mitarbeiter katholisch oder gibt es auch andere Konfessionen?

88 M. Galgano: Es gibt auch andere Konfessionen. Bei uns in der deutschsprachigen Sektion hatten wir auch evangelische MitarbeiterInnen. Die Sache ist natürlich die, wer natürlich bei unserem Bereich tätig ist, hat natürlich jeden Tag mit der Katholischen Kirche etwas zu tun, mit dem Papst sogar, das heißt, das kann auf die Dauer schwierig sein, ich glaube, es ist zu viel Glaube dann. Die meisten, die ich jetzt kenne, die dann nicht katholisch sind, sind dann nach kurzer Zeit wieder weg.

89 C. M.: Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Und würden Sie auch sagen, dass beim Dolmetschen ist es auf jeden Fall von Vorteil, wenn man katholisch ist? Wenn man das verinnerlicht hat, könnte ich mir vorstellen, weil diese religiöse Sprache ist ja schon eine ganz eigene.

90 M. Galgano: Ja, ich denke, dass diese spezifische Terminologie, wenn man in diesem Milieu, in dieser Welt drin ist, das ist jetzt auch nicht für jeden Katholiken, wie soll ich sagen, normal verständlich, also ich glaube, das muss man dann wirklich auf einer persönlichen Ebene klären, sich damit abheben. Aber ich habe wirklich Verständnis, wenn das nicht jeder Katholik als normal betrachten würde, nicht damit klarkommt. Es gibt tatsächlich Theologen, die das auch nicht so gut können. Denn das ist tatsächlich sehr spezifisch. Papst und Vatikan, das ist ja nicht so, dass man dafür Theologie studiert. Das ist wieder etwas Anderes. Auch die Terminologie, alles um den Vatikan, das lernt man nicht im Theologiestudium.

91 C. M.: Das ist sehr interessant. Und haben Sie auch Terminologiedatenbanken, auf die Sie zurückgreifen können? Also haben Sie mittlerweile eine Datenbank innerhalb des Vatikans, die Ihnen vielleicht die Arbeit erleichtert?

- 92 M. Galgano: Also richtig eigentlich nicht. Ich muss sagen, das hat man dann mit der Zeit verinnerlicht. Es gibt aber so Einführungskurse, die mittlerweile, wenn sie stattfinden, wenn ich die Kurse mache, weiß ich das meiste schon. Dabei gibt es dann Wiederholungen, wobei das lernt man eigentlich am Anfang und braucht vielleicht ein, zwei Monate, dann ist es verinnerlichtet und danach ist eigentlich alles normal. Das ist wie bei einem Sportjournalisten oder Wirtschaftsjournalisten. Der braucht einfach eine Anfangszeit, um gewisse Begriffe zu kennen, aber der Unterschied zu anderen Bereichen ist der – es gibt kein Studium dazu, kein Wirtschaftsstudium. Ein Wirtschaftsjournalist, wenn er Wirtschaft studiert hat, kennt er sich eben mit Begriffen wie ‚Dow Jones‘ aus, während was ein ‚Staatssekretär‘ ist, oder ein ‚Bischof‘ oder ein ‚Kardinal‘, da gibt es kein Studium dafür. Das lernt man dann eigentlich eher hier auf dem Feld.
- 93 C. M.: Das ist wirklich sehr interessant. Und was würden Sie persönlich sagen, war für Sie der erinnerungswürdigste Einsatz oder vielleicht auch der herausforderndste? Also, wenn Sie das überhaupt sagen können. (*lacht*)
- 94 M. Galgano: Jeder Einsatz ist in dem Sinne speziell. Es gab einfachere und schwierigere. Ich denke Franziskus, das ist sicherlich interessant ihn nach dem ‚Urbi et Orbi‘ persönlich noch zu treffen. Das ist jedes Mal spannend, es ist schon oft passiert. Es gab natürlich herausfordernde Momente, vor allem Übersetzungen, die wir von Rom aus machen von Papst-Events, die nachts stattgefunden haben, weil der Papst in Brasilien war. Das war eine riesen Herausforderung. Letztlich auch so lange wach zu bleiben, 2 Uhr nachts, das ist auch nicht so einfach.
- 95 C. M.: Ja, das kann ich mir vorstellen. Vor allem wenn Sie auch noch Familie haben, dann ist das ja immer noch eine weitere Herausforderung, nicht?
- 96 M. Galgano: Ja, das ist dann sozusagen, die nebenbei. Eigentlich haben wir neben den Nachrichtensendungen, Live-Produktionen, Live-Kommentierungen das ist dann eben ein Zusatz, auch Dolmetschen. Und bei uns ist niemand Sprachler, bei uns gibt es niemand, der wirklich ein Dolmetscher ist. Das sind alles Journalisten.
- 97 C. M.: Ja, das finde ich wirklich hoch interessant.
- 98 M. Galgano: Es kommt also ab und zu dazu, wenn ich etwas organisiere, ich bin ja für die Organisation zuständig, den deutschsprachigen Teil. Was ich eben versuche, ist ab und zu auch Gäste einzuladen, also, dass ich nicht das alleine übersetze, sondern vielleicht noch eine andere Person dabei habe. Wenn also der Papst jetzt ein Land besucht, die Türkei, dann lade ich halt jemand ein, der zuständig ist, zum Beispiel jemand, der in Rom ist und Deutsch kann, der mir dann vielleicht ein bisschen helfen kann.
- 99 C. M.: Okay, es gibt dann immer auf jeden Fall wieder neue Ideen und neue Wege. Und jeder Papst ist sicher nochmal anders, dann auch von den Begegnungen und von den Erlebnissen her. Das kann ich mir gut vorstellen. Und möchten Sie gerne auch dortbleiben?

- 100 M. Galgano: Ich denke schon, ich muss aber zugeben, dass die meisten von uns, die beim Radio sind oder bei Vatikanischen Medien nicht danach bleiben. Das heißt es gibt eine große Fluktuation, das heißt meistens bleibt man so zwei oder fünf Jahre und geht dann weiter. Ich bin jetzt sicherlich schon eine Ausnahme. Ich bin jetzt schon seit 11 Jahren da, das heißt ich habe jetzt schon viele Kollegen und Kolleginnen erlebt. Aber wie gesagt, die meisten, auch in anderen Sprachen, die ziehen dann weiter. Also die meisten sind nicht lange da.
- 101 C. M.: Okay, und das ist dann auch wieder ganz unterschiedlich oder bleiben die vielleicht sogar im Vatikan und arbeiten vielleicht für eine andere Stelle dann? Oder ist es eher – das wird wahrscheinlich auch ganz unterschiedlich sein, wohin die Menschen dann weiterziehen.
- 102 M. Galgano: Es gibt verschiedene Geschichten. Einige bleiben im Vatikan, wechseln einfach an eine andere Stelle, dass nicht mal mit dem journalistischen zu tun hat, sondern komplett etwas Anderes. Die meisten muss ich sagen, gehen zurück nur in die Heimat. Wenn sie Italiener sind, dann wechseln sie nur einfach die Stelle. Wenn sie das Land wechseln, sind sie dann meistens auch in einem komplett anderen Bereich tätig. Dann sind sie zum Beispiel in einem Wirtschaftsunternehmen oder für eine Organisation tätig, aber vielleicht nicht mehr kirchlich.
- 103 C. M.: Aber auf jeden Fall, alle können Italienisch bei Ihnen also. Die Verkehrssprache ist Italienisch und das jemand das nicht spricht, das gibt es vermutlich nicht, oder?
- 104 M. Galgano: Doch das gibt es schon, weil in den letzten Jahren auch immer mehr und mehr Leute kommen, die vielleicht nur Englisch sprechen. Der Vatikan ist sehr international und sehr international ausgerichtet, aber ehrlich gesagt, ist es sehr sehr schwierig in Rom zu leben ohne Italienischkenntnisse. Bei uns in der Abteilung ist es dann nicht ein Problem, weil man dann auf Englisch miteinander spricht, aber sobald man einen Fuß außerhalb des Vatikans setzt, und das ist relativ einfach, weil der Vatikan sehr klein ist, ist es dann schwierig ohne Italienischkenntnisse überhaupt zu überleben.
- 105 C. M.: Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Ich habe ja auch Italienisch als Hauptsprache und das ist schon so, dass die Italiener auch sehr gerne Italienisch sprechen. Demnach ist man auch immer willkommen, wenn man die Sprache dann kann.
- 106 M. Galgano: Und hier wird eben auch sehr schlecht Englisch gesprochen, weil man das in der Schule nicht so fördert. Jetzt beginnt man langsam, aber man hat das nicht so gefördert in den letzten Jahren. Sagen wir mal so, die Leute, die 20 plus sind, können nicht unbedingt gut Englisch.
- 107 C. M.: Das ist interessant. Und wie sind etwa die Altersgruppen? Also sind Sie einer der jüngsten Kollegen oder wer ist zum Beispiel der jüngste? Mit welchem Alter kann man dort anfangen?

- 108 M. Galgano: 18 plus. Also es gibt, sagen wir mal so – jüngere. So um die 18 sind dann eher nur Praktikantenstellen, also wir haben Praktikanten und Praktikantinnen. Das sind jene, die das dann noch im Studium machen, vielleicht 2 Monate, 3 Monate, die bei uns ein Praktikum machen. Die machen aber ehrlich gesagt keine Sendung. Außer wenn sie hervorragende Praktikanten sind, das hatten wir auch schon, die perfekt übersetzen können. Also zum Beispiel hatten wir eine Praktikantin zum Beispiel, die hat das ‚urbi et orbi‘ mit zusammen übersetzt, und sie war die erste von uns, die Papst Franziskus die Hände geschüttelt hat.
- 109 C. M.: Wahnsinn! Okay.
- 110 M. Galgano: Ja, die hatte das vor mir. Das wusste übrigens niemand. Wir wussten auch überhaupt nicht, dass der Papst dann nachher noch die Übersetzer trifft. Sie war zwar nicht allein, es war noch eine Kollegin dabei, aber sie war auch dabei und ja, dann hatte sie noch das Glück, dem Papst die Hände zu schütteln. Das war zwei, drei Wochen nach der Papstwahl.
- 111 C. M.: Bemerkenswert. Also die ganze Papstwahl haben Sie ja dann auch voll miterlebt. Das war ja sicherlich auch ein herausragender Moment, oder? Weil das hat man ja auch im Fernsehen und in den Medien sehr gut verfolgen können.
- 112 M. Galgano: Genau. Ich habe zum Beispiel den weißen Rauch übersetzt, also die Sendung gemacht. Das war natürlich ein bisschen doof, weil ich nicht auf dem Platz war, sondern in der Kabine. Von dort aus. Obwohl ich nur wenige Meter davon entfernt war. Aber natürlich war das spannend, erstens einmal, weil da habe ich die außergewöhnlichste Erinnerung einer Übersetzung. Das war das erste Mal, dass ich auch Franziskus übersetzt habe und da gab es auch kein Redemanuskript. Zum Glück war das eine relativ einfache Rede, die aber immer noch mir präsent ist. Normalerweise übersetze ich ja wirklich direkt, wenn jemand spricht, nach 2 Sekunden beginne ich schon mit der Übersetzung. Bei ihm habe ich das so gemacht, dass ich ihn sozusagen, 10 Sekunden lang erst sprechen ließ und erst dann habe ich angefangen zu übersetzen, damit die Leute auch erstmal hören können, was er für eine Stimme hat, aber interessanterweise hat das wirklich funktioniert, weil er eben sehr langsam sprach und sehr klar.
- 113 C. M.: Ja, also ich habe mir auch die Rede angehört und die Übersetzung bzw. Verdolmetschung. Ich habe die Rede präsent. Das stimmt – die ist wirklich langsam, sodass man dem Gesagten auch gut folgen kann. Aber das war ja auch in dem ganzen Setting sehr emotional, weil ja Papst Benedikt doch überraschend gegangen ist – also da kann ich mich auch noch gut daran erinnern. Deshalb frage ich nochmal nach.
- 114 M. Galgano: Ja natürlich, je nachdem, muss man da erstmal etwas erzählen, ihn irgendwo erstmal einordnen, ich kann mich erinnern von den Medien, eine Kollegin von mir hat das zusammen mit einer Kollegin gemacht, schneller als ich, hat den Namen, also den bürgerlichen Namen auch falsch ausgesprochen, Borse

Borgoglio, ohne Korrigierungen. Und dann erklären, wie das überhaupt ist, weil mittlerweile kennen wir ihn, aber damals, am Anfang kannte ihn ja niemand. Da wusste ja niemand, nichts über ihn. Bei uns in Deutschland, da war er ein unbeschriebenes Blatt.

115 C. M.: Ja, das stimmt. Und generell, ist das so wie bei der EU? Dass sie auch immer zu zweit in der Kabine sind und sich abwechseln können? Oder wie kann man sich das vorstellen?

116 M. Galgano: Nein, also, ich versuche, wenn es geht, Gäste einzuladen, die sich vielleicht auskennen. Jemand der sich auskennt in einem gewissen Bereich, aber meistens sind wir alleine.

117 C. M.: Okay.

118 M. Galgano: Also, ich muss sagen das sind 3-10 Übertragungen, das sind 2 von 3 oder 7 von 10, sind wir alleine.

119 C. M.: Okay. Dann ist auch die Verantwortung größer sozusagen, aber klar, daran gewöhnt man sich sicherlich dran.

120 M. Galgano: Ja, wobei ich persönlich habe es fast lieber manchmal alleine, weil da bin ich konzentrierter, ich kann mich dann auch besser einrichten. Das heißt ich muss halt andernfalls absprechen, was der ein oder andere sagt, da gibt es Vor-und Nachteile.

121 C. M.: Ja, also ich kann das bestens nachempfinden, weil mir ging es an der Uni auch immer so. Ich habe am liebsten alleine gearbeitet, aber es ist absolut typabhängig. Ich kenne auch Kolleginnen, die wollen immer jemand neben sich haben in der Kabine, und ich bin auch eher der Typ, der das gerne alleine macht. Also das ist wirklich interessant.

122 M. Galgano: Das komische ist daran, man spricht ja irgendwie immer irgendwo, da versucht man entweder, man ist dann wie eine Person nur mit einer besseren Sprache sozusagen. Oder weil wir ja so eine Glasscheibe haben, auf der anderen Seite gibt es dann so einen Techniker, oder sonst jemand der noch im technischen Bereich zuständig ist. Dann versuche ich den anzuschauen. So eine Art, das dann doch das Gefühl da ist, ich spreche ja zu jemandem. Sonst ist es schwierig, wenn man so zu niemandem spricht. Denn wenn ich spreche, dann möchte ich ja, dass eine andere Person zuhört. Generell, wenn ich dolmetsche oder übersetze, möchte ich ja, dass jemand zuhört, wenn ich das aber vorher weiß, da gibt es jemand der zuhört, den ich höre oder sehe, dann klingt das auch viel besser beim Dolmetschen.

123 C. M.: Ja, das kann ich mir vorstellen. Das stimmt. Das weiß ich allein schon aus meinem Studium, dass es, wenn man alleine übt zu Hause, ist es immer wahnsinnig schwierig, sich da zu disziplinieren, sobald man ein Publikum hat, hat man schon das Adrenalin, und ist da irgendwie anders gefordert, also das kann ich mir gut vorstellen.

Ja, ich bin eigentlich mit meinen Fragen fast am Ende. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen oder möchten Sie noch etwas erzählen oder anmerken?

- 124 M. Galgano: Schön für mich ist, also ich finde es interessant, dass sich jemand dafür interessiert. (*C. M. lacht*) Das ist spannend. Ich muss dazu sagen, es gab ab und zu mal, auch Bachelor und Masterarbeiten über die ‚Vatikanische Kommunikation‘, über die ‚Medien‘. Jetzt spezifisch über Papstübersetzungen und Dolmetschungen eigentlich nicht. Es gab nur ein Bericht, der Spiegel hat mal über uns berichtet, wie wir den Papst übersetzen. Und zwar bezieht sich das auf Messen. Wie wir die Wortmessen von Papst Franziskus übersetzen, das ist das einzige.
- 125 C. M.: Ja, und ich werde nämlich in meiner Masterarbeit auch zwei Reden illustrativ untersuchen und ich dachte da einmal, wenn ich mich jetzt nicht irre, an eine Christmette oder vielleicht auch an die Ostermesse, da bin ich noch in der Auswahl und eben an seine Amtsantrittsrede. Meinen Sie, das ist eine gute Wahl? Oder haben Sie jetzt im Kopf noch zum Beispiel eine andere, wo Sie sich gut vorstellen können, dass man das gut analysieren kann.
- 126 M. Galgano: Bei Franziskus? Wir sprechen jetzt über Franziskus.
- 127 C. M.: Genau, jetzt spreche ich von Franziskus. Wir können aber auch noch von Benedikt reden, wenn Sie die Zeit noch dafür haben, kurz.
- 128 M. Galgano: Vielleicht noch interessant wäre die Rede vom EU-Parlament in Straßburg.
- 129 C. M.: Aha, ja, die kenne ich. Die habe ich schon gesehen.
- 130 M. Galgano: Die wäre interessant, die ist jetzt aber nicht ganz, wie soll ich sagen, nicht so ganz liturgisch religiös. Die andere wäre zum Karlspreis, die Ehrung, er hat den Aachener Karlspreis erhalten. Das war...
- 131 C. M.: Genau, ich glaube, das war 2016. Ja, das habe ich auch gesehen. Ja!
- 132 M. Galgano: Das ist ganz interessant, weil das ist ein Kontrast zu einer Predigt. Das ist bei Franziskus anders, als dass was man von einer Predigt kennt. Das muss man anders übersetzen. Das muss man anders angehen.
- 133 C. M.: Mmh. Okay, das ist wirklich interessant, denn das deckt sich eigentlich mit meinen Recherchen, aber das ist gut, das nochmal so bestätigt zu bekommen. Und bei Benedikt, haben Sie da noch was in Erinnerung? Weil den würde ich vielleicht auch noch dazu nehmen, da bin ich mir noch nicht ganz im Klaren.
- 134 M. Galgano: Ja, also bei Benedikt, da würde ich, gut, das sind keine Übersetzungen, denn es sind ja deutsche Reden. Ich würde da, das ist dann ganz exemplarischer Kontrast zu Franziskus, eine Generalaudienz, aus den Katechesen, plus die Regensburger Rede zum Beispiel, das ist eine ganz typische Benedikt-Rede. Ich würde bei Ihnen, vielleicht gibt es noch etwas Anderes zu Franziskus, Reden zur Generalaudienz. Wenn man nur schon da einen Vergleich macht, oder das nur mal nebeneinander nennt, bei Papst Franziskus, von den Reden, die ich jetzt genannt habe und eine Katechese von Benedikt, das sind zwei so verschiedene Art und Weisen.
- 135 C. M.: Ja, das ist wirklich noch ein guter Ansatz, weil ich hatte das nämlich auch in meiner Vorbereitung schon miteinbezogen, aber da muss man ja auch immer

- aufpassen, dass es nicht zu viel wird und so weiter. Aber das ist wirklich ein guter Punkt, weil dann könnte ich das zumindest erwähnen.
- 136 M. Galgano: Ja, es ist so, es geht ja bei Übersetzungen eigentlich, wenn man von einem höheren Ansatz, von einem zum anderen Vergleich ausgeht, ich weiß nicht wenn es mit der Katechese und dann um Europa geht, wann man dann da schaut, der Benedikt der spricht dann da als Theologenprofessor mit komplexen Zitaten und Schachtelsätzen, während dann Franziskus eher, simpel ganz einfache Zusammenhänge mit ein paar Stichwörtern herstellt. Und jetzt nicht unbedingt jemand zitiert, sondern selber irgendwie. Auch wenn man jetzt einen Franziskus-Text beschreiben will, Franziskus macht in jeder Rede, nennt er drei Punkte, egal ob bei Predigten oder ob er zu jemandem spricht. Er zählt dann immer drei Punkte auf, das weiß ich, das funktioniert dann automatisch. Im Grunde genommen geht es dann bei ihm beim Übersetzen und beim Dolmetschen darum, die drei Punkte herauszufinden, die gilt es zu übersetzen. Wenn man das hat, dann ...
Bei Benedikt war es eigentlich so, dass er am liebsten Kirchenräte nennt, das heißt, man muss das dann einfach kennen, dann konnte man einen Benedikt einfacher übersetzen.
- 137 C. M.: Ja, das ist sehr interessant. Ja, das wäre auf jeden Fall noch ein interessanter Punkt, da auch noch darauf einzugehen auf die Unterschiede. Ich verstehe, und jetzt nochmal zu dem Fragebogen, den ich eventuell dann auch noch ausschicken würde, also ich habe ihn ja auf Deutsch und auf Italienisch. Meinen Sie die Bereitschaft bestünde, dass man den ausfüllt oder überhaupt, haben Sie Erfahrung? Ich kenne das ja auch von meinen Professoren oder von Erwachsenen oder von mir selber, wenn man sowas bekommt, dann denkt man ja erstmal oje, eigentlich habe ich jetzt nicht die Zeit oder ich will das nicht oder so.
- 138 M. Galgano: Das kommt darauf an – also ich glaube nicht, dass wenn die Zeit nicht zu lange ist, also es kommt auf den Umfang an.
- 139 C. M.: Nein, also ich würde das recht schlank halten.
- 140 M. Galgano: Nö, also ich denke, das geht schon. Das können sie schon gerne beantworten. Am besten ist es, wenn sie es uns, also mir, der Redaktion schicken.
- 141 C. M.: Super.
- 142 M. Galgano: Und ich kann das weiterleiten bzw. ich würde das dann direkt an Kollegen weiterleiten oder der Direktion, sagen wir mal so. Das hat dann eher einen offiziellen Charakter.
- 143 C. M.: Okay. Ja, das ist auf jeden Fall sehr erfreulich. Ja, also ich danke Ihnen ganz herzlich, dass Sie sich so lange Zeit genommen haben jetzt. Das war nämlich auch bei mir in der Diskussion ob ich mal nach Rom fahre oder in den Vatikan und es ist so, mein Master läuft aus, deshalb bin ziemlich unter Termindruck. Deshalb habe ich mich jetzt eigentlich mit meinem Betreuer geeinigt, dass ich aus zeitökonomischen Gründen das erst einmal mit solch einem Interview versuche. Und jetzt mal sehen, was ich dann davon alles festhalten

- kann. Aber ich finde, das hat schon mal gut geklappt. Also ich bin Ihnen wahnsinnig dankbar, dass Sie sich jetzt auch mit Familie und allem trotzdem Zeit genommen haben!
- 144 M. Galgano: Das ist kein Problem. Ne, das mache ich gerne. Ja, und wenn Sie dann nach dem Master mal nach Rom kommen, kann ich Ihnen gerne alles auch mal konkret zeigen. Das ist kein Problem.
- 145 C. M.: Oh, das ist sehr nett. Ja, Sie haben sowieso erwähnt, dass Sie auch Praktikanten haben – kann man sich da bewerben? Oder wie ist der Weg?
- 146 M. Galgano: Also, man kann sich bei uns bewerben. Die meisten, also, die das machen, sind entweder früher oder kurz nach dem Unistudium. Ich muss dazu sagen, die Wartelisten sind relativ lang, weil der Andrang ist groß, es ist eigentlich eine sehr beliebte Praktikumsstelle, nicht jetzt nur weil man im Kirchenbereich tätig sein will, dann soll man bei den meisten, die jetzt schon ein Praktikum gemacht haben, haben dann eine gute Referenz um sozusagen, ich weiß nicht, beim, Kollegen von uns sind beim ZDF oder bei Pro Sieben im journalistischen Bereich oder in Organisationen..., da muss ich schon sagen, die Wartelisten sind relativ lang. Aber bewerben kann man sich und wenn man dann, man muss sich einfach zwei, drei Monate Zeit nehmen, nicht? Man muss dann paar Monate in Rom sein und einfach offen sein und wie gesagt, je offener man ist, kann man relativ viel machen.
- 147 C. M.: Und haben sie selber auch mal mit solch einem Praktikum angefangen oder sind Sie auf einem anderen Weg dann gekommen? Das habe ich noch nicht ganz verstanden.
- 148 M. Galgano: Also ich selber bin eigentlich durch einen anderen Weg hierher gekommen. Aber es gibt bei uns einige, die sind bei uns mit einem Praktikum eingestiegen.
- 149 C. M.: Gut, okay, verstehe, ja, dann würde ich sagen, dann bedanke ich mich mal für heute und ich würde mich dann noch melden bezüglich des Fragebogens und auch sonst, wenn's noch Fragen gibt, aber bisher bin ich Ihnen schon mal sehr sehr dankbar. (*lacht*)
- 150 M. Galgano: Bitte, besten Dank. Ganz herzlichen Dank. Danke für das Interesse. Viel Erfolg und genau, dann freue ich mich, und ich freue mich dann auch auf die Resultate im Übrigen. Die möchte ich dann natürlich auch wissen.
- 151 C. M.: Ja, ich kann Ihnen auch gerne dann meine Masterarbeit zukommen lassen. Das ist gar kein Problem. Und ach ja, eine Sache vielleicht auch noch, möchten Sie, dass das anonym bleibt oder dürfte ich auch Ihren Namen nennen? Wie bevorzugen Sie das?
- 152 M. Galgano: Nö, also Sie haben mir die Fragen gestellt und wenn jemand das wissen möchte, wem diese Fragen gestellt wurden, dann ist das für mich überhaupt kein Problem mich namentlich zu zitieren, zu erwähnen.
- 153 C. M.: Okay, alles klar, dann nochmal vielen Dank und noch einen schönen Abend.
- 154 M. Galgano: Dankeschön, alles Gute und bis demnächst mal.
- 155 C. M.: Ja, alles Gute, herzlichen Dank! Wiedersehen!

- 156 M. Galgano: Tschüss!
- 157 C. M.: Tschühüss! (*ruft aufgrund von Nebengeräuschen*)

2. Textversion des Fragebogens zur Online-Befragung (Deutsch)

„Dolmetschen im klerikalen Bereich am Beispiel von Papstreden im CTV“

Guten Tag, mein Name ist Cosima Mauri, ich komme aus Deutschland, bin Übersetzerin und habe meinen Bachelor der Translationswissenschaft an den Universitäten Mainz, Gernersheim und Triest absolviert. Derzeit studiere ich Konferenzdolmetschen an der Universität Wien im Master mit den Sprachen Italienisch und Französisch. Im Rahmen meiner Masterarbeit untersuche ich das „Dolmetschen im klerikalen Bereich am Beispiel von Papstreden im CTV.“ Dafür habe ich diesen Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen erstellt, um einen Einblick in das Arbeitsleben eines Dolmetschers in religiösen Settings zu bekommen. Ich hoffe, Sie können mir durch die Beantwortung der Fragen bei der Datenerhebung helfen. Ich bitte um ehrliche und durchdachte Antworten sowie um den Versuch, jede Frage zu beantworten. Es gibt keine richtigen oder falschen Aussagen. Selbstverständlich ist die Anonymität gewahrt. Der späteste Rücklauftermin ist Freitag, der 14.7. 2017. Es dauert etwa 7 min die Fragen zu beantworten. Herzlichen Dank, dass Sie Ihre Erinnerungen bemühen und sich Zeit dafür nehmen! :) Für Rückfragen stehe ich selbstverständlich zur Verfügung. Meine Eckdaten:

Cosima Elisa V. Mauri, BA. Translation & Interpreting
Ranftlgasse 11/31
A-1170 Wien
Austria
Tel: +43 681 81 266417, Mailto: cosimamauri@live.de

- 1) Aus welchem Land stammen Sie ursprünglich?
- 2) Wo haben Sie studiert?
- 3) Was für eine Art von Ausbildung haben Sie durchlaufen?
- 4) Wie lauten Ihre Arbeitssprachen?
- 5) Wie sind Sie zum Vatikanischen Fernsehzentrum gekommen?
- 6) Wie lange arbeiten Sie bereits für das Vatikanische Fernsehzentrum?
- 7) Wo befindet sich ihr Arbeitsplatz?
- 8) Welchen Tätigkeiten gehen Sie außer dem Dolmetschen nach? Welche Fachgebiete bearbeiten Sie?
- 9) Wie viel von Ihrer Arbeitszeit dolmetschen Sie? (Angabe in %)
- 10) Wie lange bereiten Sie sich auf einen Fernseheinsatz mit Live-übertragung vor?
- 11) Wie bereiten Sie sich vor?
- 12) Bekommen Sie stets ein Manuskript bzw. einen Regieplan im Vorhinein?
(Bewertung durch Anklicken einer der Punkte *immer*, *selten*, *manchmal*, *nie*)
- 13) Haben Sie im CTV Online-Glossare/Datenbanken, auf die sie kollektiv zurückgreifen können?
(Frage mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten.)

14) Haben Sie die Möglichkeit auf eine Onlinebibel zurückzugreifen?

(Frage mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten.)

15) Für welchen Papst haben Sie bereits gedolmetscht?

(3 Auswahlmöglichkeiten, mehrere Antworten möglich: *Papst Johannes Paul II.*; *Papst Benedikt XVI.*; *Papst Franziskus*)

16) Hält sich der Papst (hier: *welcher*) stets an das Manuskript?

17) Wie behelfen Sie sich, wenn Sie ein Bibelzitat nicht wörtlich wiedergeben können?

18) Was tun Sie, wenn Ihnen ein Fehler beim Dolmetschen unterläuft?

19) An welche Übersetzungsfehler können Sie sich erinnern?

20) Fügen Sie manchmal etwas hinzu oder ändern Sie etwas ab, um den Bedürfnissen und Wünschen des Publikums gerecht zu werden? Falls ja, an welches Beispiel können Sie sich erinnern?

21) Welche waren für Sie persönlich Ihre interessantesten/unvergesslichsten Einsätze? Zu welchem Anlass und warum sind sie unvergesslich?

22) Wie sind die Arbeitsbedingungen beim CTV? Haben Sie eine eigene Konferenztechnik?

23) Was motiviert Sie im alltäglichen Vatikanleben?

24) Was gefällt Ihnen am meisten an Ihrer Arbeit?

25) Sind Sie katholisch?

(Frage mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten.)

26) Sind Sie gläubig?

(Frage mit *Ja* oder *Nein* zu beantworten.)

27) Sind Sie

(Auswahl zwischen *männlich/weiblich*)

28) Wie alt sind Sie?

(Auswahl zwischen *20-30*; *30-40*; *40-50*; *50-60*; *über 60*)

Die Umfrage ist nun beendet. Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

3. Textversion des Fragebogens zur Online Befragung (Italienisch)

“L’interpretazione clericale con l’esempio dei discorsi del Papa nel CTV”

Buongiorno, mi chiamo Cosima Mauri e vengo dalla Germania. Sono traduttrice e ho fatto la triennale presso le università di Magonza, Germersheim e Trieste. Attualmente frequento la specialistica di interpretazione di conferenza presso l’Università di Vienna con le lingue italiano e francese. Per la mia tesi “L’interpretazione clericale con l’esempio dei discorsi del Papa nel CTV (Centro Vaticano Televisivo)” ho sviluppato un questionario per approfondire la vita di lavoro di un interprete che lavora presso il Vaticano. Spero che possa dare un contributo alla mia raccolta dati. Non ci sono risposte giuste o sbagliate, devono solo essere veritiere. Ovviamente le garantisco la massima riservatezza. Il questionario resta a disposizione fino a venerdì 14 luglio 2017. Richiede ca. 7 min per la compilazione. La ringrazio in anticipo per la disponibilità e in caso di dubbi o domande rimango a Sua completa disposizione tramite i contatti che trova di seguito: Cosima Elisa V. Mauri, BA. Translation & Interpreting, Ranftlgasse 11/31, A-1170 Wien Austria, Tel: +43 681 81 266417, Mailto: cosimamauri@live.de

- 1) Da quale paese proviene originariamente?
- 2) Dove ha studiato?
- 3) Che tipo di formazione ha?
- 4) Quali sono le Sue lingue di lavoro?
- 5) Come ha fatto a entrare al CTV?
- 6) Da quanto tempo lavora per il CTV?
- 7) Dove si trova il Suo posto di lavoro?
- 8) Se non interpreta, quali altre attività svolge?
- 9) Quanto del Suo tempo di lavoro è dedicato all’interpretariato? (indicazione della percentuale)
- 10) Quanto tempo impiega per prepararsi per una trasmissione in diretta?
- 11) Come si prepara?
- 12) Riceve sempre la versione scritta dei vari interventi o del materiale in anticipo?
(Sempre, a volte, raramente, mai)
- 13) Esistono glossari online che sono sfruttati dal corpo degli interpreti del CTV?
(Sì/ No)
- 14) Ha la possibilità di accedere ad una Bibbia on line?
(Sì/No)
- 15) Per quale Papa ha già interpretato?
(Papa Giovanni Paolo II; Papa Benedetto XVI; Papa Francesco)

16) Il Papa rispetta il discorso fornitoLe in anticipo?

(Sì/No)

17) Come gestisce la situazione quando non è possibile riprodurre letteralmente una citazione della Bibbia?

18) Che cosa fa quando commette un errore durante un incarico di interpretariato?

19) Si ricorda di qualche errore che ha commesso? Se La prego di fornire alcuni esempi

20) A volte aggiunge o cambia qualcosa per soddisfare le esigenze del pubblico? In caso affermativo, Se La prego di fornire alcuni esempi.

21) Quali sono stati per Lei gli incarichi più interessanti? Di quale ricorrenza si trattava?

22) Come sono le condizioni di lavoro presso il CTV? Mette a disposizione i propri impianti o li affitta?

23) Quali elementi La motivano nella quotidianità?

24) Qual è la cosa più piacevole del Suo lavoro?

25) Lei è cattolico/a?

(Sì/No)

26) Lei è credente?

(Sì/No)

27) Sesso: *(femminile/maschile)*

28) Quanti anni ha?

20-30 ; 30-40 ; 40-50; 50-60; più di 60

L'indagine è completata. Grazie per la Sua partecipazione!

4. Transkription I: Papst Benedikt XVI., 31.10.2012, Petersplatz

Benedetto XVI Udienza Generale Piazza San Pietro Mercoledì, 31 ottobre 2012 L'Anno della fede. La fede della Chiesa <u>Italienische Transkription</u> Wortlaut des Papstes	Benedikt XVI. Generalaudienz Petersplatz Mittwoch, 31. Oktober 2012 Jahr des Glaubens. Der Glaube der Kirche <u>Deutsche Transkription</u> Wortlaut des Dolmetschers	Musterübersetzung (MÜ) Deutsches Skript (entnommen von der Seite des Heiligen Stuhls)
<i>Cari fratelli e sorelle,</i> continuiamo nel nostro cammino di meditazione sulla fede cattolica. La settimana scorsa ho mostrato come la fede sia [è] un dono, perché è Dio che prende l'iniziativa e ci viene incontro; e così la fede è una risposta con la quale noi lo accogliamo come fondamento stabile della nostra vita. E' un dono che trasforma l'esistenza, perché ci fa entrare nella stessa visione di Gesù, il quale opera in noi e ci apre all'amore verso Dio e verso gli altri. Oggi vorrei fare un altro passo nella nostra riflessione, partendo ancora una volta da alcune domande: la fede ha un carattere solo personale, individuale? Interessa solo la mia persona? Vivo la mia fede da solo?	<i>Liebe Brüder und Schwestern!</i> Wir gehen unseren (äh) Weg des Nachdenkens über den katholischen Glauben weiter. Der Glaube ist eine Gabe und Gott kommt uns entgegen. Er nimmt die Initiative in die Hand. [lange Pause] Wir nehmen Gott an als ein stabiles Fundament unseres Lebens. Der Glaube ist ein Geschenk, das unsere ganze Existenz transformiert/umwandelt, denn er lässt uns in Jesus eintreten (<i>Omission von Sichtweise</i>), der ins uns wirkt und öffnet uns die (die) <i>Augen</i> (<i>Addition von Augen</i>) und das Herz für Gott und die anderen. Heute möchte ich einen weiteren Schritt unseres Nachdenkens tun und zwar möchte ich einige Fragen stellen: Hat der Glaube nur einen individuellen, personalen Charakter? Geht es nur um meine eigene Person? Lebe ich meinen Glauben alleine?	<i>Liebe Brüder und Schwestern!</i> Wir setzen unseren Weg der Betrachtung über den katholischen Glauben fort. In der letzten Woche habe ich gezeigt, daß der Glaube ein Geschenk ist, denn Gott ist es, der die Initiative ergreift und uns entgegenkommt; und so ist der Glaube eine Antwort, durch die wir ihn als das feste Fundament unseres Lebens annehmen. Er ist ein Geschenk, das das Dasein verwandelt, weil es uns in die <i>Sichtweise</i> Jesu eintreten läßt, der in uns wirkt und uns auf die Liebe zu Gott und zu den anderen hin öffnet. Heute möchte ich einen weiteren Schritt in unserer Reflexion tun, indem ich wieder von einigen Fragen ausgehe: Hat der Glaube nur persönlichen, individuellen Charakter? Geht er nur mich selbst etwas an? Lebe ich meinen Glauben allein?

Certo, l'atto di fede è un atto eminentemente personale, che avviene nell'intimo più profondo e che segna un cambiamento di direzione, una con versione [<i>undeutlich ausgesprochen</i>] personale: è la mia esistenza che riceve una svolta, un orientamento nuovo. Nella Liturgia del Battesimo, al momento delle promesse, il celebrante chiede di manifestare la fede cattolica e formula tre domande: Credete in Dio Padre onnipotente? Credete in Gesù [Pause] Cristo suo unico Figlio? Credete nello Spirito Santo? Anticamente queste domande erano rivolte personalmente a colui che doveva ricevere il Battesimo, prima che si immergesse per tre volte nell'acqua. E anche oggi la risposta è al singolare: "Credo". Ma questo mio credere non è il risultato di una mia riflessione solitaria, non è il prodotto di un mio pensiero, ma è frutto di una relazione, di un dialogo, in cui c'è un ascoltare, un ricevere e un rispondere; è il comunicare con Gesù che mi fa uscire dal mio "io" racchiuso in me stesso per aprirmi all'amore di Dio Padre. E' come una rinascita in cui mi scopro	Natürlich, der Akt des Glaubens ist ein (..) imminent personaler Akt, denn er kommt aus dem aller Innersten unseres <i>Herzens</i> (<i>Addition</i>) und bezeugt, (<i>korrigiert</i>) zeigt eine Änderung unserer Lebensausrichtung an: Es geht hier um meine ganz persönliche Existenz, die einen Richtungswechsel durch den Glauben, eine neue Ausrichtung erfährt. In der Tauf liturgie, im Moment der Versprechen bittet der Zelebrant den katholischen Glauben zu bekennen (<i>zu bekennen</i>) und zwar durch die Beantwortung dreier Fragen: Glaubt ihr an Gott, den allmächtigen Vater? Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn? Glaubt ihr an den Heiligen Geist? Früher (<i>leichtes äh, Zögern</i>), in älteren Zeiten waren diese Fragen persönlich an den gewandt, der die Taufe empfangen sollte, bevor er dreimal ins Wasser untergetaucht wurde. Auch heute ist die Antwort im Singular: [<i>Addition: nämlich</i>] „Ich glaube.“ Aber dieses „mein Glauben“ ist nicht das Resultat einer <i>Zögern</i>] Überlegung, die nur ich anstelle, es ist nicht Produkt meines Denkens, sondern es ist Frucht einer Beziehung, des Dialoges, wo es ein Zuhören gibt, ein Empfangen und auch ein Antworten. Es ist das mit Jesus sprechen, der mich aus mir selbst heraustreten lässt und mich öffnen lässt auf die Liebe	Sicher ist der Glaubensakt ein höchst persönlicher Akt, der tief im Innern geschieht und eine Richtungsänderung, eine persönliche Umkehr ausdrückt: Mein Dasein bekommt eine Wende, eine neue Ausrichtung. In der Tauf liturgie, im Augenblick der Versprechen, fordert der Zelebrant dazu auf, den katholischen Glauben zum Ausdruck zu bringen, indem er drei Fragen formuliert: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen? Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn? Glaubt ihr an den Heiligen Geist? Ursprünglich wurden diese Fragen persönlich an denjenigen gerichtet, der die Taufe empfangen sollte, bevor er dreimal ins Wasser getaucht wurde. Und auch heute steht die Antwort im Singular: „Ich glaube.“ Mein Glaube ist jedoch nicht das Ergebnis meiner einsamen Reflexion, er geht nicht aus meinem Denken hervor, sondern er ist Frucht einer Beziehung, eines Gesprächs, in dem es ein Hören, ein Empfangen und ein Antworten gibt; er ist das Kommunizieren mit Jesus, das mich aus meinem in mir selbst verschlossenen »Ich« heraustreten lässt, um mich für die Liebe Gottes, des Vaters, zu öffnen. Es ist wie
---	---	--

unito non solo a Gesù, ma anche a tutti quelli che hanno camminato e camminano sulla stessa via; e questa nuova nascita, che inizia con il Battesimo, continua per tutto il percorso dell'esistenza. Non posso costruire la mia fede personale in un dialogo privato con Gesù, perché la fede mi viene donata da Dio attraverso una <u>comunità</u> credente che è la Chiesa e [Addition: la fede] mi inserisce così nella moltitudine dei credenti in una comunione che non è solo sociologica, ma radicata nell'eterno amore di Dio, che in se stesso è comunione del Padre, del Figlio e dello Spirito Santo, è Amore trinitario. La nostra fede è veramente personale, solo se è anche comunitaria: può essere la mia fede, solo se vive e si muove nel "noi" della Chiesa, solo se è la nostra fede, la comune fede dell'unica Chiesa. Alla domenica, nella Santa Messa, recitando il "Credo", noi ci esprimiamo in prima persona, ma confessiamo comunitariamente l'unica fede della Chiesa. Quel "credo" pronunciato singolarmente si unisce a quello di un immenso coro nel tempo e nello spazio, in cui ciascuno contribuisce, per così dire, ad una	des Vaters hin. Es ist wie eine Wiedergeburt, in der ich mich vereint finde mit Jesus, aber nicht nur, <i>entdecke (Omission)</i>, sondern auch mit all jenen, die mit mir auf demselben Weg zu Jesus gehen. Das ist eine Wiedergeburt, die mit der Taufe beginnt, und diese Wiedergeburt dauert während unserer ganzen Existenz an. Mein persönlicher Glaube, auch wenn er persönlich ist, ist doch nicht nur eine, ein persönliches Zusammensein mit Gott. Der Glaube kommt mir aus der Gemeinschaft zu, von Gott her durch die <u>Gemeinschaft</u> und wir stehen nicht nur in soziologischer Beziehung zu den anderen, sondern wir stehen auf ganz innige Weise mit der göttlichen dreifaltigen Liebe (ähm) in Kontakt. Unser Glaube ist nur dann persönlich, wenn er auch (<i>ähm</i>) in Gemeinschaft ist. Unser Glaube muss sich immer im „Wir“ der Kirche bewegen, es muss unser Glaube sein, der gemeinsame Glaube der einen Kirche. [...] Am Sonntag beten wir in der heiligen Messe das Credo das und wir drücken uns immer in der ersten Person aus. Wir bekennen aber als Gemeinschaft den einen Glauben der einen Kirche. Das Credo, das im Singular, in der Einzahl ausgesprochen wird, mischt sich in einen unglaublichen Chor über alle Zeiten und Räume hinweg und <i>[Pause]</i> (<i>ähm</i>) wir	eine Neugeburt, in der ich entdecke, daß ich nicht nur mit Jesus vereint bin, sondern auch mit allen, die denselben Weg gegangen sind und gehen; und diese Neugeburt, die mit der Taufe beginnt, geht das ganze Leben hindurch weiter. Ich kann meinen persönlichen Glauben nicht in einem privaten Gespräch mit Jesus aufbauen, denn der Glaube wird mir von Gott durch eine gläubige <u>Gemeinschaft</u>, die Kirche, geschenkt, und stellt mich so hinein in die Menge der Gläubigen in einer Gemeinschaft, die nicht nur soziologisch, sondern in der ewigen Liebe Gottes verwurzelt ist, die in sich selbst <u>Gemeinschaft</u> des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist, die dreifaltige Liebe ist. Unser Glaube ist nur dann wirklich persönlich, wenn er auch gemeinschaftlich ist: Er kann nur dann mein Glaube sein, wenn er im „Wir“ der Kirche lebt und sich bewegt, nur wenn er unser Glaube ist, der gemeinsame Glaube der einen Kirche. Wenn wir sonntags in der heiligen Messe das Glaubensbekenntnis sprechen, dann drücken wir uns in der ersten Person aus, bekennen aber gemeinschaftlich den einen Glauben der Kirche. Dieses einzeln ausgesprochene „Ich glaube“ vereint sich mit dem eines enormen Chors an allen Orten und zu allen Zeiten, in dem jeder
---	--	--

concorde polifonia nella fede. Il Catechismo della Chiesa Cattolica riassume in modo chiaro così: "Credere" è un atto ecclesiale. La fede della Chiesa precede, genera, sostiene e nutre la nostra fede. La Chiesa è la Madre di tutti i credenti. 'Nessuno può dire di avere Dio per Padre, se non ha la Chiesa come Madre' [san Cipriano]" (n. 181). Quindi la fede nasce nella Chiesa, conduce ad essa e vive in essa. Questo è importante ricordarlo [...] Agli inizi dell'avventura cristiana, quando lo Spirito Santo scende con potenza sui discepoli, nel giorno di Pentecoste - come narrano gli <i>Atti degli Apostoli</i> (cfr 2,1-13) - la Chiesa nascente riceve la forza per attuare la missione affidatale dal <u>Signore risorto</u>: diffondere in ogni angolo della terra il <u>Vangelo</u>, la buona notizia del Regno di Dio, e guidare così ogni uomo all'incontro con Lui, alla fede che salva. Gli Apostoli superano ogni paura nel proclamare ciò che avevano udito, visto, sperimentato di persona con Gesù. Per <u>la potenza dello Spirito Santo</u>, iniziano a parlare lingue nuove, annunciando apertamente il mistero di cui erano stati testimoni. Negli <i>Atti degli Apostoli</i> ci viene riferito poi il grande discorso che Pietro pronuncia proprio nel giorno di Pentecoste. Egli parte da	(<i>ähm</i>) hören gewissermaßen eine zusammenklingende Polyphonie aller Glaubenden. Glauben, so sagt das Zweite Vatikanische Konzil, ist ein kirchlicher Akt. Der Glaube der Kirche geht voraus, generiert, erhält und ernährt unseren persönlichen Glauben. Die Kirche ist die Mutter aller Glaubenden und niemand kann sagen, er hat Gott zum Vater, wenn er nicht die Kirche als Mutter hat. Das heißt der Kirche, der Glaube (<i>ähm</i>) kommt aus der Kirche, führt zu ihr hin und lebt in ihr und das ist wichtig, dass wir uns daran erinnern. Zu Beginn des christlichen Abenteuers, als der Heilige Geist mit Macht über die Apostel herabkam zum Pfingstfest, so wie uns die Apostelgeschichte erzählt, erhält die neugeborene Kirche die Kraft, die Sendung durchzuführen, die vom <u>auf-erstandenen Herren</u> übertragen wurde, nämlich bis in den letzten Winkel dieser Erde das <u>Evangelium</u> zu verkünden, die frohe Botschaft vom Reich Gottes und so alle Menschen zum Treffen, zum Zusammentreffen mit ihm zu führen, zum Glauben, der rettet. Die Menschen überwinden alle Angst, das zu verkünden, was sie (<i>ähm</i>) gehört haben, was sie selbst, persönlich mit Jesus erlebt haben. Durch die <u>Kraft des Heiligen Geistes</u> beginnen sie in neuen Sprachen zu sprechen und ganz offen verkünden	sozusagen zu einer harmonischen Polyphonie im Glauben beiträgt. Der <i>Katechismus der Katholischen Kirche</i> faßt es deutlich zusammen: 'Glauben' ist ein kirchlicher Akt. Der Glaube der Kirche geht unserem Glauben voraus, zeugt, trägt und nährt ihn. Die Kirche ist die Mutter aller Glaubenden. „Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat“ (Cyprian, <i>unit. eccl.</i>)“ (Nr. 181). Der Glaube entsteht also in der Kirche, führt zu ihr hin und lebt in ihr. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern. Zu Beginn des christlichen Abenteuers, als der Heilige Geist mit Macht auf die Apostel herabkommt, am Pfingsttag – wie es in der <i>Apostelgeschichte</i> berichtet wird (vgl. 2,1–13) – empfängt die entstehende Kirche die Kraft, die Sendung umzusetzen, die ihr vom auferstandenen Herrn anvertraut wurde: das <u>Evangelium</u>, die Frohbotschaft vom Reich Gottes, überall in der Welt zu verbreiten, und so jeden Menschen zur Begegnung mit ihm, zum rettenden Glauben zu führen. Die Apostel überwinden alle Furcht in der Verkündigung dessen, was sie persönlich mit Jesus gehört, gesehen, erfahren haben. Durch die <u>Kraft des Heiligen Geistes</u> beginnen sie, in neuen Sprachen zu sprechen, und ver-
---	--	---

un passo del profeta Gioele (3,1-5), riferendolo a Gesù, e proclamando il nucleo centrale della fede cristiana: Colui che aveva beneficiato tutti, che era stato accreditato presso Dio con prodigi e segni grandi, è stato inchiodato sulla croce ed ucciso, ma Dio lo ha risuscitato dai morti, costituendolo Signore e Cristo. Con Lui siamo entrati nella <u>salvezza definitiva</u> annunciata dai profeti e chi invocherà il suo nome sarà salvato (cfr At 2,17-24). Ascoltando queste parole di Pietro, molti si sentono personalmente interpellati, si pentono dei propri peccati e si fanno battezzare ricevendo il dono dello Spirito Santo (cfr At 2, 37-41). Così inizia il cammino della Chiesa, <u>comunità</u> che porta questo annuncio nel tempo e nello spazio, <u>comunità</u> che è il <i>Popolo di Dio</i> fondato sulla nuova alleanza grazie al sangue di Cristo e i cui membri non appartengono ad un particolare gruppo sociale o etnico, ma sono uomini e donne provenienti da ogni nazione e cultura.	sie die Geheimnisse, deren Zeugnisse, deren Zeugen sie geworden waren. In der Apostelgeschichte wird uns weiter erzählt von der großen Predigt, die der heilige Petrus gehalten hat am Pfingsttag. Er geht aus von einem Abschnitt (<i>ähm</i>) aus dem (<i>ähm</i>) Profeten Joel, in dem er in auf Jesus bezieht und trifft hier den Kern des christlichen Glaubens. Der, der für alle eingetreten ist, wurde von Gott bezeugt durch große Zeichen und Wunder. Er wurde ans Kreuz geheftet, getötet, aber Gott hat in auferweckt von den Toten und hat ihn zum Herrn gemacht, zum Christus. Mit ihm sind wir in das <u>endgültige Heil</u> eingetreten, das von den Propheten angekündigt wurde und wer seinen Namen anruft, wird gerettet. Viele fühlten sich ganz persönlich angesprochen von den Worten des Petrus, lassen sich taufen, bereuen ihre Sünden und empfangen den Heiligen Geist. So beginnt der Weg der Kirche: <u>Gemeinschaft</u>, die diese Botschaft durch Zeit und Raum trägt, hier wird ein, das <i>Volk Gottes</i> gegründet, gegründet auf dem Neuen Bund im Blut Christi. Ein Bund, deren Mitglieder nicht einer sozialen oder ethnischen Gruppe angehören. Es sind Menschen, Männer und Frauen aus allen Nationen und Kulturen. Es ist ein „katholisches“ Volk, das heißt ein universales Volk, das alle Sprachen spricht, das alle Enden der	kündigen offen das Geheimnis, dessen Zeugen sie waren. In der <i>Apostelgeschichte</i> wird uns dann die große Rede überliefert, die Petrus am Pfingsttag hält. Von einem Abschnitt aus dem Propheten Joel (3,1–5) ausgehend, den er auf Jesus bezieht, verkündet er das Herzstück des christlichen Glaubens: Er, der allen Gutes getan hatte, den Gott durch große Wunder und Zeichen beglaubigt hatte, wurde ans Kreuz geschlagen und umgebracht, Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt und ihn zum Herrn und Christus gemacht. Durch ihn haben wir das <u>endgültige Heil</u> erlangt, das von den Propheten verkündigt wurde, und wer seinen Namen anruft, wird gerettet werden (vgl. <i>Apg</i> 2,17– 24). Als sie diese Worte des Petrus hören, fühlen viele sich persönlich angesprochen, bereuen ihre Sünden und lassen sich taufen und empfangen die Gabe des Heiligen Geistes (vgl. <i>Apg</i> 2,37–41). So beginnt der Weg der Kirche: Gemeinschaft, die diese Verkündigung an allen Orten und zu allen Zeiten trägt, Gemeinschaft, die das durch das Blut Christi auf den Neuen Bund gegründete Volk Gottes ist, dessen Mitglieder keiner besonderen sozialen oder ethnischen Gruppe angehören, sondern Männer und Frauen aus allen Nationen und Kulturen sind. Es ist ein „katholisches“ Volk, das neue Sprachen spricht und weltweit offen
---	--	--

E' un popolo "cattolico", che parla lingue nuove, universalmente aperto ad accogliere tutti, oltre ogni confine, abbattendo tutte le barriere. Dice san Paolo: "Qui non vi è Greco o Giudeo, circoncisione o incirconcisione, barbaro, Scita, schiavo, libero, ma Cristo è tutto e in tutti" (Col 3,11). La Chiesa, dunque, fin dagli inizi è il luogo della fede, il luogo della trasmissione della fede, il luogo in cui, per il Battesimo, si è immersi nel Mistero Pasquale della Morte e Risurrezione di Cristo, che ci libera <u>dalla prigionia del peccato</u>, ci dona <u>la libertà di figli</u> e ci introduce nella <u>comunione</u> col Dio Trinitario. Al tempo stesso, siamo immersi nella <u>comunione</u> con <u>gli altri fratelli e sorelle di fede</u>, con l'intero Corpo di Cristo, tirati fuori dal nostro isolamento. Il Concilio Ecumenico Vaticano II lo ricorda: "Dio volle salvare e santificare gli uomini non individualmente e senza alcun legame fra loro, ma volle costituire di loro un popolo, che Lo riconoscesse nella verità e fedelmente Lo servisse" (Cost. dogm. <u>Lumen gentium</u>, 9). Richiamando ancora la liturgia del Battesimo, notiamo che, a conclusione delle promesse in cui esprimiamo la rinuncia al male e ripetiamo "credo" alle verità della fede, il	Erde umfasst und alle Barrieren überwindet. Der hl. Paulus sagt: „Es gibt nicht mehr Griechen, Juden, Beschnittene, Unbeschnittene, (..) Barbaren, [Skiten] Skythen, Freie...Es gibt nur noch Christus, der in allen und durch alle ist. Es wird also der Ort geboren mit der Kirche, an dem der Glaube weitergetragen wird. Durch die Taufe wird der Mensch in das Ostergeheimnis Christi mit(ein)gebunden. Das Ostergeheimnis eben, durch das Jesus Christus uns rettet und zur Einheit und zur Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott führt. Gleichzeitig sind wir durch die Taufe aber auch in die <u>Gemeinschaft</u> mit die anderen hineingesenkt, die an Christus glauben und getauft sind. Das heißt, Christus zieht uns hier aus unserer Isolation heraus. Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert daran, Gott will alle Menschen retten und heiligen, aber nicht nur persönlich (<i>ähm</i>), ohne Verbindung unter ihnen, sondern er möchte aus ihnen ein Volk machen, das ihn in der Wahrheit anerkennt und ihm in Treue dient. Wenn wir noch einmal an die Tauf liturgie denken, dann merken wir (<i>äh</i>), dass am Ende der Versprechen des, das Widersagen, das Absagen an das Böse kommt, dann das Glaubensbekenntnis und das dann betont wird, das ist unser Glaube, das ist der Glaube	ist, alle anzunehmen, über jede Grenze hinaus, das alle Grenzen niederreißt. Der hl. Paulus sagt: „Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Fremde, Skythen, Sklaven oder Freie, sondern Christus ist alles und in allen“ (Kol 3,11). Die Kirche ist also von Anfang an der Ort des Glaubens, der Ort der Weitergabe des Glaubens, der Ort, an dem man durch die Taufe hineingenommen wird in das Paschamysterium des Todes und der Auferstehung Christi, das uns aus der <u>Gefangenschaft der Sünde</u> befreit, <u>uns die Freiheit der Kinder Gottes schenkt</u> und uns in die <u>Gemeinschaft</u> mit dem dreifaltigen Gott einführt. Gleichzeitig sind wir in die <u>Gemeinschaft mit den anderen Brüdern und Schwestern im Glauben</u> hineingenommen, mit dem ganzen Leib Christi, aus unserer Isolierung herausgezogen. Das <u>Zweite Vatikanische Konzil</u> ruft dies in Erinnerung: „Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll“ (Dogmatische Konstitution <u>Lumen gentium</u>, 9). Wenn wir noch einmal an die Tauf liturgie denken, dann sehen wir, daß der Zelebrant zum Abschluß der
---	---	--

celebrante dichiara: “Questa è la nostra fede, questa è la fede della Chiesa e noi ci gloriamo di professarla in Cristo Gesù nostro Signore”. La fede è virtù teologale, donata da Dio, ma trasmessa dalla Chiesa lungo la storia. Lo stesso san Paolo, scrivendo ai Corinzi, afferma di aver comunicato loro il <u>Vangelo</u> che a sua volta anche lui aveva ricevuto (cfr <i>1 Cor</i> 15,3). Vi è un’ininterrotta catena di vita della Chiesa, di annuncio della Parola di Dio, di celebrazione dei <u>Sacramenti</u>, che giunge fino a noi e che chiamiamo Tradizione. Essa ci dà la garanzia che ciò in cui crediamo è il messaggio originario di Cristo, predicato dagli Apostoli. Il nucleo dell’annuncio primordiale è l’evento della Morte e Risurrezione del Signore, da cui scaturisce tutto il patrimonio della fede. Dice il Concilio: “La predicazione apostolica, che è espressa in modo speciale nei libri ispirati, doveva essere consegnata con successione continua fino alla fine dei tempi” Cost. dogm. <i>Dei Verbum</i>, 8). In tal modo, se la Sacra Scrittura contiene la Parola di Dio, la	der Kirche und wir, wir freuen uns, dass wir ihn in Jesus Christus bekennen dürfen. Der Glaube ist eine theologische Tugend, das heißt eine von Gott geschenkt, aber weitergegeben durch die Kirche, durch die ganze Geschichte hin. Ähm, der heilige Paulus schreibt im Brief an die Korinther, dass er ein <u>Eyangelium</u> verkündet, dass auch er (<i>Betonung</i>) selbst empfangen hat. Es ist also wirklich eine ununterbrochene Kette des Lebens, durch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier der <u>Sakramente</u> und diese ununterbrochene Kette, nennen wir Tradition. Diese Tradition garantiert uns, dass das an das wir glauben mit Sicherheit und genau übertragen wird. Dass wir im Glauben an Jesus Christus, im Glauben der Apostel gegründet sind. Und alles geht auf Jesus Christus zurück, der für uns gestorben und auferstanden ist. In ihm ist das ganze Glaubenspatrimonium enthalten. Die Heilige Schrift musste und muss durch alle Zeiten durch eine treue Wiedergabe und Weitergabe übertragen werden. Die Tradition der Kirche bewahrt also im Wort Gottes (<i>ähm</i>) die <u>heilsnotwendige Wahrheit</u>. Der Mensch soll durch diesen immensen Reichtum der Kirche und des Glaubens	Versprechen, in denen wir dem Bösen widersagen und die Glaubenswahrheiten immer wieder durch „Ich glaube“ bekennen, sagt: „Das ist unser Glaube, der Glaube der Kirche, zu dem wir uns alle in Christus Jesus bekennen“. Der Glaube ist eine theologische Tugend, die von Gott geschenkt, aber von der Kirche in der Geschichte weitergegeben wird. Der hl. Paulus schreibt an die Korinther, daß er ihnen überliefert hat, was auch er empfangen hat (vgl. <i>1Kor</i> 15,3). Es gibt ein ununterbrochenes Band des kirchlichen Lebens, der Verkündigung des Wortes Gottes, der Feier der Sakramente, das bis zu uns reicht und das wir Tradition nennen. Sie ist uns dafür die Garantie, daß das, woran wir glauben, die ursprüngliche Botschaft Christi ist, die von den Aposteln verkündigt wurde. Der Kern der ursprünglichen Verkündigung ist das Ereignis des Todes und der Auferstehung des Herrn, aus dem das ganze Erbe des Glaubens hervorgeht. Das Konzil sagt: „Daher mußte die apostolische Predigt, die in den inspirierten Büchern besonders deutlichen Ausdruck gefunden hat, in ununterbrochener Folge bis zur Vollendung der Zeiten bewahrt werden“. (Dogmatische Konstitution <i>Dei Verbum</i>, 8). Wie also die Heilige Schrift das Wort Gottes enthält, so bewahrt
---	--	--

Tradizione della Chiesa la conserva e la trasmette fedelmente, perché gli uomini di ogni epoca possano accedere alle sue immense risorse e arricchirsi dei suoi tesori di grazia. Così la Chiesa “nella sua dottrina, nella sua vita e nel suo culto trasmette a tutte le generazioni tutto ciò che essa è, tutto ciò che essa crede” (<i>ibidem</i>). Vorrei, infine, sottolineare che è nella <u>comunità</u> ecclesiale che la fede personale cresce e matura. E’ interessante osservare come nel Nuovo Testamento la parola “santi” designa i cristiani nel loro insieme, e certamente non tutti avevano le qualità per essere dichiarati santi dalla Chiesa. Che cosa si voleva indicare, allora, con questo termine? Il fatto che coloro che avevano e vivevano la fede in <u>Cristo risorto</u> erano chiamati a diventare un punto di riferimento per tutti gli altri, mettendoli così in contatto con la Persona e con il Messaggio di Gesù, che rivela il volto del Dio vivente. E questo vale anche per noi: un cristiano che si lascia guidare e plasmare man mano dalla fede della Chiesa, nonostante le sue debolezze, i suoi limiti e le sue difficoltà, diventa come una finestra aperta alla luce del Dio vivente, che riceve questa luce e la trasmette al mondo. Il Beato Giovanni Paolo II nell’Enciclica <i>Redemptoris missio</i> affermava che “la missione	<u>Zugang zum Heil</u> bekommen. Das 2. Vatikanische Konzil sagt, dass die Kirche durch ihr Leben, durch ihre Lehre und die Feier der Mysterien übermittelt, was sie ist und was sie glaubt. Ich möchte am Ende noch unterstreichen, dass in der kirchlichen Gemeinschaft, der persönliche Glaub wachsen und reifen muss. Es ist interessant zu sehen, wie im Neuen Testament das Wort die Heiligen verwendet wird. Es bezeichnet die Gläubigen in ihrer (<i>äh, äh</i>) Gesamtheit, obwohl nicht alle sicherlich die Qualität besaßen, gleich von der Kirche heiliggesprochen zu werden. Was bedeutet also dieser Terminus, dieser Begriff? Die Tatsache, dass diejenigen die den Glauben an <u>Christus, den Auferstandenen</u>, lebten (<i>ähm</i>), gerufen waren, Referenzpunkt für alle anderen zu werden, um diese anderen, in Kontakt mit Jesus Christus, mit seiner Person und den Glauben an ihn zu bringen. Und das gilt auch für uns. Ein Christ, der sich führen lässt und formen lässt durch den Glauben der Kirche, auch wenn er seine Schwächen hat, seine Begrenzungen und Schwierigkeiten, wird immer mehr zu einem geöffneten Fenster, geöffnet nämlich für das Licht des lebendigen Gottes, das ein Fenster, das eben diese Licht aufnimmt, durch-	die Tradition der Kirche dieses Wort und gibt es treu weiter, damit die Menschen zu jeder Zeit auf seine unendlichen Ressourcen zurückgreifen und an seinem Gnadenreichtum teilhaben können. So führt die Kirche in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten weiter und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt“ (<i>ebd.</i>). Abschließend möchte ich hervorheben, daß der persönliche Glaube in der kirchlichen Gemeinschaft wächst und reift. Es ist interessant zu sehen, daß das Wort „Heilige“ im Neuen Testament die Christen als Ganzes bezeichnet, und gewiß hatten nicht alle die Voraussetzungen, zu Heiligen der Kirche erhoben zu werden. Worauf wollte man mit diesem Begriff also hinweisen? Auf die Tatsache, daß jene, die den Glauben an den auferstandenen Christus hatten und lebten, berufen waren, ein Bezugspunkt für alle anderen zu werden und sie so in Berührung zu bringen mit der Person und der Botschaft Jesu, der das Antlitz des lebendigen Gottes offenbart. Und das gilt auch für uns: Ein Christ, der sich nach und nach vom Glauben der Kirche führen und formen läßt, trotz seiner Schwächen, seiner Grenzen und seiner Schwierigkeiten, wird gleichsam zu einem Fenster, das offen ist für das Licht des lebendigen Gottes, das dieses Licht aufnimmt und es an die Welt weitergibt. In der Enzyklika <i>Redemptoris</i>
--	---	--

rinnova la Chiesa, rinvigorisce la fede e l'identità cristiana, dà nuovo entusiasmo e nuove motivazioni. La fede si rafforza donandola!" (n. 2). La tendenza, oggi diffusa, a relegare la fede nella sfera del privato contraddice quindi la sua stessa natura. Abbiamo bisogno della Chiesa per avere conferma della nostra fede e per fare esperienza dei doni di Dio: la sua Parola, i <u>Sacramenti</u>, il sostegno della grazia e la testimonianza dell'amore. Così il nostro "io" nel "noi" della Chiesa potrà percepirsi, ad un tempo, destinatario e protagonista di un evento che lo supera: l'esperienza della <u>comunione</u> con Dio, che fonda la <u>comunione</u> tra gli uomini. In un mondo in cui l'individualismo sembra regolare i rapporti fra le persone, rendendole sempre più fragili, la fede ci chiama ad essere Popolo di Dio, ad essere Chiesa, portatori dell'amore e della <u>comunione</u> di Dio per tutto il genere umano (cfr Cost. past. <i>Gaudium et spes</i>, 1). Grazie per l'attenzione (VA 2012a).	lässt zur Welt. Der selige Johannes Paul der II. hat in seiner Enzyklika Redemptoris Missio betont, dass die Mission die Kirche erneuert, den Glauben verjüngt und neuen Enthusiasmus, neue Motivation gibt. Der Glaube wird stärker, indem er gegeben wird. [Pause] Heutzutage (<i>äh</i>) sehen wir die Bestrebungen, den Glauben immer mehr in die Privatsphäre zu verschieben, aber das widerspricht der Natur des Glaubens. Wir brauchen und (<i>äh</i>) die Welt braucht immer wieder die Bestätigung unseres Glaubens und wir brauchen auch die gemeinsame Erfahrung unseres Glaubens, in der Feier der <u>Sakramente</u>, im Bezeugen der Liebe Gottes, durch unsere Nächstenliebe. Das heißt der persönliche Glaube (<i>ähm</i>) ist Zuschauer, aber auch Teilnehmer eines Ereignisses, das den persönlichen Glauben übersteigt, nämlich das Schauspiel der Erlösung Gottes für alle Menschen. In einer Welt, in der der Individualismus alles regelt, besonders die Beziehungen zwischen den Menschen und diese Beziehungen immer schwächer macht, da ruft uns der Glaube Volk Gottes zu sein, um Kirche zu sein, Träger des Glaubens, der Liebe Gottes für das ganze Menschengeschlecht. Danke für Eure Aufmerksamkeit (YT 2012b).	<i>missio</i> sagte der sel. Johannes Paul II.: „Durch die Mission wird die Kirche tatsächlich erneuert, Glaube und christliche Identität werden bestärkt und erhalten neuen Schwung und neue Motivation. Der Glaube wird stark durch Weitergabe!“ (Nr.2). Die heute weitverbreitete Tendenz, den Glauben in die Privatsphäre zu verbannen, widerspricht also dem Wesen des Glaubens. Wir brauchen die Kirche zur Bestätigung unseres Glaubens und um die Gaben Gottes zu erfahren: sein Wort, die Sakramente, die Unterstützung der Gnade und das Zeugnis der Liebe. So kann unser „Ich“ im „Wir“ der Kirche zugleich als Empfänger und als Träger eines Ereignisses verstanden werden, das es übersteigt: die Erfahrung der <u>Gemeinschaft</u> mit Gott, auf der die <u>Gemeinschaft</u> unter den Menschen gründet. In einer Welt, in der der Individualismus die Beziehungen zwischen den Personen zu regeln scheint und sie immer schwächer macht, ruft uns der Glaube auf, Volk Gottes zu sein, Kirche zu sein, Träger der Liebe und der <u>Gemeinschaft</u> Gottes für die gesamte Menschheitsfamilie (vgl. Pastorale Konstitution <i>Gaudium et spes</i>, 1). Danke für die Aufmerksamkeit. Quelle: https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2012/documents/hf_be
--	---	--

		n-xvi_aud_20121031.html (22.09.2017).
--	--	--

5. Transkription II: Papst Franziskus, 24.12.2014, Petersdom

<u>Santa Messa della Notte</u> Solennità della natività del Signore Omelia del Santo Padre Francesco <i>Basilica Vaticana</i> <i>Mercoledì, 24 dicembre 2014</i> <i>Italianische Transkription, Wortlaut des Papstes</i>	<u>Christmette</u> Hochfest der Geburt des Herrn Predigt von Papst Franziskus <i>Petersdom</i> <i>Mittwoch, 24. Dezember 2014</i> <i>Deutsche Transkription, Wortlaut des Dolmetschers</i> <i>[Abweichungen vom Originalskript wurden kenntlich gemacht (fett gedruckt)]</i>
“Il popolo che camminava nelle tenebre ha visto una <u>grande luce</u>; su coloro che abitavano in terra tenebrosa una luce rifulse” (Is9,1). “Un angelo del Signore si presentò [ai pastori] e la gloria del Signore li avvolse di luce” (Lc 2,9). Così la liturgia di questa santa notte di Natale ci presenta la nascita del Salvatore: come luce che penetra e dissolve la più densa oscurità. La presenza del Signore in mezzo al suo popolo cancella il peso della sconfitta e la tristezza della schiavitù, e instaura la gioia e la letizia. Anche noi, in questa notte benedetta, siamo venuti alla casa di Dio attraversando le tenebre che avvolgono la terra, ma guidati dalla fiamma della fede che illumina i nostri passi e animati dalla speranza di trovare la “grande luce”. Aprendo il nostro cuore, abbiamo anche noi la possibilità di contemplare il miracolo di quel bambino-sole che rischiarava l’orizzonte sorgendo dall’alto. L’origine delle tenebre che avvolgono il mondo si perde nella notte dei tempi. Ripensiamo all’oscuro momento in cui fu commesso il primo crimine dell’umanità, quando la mano di Caino, accecato dall’invidia, colpì a morte il fratello Abele (cfr Gen 4,8). Così, il corso dei secoli è stato	„Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht <u>ein helles Licht</u>; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf“ [Pause]. „Da trat der Engel des Herrn zu ihnen [den Hirten] und der Glanz des Herrn umstrahlte sie“ [Pause]. So stellt uns die Liturgie in dieser heiligen Weihnacht die Geburt des Heilands vor Augen: als Licht, das die tiefste Dunkelheit durchdringt und sie auflöst. [als Licht, das die tiefste Dunkelheit durchdringt und (fehlendes sie) auflöst]. Die Gegenwart des Herrn mitten in seinem Volk nimmt die Last der Niederlage und die [der] Traurigkeit der Knechtschaft und schafft Freude und Glück. (Betonung auf Freude [...] und Glück). Auch wir [Pause] sind in dieser Heiligen Nacht durch die Finsternis, welche die Erde umhüllt, zum Haus Gottes gekommen, aber wir waren geleitet von der Flamme des Glaubens, die unsere Schritte erleuchtet, und beseelt von der Hoffnung, das „helle Licht“ zu finden. Wenn wir unser Herz öffnen, haben auch <u>wir</u> [Betonung] die Möglichkeit, das Wunder jenes Kindes zu betrachten, das wie die Sonne aufstrahlt aus der Höhe und den Horizont erhellt. Der Ursprung der Finsternis, von der die Welt umhüllt ist, verliert sich in der Nacht der Zeiten. Denken wir an den dunklen Moment zurück, in dem das erste Verbrechen der Menschheit begangen wurde, als Kain, blind vor Neid, seinen Bruder Abel erschlug (vgl. Gen 4,8). So war der Lauf der Jahrhunderte gezeichnet von Gewalt,

segnato da violenze, guerre, odio, sopraffazione.

Ma Dio, che aveva riposto le proprie attese nell'uomo fatto a sua immagine e somiglianza, aspettava. Dio aspettava. Egli ha atteso talmente a lungo che forse ad un certo punto avrebbe dovuto rinunciare. Invece non poteva rinunciare, non poteva rinnegare sé stesso (cfr 2 Tm 2,13). Perciò ha continuato ad aspettare con pazienza di fronte alla corruzione di uomini e popoli. La pazienza di Dio. Quanto è difficile capire questo: la pazienza di Dio verso di noi!

Lungo il cammino della storia, la luce che squarcia il buio ci rivela che Dio è Padre e che la sua paziente fedeltà è più forte delle tenebre e della corruzione. In questo consiste l'annuncio della notte di Natale. Dio non conosce lo scatto d'ira e l'impazienza; è sempre lì, come il padre della parabola del figlio prodigo, in attesa di intravedere da lontano il ritorno del figlio perduto; e tutti i giorni, con pazienza. La pazienza di Dio.

La profezia di Isaia annuncia il sorgere di una immensa luce che squarcia il buio. Essa nasce a Betlemme e viene accolta dalle mani amorevoli di Maria, dall'affetto di Giuseppe, dallo stupore dei pastori. Quando gli angeli annunciarono ai pastori la nascita del Redentore, lo fecero con queste parole: "Questo per voi il segno: troverete un bambino avvolto in fasce, adagiato in una mangiatoia" (Lc 2,12). Il "segno" è proprio l'umiltà di Dio, l'umiltà di Dio portata all'estremo; è l'amore con cui, quella notte, Egli ha assunto la nostra fragilità, la nostra sofferenza, le nostre angosce, i nostri desideri e i nostri limiti. Il messaggio che tutti aspettavano, quello che tutti cercavano nel profondo della propria anima, non era altro che la tenerezza di Dio: Dio che ci guarda con occhi colmi di affetto, che accetta la nostra miseria, Dio innamorato della nostra piccolezza.

Krieg, Hass und [**Omission von und**] Unterdrückung. Gott aber, der auf den Menschen seine Erwartungen setzte – er hatte ihn ja als sein Abbild und ihm ähnlich erschaffen –, er wartete [**andächtig**]. [**Addition: Gott wartete**] Er hat so lange gewartet, dass er an einem bestimmten Punkt eigentlich hätte aufgeben müssen. Aber er konnte nicht aufgeben, er konnte sich [nicht selbst verleugnen] selbst nicht verleugnen (vgl. 2 Tim 2,13). Deshalb hat er geduldig weiter gewartet angesichts der Korruption von Menschen und Völkern [Pause]. Die Geduld Gottes.[Pause] Wie schwer ist das zu begreifen [**Wie schwierig ist es das zu verstehen!**]: Gottes Geduld mit uns! [**Die Geduld Gottes uns gegenüber**]

Den Weg der Geschichte hindurch offenbart uns das Licht, welches das Dunkel durchbricht, dass Gott ein Vater ist und dass seine geduldige Treue stärker ist als die Finsternis und die Korruption. Das ist die eigentliche Botschaft der Weihnacht. Gott kennt keinen Wutanfall und keine Ungeduld. Er ist immer da, wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn, in der Erwartung, von weitem die Rückkehr des Sohnes [**seines Sohnes**] zu erkennen – und das Tag für Tag, in Geduld. Die Geduld Gottes [Der Geduld Gottes].

Die Prophetie des Jesaja kündigt den Aufgang eines gewaltigen Lichtes an, welches das Dunkel durchbricht. Es wird in Bethlehem geboren und aufgenommen von den liebevollen Händen Marias, der Liebe Josefs und dem Staunen der Hirten. Als die Engel den Hirten die Geburt des Erlösers verkündeten, sagen sie: „Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2,12). Das „Zeichen“ ist gerade die Demut Gottes [**Das Zeichen ist die Demut Gottes, Omission von gerade**], die bis zum Äußersten getriebene Demut Gottes [**das Zeichen ist die bis zum Äußersten getriebene Demut Gottes**]; es [sie] ist die Liebe, mit der er in jener Nacht unsere Schwachheit, unser Leiden, unsere Ängste, unsere Sehnsüchte und unsere Grenzen angenommen hat. Die Botschaft, auf die alle warteten, das, wonach alle tief innerlich suchten, war nichts anderes als die Zärtlichkeit Gottes: Gott, der uns mit einem von Liebe erfüllten Blick anschaut, der unser Elend annimmt, Gott, der in

In questa santa notte, mentre contempliamo il Bambino Gesù appena nato e deposto in una mangiatoia, siamo invitati a riflettere.

Come accogliamo la tenerezza di Dio? Mi lascio raggiungere da Lui, mi lascio abbracciare, oppure gli impedisco di avvicinarsi? “Ma io cerco il Signore” – potremmo ribattere. Tuttavia, la cosa più importante non è cercarlo, bensì lasciare che sia Lui a cercarmi, a trovarmi e ad accarezzarmi con amorevolezza. Questa è la domanda che il Bambino ci pone con la sua sola presenza: permetto a Dio di volermi bene?

E ancora: abbiamo il coraggio di accogliere con tenerezza le situazioni difficili e i problemi di chi ci sta accanto, oppure preferiamo le soluzioni impersonali, magari efficienti ma prive del calore del Vangelo? Quanto bisogno di tenerezza ha oggi il mondo! Pazienza di Dio, vicinanza di Dio, tenerezza di Dio.

La risposta del cristiano non può essere diversa da quella che Dio dà alla nostra piccolezza. La vita va affrontata con bontà, con mansuetudine. Quando ci rendiamo conto che Dio è innamorato della nostra piccolezza, che Egli stesso si fa piccolo per incontrarci meglio, non possiamo non aprirgli il nostro cuore, e supplicarlo: “Signore, aiutami ad essere come te, donami la grazia della tenerezza nelle circostanze più dure della vita, donami la grazia della prossimità di fronte ad ogni necessità, della mitezza in qualsiasi conflitto”.

Cari fratelli e sorelle, in questa notte santa contempliamo il presepe: lì “il popolo che camminava nelle tenebre ha visto una grande luce” (Is 9,1). La vide la gente semplice, la gente disposta ad accogliere il dono di Dio. Al contrario, non la videro gli arroganti, i superbi, coloro che stabiliscono le leggi secondo i propri criteri personali, quelli che assumono

unser Kleinsein verliebt ist. [**Verlangsamung, rallentando**]

Wenn wir in dieser Heiligen Nacht das Jesuskind betrachten, wie es gleich nach der Geburt in eine Futterkrippe gelegt wird [in **einer** Futterkrippe **liegt**], sind wir zum Nachdenken eingeladen.

Wie nehmen wir die Zärtlichkeit Gottes an? Lasse ich mich von ihm erreichen, lasse ich mich umarmen oder hindere ich ihn daran, mir nahe zu kommen [**mir zu nahe zu kommen**]. „Aber ich suche doch den Herrn“, könnten wir einwenden. Das Wichtigste ist allerdings nicht, ihn zu suchen, sondern zuzulassen, [*Omission* von] *dass er mich sucht*, dass er mich findet und mich liebevoll streichelt. Das ist die Frage, die das Christuskind uns einzig mit seiner Gegenwart stellt: Lasse ich zu, dass Gott mich lieb hat?

Gehen wir noch einen Schritt weiter: Haben wir den Mut, mit Zärtlichkeit die schwierigen Situationen und [*Omission* von *die*] Probleme des Menschen neben uns mitzutragen, oder ziehen wir es vor, sachliche Lösungen zu suchen, die vielleicht effizient sind, aber der Glut des Evangeliums entbehren? Wie sehr braucht doch die Welt von heute Zärtlichkeit! [Pause]– Geduld Gottes, [**die**] Nähe Gottes, [**die**] Zärtlichkeit Gottes.

Die Antwort des Christen kann nicht anders sein als jene, die Gott angesichts unseres Kleinseins gibt. Das Leben muss mit Güte, mit Sanftmut angegangen werden. Wenn wir uns bewusst werden, dass Gott in unser Kleinsein verliebt ist, dass er selbst sich klein macht [**dass er selber sich klein gemacht hat**], um uns besser zu begegnen, können wir nicht anders, als ihm unser Herz zu öffnen und ihn zu bitten: „Herr, hilf mir, wie du zu sein; gib mir die Gnade der Zärtlichkeit in den schwierigsten Lebensumständen; gib mir die Gnade, in jeder Not nahe zu sein, die Gnade der Sanftheit in welchen Konflikten auch immer“. Liebe Brüder und Schwestern, in dieser Heiligen Nacht betrachten wir die Krippe. Dort hat es sich verwirklicht [**Dort hast sich das ereignet**]: „Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht“ (Jes 9,1). Das einfache Volk hat das Licht gesehen; die Menschen [*Omission* von **die Menschen, jene**], die bereit waren, die Gabe Gottes anzunehmen. Nicht gesehen haben es die

atteggiamenti di chiusura. Guardiamo il presepe e preghiamo, chiedendo alla Vergine Madre: “O Maria, mostraci Gesù!” (VA 2014 a)	Überheblichen, die Stolzen, diejenigen, die[sich] die Gesetze nach ihren persönlichen Maßstäben festlegen, die in ihrer Haltung verschlossen sind. Schauen wir auf die Krippe und bitten wir im Gebet die jungfräuliche Mutter: „O Maria, zeige uns Jesus!“ (VA 2014b & YT 2014b)
---	--

Abstract (Deutsch)

Ziel dieser Arbeit ist es, die Anforderungen an eine ÜbersetzerIn und DolmetscherIn der Katholischen Kirche herauszuarbeiten. Dazu muss zunächst die Katholische Kirche in ihren Grundzügen erläutert werden. Dabei wird auf die Geschichte der Katholischen Kirche, die Glaubensinhalte sowie den Ablauf einer typischen katholischen, heiligen Messe eingegangen. Neben den Grundlagen des Handlungsumfeldes der Katholischen Kirche wird auch die religiöse Sprache mit ihren Besonderheiten und gestalterischen Elementen sowie deren Übersetzung dargestellt. Neben einer ausführlichen Literaturstudie sowie einer Bestandsaufnahme über den historischen und aktuellen Forschungsstand von religiösen Settings werden empirische Studien durchgeführt. Ein Experteninterview mit einem leitenden Redakteur von Radio Vatikan gibt Einblicke in die Arbeit als ÜbersetzerIn/DolmetscherIn bei dieser Institution. Eine Online-Befragung bietet statistische Sicherheit und weitere Erkenntnisse über die Eigenschaften und Tätigkeiten der bei Radio Vatikan arbeitenden Personen. Die Informationen aus der Empirie und der Literaturstudie werden auf zwei ausgewählte Papstreden angewendet, um die spezifisch sprachlich religiösen Merkmale im AT herauszuarbeiten sowie Anforderungen an klerikale DolmetscherInnen abzuleiten. Es stellt sich heraus, dass die wichtigsten Anforderungen stark an den katholischen Glauben gekoppelt sind. Zu den bedeutendsten Anforderungen zählen – als Ergebnis dieser Arbeit – dass die wichtigsten Feiertage verinnerlicht sind, eine gute Bibelfestigkeit sowie fundierte Kenntnisse in christlicher Terminologie und dem religiösen Diskurs gegeben sind. Auch müssen die Riten der Katholischen Kirche genau bekannt sein.

Abstract (English)

The aim of this thesis is to elaborate and define the specific requirements translators and interpreters of the Catholic Church have to fulfill. At first, it is necessary to explain the basic principles of the Catholic Church. Thereby, the history of the Catholic Church, its beliefs as well as the order of a typical holy mass are discussed. Furthermore, the religious language and its translation is presented with its peculiarities and design elements. In the scope of the empirical research conducted, an expert interview with one of the chief editors of Radio Vatican offers deep insights into the work of translators / interpreters at this institution. An online survey provides statistical reliability and further knowledge of the characteristics and activities of professionals working at Radio Vatican. The extensive collection of information gained from empirical analysis and literature review is applied to two speeches delivered by the Pope in order to describe the linguistic characteristics of the religious language (metaphors, symbols, Bible passages) and to deduce the specific qualifications clerical interpreters need. It turns out that the most important requirements are strongly linked to Catholic faith. Knowledge of Catholic holidays, the Bible as well as the rites of the Catholic Church is crucial. Another important requirement is the profound knowledge of Christian terminology and the religious discourse.